Exeg. 562^t -2
Klenker

<36626489780019 S

<36626489780019

Bayer. Staatsbibliothek

# Ausführliche
# Untersuchung der Gründe
für die
Aechtheit und Glaubwürdigkeit
der
# schriftlichen Urkunden
des
## Christenthums.

---

## Zweyter Band.

---

Der zweyten Abtheilung
Erster Abschnitt
über
den Ursprung und Zweck der vier Evangelien und der Apostelgeschichte, nach den eigenen Angaben ihrer Verfasser, mit Zuziehung anderweitiger Nachrichten und Ueberlieferungen.

---

Von
D. Joh. Fried. Kleuker.

---

Münster, 1795.
Bey Fried. Christ. Theißing.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorbericht.

Die Fortsetzung dieses Werks ist ohne Schuld des Verfassers etwas verspätet worden. Das hier Abgedruckte, und weit mehr als dieses, lag seit drey Jahren völlig ausgearbeitet fertig. Es beginnt hiemit aber die zweyte Abtheilung, worin der Ursprung der einzelnen Schriften des N. T. und der nächste Zweck ihrer Abfassung, sowohl nach den eigenen Angaben ihrer Verfasser als mit Zuziehung anderweitiger Nachrichten und Ueberlieferungen, untersucht werden. Indessen, da diese Untersuchung, wenn sie ausführlich seyn sollte, eine größere Bogenzahl foderte, als ein einziger Band

 halten

halten konnte, so liefert dieser zweyte Band nur den ersten Abschnitt davon, welcher sich über den historischen Theil dieser Schriftsammlung erstreckt. Es ist darin die Frage über den Ursprung und Zweck der vier Evangelien und der Apostelgeschichte des Lukas in jeder Hauptrücksicht und nach allen den Gründen untersucht, welche dem Verfasser einleuchteten, sicher oder vorzüglich schienen.

Der besondere Inhalt dieses Abschnitts ist in der vorgesetzten Anzeige der Ordnung nach angegeben, so daß man ihn leicht übersehen kann.

Die Untersuchungen dieser zweyten Abtheilung des ganzen Werks schliessen sich, in Absicht des Inhalts und der Ausführung, genau an diejenigen, welche in der ersten Abtheilung angestellt worden. So auch der Gang, den diese Untersuchung einer Methode zufolge nehmen mußte, deren Zweckmässigkeit von demjenigen nicht verkannt werden wird, der die Gründe gehörig erwägt, welche der Verfasser bey seinem Plane vor Augen haben muß. Der mir achtungswürdige

Re=

Recensent in den Götting. Anzeigen (St. 59. 1795) hat sich die Zeit genommen, jene Gründe zu erwägen, und daher den Plan des Verfassers gebilligt.

Ein beträchtlicher Theil dessen, wovon hier die Rede ist, wird auch in den Schriften abgehandelt, welche Einleitungen in die Schriften des N. T. genannt werden. Da aber bey diesem Werke ein anderer Zweck, als bey jenen Einleitungen, zum Grunde liegt, wird man hier auch nicht alles dasjenige erwarten, was in jenen mit Recht gesucht wird.

Was die verschiedenen Hypothesen und Vermuthungen anlangt, die man über den Ursprung der vier Evangelien seit den ersten Zeiten bis jetzt versucht und gehegt hat, so ist das, was irgend einer Rücksicht werth schien, hier angeführt, erläutert und beurtheilt. Hiebey hat man nicht darauf gesehen, ob diese oder jene Hypothese zu den veralteten oder den jetzt beliebtesten gehöre, sondern nur ihre Gründe erwogen.

Auch in diesen Theil der biblischen Kritik hat sich bisher eine gewisse leichtsinnige und willkührliche Hypothesensucht eingeschlichen, die kein ernstlicher und gründlicher Beurtheiler in Schutz nehmen kann. Wie bey der Ueppigkeit der Moden die angemessenere Tracht nicht selten einer unnatürlichen weichen muß, so werden hier zum Theil längst berichtigte Begriffe und erprobte Vorstellungsarten gegen Einfälle vertauscht, die oft weiter nichts als Neuerungs- und Nachahmungssucht zum Grunde haben. Das Spiel wird dann immer weiter und so lange fort getrieben, bis eine solche Denkungsart des wandelbaren Zeitgeistes sich bis zum Ekel abgenutzt hat.

Bey den hier weiter angestellten Untersuchungen über das Evangelium des Johannes wird derjenige Theil der besondersten Aufmerksamkeit und Prüfung nicht unwerth scheinen, der die eigenthümlichen, von wenigen richtig verstandenen, Lehren der Verehrer des Täufers Johannes betrifft. Diese Lehren sind nach den eigenen, noch vorhandenen Religionsbüchern dieser Parthey angegeben und nach ihren Gründen erklärt.

Man-

Manches, was im christlichen Alterthume vorkommt, besonders die geheimern Lehren der theosophisch-gnostischen Ketzer, erhalten dadurch mehr Licht und Bestimmtheit. Ueber diese letztern wird in der dritten Abtheilung mehr gesagt werden.

Man hat aus mehrern bekannten Gründen für nöthig erachtet, die Stellen und Zeugnisse der ältern Kirchenschriftsteller zugleich im Original zu geben. Unter diesen Zeugnissen ist kein einziges, das der Verfasser nicht im Zusammenhange erwogen hätte. Er hat bloß zu diesem Zweck mehrere patristische Hauptwerke ganz durchgelesen, und einige in den besten davon vorhandenen Ausgaben.

Von der gleich anfangs gewählten Ordnung, die Sachen zu verbinden, hat der Verfasser keine Ursache gefunden abzugehen. In Absicht einzelner Dinge giebt es mehrere Ansichten und Behandlungsarten. Jede derselben, die nur nicht willkürlich, sondern in der Sache gegründet ist, kann ihre eigenen Vortheile haben. Diejenige aber verdient die vorzüglichste genannt zu werden, wonach

am wenigsten Einseitigkeit in die Beurtheilung kommt, und das eigentlich Wahre der Sache so nach seinen Gründen untersucht und daraus erklärt wird, daß alles in seinem richtigen Verhältniß, das Zufällige als zufällig, und das Nothwendige als nothwendig, erscheint.

Der erste Band dieses Werks hat in dem 6. St. des IV B. der Eichhornischen Bibliothek für bibl. und morgenl. Litteratur einen Beurtheiler erfahren, der, vermuthlich aus Nachlässigkeit oder Uebereilung, nicht daran gedacht hat, vorherzuerwägen, wie das, was er schreiben wollte, sich zu der beurtheilenden Schrift verhalten möchte. Er gehet von der falschen Voraussetzung aus, daß dieses Werk eine Apologie seines Gegenstandes (im dogmatischen Verstande) seyn solle, da doch die Ueberschrift etwas Anderes verspricht, und die Art der Ausführung beweist: nämlich eine Prüfung der Gründe für und wider denselben, eine Erklärung oder Bestimmung dieser Gründe, und eine Darlegung dessen, was nach dieser Prüfung sich ergiebt.

Weil der Verfasser bey seiner Untersuchung ehrlich zu Werke gegangen ist, weil er es mit dem, was er untersuchte, nicht zum Schein, sondern ernstlich gemeint hat, so hat er auf diesem Wege auch mehr bewährt gefunden, als ein sophistischer Unglaube, der sich **aufklärende Kritik** nennt, bewährt wünscht. Das kann aber weder die Absicht, noch den formellen Werth dieses Werks ändern. Es zeugt vielmehr von einer Verkehrung der Begriffe, und von einem Mißbrauche der Sprache, wenn die Vorurtheile des Unglaubens, die Eingenommenheit gegen wohlbegründete Wahrheiten und gegen die Aussprüche einer gesundern Urtheilskraft vorzugs- ja ausschliessungsweise den Namen **kritischer Untersuchungen** führen, und alle Redensarten, auf welche der Zeitgeist einen besondern Werth setzt, nur solchen Bemühungen zugeeignet werden sollen, die der That und Absicht nach mehr gegen als für die Wahrheit sind.

Wie "weit der Verfasser der ausführli„chen Untersuchung ausholen" — d. i. von welchen Grundbegriffen er ausgehen wollte, hatte er nach den Erfordernissen seines Ge-

genstandes allein zu beurtheilen, weil er mehr als beyläufig darüber nachdenken mußte. Wenn nur jene Begriffe, und ihre zum voraus nothwendige Bestimmung, wirklich zum Wesen der Sache gehören. Es giebt Recensenten von sehr unnützen Worten und einer so trivialen Redseligkeit, als der Verfasser dieses Werks sich nie schuldig machen wird: er "wiederhohlt" aber, wo es ihm nöthig scheint, und weiß wie er zu reden hat, um von Lesern, die nicht zu eilfertig sind, verstanden zu werden.

Auf "gelehrte und scharfsinnige Vorgänger verächtliche Blicke zu werfen", fällt ihm nicht ein, und liegt nicht in seiner Denkart: damit ist ihm aber das Recht nicht benommen, unzulängliche Hypothesen oder grundlose Meynungen da, wo er sie anzeigen und beurtheilen muß, ohne alle Rücksicht auf berühmte Namen für das zu erklären, wofür er sie hält. An Namen denkt er nicht. Eben so wenig glaubt er besorgen zu müssen, daß er "der guten Sache", die an keinem Namen haftet, in den Augen solcher Leser "Schaden zufügen werde", denen es um richtige Erkenntniß und Beurtheilung zu thun ist.

Der

Der erste Band sollte sich nicht über mehrere Theile dieser Untersuchung erstrecken, als worüber er sich wirklich erstreckt: es sollte darin blos die Frage über die Authentie der schriftlichen Urkunden des Christenthums **aus innern Gründen** untersucht werden, und das nach einer Methode, mit einer Bestimmtheit und Ausführlichkeit, wie noch nicht geschehen war.

Der Verfasser unterscheidet die Frage von der Authentie dieser Schriften sehr wohl von der ganz andern, ihre Integrität betreffend. Wären beyde Begriffe vor ihm nicht unterschieden worden, so würde er sie zuerst unterschieden haben. Der Unterschied lag aber zu nahe, als daß er der Erste seyn durfte, der ihn anzuzeigen hatte. Daß er ihn aber wirklich gemacht hat, lehren selbst jene drey, von dem Recensenten ausgezeichneten Hauptpunkte, in welche die ganze Frage aufgelöst worden. Dasselbe erhellet deutlich und buchstäblich aus dem Schema des, dem ersten Bande vorgesetzten, Hauptinhalts des ganzen Werks, aus der Ausführung, und dem Anfang des zweyten Bandes des dritten Theils der neuen Prüfung. Wenn also jener

Recensent schreibt: "er unterscheidet also nicht Authentie und Integrität des N. T. (der Schriften des N. T.)", so ist das eine von den Uebereilungen, deren diese Recension mehrere auffallende Beyspiele zeigt.

Ob der Verfasser der ausführlichen Untersuchung die "bisher übliche Ordnung umgekehrt habe", ist eine für ihn selbst sehr unnütze Frage. Sein Zweck gab ihm vollkommen das Recht, die Gründe des **innern** Beweises von denen des äussern abzusondern. Bis dahin war von einem innern Beweise wenigstens die Rede. Dieser muß also doch irgend einen Inhalt haben, wenn der Name selbst nicht leer seyn soll. Jener Inhalt aber kann sich nicht bloß darauf erstrecken, daß er den historischen Nachrichten "nur nicht widerspricht". Es ist aber gezeigt, daß das, was jenen innern Beweis bestimmen sollte, entweder an sich falsch, oder doch nicht zureichend sey, und mehr, ja etwas ganz anderes zu diesem Zweck erfodert werde. Was bey dieser Gelegenheit gesagt worden, wird man sonst nirgend schon gelesen haben.

Eben

Eben so übereilt ist es, wenn auf gerathewohl hingeschrieben wird, "der Verfasser „habe stillschweigend vorausgesetzt, daß die „Geschichte die Schriften des N. T. in das „erste Jahrhundert versetze". Er hätte dieses als eine Thatsache allerdings voraussetzen können, ist aber so weit davon entfernt gewesen es zu thun, daß er vielmehr zeigt, daß, wiefern diese Schriften doch **irgendwo** und **irgendwann** entstanden seyn müssen — dies allein ist es, was als nothwendig vorausgesetzt wird — sie selbst sich durch das, was sie sind, als solche bewähren, die man sich als im ersten Jahrhundert geschrieben denken müsse, wiefern gewisse Data in ihnen nur als solche gedacht werden können, deren Gegenstände wirklich historisch, nicht fingiert, sind.

Nicht "alle Kritiker sind **beschuldigt**, daß sie nur **unzulängliche** und „**unbefriedigende** Beweise gegeben „hätten"; sondern es sind Gründe angeführt, woraus erhellet, daß das, was man bis dahin innere Beweise der Authentie genannt hatte, nicht zulänglich sey, noch zu den Schlüssen berechtige, die man daraus zog.

Des

Des Verfassers eigene Theorie von einem innern Beweise aber, welche er vorangehen läßt, enthält weit mehr, als die von dem Recens. daraus angeführten Sätze. Statt dessen, was derselbe sagt, um einen leichtgläubigen Leser auf den Gedanken zu bringen, als wenn der Recensent die Sache wohl besser, als der Verfasser, verstehen möchte, hätte angezeigt werden sollen, ob jene allgemeine, auch in anderer Absicht brauchbare, Theorie in irgend einem Lehrbuche schon vorkomme oder nicht.

Was der Verfasser von den drey ersten Evangelien dargethan hat, bestehet nicht "bloß darin, daß sie in das erste Jahrhun„dert gehören können (S. 970 der angef. „Bibl.)", wiewohl er in seinen Urtheilen nicht weiter gegangen ist, als wie weit der Gang seiner Untersuchung ihn zu gehen berechtigte. Auch hat er seiner Theorie in so fern Genüge gethan, als er bey deren Anwendung wirklich auf dasjenige Rücksicht genommen hat, was wirklich zur Sache gehörte. Um zu zeigen, daß dasjenige nicht übergangen worden, was der Recensent zu vermissen glaubt, müßte ein beträchtlicher Theil

des Buchs abgeschrieben werden. Es sollte hier aber die Aechtheit der Schriften des N. T. nicht "erwiesen", sondern nur **untersucht werden, ob es einen innern Beweis dafür geben könne, wirklich gebe, und wie weit der etwa gefundene in der That führe.** Auch hat er nie "in dem Wahne gestanden, daß im N. T. (in den Schriften des N. T.) nur Hauptfacta der gleichzeitigen Geschichte enthalten wären", noch zu einer so wahnhaften Vermuthung irgendwo Anlaß gegeben.

Das, was der Recensent "von dem Gange der Beweise und dem, was der Verfasser geleistet habe, **ohngefähr** anzeigen will", (S. 973-977.), hat wenig Verhältniß zu dem, was im Buche selbst zu lesen ist. Dergleichen **ungefähre** Anzeigen blieben lieber ganz weg. Wer im Allgemeinen ausziehen will, muß etwas nachdenken, damit er sich nicht übereile, sondern das Rechte treffe.

Mit welchem Rechte konnte vorausgesetzt werden, daß der Verfasser eben den Gang hätte nehmen müssen, den der Recensent mit andern vor ihm genommen hatte? Die S. 976 gerügten Schwierigkeiten sind in dem

Bu-

Buche selbst gehoben, wenn man sich im Lesen nur nicht übereilt. Was nicht berührt worden, sollte hier auch unberührt bleiben.

Wie kann es "bey der Untersuchung des „Evangelii Johannis recht sichtbar in die „Augen fallen, daß der Verfasser seine Be„weise der Aechtheit des N. T. nicht glücklich „an die Spitze gestellt habe (S. 981)", da er ja nicht **beweisen**, sondern, wie gesagt, **untersuchen** wollte, ob es einen innern Beweis dieser Art geben könne u. s. w. Hier mußte er sich an den bloßen Inhalt der genannten Schrift halten. Da nun von einer darin bestrittenen Parthey die Rede war, so konnte mit Recht geurtheilt werden, daß es zur Zeit des Verfassers jenes Evangelii Leute von der beschriebenen Art gegeben haben müsse. Hier entstand also die Frage: wann gab es deren überhaupt? u. s. w. Es wird ganz falsch vorausgesetzt, daß dergleichen Merkmale aufgesucht worden, damit sie zu Beweisen dienten: sie werden nur als Theile des Inhalts bemerklich gemacht, wodurch zugleich die Person und Absicht des Verfassers einer solchen Schrift sich zu charakterisieren scheinen. Es ist mithin eine falsche Annahme, "daß der Verfasser aus dem Daseyn

„seyn der bestrittenen Partheyen und ihrer
„Lehren im 1. Jahrhundert beweisen wolle,
„daß die sie bestreitenden Schriften auch ins
„erste Jahrhundert gehören müßten".

Der Verfasser hat bey Gelegenheit, da von dem Briefe des Judas die Rede ist, keinen "Beweis versprochen, daß eine unmoralische Schule von Libertinismus nur ins erste Jahrhundert gehöre", wie S. 986 von ihm versichert wird. Was S. 324 - 325 seiner Schrift steht, sagt vielmehr das Gegentheil, nämlich man wisse schon aus andern Spuren, daß dergleichen verderbliche Lehren **nicht erst im zweyten Jahrhundert aufgekommen seyen**, sondern bereits im ersten Jahrhundert Statt gefunden.

Daß "die meisten Untersuchungen (des ersten Bandes) mit dem Refrein beschlossen würden: **es ist unmöglich, daß etwas der Art erdichtet seyn kann**": ist ungegründet. Die Stellen aber, wo etwas für **unmöglich** (im kritischen Verstande nämlich) erklärt worden, verdienten einige Aufmerksamkeit.

Wie fern von dem Verfasser der Offenbarung (Apokalypsis) aus guten Gründen

angenommen wird, daß derselbe seine wiederholten und nachdrücklichen Versicherungen, jene von ihm beschriebenen symbolischen Handlungen und Erscheinungen in prophetischem Geiste wirklich gesehen und gehört zu haben, nicht bloß vorgegeben, sondern ernstlich gemeint habe, und er danach in einem wirklich vorhergegangenen ausserordentlichen Zustande (den er durch sein εγενομην εν πνευματι και ειδον και ηκουσα andeutet) gewesen seyn muß, wodurch er zum Schreiben seiner **Offenbarung** bewogen worden, hatte der Verfasser jenen ausserordentlichen Zustand des Sehers eine **innere Anschauung** genannt. Hierüber wird man gegen das Ende des **dritten Abschnitts** dieser **zweyten Abtheilung** mehr finden, so daß hier nicht weiter davon geredet zu werden braucht. Der Recensent meint, man möge dabey an eine Vision oder **Entzückung** denken, so könne der Verfasser der Apokalypsis dadurch nichts ihm vorher unbekanntes überkommen haben, sondern es gehe bey ihm alles auf Dichtung hinaus. Denn durch eine Vision lerne man nichts, indem man die Idee, die sie vor Augen stelle, schon wissen müsse; die Ekstase aber könne keine neue Wahrheiten

geben,

geben, indem während derselben der Gebrauch des Verstandes ruhe, und die Erkenntniß einer Wahrheit vor der Ekstase bereits hergehen müsse". Dieses Räsonnement erklärt so wenig den formellen Inhalt der Apokalypsis als den Gemüthszustand ihres Sehers. Was die Wörter **Vision** und **Entzückung** andeuten, ist nicht der Art, wohl aber dem Grade nach verschieden. Warum sollte der Schreiber dieser Offenbarung vermittelst und während des ausserordentlichen Zustandes, in welchen er versetzt und zum Schreiben angetrieben seyn will, gar nichts haben lernen können, und zwar mit Hülfe dessen, was ihm gezeigt und vernehmlich gemacht worden? Warum soll er nothwendig gedichtet haben, was, seiner Versicherung nach, ihm gegeben worden? der Zustand selbst, den er erfuhr, und der dadurch ihm geschehene Antrieb, konnten für ihn nicht leer seyn. Wie man aber durch eine, aus zusammengesetzten Zeichen oder Buchstaben bestehende, Schrift einen Sinn lernt, den man vor dem Lesen nicht wußte, wenn man gleich die Bedeutung der Schriftzeichen kennen mußte, um lesen zu können: so kann jemand durch sinnbildliche Handlungen und

Erscheinungen, dergleichen sich dem Geiste dieses Sehers darstellten, gar wohl unterwiesen d. i. zu Empfindungen und Vorstellnngen gebracht werden, wie er sie vorhin nicht hatte, zumal dann, wenn das, was die bloße Darstellung nicht selbst erklärt, gedeutet — wenn der Sinn und Zweck des Gezeigten durch wörtliche Erklärung enthüllt und dem Geiste des Sehers verständlich gemacht wird, wie es hier der Fall gewesen seyn soll. Die Wörter Vision und Entzückung erklären uns noch nichts von jenen unbekannten Erfahrungen, die wir selbst nicht hatten. Mit dem Worte **Dichtung** aber wird viel Unfug getrieben. In diesem uns bekannten Etwas sollen sich alle Wirkungen eines unbekanntern Gottesgeistes auflösen. **Dichten** können auch wir in mehr als einem Betracht, aber zu einem biblischen Poeten hat wohl mehr als poetisches Talent gehört.

Zum Schlusse merke ich noch an, daß mit diesem ersten Abschnitte der zweyten Abtheilung zugleich die dritte Abtheilung, welche von den so genannten Apokryphen des N. T. handelt, erscheinen wird, wenn der Abdruck so bald beendigt werden kann. D. V.

---

In=

# Inhalt
## dieses zweyten Bandes.

Der ausführlichen Untersuchung der Gründe für die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der schriftlichen Urkunden des Christenthums

Zweyte Abtheilung.

Ueber den Ursprung der einzelnen Schriften des N. T. und den nächsten Zweck ihrer Abfassung nach den eigenen Angaben ihrer Verfasser, mit Zuziehung anderweiger Nachrichten.


Vorerinnerungen.

1. Zweck dieser Untersuchung. Randzahl 312
2. Wodurch dieselbe erschwert wird. 313

Randz.

3. Die von den Kirchenschriftstellern des 3 — 5. Jahrhunderts gegebenen Anzeigen sind nicht zureichend. 314

4. Warum. 315

5. Semlers historische Einleitung. 316

6. Jene mannichfaltigen, von einander abweichenden Untersuchungen dieser Art beweisen selbst den Mangel an sichern Nachrichten; sie werden aber durch die Wichtigkeit ihres Gegenstandes gerechtfertigt. 317

7. Grund dieser Wichtigkeit. 318

8. Jene Ueberlieferungen wurden meist nur in apologetischer Rücksicht genutzt. 319

9. Wozu diese Bemerkungen gemacht worden. 320

10. Welche zwey Gattungen von Nachrichten hier genutzt werden sollen. 321

Erster Abschnitt.

Ueber den Ursprung und Zweck der vier Evangelien und der Apostelgeschichte des Lukas.

I. Allgemeine Bemerkungen.

1. Die älteren Kirchenlehrer zogen unsere vier Evangelien allen übrigen vor. 322

2. Sie

Randz.

2. Sie mußten dazu besondere Gründe haben. 323

3. Diese bestanden theils in einer geglaubten Vorzüglichkeit des Inhalts, theils in dem Charakter ihrer Verfasser, wie man sie nach der Ueberlieferung kannte. 324 — 326

4. Wie fern jene Ueberlieferung zuverlässig seyn konnte. 327 — 328

5. Wie früh unsere vier Evangelien in eine Sammlung gebracht worden, ist nicht gewiß. 329

6. Warum man sie so und nicht anders geordnet. 330

7. Ueber die Lebensumstände ihrer Verfasser giebt es eine Menge Fabeln. 331 — 332

8. Nach einigen sollen sie sämmtlich Juden gewesen seyn, nach andern nicht. 333

9. Unterschied zwischen Palästinischen und hellenistischen Juden. 334

10. Schon Tertullian machte einen Unterschied zwischen den Evangelien in Rücksicht auf den Charakter ihrer Verfasser, wie fern diese entweder selbst Apostel oder nur Gehülfen derselben gewesen. 335

11. Hauptzweck der Evangelien. 336

II. Von den einzelnen Evangelien und ihren Verfassern.

A. Matthäus.

1. Matthäus nach seinem Leben und Beruf. Ob er ein Essäer gewesen. 337 — 338

Randz.

Was der Kaiser Julian und Porphyrius von seiner Bereitwilligkeit, Jesu zu folgen, geurtheilt. 339

Ob er mit Jesu verwandt gewesen. 340

Von seinen Verrichtungen als Apostel, und von seinem Tode ist nichts gewisses bekannt. Herakleon. 341

2. Zeit und Ort der Abfassung seines Evangelii. 342

Semlers ältere Vermuthung, nebst einigen Gründen dafür. 343 — 344

3. Ob er sein Evangelium in Hebräischer Sprache geschrieben. Zeugnisse des Papias, Irenäus, Origenes, Hippolytus, Eusebius, Kyrillus von Jerusalem, Epiphanius und Hieronymus. 345 — 348

4. Beurtheilung derselben. 349 — 353

Die Frage kann danach nicht mit Gewißheit bejahet werden. 354 — 356

5. Es bleiben aber noch Schwierigkeiten, 357

die Lessing durch eine neue Hypothese zu heben glaubte. Erklärung derselben. 358 — 367

6. Beurtheilung derselben. Sie selbst ist nicht erweislich, weil die Gründe und Voraussetzungen, auf denen sie beruhet, es nicht sind. 368 — 378

7. Un=

Randz.

7. Unser griechischer Matthäus braucht keine Uebersetzung eines hebräischen Originals zu seyn, und jenes Vorgeben der Nazaräer läßt sich dennoch erklären. 379 — 383

B. Markus.

1. Persönliche Umstände. 384 — 387

2. Ueber das Wie, Wo und Wann seines Evangelii. 388

3. Die Alten setzen es nach Rom. 389

Klemens von Alexandrien. 390

Eusebius. 391

Beurtheilung dieser Angaben, nebst dem, was man in den neuern Zeiten daraus geschlossen. 392 — 394

4. Eben so unsicher sind die Sagen von der Zeit und den übrigen Umständen dieses Evangelii. 395 — 396

Zeugnisse und Vermuthungen der Alten und Bemerkungen darüber. Papias. 397 — 398

Irenäus. 399

Origenes. 400

Tertullian und Hieronymus. 401

Klemens von Alexandrien. 402

Es ist wahrscheinlich doch für Leser in Italien geschrieben. 403

Randz.

5. Muthmaßungen der Neuern über das Verhältniß dieses Evangelii zu den übrigen. 404 — 407

Resultat. 408

C. Lukas als Evangelist und Verfasser der Apostelgeschichte.

1. Nachrichten von seiner Person. 409

2. Charakter seiner Schriften. 410

3. Unsicherheit der Angaben über die besondern Umstände ihrer Abfassung. Wann und wo er überhaupt geschrieben haben müsse. 411 — 412

Was für anderweitige Erzählungen über die Lebensgeschichte Jesu er bereits vorfand. Lessings und Semlers Vermuthungen. 413 — 415

Die Apostelgeschichte ist später als das Evangelium geschrieben. 416

Sein Theophilus. 417

4. Hauptcharakter und Inhalt beyder Schriften. 418 — 419

Warum sein Evangelium ein Paulinisches genannt worden. 420

Nur die Apostelgeschichte ist von einer gewissen Parthey bezweifelt worden. 421

Randz.

Ob er sie einigen falschen Acten entgegengesetzt habe. 422

Beschluß. 423 — 424

D. Johannes.

1. Wichtigkeit einer Schrift über das Leben Jesu von diesem Schüler desselben. 425

2. Umstände seines Lebens.

Er war vorher ein Schüler Johannes des Täufers. 426

Woher der Name Boanerges. 427

Jesus soll, nach dem Klemens von Alexandrien ihm und dem Petrus und Jakobus die Gnosis ertheilt haben. 429

Seine apostolischen Verrichtungen in Palästina und Kleinasien; Abfassung seines Evangelii, Tod. 430 — 435

Sonstige Anekdoten über ihn. 436

3. Die Aechtheit seines Evangelii wurde bloß von den sogenannten Alogern bestritten, und zwar warum. 437 — 440

4. Verschiedenheit der Meynungen über den Zweck desselben in ältern und neuern Zeiten. 441

Beurtheilung der Angaben des Origenes, Dionysius, Eusebius, Klemens von Alexandrien, Irenäus. 443 — 451

Rich-

Randz.
Richtigeres Urtheil einiger Neuern. 452 — 453

Johannes schrieb nicht, um einem Mangel an der Kenntniß dieser Geschichte überhaupt abzuhelfen, sondern um gewisse falsche Ansichten und Auslegungen derselben zu berichtigen. 454 — 456

Verschiedene Partheyen des damaligen Judenthums, deren Unterschied in besondern Lehren nach der Bekanntwerdung des Evangelii um so auffallender wurde, und wovon die Keime schon im apostolischen Zeitalter sehr fruchtbar wurden. 457 — 459

5. Nähere Erklärung über den Zweck des Johannes. 460

Ob es ein polemischer gewesen. 461

Des Irenäus Angabe ist unvollständig. 462

Man darf die Lehren der Gnostiker, wie die Kirchenschriftsteller sie vorstellen, nicht geradezu hierher ziehen. 463

Eben so wenig die ganze Lehre der jetzigen Johannesverehrer, von der jedoch, wie sie in ihren Religionsbüchern enthalten ist, einige Anwendung Statt findet. 464

Unterschied dieser Lehre von der apostolischen in Theorie und Praxis. 465 — 466

Wann

Randz.

Wann und wie sie entstanden. — Beweise davon in der Geschichte des Lebens Jesu und der Apostel. — Folgerungen. 467 — 469

Wie jene Secte nach Aegypten und Kleinasien gekommen. 470 — 471

6. Auszüge aus den Büchern der Johannesverehrer. 472

a) Ihr höchster Gott, dessen Namen und Eigenschaften. 473

b) Fetahil - - - Engel. 474

c) Johannes, als Bothe des Lebens. 475

d) Johannes — entzückt zum Vorhofe des Ewigen — Ausstrahlungen göttlichen Lichts — Lebendiges Auge. 476

e) Gabriel als Fetahil. 477

f) Dreyfaches Weltsystem. 478

7. Von dieser Lehre findet eine entgegengesetzte Erklärung in Beziehung auf Jesum Statt, für und wider denselben, und warum das. 479

Der Verfasser dieser Bücher erkennt die Wunder Jesu an, erklärt sie aber durch eine Kraft der Magie oder Theurgie — er nimmt seine Sittensprüche aus den Evangelien. 480 — 481

Erklärung einiger besondern Umstände aus dem Leben Jesu nach den Angaben

Randz.

ben in diesen Büchern; Jesus gebohren von einer Jungfrau Chaisak; mit einem Scheinkörper u. s. w. 482—486

Woher diese Ueberlieferungen; und warum jene Leute den Täufer Johannes Jesu vorzuziehen geneigt seyn müssen, wenn sie gleich Jesu Wunder nicht leugnen. 487

Storr's Erklärungen einiger Stellen und Bemerkungen darüber. 488—489

8. Resultat des Ganzen. 490

III. Kurze Uebersicht des ganzen ersten Abschnitts. 490 b)—490 e)

---

# Zweyte Abtheilung

über

den Ursprung

der

einzelnen Schriften des N. T.

und

den nächsten Zweck ihrer Abfassung, nach den eigenen Angaben ihrer Verfasser, mit Zuziehung anderweitiger Nachrichten.

# Zweyte Abtheilung

über

den Ursprung der einzelnen Schriften des Neuen Testaments

und

den nächsten Zweck ihrer Abfassung, nach den eigenen Angaben ihrer Verfasser, mit Zuziehung anderweitiger Nachrichten.

---

Nach der vorhergehenden Untersuchung 312
entsteht nun die eigentlich historische Frage: **Wie, Wo** und **Wann** entstanden jene Schriften? **Von Wem, für Wen** und **Wozu** wurden sie geschrieben?

Diese Untersuchung wird uns zwey andere erleichtern, die mit der gegenwärtigen in genauer Verbindung stehen. Die eine betrifft die Entstehung und Beschaffenheit

# Zweyte Abtheilung

über

den Ursprung der einzelnen Schriften
des Neuen Testaments
und
den nächsten Zweck ihrer Abfassung, nach
den eigenen Angaben ihrer Verfasser, mit
Zuziehung anderweitiger Nachrichten.

---

Nach der vorhergehenden Untersuchung 312
entsteht nun die eigentlich **historische Frage: Wie, Wo** und **Wann** entstanden jene Schriften? **Von Wem,** für **Wen** und **Wozu** wurden sie geschrieben?

Diese Untersuchung wird uns zwey andere erleichtern, die mit der gegenwärtigen in genauer Verbindung stehen. Die eine betrifft die Entstehung und Beschaffenheit

Man siehet bald, daß es erstlich in jenen Zeiten selbst keine genaue und bestimmte Nachrichten von der Entstehungsart der einzelnen Schriften des N. T. mehr gab, will sonst diejenigen, deren Zweck es war, dergleichen zu sammeln, oder bey Veranlassung zu nutzen, sie gern mitgetheilt haben würden. An Aufmerksamkeit auf solche Dinge fehlte es nun nicht mehr, und ihre Wichtigkeit wußte man von der Zeit an genug zu schätzen, da man nicht mehr im Stande war, sie zu bekommen.

315 Eben so einleuchtend ist es zweytens, daß dasjenige, was jene als Summe und Resultat mühsamer Nachforschungen mittheilen, für die Kritik zwar nicht ganz unbrauchbar, aber doch bey weitem nicht belehrend, nicht vollständig, nicht zusammenhängend, nicht alt und sicher genug ist, um, ich will nicht sagen, Alles, sondern nur das Hauptsächlichste dessen, was hier in Frage kommen kann, auf eine befriedigende Weise, d. i. nach ächten und unzweydeutigen Nachrichten, zu bestimmen und zu entscheiden.

Jene Ueberlieferungen bestehen größtentheils in unsichern, selten ganz übereinstim-

menden, Sagen früherer Zeiten, die man späterhin auffaßte, wo man sie fand, und sie, weil nichts besseres gekannt wurde, gern wiederhohlte; auch wohl lange nachher selbsteigene Vermuthungen auf jene Sagen bauete und daraus ableitete; welche denn, da sie in der Folge selbst als ältere Ueberlieferungen angesehen wurden, noch unsicherer, als die Quellen sind, woraus sie selbst, als bloße Muthmaßungen, entstanden waren. Es ist oft schwer, die späteren Zusätze, diese auf Gerathewohl gewagten Vermuthungen, von der eigentlichen ältern Sage genau abzusondern: und doch scheint dieses durchaus nothwendig.

Einige brauchbare Bemerkungen hier- 316
über findet man im zweyten Abschnitte der historischen Einleitung, welche der sel. Dr. Semler dem ersten Bande der Baumgartenschen Polemik (S. 37-107.) vorgesetzt hat. Das erste Hauptstück jener Einleitung handelt von der Geschichte der Bücher des N. T. bis zur Nicenischen Kirchenversammlung [93]).

Die

[93]) Ich empfehle diese Abhandlung aus zwey Gründen: einmal, weil darin ganz unbefangene, zum Theil sehr gründliche Bemer-

317 Die große Uneinigkeit in dieser Sache, — jene mühsamen, weitläuftigen, und am Ende

merkungen über diesen eben so wichtigen, als schweren, Gegenstand vorkommen, wodurch das gelehrtere Urtheil über manchen Punkt sicherer geleitet wird, als durch einige andere zwar weitläuftigere, aber mehr einseitige Schriften nicht unberühmter Verfasser. Zweytens, weil daraus ganz begreiflich wird, wie derselbe Mann in spätern Jahren zu jenen kühnen, von der gewöhnlichen Vorstellungsart so sehr abweichenden, und zum Theil auf bloße Lieblingshypothesen gebaueten Behauptungen in diesem historisch-kritischen Fache ganz natürlich kommen konnte. Jene frühere Abhandlung gewährt hiezu den eigentlichen Schlüssel. Man findet hier zu Allem schon die ersten Gründe und Anfänge, mit mehr Ordnung, und in einem verständlicheren Zusammenhange, vorgetragen. Dabey zeigen sich noch keine so merkliche Spuren jener nicht immer zu rechtfertigenden Eingenommenheit gegen die Schriftsteller der katholischen Parthey, und Vorliebe für die Häretiker, welche der gelehrte Mann in der letztern Periode seines mühvollen Lebens nicht selten zu weit trieb. Es ist aber sehr begreiflich, wie einmal gefaßte Eindrücke für oder wider eine Sache, wenn, was bey dem sel. Semler nicht selten der Fall war, ohne neue Untersuchungen, darauf fortgebauet wird, immer weiter, ja bis zu den seltsamsten Paradoxien führen können.

Ende doch so wenig entscheidenden Untersuchungen dieses Gegenstandes sind selbst ein Beweis, wie sehr es hier an sichern und bestimmten Nachrichten fehlt. Denn was sich nach deutlichen Merkmalen bestimmen, und aus sichern Gründen entscheiden läßt, darüber entzweyet man sich so leicht nicht. Wo dergleichen aber fehlen, da werden die Untersuchungen, betreffen sie Gegenstände der Speculation oder der Geschichte, mühsam, weitläuftig, unsicher und sich widersprechend. In dem Maße die Gründe, nach welchen das Auszumachende entschieden werden sollte, zweydeutig, unsicher und unbefriedigend sind, in demselben wird es auch schwer oder unmöglich, zu allgemeingültigen Entscheidungen zu kommen.

So wenig indessen durch jene mühsamen, historisch-kritischen Untersuchungen auch bis jetzt, was nämlich gewisse einzelne, zum Theil wichtige, Punkte betrifft, hat aufs Reine gebracht werden können, so werden sie selbst doch durch die Wichtigkeit des Gegenstandes entschuldigt.

Auf der einen Seite ist nämlich das 318
Bedürfniß unleugbar, wonach man von der Entstehungsart der Schriften, die den histori-

storischen Grund der christlichen Religion beurkunden sollen, Etwas ganz eigentlich historisches zu wissen verlangt, da auf der Sicherheit dieses Grundes die Gewißheit der Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was den Gegenstand des christlichen Glaubens ausmacht, beruhet, und beruhen muß.

Auf der andern Seite tritt der Umstand ein, daß es in den neuern und neuesten Zeiten Gegner des Christenthums gegeben hat, die zum Beweise, auf wie unsichern Gründen der positive Glaube eines Christen beruhe, sich auf die Dunkelheit der beyden ersten christlichen Jahrhunderte, in Ansehung sicherer und vollständiger Nachrichten beriefen. Indem sie zeigen wollten, wie unerweislich der angebliche Ursprung der schriftlichen Urkunden dieser Religion sey, boten sie alle Zweifel und gegründete oder erdichtete Schwierigkeiten auf, um so den historischen Erkenntnißgrund der christlichen Religion zu untergraben.

319 Hiedurch wurden diejenigen, welche entweder besondere Einleitungen in das N. T., oder Vertheidigungen der christlichen Religion

gion schrieben, bewogen, jene von ältern christlichen Schriftstellern gesammelten Ueberlieferungen genauer zu untersuchen, zu erläutern und, wo möglich, in Uebereinstimmung zu bringen. Da man aber mehr nach einem dogmatisch-apologetischen, als kritischen Gesichtspunkte dabey verfuhr, so konnte es nicht fehlen, daß nicht bey wiederholter Prüfung immer neue Schwierigkeiten sich zeigten.

Von ächten historischen Nachrichten großentheils entblößt, suchte man den unbestimmten Sagen durch Erklärungen und Voraussetzungen aufzuhelfen, damit sie, wo möglich, das Ansehen von historischen Nachrichten bekämen. Statt jene Angaben mittelst einer unpartheyischen Kritik vorher zu prüfen, und nach ihren Quellen zu würdigen, nutzte man sie geradezu, wozu sie dienlich schienen, um für nothwendig gehaltene Behauptungen darauf zu gründen. Fanden sich aber unter diesen Angaben selbst Widersprüche, so war man mehr darauf bedacht, sie zu vereinigen, als den Quellen ihrer Abweichung nachzuspühren. Sonst würde man sich bald überzeugt haben, daß ein großer Theil jener Ueberlieferungen mehr aus zufällig entstandenen Sagen, (die denn nach Zeit, Ort und Vorstellungsart

art solcher und solcher Menschen immer veränderlich sind,) als aus zuverlässigen Nachrichten von der wirklichen Geschichte, entstanden sind. Man hätte dieses um so eher eingestehen sollen, da ein aus solchen Datis versuchter Beweis für die Authentie der Schriften des N. T. immer unvollständig bleibt, und Schwächen behält, die dem mit Verdacht gewaffneten Auge des schärfern Kritikers und gelehrten Gegners nicht entgehen werden, so bald ein solcher Beruf zu haben glaubt, sich auf dergleichen Untersuchungen einzulassen. Dazu kommt, daß das, was eigentlich bewiesen werden muß, aus ganz andern, weniger unsichern Gründen in der That bewiesen werden kann; solchen nämlich, deren Resultaten Bestimmtheit und Zuverlässigkeit in eben dem Maße beywohnt, als jene auf schwankende und unvollständige Data gebauete Schlüsse davon entblößt seyn müssen.

320 Ich mache diese Bemerkungen nicht aus unzeitiger Klügeley, sondern weil zu wünschen steht, erstlich, daß man bey Untersuchungen dieser Art künftig nur auf bestimmte und sichere Nachrichten baue, und etwanige Lücken mit aller Unpartheylichkeit eingestehe: zweytens, daß man sich damit

be-

begnüge, nur diejenigen Data, die wirklich historischen Werth haben, besser, als bisher, zu nutzen. Nicht selten ist der Fall, daß die Vielheit unsicherer Sagen verdirbt, was ein einziger Zug, den man beachtet und zu nutzen weiß, berichtigen und zur Entscheidung bringen kann. Es giebt dergleichen, wonach, wie ich überzeugt bin, die Frage wegen des Ursprungs der neutestamentlichen Schriften, so weit dieselbe zum Beweise ihrer Authentie gehört, auf eine genugthuende Art beantwortet werden kann, wenn auch manches Andere, was man eben so gern wissen möchte, dahin gestellt bleiben muß.

Was nun die Gründe selbst anlangt, 321
wonach die Frage über die Entstehungsart der genannten Schriften, und die Absicht ihrer Verfasser, beantwortet werden muß, so liegen diese theils in gewissen Angaben dieser Schriften selbst, theils in einigen wenigen, wenn gleich dürftigen, Nachrichten der bewährtesten Schriftsteller des christlichen Alterthums.

Jene haben darum einen sichern, historischen Werth, weil, wie die vorhergehende Untersuchung gezeigt hat, diese Schrif-

ten selbst kein Werk der Dichtung seyn, sondern nur von solchen Verfassern herrühren können, die einen Gegenstand wirklicher Geschichte vor Augen hatten, an dessen Wahrheit sie selbst den nächsten Antheil nahmen. Zu diesen aber gehören nur solche Data, die von Allem, was bloß zufällige Sage oder Vermuthung späterer Zeiten ist, leicht zu unterscheiden sind, und die selbst einen erweislich historischen Grund, mithin kritischen Werth haben.

---

# Erster Abschnitt

## von dem Ursprunge und Zwecke der vier Evangelien und der Apostelgeschichte.

### I.

### Allgemeine Bemerkungen über den innern und äussern Unterschied der vier Evangelien von andern historischen Aufsätzen über die Lebensgeschichte Jesu, und die Gründe des Vorzuges, der jenen vor diesen von den Lehrern der apostolischen oder allgemeinen Kirche in den ersten Jahrhunderten zugestanden worden.

Es war wohl nicht bloßer Zufall, daß 322
die christlichen Lehrer des zweyten und dritten Jahrhunderts unsere vier Evangelien allen andern, die Lebensgeschichte Jesu betreffenden Aufsätzen, welche von einzelnen Liebhabern nebenher, von besondern

dern Partheyen wohl gar vorzüglich, und mit Verwerfung jener, gebraucht wurden, dermaßen vorzogen, daß sie diesen vier sogenannten Evangelien es allein zutraueten, sichere und durchaus glaubwürdige Nachrichten einer Geschichte zu liefern, die der christlichen Religion zum Grunde diente, und daher jede anderweitige Sage, oder auch schriftliche Ueberlieferung, nur in so fern zuließen, als sie jenen Nachrichten nicht zu widersprechen schien.

Daß dieses bey den angesehensten und gelehrtesten Kirchenlehrern der Fall gewesen, beweisen die Schriften eines Tertullian, Irenäus, Klemens von Alexandrien, Origenes und anderer [94]).

Hiezu

94) Ueber den gelehrten Charakter dieser und anderer Kirchenlehrer, ihre Verdienste, Tugenden und Mängel werden wir in der Folge zu reden Gelegenheit haben. Auch die hieher gehörigen Stellen werden an ihrem Orte angezeigt und beurtheilt werden. Hier bemerke ich nur, daß Origenes beym Eusebius (H. E. 6, 25), da er von dem Ursprunge der vier kirchlichen Evangelien nach der Tradition reden will, ausdrücklich sagt: ὡς εν παραδοσει μαθων περι των τεσσαρων Ευαγγελιων, ἁ και μονα αναντιῤῥητα εϛιν εν τῃ ὑπο τον ȣρανον εκκλησιᾳ τȣ Θεȣ. Sie, die-

se

Hiezu mußte man **gewisse Grün**- 323
de haben, von welcher Art dieselben auch
seyn mochten. Denn was man davon be-
hauptete, das wurde doch nicht von allen,
noch durchaus, anerkannt. Man hatte es zum
Theil mit Gegnern zu thun, gegen die
man sich deshalb rechtfertigen mußte: und
dies geschahe auch.

Jene Lehrer verwarfen die unkirchlichen Evangelien (von denen künftig geredet werden soll,) nicht geradezu als unnütz, lügenhaft, oder gefährlich; einige von ihnen machten vielmehr selbst davon Gebrauch und erläuterten manches daraus. Man stritt nur gegen einige besondere Partheyen, die ihren eigenen Evangelien (Geschichtserzählungen) welche sie für sich hatten, lieber, als den von der Kirche anerkannten, folgen, und jenen wohl gar Vorzüge vor diesen beylegen wollten [95]).

Da-

se vier Evangelien eines **Matthäus** u. s. w. waren also die **einzigen**, die von der **allgemeinen Kirche**, so weit dieselbe sich erstreckte (denn einzelne separatistische Partheyen rechnete man nicht zur εκκλησια τȢ ΘεȢ,) damals ohne Widerspruch und einstimmig anerkannt wurden.

[95]) Jene waren entweder ganz **namenlose**, weil sie nicht einen, oder gar kei-

Dagegen behaupteten nun die Lehrer der allgemeinen Kirche, welche sich die aposto-lische

nen **bekannten** Mann, zum Verfasser hatten, sondern zufällig, aus hie und da gesammelten Nachrichten, nach und nach entstanden und vermehrt waren; oder sie galten unter einem oder dem andern Namen der vier bekannten Evangelisten. So hieß das Evangelium der Nazaräer und Ebioniten ein Ev. des **Matthäus**, und dasjenige, welches von der gnostischen Parthey, wozu Markion mit seinen Anhängern sich bekannte, zum Theil wenigstens, ein Evangelium des **Lukas**. Daß aber solche Partheyen sich zunächst, oder ausschließlich, an ihre eigenen Geschichtserzählungen hielten, rührte theils von ihrer ersten **Bekanntschaft** mit dergleichen, theils daher, daß die vier, von der allgemeinen Kirche privilegirten Evangelien den besondern Meynungen dieser Partheyen weniger günstig schienen. Aus diesem Grunde hielten sie sich lieber an diejenigen Geschichtserzählungen, welche sie zuerst hatten kennen lernen, die sie auch wohl der Sprache wegen allein gebrauchen konnten, und an deren besondern Inhalt sie durchaus gewöhnt waren. Sie bekümmerten sich also auch gar nicht um den Unterschied, den die allgemeine Kirche zwischen ihren vier Evangelien (die nun allein gelten sollten,) und allen übrigen gemacht wissen wollte. Die Behauptungen der letztern mußten jenen um so verdächtiger scheinen, jemehr ihre

lische schlechthin nannte, daß 1) jene vier Evangelien, überhaupt genommen, gleichen Werth, und gleiches Ansehen hätten; mithin auch dieselbe Annahme verdienten; und daß 2) ausser ihnen, in Ansehung des allgemeinen öffentlichen Gebrauchs, kein anderes zugelassen werden dürfte.

Dieser für nothwendig gehaltenen Unterscheidung wegen, nannten sie jene schlechthin heilige, göttliche, mit oder aus einem heiligen Geiste geschriebene Denkwürdigkeiten der evangelischen Geschichte.

Was sie bey diesen Worten auch denken mochten, so wollten sie damit wenigstens einen hohen Vorzug andeuten, der den vier benannten Evangelien eigenthümlich sey, allen andern aber abgesprochen werden müsse.

Diese Denkungsart der allgemeinen Lehrer — worauf stützte sie sich? 324

Ihrer eigenen Angabe nach, 1) auf die geglaubte Vorzüglichkeit des Inhalts

ihre eigenen Meynungen und Vorstellungsarten dadurch bestritten wurden.

halts dieser vier Evangelien in Verglei-
chung mit allen andern Schriften dieses Namens; noch mehr aber 2) auf den Charakter und die Würde ihrer überlieferten Verfasser.

325 Was den ersten Unterscheidungsgrund betrifft, so konnte es, wenn sie dieselben, in Ansehung ihres Inhalts, mit andern, aus fremden oder unbekannteren Quellen geflossenen, historischen Aufsätzen verglichen, nicht wohl fehlen, daß jene ihnen, überhaupt genommen, nicht vorzüglicher (d. i. glaubwürdiger und zum allgemeinen öffentlichen Gebrauche zweckmäßiger) hätten scheinen sollen.

Indem darin nur solche Reden und Begebenheiten aus der Lebensgeschichte Jesu erzählt sind, welche den historischen Grund der christlichen Religion selbst betreffen, und zur Lebensgeschichte ihres Stifters ganz eigentlich gehören, so erkannte man leicht, daß solche Schriften nur von eigentlichen Hauptlehrern dieser Religion, und in religiöser Absicht, aufgesetzt seyn könnten.

Denn daß sie nicht zu Befriedigung bloßer Neugier, noch für müssige Leser geschrie-

schrieben worden, die an Erzählungen unerhörter Geschichten etwa Vergnügen finden; daß sie vielmehr ganz dahin abzweckten, um zuverlässige Nachrichten von den Lebensumständen eines Mannes zu geben, der zum größten Wohl des menschlichen Geschlechts gesandt schien, und für dessen Lehre und Lebensweise jene Verfasser gute theilnehmende Gemüther zu gewinnen gesucht -- daß mußte jedem aufmerksamen Leser einleuchten. Die ganze Art des Vortrags, Auswahl und Zusammenhang der erzählten Begebenheiten verriethen, zumal in Vergleichung mit etwas Schlechterem, in dem Erzähler sehr bald den unmittelbaren Theilnehmer an der Sache selbst, den Augenzeugen der Geschichte, oder den davon genau Unterrichteten. Die darin überlieferten Reden Jesu trugen einen Charakter, der dem Geiste des eigennützigen und fanatischen Judenthums eben so entgegengesetzt, als entfernt schien von den Eigenheiten gewisser Secten, die in Lehr und Wandel ins Seltsame, Unerhörte, Uebertriebene und Aergerliche ausschweiften. Jene Reden trugen durchaus den Charakter göttlicher Einfalt und Würde, Kraft, Heilsamkeit und fühlbarer Nothwendigkeit.

Diese, oder die meisten dieser Eigenschaften, vermißte man, bey näherer Ansicht, in jenen anderweitigen Aufsätzen. Auch die ältesten, und vergleichungsweise besten unter ihnen, schienen doch mehr Collectaneen (aus allerley unsichern Ueberlieferungen gesammelte Anekdoten), als zu einem großen Hauptzwecke geschriebene Geschichtserzählungen. Wenn sie auch in manchen Hauptsachen mit jenen übereinstimmten, so vermißte man doch die Einheit, den Zusammenhang, die Absonderung des Unnützen, und die Bestimmung zu einem höhern Zwekke, die jene als Charakter ihres Ursprunges trugen. Dazu fanden sich angebliche Aussprüche Christi in denselben, die der Vorstellungsart derer, von welchen sie vorzüglich geschätzt wurden, weit mehr, als dem Charakter Jesu, gemäß schienen; die vielmehr eben diesem Charakter Jesu, so wie man ihn aus zuverlässigen Quellen kannte, geradezu entgegen waren.

Da sie also weder zuverlässig in Ansehung ihres historischen Gehalts, noch rein und lauter in ihrer Lehre schienen, so sprach man ihnen den Werth ab, der jenen wirklich historischen Urkunden

der

der Religion gebührte, und mißbilligte oder verhinderte ihren öffentlichen Gebrauch.

Zwar hatten nicht alle Lehrer der allgemeinen Kirche in jenen Zeiten so viel Einsicht, kritischen Geschmack und Beurtheilungskraft, daß sie bloß, oder auch nur zunächst, aus diesen Gründen jene für göttlich und heilig gehaltenen Evangelien allen übrigen vorgezogen hätten. Einigen fehlte es wirklich an der nöthigen Einsicht, eine solche Vergleichung zwischen beyderley Schriften, auf die rechte Art anzustellen. Andere hielten eine solche Vergleichung kaum für nöthig, indem sie sich auf das Ansehen und die Treue derer, welche ihnen jene vier Evangelien als Schriften heiliger und göttlicher Männer überliefert hatten, genugsam verlassen zu können glaubten.

Ja wer weiß, ob selbst diejenigen, welche die zu einer solchen Vergleichung erforderliche Geschicklichkeit noch wohl besaßen, und in der That richtig urtheilten, so bald sie durch Andersdenkende dazu veranlaßt oder genöthigt wurden, sich nicht mit schlechtern Evangelien, so gut sie gekonnt, beholfen haben würden,

wenn sie keine bessere gekannt hätten?

Wäre ihnen z. B. das sogenannte Evangelium der Hebräer, oder das Aegyptische, allein, und mit eben den Empfehlungen, wie jene, überliefert worden, sie hätten dasselbe vielleicht, ohne Arges daraus zu haben, zu eben dem Zwecke genutzt, wozu jene nun bestimmt waren. Dies war in den ältesten Zeiten hie und da wirklich der Fall, und dauerte in einigen Gegenden bis über die Mitte des zweyten Jahrhunderts fort. Man urtheilte damals noch weniger scharf, man unterschied noch nicht so ängstlich; man hielt sich noch mehr an die gute Sache überhaupt, als an einen historisch und kritisch gerechtfertigten Buchstaben. Noch weniger dachte man daran, gewisse Merkmale gleichsam zum voraus festzusetzen, die eine historische Urkunde über das Leben Jesu haben müßte, wenn sie für göttlich oder heilig gehalten werden dürfte.

Allein da es nun einmal mehrere Arten solcher Schriften gab, die man mit einander vergleichen, und deren verschiedenen Werth man ohne Mühe unterscheiden konnte;

te; so gelangte man dadurch auch leicht zu einer gewissen allgemeinen Kenntniß des Bessern und Schlechtern, und lernte jenes vorziehen. Auch bey nicht ungewöhnlichen Geisteskräften, dergleichen einem Klemens von Alexandrien, einem Origenes zumal, und mehrern andern doch nicht abgesprochen werden dürfen, konnte man nicht leicht in Versuchung kommen, das Schlechtere und dabey Unsichere, dem Besseren, was die glaubwürdigst scheinende Ueberlieferung für sich hatte, vorzuziehen.

Indessen war es doch jene allgemein ge- 326
glaubte Abstammung der vier Evangelien von einem Matthäus, Markus, Lukas und Johannes eigentlich und zunächst, warum man denselben einen so eigenthümlichen Werth beylegte. Schriftliche Zeugnisse, die eben so sicher als ursprünglich gewesen wären, hatte man freylich nicht, um diesen Ursprung dadurch zu beweisen. Denn wären dergleichen vorhanden gewesen, so würden Origenes und Eusebius, welche alle zu ihrer Zeit vorhandene Quellen der Geschichte kannten und nutzten, nicht unterlassen haben sie anzuzeigen [96]). Der wahre

96) Selbst das sie sich bey manchen wichtigen

wahre und einzige Grund, warum man dessen ungeachtet glaubte, daß jene vier Evangelien keine andern, als die genannten Männer zu Verfassern hätten, war die allgemeine Ueberlieferung, die selbst von den meisten Häretikern oder Separatisten des zweyten Jahrhunderts, so fern sie jene Schriften als Schriften betraf, nicht in Anspruch genommen wurde.

327 Jene Ueberlieferung konnte um so zuverlässiger scheinen, je mehr die christlichen Gesellschaften von erst an gewohnt waren, sich durch Reisende mündlich oder schriftlich einander dasjenige mitzutheilen [97]), was auf

Dingen auf die bloße Ueberlieferung oder παραδοσις, und auf unbestimmte Sagen, als das Einzige, was sie darüber wußten, beriefen, beweist jenen Mangel, der leicht zu erklären steht, wenn man bedenkt, daß das erste christliche Zeitalter keine Zeit der Schriftstellerey war, und allen Umständen nach auch nicht seyn konnte. Im zweyten und dritten Jahrhundert hätte man gern gewußt, was in dem apostolischen Zeitalter und bald darauf entweder bekannt war, oder doch leicht erfahren werden konnte. Aber niemand dachte daran, für kommende Zeiten Nachrichten über Dinge zu sammeln, die nicht unmittelbar den Glauben betrafen.

97) Daß

auf ihren Glauben und äussern Zustand Beziehung hatte. Und da man sich (was von

[79]) Daß ein solcher **Briefwechsel** vom dritten Jahrhundert an unter den Christen mehrerer Länder Statt gefunden, leidet keinen Zweifel; man hat davon noch ganz authentische Ueberbleibsel: (S. J. R. *Kiesling* de stabili primitivae Ecclesiae ope litterarum communicatoriarum connubio. Lips. 1745. 4. *Suiceri* Thesaur. eccles. in γραφη und επιϛολη.) Daß er aber nicht erst damals eröffnet worden, sondern theilweise von erst an gegolten habe, erhellet nicht nur aus den angeführten Schriften gleichfalls, sondern ist auch an sich aus mehrern Umständen wahrscheinlich. **Paulus** verlangte für einige seiner Briefe eine weitere Mittheilung an andere Gemeinen. Die Juden, in Palästina sowohl als in andern heidnischen Ländern, unterhielten einen beständigen Briefwechsel auch über Sachen der Religion. Die Schriften eines **Justinus** M., eines **Klemens** von Alexandrien, und die Briefe der Apostel selbst, beweisen genug, daß durch die so häufig reisenden Christen fortgehende Verbindungen und gegenseitige Mittheilungen dieser Art möglich waren, und wirklich Statt gefunden haben. Dieselben Lehrer (z. B. der ehrwürdige Alte, dem der Alexandrinische Klemens so vieles verdankte,) sind bald in Griechenland oder Kleinasien, bald in Italien, bald in Aegypten, Alexandrien, Cypern, Syrien, Palästina. Die ersten Christen, auch in den heidnischen

von den Gegenden, die seit den Zeiten der Apostel in genauer Verbindung standen, gewiß ist,) auch Abschriften von den Briefen und Schriften der Apostel einander zusandte; so war es natürlich, daß gerade diejenigen, denen die Evangelien zuerst einzeln überliefert waren, wenn sie dieselben an andere sandten, auch dabey meldeten, wessen die Schrift sey.

Auf diese Art konnte man, auch ohne genauere schriftliche Nachrichten aus dem ersten christlichen Zeitalter zu haben, die Namen der Verfasser von jenen vier Evangelien aus bloßer Ueberlieferung wissen, und diese Ueberlieferung glaubwürdig seyn, gesetzt auch, daß jene bekannten Ueberschriften: το κατα Ματθαιον Ευαγγελιον, το κατα Μαρκον — Λουκαν — Ιωαννην: damals an sich zweydeutiger gewesen wären, wie sie es nach jener Ueberlieferung seyn durften *).

Diese

schen Ländern, bestanden größtentheils aus Griechischen Juden, die an weite Reisen ohnehin gewöhnt waren.

*) Die mancherley Bedeutungen, die jener Ausdruck: το κατα Ματθαιον etc. haben kann und zum Theil wirklich gehabt hat, sollen an ihrem Orte erklärt werden.

Diese Ueberschriften waren im zweyten 328
und dritten Jahrhundert schon vorhanden. **Tertullian**, **Irenäus**, **Klemens** von Alexandrien und **Origenes** gebrauchen sie als allgemein bekannt, und verstehen sie nicht anders, als ihr erster Urheber sie gemeint haben mochte, der durch die darin vorkommenden Namen die Verfasser der Schriften, welchen sie vorgesetzt waren, bezeichnen wollte. Das Evangelium nach dem Matthäus u. s. w. hieß dann nichts anders, als die Geschichte Jesu, wie sie Matthäus ꝛc. erzählt oder beschrieben hat.

Um welche Zeit die vier kirchlichen Ev- 329
angelien in Eine Sammlung gebracht worden, und wer der Mann gewesen, der ihnen jene nach einem schon bekannten Sprachgebrauch abgefaßten Ueberschriften [98]) vorsetzte, davon weiß man nichts. Denn daß Johannes, der Apostel und Evangelist, sämmtliche Schriften des N. T. bereits gesammelt, und gleichsam den Schriftkanon for-

[98]) Wie man die Griechischen Uebersetzungen vom A. T. κατα ὁβ (oder ὁ) secundum LXX, κατα Ακυλαν, secundum Aquilam, nannte, so war es einem Christen leicht, danach κατα Ματϑαιον etc. zu sagen.

formiert habe *), wie einige angenommen haben, läßt sich durch nichts erweisen. Daß dieses aber wenigstens in der ersten Hälfte des zweyten Jahrhunderts geschehen seyn müsse, läßt sich daraus schließen, daß Irenäus und Klemens von Alexandrien eine solche Sammlung bereits voraussetzen, und von den vier Evangelien 99) schon als Werken, die ein Ganzes ausmachten, reden. Die Einheit, die sie ihnen beylegen, soll

*) S. Degen von den Schulen der Propheten im Anhang.

99) Die frühern nennen dieselben als Schriften gewöhnlich noch nicht Ευαγγελια, (welcher Ausdruck in der einfachen Zahl zunächst von ihrem Inhalte oder der evangelischen Geschichte überhaupt, als Grund der christlichen Lehre und Religion betrachtet, gebraucht wurde) sondern nach einer eigentlichern, auf historische Schriften, als solche, mehr passenden, Benennung, απομνημονευματα (Denkwürdigkeiten), oder commentarios, digesta u. dergl. Doch nennen Justin der Märtyrer und Tertullian die Schriften der Evangelisten auch als Schriften bereits Evangelia, Ευαγγελια. Der erste sagt z. B. (Apol. I): die Apostel erzählen von ihren Denkwürdigkeiten von ihm (Jesu), welche Evangelien genannt werden: εν τοις απομνημονευμασιν αυτȣ, ἃ καλειται Ευαγγελια.

soll sich zunächst freylich auf die Uebereinstimmung ihres Inhalts beziehen: es setzt dies aber voraus, daß man sich dieselben gewöhnlich zusammen, und als einzelne Schriften in Verbindung gebracht, dachte.

Eben hieraus läßt sich schließen, daß über die Namen der Verfasser jener Schriften damals kein Zweifel gewesen.

Was aber die Art ihrer Stellung oder 330
Ordnung nach einander betrifft, so kann diese auf nichts anders, als die Zeitfolge, zielen, in der, wie man glaubte, jene vier Verfasser nach einander geschrieben hätten.

Diese Ordnung findet sich in allen handschriftlichen Exemplaren auf dieselbe Weise *); eben so in den Angaben der ältesten Kirchenlehrer, die der vier Evangelien der Reihe nach Erwähnung thun. Sie war also, wie man hienach vermuthen kann, seit der Zeit, da es eine solche Sammlung wirklich gab, dieselbe, und blieb es.

Da

*) Nur in einigen ältern Kirchenbüchern werden zuerst Matthäus und Johannes, dann Markus und Lukas gesetzt, wie auch in Bianchini's Evangeliarium quadruplex.

Da diese Ordnung weder bloß zufällig seyn, noch auf den Werth der Schriften, auch nicht auf den Rang ihrer Verfasser, Beziehung haben kann: denn nach beyden Rücksichten hätte Johannes wenigstens vor den Markus gesetzt werden müssen: so bleibt nichts, als die Zeitfolge, übrig, worauf jener Umstand hindeuten kann.

Da man nun aus andern Gründen weiß, daß Matthäus unter allen zuerst und Johannes zulezt geschrieben, und Markus wenigstens den Matthäus voraussetzt: so könnte hienach jene Stellung unverwerflich scheinen: sie beweist wenigstens, wie man in jenen Zeiten, auch in Ansehung dieses Umstandes, durch die Ueberlieferung genau unterrichtet zu seyn geglaubt hat.

331 Da also nach dem Bisherigen mit höchster Wahrscheinlichkeit [100]) wenigstens so viel ge-

100) Von den einzelnen Beweisen, die mehr oder weniger zu historischer Gewißheit führen, kann erst in der Folge die Rede seyn. Doch kann der Satz: **die vier Evangelien haben die angegebenen Verfasser wirklich zu Verfassern:** schon hier als ein historischer Satz aufgestellt werden, nachdem in

geschlossen werden kann, daß unsere vier Evangelien die Männer wirklich zu Verfassern haben, die von erst an dafür gehalten worden: so käme es zunächst nun darauf an, daß wir über den persönlichen Charakter dieser Männer und die Umstände ihres Lebens sowohl, als über die Veranlassung und den Zweck ihrer Schriften das Nöthige bemerkten.

In Ansehung des ersten Punkts, 332
giebt es ausser den Angaben, die sich in ihren eigenen Schriften finden, oder daraus leicht erkannt werden können, nur sehr wenige an-

in der vorhergehenden Untersuchung gezeigt worden, daß sie wenigstens Männer von der Art, als die angegebenen sind, zu Verfassern haben müssen; in der gegenwärtigen aber auf jene allgemeine Tradition, die von keinen andern Verfassern derselben, als einem Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, weiß, mit Recht Rücksicht genommen werden durfte, weil diese Ueberlieferung selbst eben so alt als einstimmig ist, und sich kein Grund denken läßt, warum sie, was diesen Punkt überhaupt betrifft, falsch seyn sollte, dahingegen es, wie gezeigt worden, mehrere gibt, woraus ihre Glaubwürdigkeit wenigstens begreiflich wird.

anderweitige Nachrichten, auf die man mit einiger Sicherheit bauen kann. Dagegen stellt sich eine Menge zufälliger und fabulöser Sagen ein, die weiter nichts beweist, als daß man in Zeiten, da man keine wahre Geschichte mehr kannte, das Fehlende durch unsichere Muthmaßungen und wunderliche Einfälle eigenen Geschmacks ersetzen wollte.

Die letztern zu beurtheilen habe ich keinen Raum, und sie anzuführen, weder Lust noch Beruf: von den erstern aber soll das, was von Bedeutung scheint, angezeigt und beurtheilt werden. Vorher aber muß ich noch einige allgemeine Umstände berühren.

333 Was jene vier Verfasser überhaupt betrifft, so nehmen einige an, daß sie alle ohne Ausnahme von Geburt Juden gewesen; dahingegen andere dieses von dem Lukas wenigstens entweder ganz leugnen, oder doch bezweifeln. In Ansehung des Matthäus und Johannes ist deshalb kein Zweifel. Christus wollte und konnte zu seinen nächsten Schülern keine andere als gebohrne Juden wählen, und zur ersten Ausbreitung seiner Lehre auch nicht wohl andere gebrauchen.

Die ersten Bothen des Christenthums mußten sich, um den Faden ihrer Lehre irgendwo anzuknüpfen, an Juden in Palästina, Syrien, Aegypten, Kleinasien und überall, wo sie etwas thun wollten, zunächst wenden; auch waren sie selbst nur mittelst solcher Kenntnisse, die sie als Juden hatten, geschickt, Hauptlehrer einer Religion zu werden, die dergleichen wirklich voraussetzte.

Wenn man *ferner* bedenkt, daß die Apostel zu ihren Gehülfen, dergleichen Markus und Lukas waren, gleichfalls keine andere gebrauchen konnten, als solche, die entweder der Religion nach Juden, oder doch nach den Lehren und Grundsätzen des A. T. von Jugend auf gebildet waren, wie z. B. *Timotheus*: so wird es hienach beynahe gewiß, daß die beyden Evangelisten Markus und Lukas, entweder das eine oder das andere gewesen, weil die Apostel sich mit keinen andern in dergleichen Verbindungen einlassen konnten.

Da aber zwischen den Palästinischen 334
Juden und denen in heidnischen Ländern, die man Hellenisten oder Griechische Juden zu nennen pflegt, ein sehr großer Unterschied war, indem die letztern nicht nur

in Ansehung der bessern Kenntniß der Griechischen Sprache, sondern auch der durch eine nähere Bekanntschaft mit Griechischer Gelehrsamkeit und Philosophie erweiterten Cultur und ganzen freyern Denkungsart, vor den erstern manche Vorzüge hatten [101]): so muß Lukas wenigstens zu den letztern gehört haben. Daß er das Griechische besser, als die übrigen schreibt, und mehr Gewandtheit im Style beweist, rührt wohl nicht bloß daher, daß er, wie man sagt, als Arzt griechische Aerzte gelesen; sondern daß er nicht in Palästina, vielmehr im Griechischen Syrien, und vielleicht zu Antiochien, einem Hauptsitze der Wissenschaften, woselbst Paulus zuerst mit ihm bekannt wurde, gebildet war.

Daß

101) Der sel. Semler hat darauf in seinen Commentariis de antiquo Christianorum statu, und in manchen andern seiner Schriften vorzüglich aufmerksam gemacht. In der That muß man, wenn man sich von dem ersten Zustande der Christenheit in den heidnischen Ländern keine falsche Begriffe machen, und so manches in den apostolischen Briefen vorkommende richtig verstehen will, diesen Unterschied mehr, als dem bloßen Namen und geographischen Verhältnisse nach, kennen und vor Augen haben.

Daß zwey von den Evangelisten, **Markus** und **Lukas**, nicht Apostel, sondern nur Gehülfen von Aposteln gewesen, ist gewiß. Dieser Umstand, so wenig er auch die Glaubwürdigkeit ihrer Nachrichten, im Ganzen genommen, schwächen kann, hat doch schon im zweyten Jahrhundert zu einigen besondern Aeusserungen Anlaß gegeben. Der feurige Tertullian ist, meines Wissens, der Erste, der sich berechtigt glaubte, darüber ganz eigentlich zu räsonniren. Er thut dieses in seinen Büchern gegen den **Markion**, dem er es als eine unverzeihliche Inconsequenz vorwirft, daß derselbe sich allein an des Lukas Evangelium halten wolle [102], da dieser doch nur ein 335

102) Was es für ein Evangelium gewesen, dessen **Markion** sich bediente und allen andern vorzog, werden wir künftig zeigen. Tertullians Behauptungen zufolge war es ein castigiertes und verstümmeltes Evangelium des Lukas, ob es gleich den Namen desselben nicht trug, wie er ausdrücklich bemerkt. Contra, Marcion Evangelio scilicet suo nullum adscribit auctorem, quasi non licuerit illi titulum quoque effingere, cui nefas non fuit ipsum corpus evertere. Et possem hic iam gradum figere, non agnoscendum contendens opus, quod non erigat frontem, quod — — nullam fidem repromittat de

ein Lehrer des zweyten Rangs, ein discipulus Magistrorum, gewesen, dessen Glaubwürdigkeit von der Uebereinstimmung mit den Nachrichten der Augenzeugen ganz und gar abhange. Er urtheilt in dieser Sache, wie überall, auf seine eigene Art, mit eben so viel Freymüthigkeit, als Stärke und Affect. Ob er gleich die Heiligkeit des Geistes, woraus die Evangelisten geschrieben, keinesweges leugnet, so ist er doch weit davon entfernt, an eine göttliche Eingebung der Evangelien nach den Begriffen viel späterer

de plenitudine tituli et professione debita auctoris. Sed per omnia congredi maluimus, nec dissimulamus, quod ex nostro (sc. Evangelio) intelligi potest. Nam ex his commentatoribus, quos habemus, *Lucam* videtur Marcion elegisse, quem caederet (adv. Marc. 4, 2.). Itaque et de his Marcion flagitandus, quod omissis eis (caeteris Evangeliis), Lucae potius institerit, quasi non et haec apud ecclesias a primordio fuerint, quemadmodum et Lucae. (ibid. c. 5.) — Denique emendavit, quod corruptum aestimavit. Sed nec hoc merito, quia non fuit corruptum. Si enim Apostolica integra decucurrerunt; Lucae autem, quod est secundum nos, adeo congruit *regulae eorum, ut cum illis apud ecclesias maneat*, jam et Lucae constat integrum decucurrisse *usque ad Sacrilegium Marcionis*. (ibid.) cf. et *de Praescript.* Haeret. c. 38.

terer Zeiten zu denken. Vielmehr macht er die Zuverlässigkeit der Nachrichten der evangelischen Geschichte von der Gewißheit des Augenzeugnisses ganz und gar abhängig; und läßt die Glaubwürdigkeit derer, die keine Augenzeugen gewesen, nur in so fern gelten, als ihre Nachrichten mit denen der erstern übereinstimmten, oder durch wirkliche Apostel bewährt wären [103]).

Sei-

[103]) Constituimus in primis, *Evangelicum instrumentum Apostolos auctores* habere, quibus hoc munus Evangelii promulgandi ab ipso Domino sit impositum. Si et *Apostolicos*, non tamen solos, sed *cum* Apostolis, et *post* Apostolos. Quoniam praedicatio *discipulorum* suspecta fieri posset de gloriae studio, si non adsistat illi *auctoritas Magistrorum*, imo Christi, qui magistros Apostolos fecit. Denique nobis *fidem* ex Apostolis Ioannes et Matthaeus *insinuant;* ex Apostolicis Lucas et Marcus *instaurant*, iisdem regulis exornant, quantum ad unum Deum attinet creatorem, et Christum ejus, natum ex virgine, Supplementum Legis et Prophetarum. Viderit enim, si narrationum dispositio variavit; dummodo de capite fidei conveniat, de quo cum Marcione non convenit (scil. quantum ad unum Deum attinet creatorem.) — — — Porro Lucas non Apostolus, sed Apostolicus: non magister, sed discipulus, utique magistro

Seinem Urtheile nach, würde so gar Paulus, wenn er, wie einige vorgäben, eine Geschichte Christi wirklich geschrieben hätte, oder die des Lukas von ihm wäre, doch, als Geschichtserzähler, nicht geradezu Glauben fodern können; er würde ihm, seines apostolischen Charakters ungeachtet, verdächtig scheinen, wenn er nicht zweyer Haupt-

stro minor, certe tanto posterior, quanto posterioris Apostoli sectator, Pauli sine dubio: ut etsi sub ipsius Pauli nomine Evangelium Marcion intulisset, non sufficeret ad fidem singularitas instrumenti, destituta patrocinio antecessorum. Exigeretur id quoque Evangelium, quod Paulus invenit, cui fidem dedit, cui mox suum congruere gestiit. Siquidem propterea Hierosolymam ascendit ad cognoscendos Apostolos et consultandos, ne forte in vacuum cucurrisset, id est ne non secundum illos credidisset, et non secundum illos evangelizaret. — — — Igitur, si ipse illuminator Lucae auctoritatem antecessorum et fidei et praedicationi suae optavit, quanto magis eam Evangelio Lucae expostulem, quae evangelio Magistri fuit necessaria? Aliud est, si penes Marcionem, a discipulatu Lucae coepit religionis Christianae sacramentum. Caeterum si et retro decucurrit, habuit utique authenticam paraturam, per quam ad Lucam usque pervenit, cujus testimonio assistente Lucas quoque possit admitti. *adv. Marc.* 4, 2.

Hauptjünger Christi, des Petrus und Ja-
kobus, Zeugnisse für sich hätte.

Tertullian war nicht umsonst ein
Rechtsgelehrter und Sachwalter gewe-
sen. Er wußte danach, wie viel zur docu-
mentierten Glaubwürdigkeit einer Geschich-
te erfodert wird. In den spätern Zeiten,
seitdem man angefangen hatte, nach einem
verworrenen Begriffe von göttlicher Einge-
bung alle Verfasser der Schriften des N. T.
einander gleich zu machen, dachte man an-
ders: man würde solche Aeusserungen läster-
lich gefunden und durch den ersten Bann-
fluch niedergeschlagen haben. Jetzt denkt
Niemand mehr daran, die Glaubwürdig-
keit der Nachrichten eines Markus und Lu-
kas darum zu behaupten oder zu leugnen,
weil dieselben inspiriert oder nicht inspiriert
gewesen.

Was zweytens den Hauptzweck be- 336
trifft, zu welchem diese vier Evangelien ge-
schrieben worden, so erhellet dieser theils
aus ihrem Inhalte und der Manier, in der
sie abgefaßt worden; theils durch eine ge-
nauere Vergleichung derselben mit den so
genannten apokryphischen Evangelien, und
aus der Erwägung derjenigen Ursachen und

Absichten, denen die letzteren ihren so verschiedenen Ursprung verdanken, wie in der Folge gezeigt werden soll. Von diesen unterscheiden sich die unsrigen, wie der Einrichtung, so der Absicht nach, indem sie sich als Werke beweisen, die nur zu dem Einen Hauptzwecke geschrieben seyn können, sichere Nachrichten einer Geschichte zu liefern, die der christlichen Religion überhaupt zum Grunde liegt, und von den Lehrern derselben bey ihrem Unterricht überall zum Grunde gelegt wurde. Was Lukas seinem Theophilus hierüber schreibt *), das drückt die Absicht aller Evangelisten aus, die die Geschichte Christi nur als Lehrer, zu einem Lehrzwecke, und in religiöser Absicht, schrieben.

*) I, 2-4. S. Band I. R. Z. 161 u. f.

# II.

## Von den Verfassern und den einzelnen Umständen der vier Evangelien ins besondere.

### A.

### Matthäus.

Der Verfasser des ersten und ältesten der vier Evangelien, **Matthäus**, wahrscheinlich aus Galiläa gebürtig, saß am Zoll, als Jesus ihn berief *). Was den Menschenkenner bewogen, ihn vor so vielen andern, ich will nicht sagen, Juden, sondern Zollbedienten zur Nachfolge aufzufodern, wissen wir nicht. 337

Könnte man demjenigen, was der Alexandrinische Klemens von dessen vormaliger Lebensweise berichtet, einigen historischen Grund zutrauen, so wäre er ein **Essäer** gewesen, und darum vielleicht vor andern geschickt, jene Auffoderung sich nicht befremden zu lassen [104]). Es würde auch zur 338

*) Matth. 9, 9 u. f.

[104]) In seinem Paedagog. (2, 1.) sagt er nämlich,

zur Erläuterung einiger Umstände dienen, die nachmals angezeigt werden sollen. Ob es aber Zollbediente gegeben, die der Lebensweise jener ascetischen Secte folgten, ohne äusserlich zu ihrer Gesellschaft zu gehören, wissen wir nicht. Indem Christus sich an der Aergerlichkeit eines solchen äussern Berufs nicht stieß, so zeigte er auch hiedurch, wie sehr seine Absichten dem Geiste des herrschenden Judenthums entgegen waren.

339 Mit argloser Einfalt redet **Matthäus** von der augenblicklichen Bereitwilligkeit, womit er dem Rufe Jesu, ihm zu folgen, Gehör gegeben *). Wie fern man die

lich, Matthäus, der Apostel, habe kein Fleisch gegessen, und sich bloß der Hülsen- und Baumfrüchte und Kräuter zur Nahrung bedient; Johannes aber, der die Enthaltsamkeit noch weiter getrieben, von Heuschrecken und wildem Honig gelebt. Ματθαιος μεν ὀν ὁ Αποςολος, σπερματων, και ακροδρυων, και λαχανων, ανευ κρεων, μετελαμβανεν. Ob diese Anekdote in dem sogenannten Evangelium der Aegyptier, das Klemens kannte und wovon er Gebrauch machte, gestanden, wage ich nicht zu bestimmen. Aus Aegypten, wo es der Enthaltsamen so viele gab, schreibt sie sich vermuthlich her. Ich habe sie sonst nirgend, als beym Klemens gefunden.

*) Matth. 9, 9.

die Worte: **Folge mir!** für eine Auffoderung, **sein Jünger zu werden**, halten darf, — (wenigstens ward er es von dieser Zeit an, ob gleich Jesus jetzt noch keine Apostel berief, sondern nur 70 Jünger, aus denen er nachmals die Zwölfe wählte,) — haben **Porphyr** und der Kaiser **Julian**, zwey sonst sehr mystische Köpfe, in jener Bereitwilligkeit, wenn sie anders nicht erlogen wäre, einen Beweis **unverzeihlichen Leichtsinns** finden wollen [105 a]. Diesen Vorwurf sucht Hieronymus unter andern dadurch abzulehnen, daß er bemerklich macht, wie wahrscheinlich es sey, daß Matthäus, der in Kapernaum wohn-

[105]a) Arguit in hoc loco *Porphyrius* et *Julianus* Augustus vel imperitiam historici mentientis, vel stultitiam eorum qui statim secuti sint Salvatorem, quasi irrationabiliter quemlibet vocantem hominem sint secuti, cum tantae virtutes, tantaque signa praecesserint, quae Apostolos, antequam crederent, vidisse, non dubium est. Certe fulgor ipse, et majestas divinitatis occultae, quae etiam in humana facie relucebat, ex primo ad se videntes trahere poterat aspectu. Si enim in magnete lapide et succinis haec esse vis dicitur, ut annulos — copulent, quanto magis Dominus omnium creaturarum trahere ad se poterat, quos volebat? *Hieron. in Matth.* 9, 9. Oper. T. IX. p. 22.

wohnte, Jesum bereits von mehr als einer Seite gekannt und eben deshalb kein Bedenken getragen habe, dem Rufe desselben zu folgen. Jene beyden Halbpythagoräer meynten nämlich, der am Zoll sitzende Matthäus sey, dieser Erzählung zufolge, auf das erste Wort eines Mannes, den er in seinem Leben nie gesehen, von dem er nie ein Wort gehört hätte, augenblicklich bereit gewesen, alles liegen und stehen zu lassen, um den nützlichen Beruf eines Zolleinnehmers mit dem neuen einer seltsamen Jüngerschaft, deren Folgen er nicht übersehen, zu vertauschen.

Wäre dies wirklich der Fall, so könnte ihn immer ein besserer Sinn dabey geleitet haben, als Porphyr und Julian sich vorstellen mochten: — einer von jenen verborgenen Antrieben, welche Augustin, von dieser Sache redend, sich als Wirkung einer innern, eben so sanft als kräftig wekkenden Gottesstimme dachte [105 b]).

Es

105 b) Der Benedictiner A. Calmet drückt diese Meynung Augustins in folgenden Worten aus: Saint Augustin dit (*de gratia Christi contra Pelag. et Caelest.* c. 22. et passim) que dans cette occasion Saint Matthieu

Es giebt Handlungen im menschlichen Leben, die nur in dem Maße moralisch sind, als sie äusserlich Thorheit scheinen; und Entschliessungen des Gemüths, womit eine ganze Reihe neugeprägter Handlungen und Handlungsweisen beginnt, welche um so unerklärlicher seyn und um so ärger gemißdeutet werden müssen, jemehr ihre verborgenen Triebfedern sich dem Auge des weltklugen Beobachters entziehen und dessen analogische Erwartung täuschen. So Etwas wirkte vielleicht mit auf jene Entschliessung unseres Matthäus, so natürlich ich mir auch die Art, wie er dazu gekommen, zu erklären getraue.

Wozu der große Prophet in die Welt kommen sollte, wußte man, und jeder dachte es sich nach seinem Sinne. Es bedurfte nur des Zutrauens zu ihm, um die Erfüllung seiner liebsten Wünsche von demselben zu erwarten. Wer dieses Zutrauen gefaßt hatte, oder frey und unbefangen genug war, um für die Eindrücke offen zu seyn, wodurch

thieu se sentit vivement touché d'un attrait intérieur, qui le détermina doucement et agréablement, mais puissamment et invinciblement, à suivre *Jesus Christ*. *Dictionnaire* de la Bible. T. III. p. 216.

durch Jesus es erleichterte und nahe legte, denen zumal, die er zunächst für sich wünschte; dem konnte es vor der Hand auch so schwer nicht werden, ein Fischernetz oder Zollbrett zu verlassen, um demjenigen nachzugehen, der so vieles zu geben und zu vergelten hatte. Er durfte, wenn er dazu aufgefodert wurde, so wenig glauben einen faux pas zu machen, — den doch Niemand in seinem Kreise, und so weit er den Gang seines Lebens zu verstehen glaubt, gern thun will, — daß er sich vielmehr eben dadurch für beglückt halten mußte. In Kapernaum, wo Matthäus wohnte, war Jesus damals nichts weniger als unbekannt mehr. Er meldet aber nur die Sache, oder die Begebenheit an sich, als nächste Veranlassung zu seiner Jüngerschaft, ohne ihren zureichenden Grund zu erklären: denn nicht Er selbst, noch die Geschichte seines Herzens, sondern JESUS war der Gegenstand seiner Erzählung; sagt auch nicht, was er von der Stunde an, da Jesus in seinem, oder des Levi, seines Vorgesetzten, Hause gegessen, für Verfügungen getroffen habe u. s. w. Kurz jenes: Folge mir! ward die Veranlassung seiner nachherigen Jüngerschaft, deren Zweck er damals freylich noch nicht einsahe, aber einsehen lernte zu einer

Zeit,

Zeit, da ihm der Gedanke fern blieb, er **habe sich in seiner Hoffnung betrogen.** —

Von des Matthäus leiblicher Verwandt- 340
schaft mit Jesu findet sich keine Spur, ob man ihn gleich in den ältern und neuern Zeiten zu einem Sohn des Alphäus, der zur Familie Jesu gehörte, hat machen wollen. Man hielt nämlich unsern Matthäus für den Zöllner Levi, welchen Jesus nach den Erzählungen des Markus (2, 14) und Lukas (5, 27) unter denselben Umständen berufen haben soll, und dessen Vater Alphäus für einerley mit dem Vater des Jakobus, der auch Alphäus genannt wird [106]).

Von

[106]) Die Gründe für jene Meynung sind nicht zulänglich. Ohne weder auf die Möglichkeit eines Gedächtnißfehlers bey Markus und Lukas, noch auf eine Verschiedenheit der Leseart (wonach einige Codices Ιακωβον statt Λευϊν beym Markus (2, 14) lesen, (S. *Matthaei* Evangel. Marci ad h. l. p. 42 seq.) die mindeste Rücksicht zu nehmen, könnte es an sich wohl seyn, daß Christus den Levi und Matthäus, als zwey Zöllner, zugleich und unter denselben Umständen berufen hätte, wenn nämlich Levi der Zollherr und Matthäus sein Bedienter ge-

341 Von den Wirkungen der apostolischen Laufbahn des Matthäus, und den Schicksalen

gewesen, wie Grotius und andere aus dem Grunde annehmen, weil Markus und Lukas des Levi als Wirths gedenken, Matthäus aber nicht sage, daß er Jesum bewirthet habe. Diesem sey wie ihm wolle, so nennt Matthäus (13, 55) die Verwandten Christi, sich aber nicht mit darunter: alle andere heissen öfter Söhne des Alphäus, Matthäus nie. Matthäus nennt sich im Verzeichniß der Apostel (10, 3) vor dem Jakobus, der ein Sohn des Alphäus war, sich selbst aber nicht dieses Jakobus Bruder. Markus und Lukas nennen den Matthäus immer Matthäus, nie Levi. Gesetzt aber, Matthäus wäre mit Levi, dem Sohne des Alphäus, Eine Person, so brauchte dieser Alphäus doch nicht der Vater des Jakobus zu seyn, wofür man ihn gehalten wissen will. S. die Gründe für und wider diese Meynung in *B. Calmet* Dictionnaire de la Biblo, Tom. III. p. 117 -- 118. *J. A. Fabricii* Cod. Apocr. N. T. p. 636. Noch verdient bemerkt zu werden, daß auch **Herakleon** (S. die folgende Note 107.) den Matthäus und Levi als zwey verschiedene Apostel betrachtet. Da nun, nach einer alten Steinschrift (ap. Cotelerium ad Constitut. Apost. c. 63), jener **Levi** (Λευϊς) kein anderer gewesen seyn soll, als Judas, der Bruder des Jakobus (Ιεδας Ιακωβε), mit dem Beynamen Lebbäus oder Levi, so ist danach zu vermuthen, daß Markus und

Lu-

salen seines Lebens, giebt es keine sichere Nachricht.

Wenn Herakleon, ein Schüler Valentins, beym Klemens v. A. versichert, daß Mätthäus nicht als Märtyrer, sondern eines natürlichen Todes gestorben sey [107]), indem er die Absicht hat, zu bewei-

Lukas vom Levi erzählen, was entweder vom Matthäus als Zöllner allein (nach dessen Erzählung), oder gewissermaßen von beyden gilt, wenn nämlich Christus beyde zu gleicher Zeit berief. S. Grabe l. c. p. 233.

107) Strom. l. 4. und *J. E. Grabii* Spicileg. Patr. etc. P. 2. p. 83 seq. "Nicht alle, sagt Herakleon, (bey Gelegenheit, da er einen Unterschied macht zwischen dem äussern und innern, dem wörtlichen und thätigen Bekenntniß der Wahrheit,) nicht alle Genossen des Heils sind Märtyrer eines mündlichen Bekenntnisses geworden, wie z. B. Matthäus, Philippus, Thomas, Levi und viele andere nicht" — ὁμολογιαν ειναι, την μεν εν τῃ πιϛει και πολιτειᾳ· την δε εν Φωνῃ· — ȣ γαρ παντες ὁι σωζομενοι ὡμολογησαν την δια της Φωνης ὁμολογιαν, και εξηλθον· εξ ὡν Ματθαιος, Φιλιππος, Θωμας, Λευϊς, και αλλοι πολλοι. Και εϛιν ἡ δια της Φωνης ὁμολογια ȣ καθολικη, αλλα μερικη· καθολικη δε, ἡν νυν λεγει, την εν εργοις και πρα-

weisen, daß nicht jeder Mensch die Pflicht auf sich habe, ein Märtyrer für das Evangelium zu werden: so giebt es, wie man leicht denken kann, auf der andern Seite viele Legenden von des Matthäus Märtyrerschaft, die immer anders und seltsamer von dem einen als andern angegeben und ausgemahlt wird *).

342 Eben so ungewiß und unzuverlässig sind die Sagen über die Zeit und den Ort der **Abfassung** seines Evangelii, so viel auch daran liegt, mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmen zu können, wann und wo, **unter welchen Umständen**

den

πραξεσι καταλληλοις της εις αυτον (Χριςου) πιςεως· ἑπεται δε ταυτη τη ὁμολογια και ἡ μερικη ἡ επι των εξουσιων, εαν δεη κ. τ. λ. Grabe sagt hiebey sehr richtig (p. 233. l. c.): apprime vero notandum testimonium Heracleonis, asserentis ex S. Apostolis Matthaeum, Philippum, Thomam, et Levi sive Lebbaeum, Jacobi fratrem, citra martyrium mortem obiisse. Cui, licet haeretico, sed Apostolorum aetati perquam vicino, in hac re historica majorem fidem habendam puto, quam fabulosis recentiorum scriptorum narrationibus de cruenta laudatorum Apostolorum morte.

*) S. *Tillemont*, Mémoires etc. T. I. P. III. p. 965 seq. 1165 seq. *Calmet*, Dictionn. de la Bible in *Matthieu*.

den und für welche Menschen-classe dieses älteste aller vorhandenen Denkmäler der Geschichte Christi geschrieben worden.

Der sel. Semler (den ich bey solchen 343
Fragen gern und lieber, als diejenigen, vergleiche, die einen gewissen Buchstaben der Kirchenväter, oder auch nur einen Theil davon, sich schlechthin zur Regel dienen lassen,) vermuthet in der schon genannten historischen Einleitung, daß Matthäus für Griechische Juden in Aegypten geschrieben habe. Seine Gründe sind von ungleichem Werthe, überhaupt zwar nichts beweisend, aber doch auch nicht ganz leer [108]). Am besten möchte sich die-
se

108) In seinen viel später bekannt gemachten, meist skeptischen und widerlegenden Zusätzen zu Townson's Abhandlungen über die vier Evangelien, (denn jene historische Einleitung wurde im Jahre 1762, diese aber in den Jahren 83 und 84 gedruckt,) wiederhohlt er jene Hypothese zwar nicht, nimmt sie aber auch nicht zurück, wiewohl er, einigen hier vorkommenden Aeusserungen zufolge, wenig mehr darauf gehalten haben muß, wie denn seine Meynungen in historischen Dingen überhaupt sehr wandelbar und in einem beständigen

 Flusse

se Vermuthung etwa durch folgendes unterstützen lassen.

So

Flusse waren. Er erklärt hier, wie dort, daß es durchaus unerweislich sey, daß das Evangelium, welches den Namen des Matthäus führt, sehr bald nach der Himmelfahrt Christi, in Judäa, oder gar in Jerusalem, und für Jüdische Christen in Palästina geschrieben worden; welches letztere er vielmehr geradezu leugnet, aus dem auch hier wiederhohlten Grunde, weil man in Judäa die Historien des Lebens Jesu nebst den Erzählungen davon überall schon gewußt, bejahet oder verworfen hätte. (S. 18. 20. 22. 24. 50. 254. 29. 362. der Zusätze zu Townson.) Ob Matthäus das Evangelium seines Namens selbst beschrieben habe, scheint ihm nach S. 90 unerweislich, wie es bey Gelehrten gewiß sey, daß wir die älteste Abfassung davon nicht mehr hätten (das.) Diese letzte Behauptung soll durch einige Abweichungen des Codex Bezae oder Cantabrigiensis von unserem gedruckten Texte, und durch Vergleichung der alten Lateinischen Uebersetzungen in Bianchini's Evangeliar. quadruplex bestätigt werden (S. 33–34.): die aber, so viel ich urtheilen kann, nicht hinreichen, einen so bestimmten, so weit ausgedehnten, historischen Satz darauf zu gründen. "Das „Evangelium Matthäi ist so wenig, als „irgend ein anderes der uns bekannten, „für schon glaubende Christen, die der„gleichen nicht mehr brauchten, sondern „bloß

So viel ist gewiß, daß dieses Evange- 344
lium nicht zur Befriedigung bloßer Neu-
gier,

„bloß für die Lehrer geschrieben. Es sollte „ein Abriß für Missionarien in solche Ge- „genden seyn, wo Juden von gemeinem „Geschmacke lebten, um diese dahin zu „bringen, daß sie Jesum nun für den Mes- „sias hielten, in einem zwar Jüdischen, „aber doch bessern Sinne, als worauf die „gemeine Erwartung der Juden ging. (S. „ll. cc.) Denn da nun immer mehr Lehrer „nöthig wurden, um in immer mehr Ge- „genden an dergleichen Juden gesandt „zu werden, die Apostel selbst aber nicht „überall mitreisen konnten, so waren für „diese Missionarien urkundliche Aufsätze nö- „thig, damit sie als Lehrer einen ersten Ab- „riß hätten, wonach sie einerley Juden auf „einerley Art unterrichteten (S. 26.).“ In welchen Gegenden die Juden besonders gelebt, für welche das Ev. Matthäi sich zunächst schickte, läßt er unbestimmt, nur sollen jene Missionarien es nicht in Judäa gebraucht haben. (S. 29. 362.). “So ungewiß „die Zeit seiner Abfassung ist, und nicht „so früh gesetzt werden darf, wie Irenäus „will (S. 105-106. 366.): so kann es, wie „die Aufsätze des Markus und Lukas, eine „**Uebersetzung** oder **Recension von einer** „**Uebersetzung** des der Zeit nach im Ori- „ent früher gebrauchten sogenannten Hebräi- „schen oder Syrischen Evang. seyn, die von ei- „nigen Christen etwa κατα Ματθαιον genannt „wurde (S. 33-34. 146. 193-194. 209.).

gier, sondern zum Behuf des Unterrichts, und in religiöser Absicht, geschrieben worden,

„Denn aus einem Syrischen Aufsatze für „Juden in Syrien und Arabien können nach „und nach mehrere Griechische geflossen seyn. „(S. 218.).“ Doch bleibt der sel. Mann sich auch in dieser Vermuthung nicht gleich, wie denn in diesen Zusätzen überhaupt alles skeptisch, schwankend, unsicher, oft willkürlich und bloß um Townson, der ihm nichts recht machen kann, zu widersprechen, angenommen, und bald so bald anders vorgetragen ist.

Was aber die Uebereinstimmung und den Unterschied betrifft, der sich zwischen diesen spätern und jenen frühern Aeusserungen desselben Mannes findet, so bestehet dieser darin. Dort (histor. Einleit. S. 38.) erklärt er das Evangelium des Matthäus für das älteste unter allen vieren, hier bezweifelt er dies und ist eher geneigt, es für eine spätere Recension von einer frühern Griechischen Uebersetzung eines ältern Syrischen Aufsatzes zu halten. Dort hatte Matthäus das Evang. seines Namens selbst verfaßt, hier erklärt er dieses für unerweislich. Dort war es nicht für Juden oder Christen in Palästina, auch nicht in Syrien, sondern für Griechische Juden in Aegypten bestimmt (histor. Einl. S. 42 ꝛc.): hier bloß für Missionarien an Juden von gemeinerem Jüdischen Geschmack, wo sie sich auch fanden. Dort erklärte er den jetzigen Griechischen Text für

den, damit es entweder den Lehrern als Leitfaden diente, oder denen in die Hände gegeben würde, denen an einer zuverlässigen und zusammenhangenden Kenntniß dieser Geschichte gelegen seyn mußte.

Diejenigen Menschen nun, denen mit dieser Schrift als Schrift zunächst gedient seyn sollte, konnten, wie es scheint, nicht wohl andere, als der Erziehung und Religion nach, Juden seyn, die entweder in oder ausser Palästina lebten [109]).

Daß

für Original und suchte dieses, gegen die Meynung von einem Hebräischen Urtext, aus ihm selbst zu beweisen: hier, einiger Abweichungen in dem Cod. Cantabr. wegen, für eine spätere, mit Zusätzen nach und nach vermehrte Griechische Recension, wobey jedoch der Hauptinhalt derselbe geblieben. Zur Beurtheilung aller dieser Annahmen ist hier kein Raum: es wird aber jedes an seinem Orte mitgenommen werden.

109) Wenn man nämlich annehmen will, daß der Verfasser seine Schrift in Rücksicht auf eine gewisse Classe von Lesern, die er sich so und so gedacht, so und nicht anders eingerichtet habe. Hiebey ist aber noch immer ein psychologischer Trugschluß möglich. Es könnte gar wohl seyn, daß Matthäus, auch wenn er eine Geschichte Christi für gebohrne Heiden hät-

Daß sie nicht für Palästinische, sondern für ausländische Juden bestimmt gewesen, erhellet nicht sowohl aus der Sprache, worin es verfaßt scheint, denn über diese kann noch gestritten werden: sondern es wird dadurch wahrscheinlich, daß Erläuterungen und Bestimmungen einzelner Umstände darin vorkommen, die jenen nicht gegeben zu werden

te schreiben wollen, dennoch keine andere, als wie wir sie kennen, geschrieben haben würde, so daß man, dem Style, der Einkleidung und ganzen Einrichtung nach, immer noch urtheilen und sagen könnte, sie sey für Juden geschrieben. Seitdem man nämlich angefangen hat, alles gleichsam als eine Art von künstlichem **Machwerk** anzusehen, hat man aus den Beschaffenheiten der Evangelien zuerst muthmaßen, dann sogar mit Gewißheit schliessen wollen, für welche Menschen, in welchen Gegenden lebend, sie geschrieben seyn **müßten**. Und doch möchten jene Beschaffenheiten eher eine Folge der besondern subjectiven Eigenschaften ihrer Verfasser (eine natürliche Frucht ihrer Gemüthsart), als irgend einer objectiven Rücksicht auf solche und solche Leser, seyn. Was ich indessen oben sage und weiter hin sagen werde, wird auch ohne Voraussetzung von dergleichen künstlichen Absichten (die ich selbst nicht geradezu anerkenne, wenn ich mich auch des herrschenden Tons wegen zuweilen danach bequeme, Statt finden können.

den brauchten; die wenigstens in einer Bewohnern des Jüdischen Landes bestimmten Schrift befremdend scheinen könnten [110].

Wenn auch Matthäus, wie andere Apostel, nicht gleich in den ersten Jahren nach Jesu Himmelfahrt sein Vaterland verließ; — so wird er doch dem von ihm selbst notirten Befehle Christi: "Gehet hin in alle Welt" — auch für seine Person, nach zu kommen gesucht haben. Sollte jener Befehl aber nicht auf etwas an sich Unmögliches gehen, so mußte er sich, der natürlichsten Erklärung zufolge, doch wohl auf die dem Lande, von welchem sie ausgehen sollten, zunächst liegenden Länder zuerst erstrecken.

Wel-

110) Mehrere Beyspiele dieser Art, wovon wenigstens eins oder das andere treffend scheint, finden sich in Semlers histor. Einleit. (S. 40), obgleich der, auch in den Zusätzen zu Townson wiederhohlte, Grund, daß Palästinische Juden gar keine historische Erzählung von dem Leben Jesu gebraucht hätten, weil der Schauplatz der Begebenheiten vor ihren Augen gewesen, theils an sich ungültig ist, theils durch das Beyspiel des seinem Grunde nach vielleicht ältesten Nazarenischen Evangelii widerlegt wird. In Judäa galten wohl die ersten Erzählungen dieser Art, und wurden auch zunächst gesucht.

Welche Länder konnten es nun wohl seyn, woran ein solcher Apostel zunächst dachte? Syrien, Arabien und Aegypten. Diese grenzten zunächst an Palästina und nährten die meisten Juden, an die er sich wenden konnte. In Syrien finden wir, bald nach der Himmelfahrt Christi, mehrere Apostel mit der Ausbreitung des Evangelii beschäftigt, aber nicht, daß Matthäus daran Antheil genommen; auch nicht, daß er Arabien besucht, wohin Paulus, gleich nach seinem Uebergang, sich wandte; eben so wenig, daß er sich in oder um Jerusalem aufgehalten, wo anderer doch gedacht wird. Dagegen scheint ein Theil seines Evangelii einer gewissen Classe Griechischer Juden in Aegypten ganz eigentlich angemessen. Hier stand die allegorische Auslegung der Schriften des A. T., wovon die ersten Kapitel des Matthäus so eigene Züge enthalten (2, 13. 23.), im größten Credit. Hier gab es eine Menschenclasse, die, nach Philo's Beschreibung, der sie **Therapeuten** nennt, in Sitte, Meynung und ganzer Lebensweise die größte Aehnlichkeit mit den Essäern und Nasiräern hatte: für welche das "er soll Ναζωραιος heißen" eine allegorische Deutung seyn könnte.

Dazu

Dazu kommt, daß jene Sage des Alexandrinischen Klemens, Matthäus habe sich, wie die Essäer und Therapeuten, des Fleisches enthalten u. s. w., sich von Aegypten aus verbreitet haben muß. Warum nannte man hier gerade den Matthäus, und keinen andern?

Könnte nicht auch Matth. 2, 13 rc. diesen essäischgesinnten Juden in Aegypten zu Gunsten bemerkt seyn? Und gesetzt jene Anekdote von der essäischen Lebensweise des Matthäus wäre nicht ganz leer, nicht ohne allen Grund gewesen, hätte er denn nicht vor andern geneigt seyn können, sich zunächst in ein Land zu wenden, wohin nicht nur Christus in seiner zarten Kindheit hatte geflüchtet werden müssen, sondern wo es auch eine ganze essäisch lebende und abgesonderte Menschenclasse gab, bey der er zunächst Eingang zu finden hoffen durfte? Und daß er die Nasiräische Lebensart Johannes des Täufers so sorgfältig beschreibt (3, 3.), ist vielleicht auch nicht ganz zufällig. Auch die Nazoräer (Ναζωραιοι) in Galiläa waren der Lebensart nach Nasiräer und Essäer, wie wir künftig zeigen werden *). Könnte nicht die vorzügliche, ja

*) In Herders Briefen zweener Brüder Jesu

ja ganz ausschliessende Neigung der in Lehre und Sitte den ägyptischen Therapeuten so ähnlichen Nazaräer und Ebioniten zu diesem Apostel, und daß sie von keinem andern Evangelium, als demjenigen, welches Matthäus gelehrt habe, wissen wollten, eben daher rühren?

Dieses Alles soll jedoch nur so viel sagen, daß *wenn* des Matthäus Griechisches Evangelium für Menschen einer gewissen Gegend geschrieben ist, so schickt es sich für die genannten in Aegypten am besten, und konnte diesen am eigentlichsten gefallen.

345 Allein gesetzt, jene Vermuthung wäre an sich nicht unwahrscheinlich *), wie reimt sich dazu die Sage, *Matthäus habe sein Evangelium in Judäa, in Jerusalem, für Christen in Judäa, und zwar in Hebräischer,* d. i. in Syro-Chaldäischer, *Sprache geschrieben?*

Dies

su finden sich (S. 48 ꝛc.) einige Bemerkungen hierüber.

*) wohin man auch noch die unter den Muhammedanern herrschende Tradition rechnen könnte, daß Matthäus zu Alexandrien geschrieben habe.

Dies wollen mehrere Kirchenväter bis zum fünften Jahrhundert, und alle die Gelehrten der neuern Zeiten, welche jenen Aussagen trauen zu müssen glauben. Dagegen finden sich aber auch andere, die jenem Vorgeben aus Gründen widersprechen, die nicht weniger erheblich scheinen: wie dies denn einer der verworrensten Punkte in der ganzen Kritik des N. T. ist, über den so vieles geschrieben, aber bis jetzt nichts ausgemacht worden.

Damit der Leser das Ganze desto besser übersehen und beurtheilen könne, will ich *zuerst* die beyden entgegengesetzten Meynungen mit ihren Gründen vortragen; *alsdann* eine *Lessingische* Hypothese beurtheilen, die den Zweck hatte, beyde Partheyen nicht nur zu vereinigen, sondern auch ein ganz neues Licht über den Ursprung unserer Evangelien überhaupt zu verbreiten; und dann *endlich* meine eigenen Gedanken äussern.

I.

Die Meynung, daß *Matthäus* 346
*seine Geschichte Christi in der*
*gemeinen Sprache des damaligen Judäa geschrieben habe,*

wo-

wovon unser Griechischer Matthäus eine Uebersetzung sey, stützt sich auf mehrere Zeugnisse der Alten, die ich zuerst anführen, und darüber einige Bemerkungen machen will.

Der älteste dieser sogenannten Zeugen, **Papias** von Hierapolis, aus dem zweyten Jahrhundert, sagt beym Eusebius [111]: "Matthäus schrieb *τα λογια* (die göttlichen „Aussprüche, Lehren) in hebräischer Spra„che, welche jeder erklärte oder übersetzte, „so gut er konnte."

Dies erklärt bald nachher **Irenäus** auf folgende Weise: "Matthäus hat als einer, der unter Hebräern lehrte, sein Evangelium in ihrer eigenen Sprache geschrieben und bekannt gemacht [112]."

Und diesem zufolge schrieb **Origenes** im dritten Jahrhundert: "Ueber den Ur„sprung der vier Evangelien, welche in der „Kir-

[111]) Ματθαιος μεν ȣν Εβραïδι διαλεκτῳ τα λογια συνεγραψατο, ἡρμηνευσε δ'αυτα ὡς ηδυνατο ἑκαςος. ap. Euseb. H. E. 3, 39.

[112]) 3, 1. und beym Euseb. (l. c. 5, 8.) ὁ μεν δη Ματθαιος εν τοις Ἑβραιοις τη ιδιᾳ αυτων διαλεκτῳ και γραφην εξηνεγκεν ευαγγελιȣ.

„Kirche, so weit dieselbe sich auf Erden „erstreckt, allein ohne Widerspruch ange„nommen werden, weiß ich, zufolge der „Ueberlieferung, dieses. Das erste wurde „vom Matthäus Hebräisch für die aus „dem Judenthum bekehrten Christen ge„schrieben und bekannt gemacht [113]."

Der Verfasser der Schrift de duodecim Apostolis, welche dem Hippolytus beygelegt wird, bestimmt sogar Jerusalem, als den Ort, wo es zuerst ausgegeben worden. "Matthäus machte sein Evangelium, wel„ches er Hebräisch geschrieben hatte, zu Je„rusalem bekannt und starb zu Hierea in „Parthien [114]."

Euse-

113) ὡ̓ς εν παραδοσει μαθων περι των τεσσαρων ευαγγελιων, ἁ και μονα αναντιρρητα εςιν εν τῃ ὑπο τον ȣρανον εκκλησιᾳ τȣ Θεȣ˙ ὁτι πρωτον μεν γεγραπται το κατα τον ποτε τελωνην, ὑςερον δε Αποςολον Ιησȣ Χριςȣ Ματθαιον, εκδεδωκοτα αυτο τοις απο Ιȣδαϊσμȣ πιςευσασι, γραμμασιν ἑβραϊκοις συντεταγμενον. ap. Euseb. 6, 25.

114) Ματθαιος δε, το ευαγγελιον ἑβραϊςι γραψας, δεδωκεν εν Ἱερȣσαλημ, και εκοιμηθη εν Ιερεει της Παρθειας. Opp. Hippol. T. I. app. p. 30. ed. J. A. Fabricii. 1716.

Eusebius nimmt jene Tradition (der Irenäus zuerst einen bestimmten Sinn nach seinem Gutdünken gegeben hatte,) an, weil sie ihm nicht unwahrscheinlich vorkommt, und erklärt sich selbst darüber also: "die „Apostel schrieben gleichsam nur wie aus „Noth gedrungen. Matthäus nämlich, der „zuerst den Hebräern gepredigt hatte, schrieb, „als er nun auch zu andern Völkern gehen „wollte, sein Evangelium in der Landes„sprache, und übergab es, damit hiedurch „ersetzt würde, was ihnen durch den Man„gel seiner Gegenwart abging [115]."

Kyrillus von Jerusalem sagt (bey Gelegenheit, da er denen, welche die Auferstehung nach der Lehre Christi und der Apostel leugneten, und doch zugaben, daß Elias und Elisa Todte erweckt hätten, ihre Inconsequenz zeigen will): "Warum nehmt ihr

115) Ὁμως δ' ουν εξ ἁπαντων των του Κυριου μαθητων, ὑπομνηματα Ματθαιος ἡμιν και Ιωαννης μονοι καταλελοιπασιν· ους και επαναγκες επι την γραφην ελθειν κατεχει λογος· Ματθαιος μεν γαρ προτερον ἑβραιοις κηρυξας, ὡς εμελλε και εφ' ἑτερους ιεναι, πατριῳ γλωττῃ γραφῃ παραδους το κατ' αυτον ευαγγελιον, το λειπον τῃ αυτου παρουσιᾳ, τουτοις αφ' ὡν εστελλετο, δια της γραφης απεπληρου. H. E. 3, 24.

ihr an, was die Propheten unter den Hebräern geschrieben haben, und verwerfst, was von den Aposteln kommt? diese waren ja sämtlich auch Hebräer — — Matthäus, der sein Evangelium in Hebräischer Sprache abfaßte, hat dieses geschrieben (daß eine Auferstehung sey) [116]."

"Die Nazaräer, sagt Epipha- 347
„nius, haben des Matthäus Evangelium „am vollständigsten in Hebräischer Sprache. „Daß sie dieses in der Sprache, worin es „zuerst verfaßt worden, aufbewahren, hat „keinen Zweifel. Jedoch weiß ich nicht, ob „sie auch das Geschlechtsregister von Abra„ham bis auf Christum davon abgeschnitten „haben."

"Auch die Ebioniten nehmen das „Evangelium des Matthäus an, und ge„statten, wie die Kerinthianer, unter sich „kein anderes. Sie nennen es aber das „Evangelium der Hebräer. Wahr ist es, „daß von allen Verfassern des N. T. Mat„thäus allein sich, in Beschreibung und „Ver-

[116]) Ματθαιος ὁ γραψας το ευαγγελιον, Ἑβραΐδι γλωσσῃ τουτο εγραψεν. Catech. 14. pag. 148., edit. Paris. 1640. fol.

„Verkündigung des Evangelii, der Hebräischen Schrift und Sprache bedient hat. — „Joseph" (ein gewesener Jüdischer Vorsteher, S. 30, 4.) "fand in jener Schatzkammer der Juden zu Tiberias, nachdem er sie heimlich geöffnet hatte, kein Geld, aber Schriften von höherem Werthe. Nämlich das aus dem Griechischen ins Hebräische übersetzte Evangelium des Johannes nebst der Hebräischen Apostelgeschichte — ja auch den Hebräischen Matthäus" —

"Dieser Matthäus schreibt und lehrt sein Evangelium in Hebräischer Schrift und Sprache u. s. w." [117]).

"Mat-

[117]) Contr. Haeres. 29, 9. εχουσι δε το κατα Ματθαιον ευαγγελιον πληρεστατον Ἑβραϊστι· παρ' αυτοις γαρ σαφως τουτο, καθως εξ αρχης εγραφη ἑβραϊκοις γραμμασιν, ετι σωζεται· ουκ οιδα δε, ει και τας γενεαλογιας τας απο του Αβρααμ αχρι Χριστου περιειλον.

30, 3. και δεχονται μεν (Ebionaei) και αυτοι το κατα Ματθαιον ευαγγελιον· τουτῳ γαρ και αυτοι, ὡς και οἱ κατα Κηρινθον χρωνται μονῳ· καλουσι δε αυτο κατα Ἑβραιους, ὡς τα αληθη εστιν ειπειν, ὁτι Ματθαιος μονος ἑβραϊστι και ἑβραϊκοις γραμμασιν εν τῃ καινῃ διαθηκῃ εποιησατο την του ευαγγελιου εκθεσιν τε και κηρυγμα.

Ibid.

"Matthäus — schreibt Hieronymus 348
in seinem Catalog. scriptor. ecclesiast., "ver-
„faßte wegen der Jüdischen Christen seine
„Geschichte Christi in Hebräischer Schrift
„und Sprache, die ein Unbekannter nach-
„mals ins Griechische übersetzt hat. Das
„Hebräische findet sich noch jetzt in der von
„dem Märtyrer Pamphilus mit vielem
„Fleiße angelegten Bibliothek zu Cäsarea.
„Ich aber habe von den Nazaräern zu Be-
„röa in Syrien ein Exemplar geliehen er-
„halten und dasselbe abgeschrieben [118].

"In

Ibid. nr. 6. ȣ μην αλλα και το κατα Ματθαιον ἑβραϊκον Φυτον sc. ηυρετο Josephus quidam in Gazophylazio Judaeorum Tiberiensium.

51, 5. ȣτος μεν ȣν Ματθαιος ἑβραϊκοις γραμμασι γραφει το ευαγγελιον και κηρυττει.

[118]) Ματθαιος — δια τȣς εκ περιτομης πιςευσαντας Ευαγγελιον τȣ Χριςȣ γραμμασιν και ῥημασιν ἑβραϊκοις συνεταξεν, αγνοȣμενȣ τȣ μετα ταυτα εις ἑλληνικον τȣτο μεταφρασαντος· το δε ἑβραϊκον αχρι τημερον εςιν εν τῃ Βιβλιοθηκῃ Καισαρειας τῃ παρα Παμφιλȣ μαρτυρος περισπȣδαςως κατασκευασθεισῃ. Εμοι δε παρα των Ναζαραιων των εν Βεροιᾳ της Συριας τȣτο κεχρημενων αδεια παρεσχεθη τȣτο μεταγραφης.

"In dem Evangelium der Hebräer, bemerkt eben derselbe *), "welches in Chal„däisch-syrischer Sprache (aber mit Hebräi„schen Buchstaben, geschrieben ist, und des„sen sich die Nazarener noch jetzt bedienen „unter dem Namen eines **Evangelii der** „(12) **Apostel**, oder wie die meisten wol„len, des **Matthäus**, das auch in der „Bibliothek zu Cäsarea sich findet, heißt „es: Siehe die Mutter des Herrn und „seine Brüder sprachen zu ihm u. s. w.

"In dem **Evangelium der Hebräer**, „welches die Nazaräer zu lesen pflegen" — **).

"In dem **Evangelium**, dessen sich die „**Nazarener** und **Ebioniten** bedienen, das „wir vor kurzem aus dem Hebräischen ins „Griechische übersetzt haben, und welches „von

*) *adv Pelag.* 3, 1. In Evangelio *juxta Hebraeos*, quod Chaldaico quidem Syroque sermone, sed Hebraeis litteris scriptum est, quo utuntur usque hodie Nazareni, *secundum Apostolos*, sive ut plerique autumant, *juxta Matthaeum*, quod et in Caesareensi Bibliotheca habetur, narrat historia: *Ecce mater Domini* etc. etc.

**) *Comment. in Ezechiel.* 18, 7. Et in Evangelio, quod *juxta Hebraeos* Nazaraei legere consueverunt — — —

„von den meisten des Matthäus ursprüng„liches oder authentisches genannt wird, „wird jener Mann, der eine verdorrete „Hand hatte, ein Maurer genannt, und „soll Christum also um Hülfe angesprochen „haben u. s. w." ***).

Die bisherigen Stellen mögen hinrei- 349
chen, um den Sinn jener Sage zu fassen, und die Art einzusehen, wie eine anfangs unbestimmte Tradition durch Vermuthungen und Zusätze ihrer Erklärer, und durch neu hinzugekommene Data (die sie zu bestätigen und ihren Sinn zu fixieren scheinen), immer mehr ähnlichen Inhalt bekommen, aber auch immer verworrener werden kann. Was ich aus ältern Kirchenschriftstellern noch beybringen könnte, verdient keine Erwähnung, weil es in bloßen Wiederhohlungen des schon Gesagten bestehet.



***) *ad Matth.* 12, 13. In Evangelio, quo utuntur Nazareni et Ebionitae, quod nuper in Graecum de Hebraeo sermone transtulimus, et quod vocatur a plerisque Matthaei authenticum, homo iste, qui aridam habet manum, caementarius scribitur, istiusmodi vocibus auxilium precans: caementarius eram, victum manibus quaeritans: precor te, Jesu, ut mihi restituas sanitatem, ne turpiter mendicem cibos.

Ehe ich auf die Folgerungen komme, die man aus jenen Stellen zu ziehen pflegt, will ich über sie selbst erst einige Bemerkungen machen.

Papias, den ich für einen sehr ehrlichen Mann halte, ob er gleich, von Seiten seiner Beurtheilungskraft, sonst eben nicht im besten Rufe stehet [119], sagt nicht ausdrücklich, daß Matthäus ein Evangelium, oder eine Geschichte Jesu in Hebräischer Sprache geschrieben habe: er nennt nur τα λογια; welchen Ausdruck freylich schon Irenäus von dem geschriebenen Evangelium des Matthäus verstanden hat, so wenig er auch sonst von bloß historischen Schriften gebraucht wird, auch nicht passend dazu scheint. Irenäus wußte aber, daß Matthäus einen historischen Aufsatz hinterlassen hatte, und von andern Schriften wußte er nichts. Daher nahm er die Worte des Papias in diesem Sinne, und das war na-

tür-

[119] Eusebius nennt ihn das einemal einen schwachen Kopf (μικρον τον νȣν), ein andermal giebt er seiner Gelehrsamkeit und seinem Fleisse, historische Nachrichten zu sammeln, ein großes Lob. H. E. 3, 39. und 3, 36. wenn anders die letzte Stelle ächt ist.

türlich; nothwendig aber ist dieser Sinn nicht: τα λογια, die Matthäus in der Landessprache gelehrt und geschrieben haben soll, braucht gar nicht eine Geschichte zu bezeichnen, am wenigsten diejenige, welche wir unter diesem Namen kennen.

Noch weniger darf man voraussetzen, daß Papias ein sogenanntes Hebräisches Evangelium gesehen, oder auch nur gekannt habe: in seinen Worten zeigt sich davon keine Spur. Gesetzt auch, Papias dachte bey seinen λογια an eine historische Schrift des Matthäus, so konnte dies auch bloße Vermuthung seyn, weil Matthäus für Hebräer etwas geschrieben haben sollte: welche Worte jedoch mehr als einen Sinn haben können, daher sich mit Zuverlässigkeit daraus nichts schliessen lässet.

So unsicher scheint dieses erste Zeugniß des Papias, und doch möchte es vielleicht das Einzige seyn, was bey jener ganzen Sage zum Grunde liegt. Denn Alles folgende, bis auf die Angaben des Hieronymus, will wenig sagen, weil es bloße Wiederhohlung und eigene Deutung jener vom Papias sich herschreibenden, vom Irenäus aber zuerst bestimmten, Sage scheint.

Denn das Zeugniß des Irenäus ist wirklich nur dadurch merkwürdig, daß er die λογια des Papias, seines geglaubten Lehrers, durch Evangelium des Matthäus erklärt und darunter ein geschriebenes versteht. Dies veranlaßte denn seine spätern Nachfolger, das dem Matthäus beygelegte Predigen und Schreiben in Hebräischer Schrift und Sprache von dessen bekanntem Evangelium zu verstehen, ob man gleich für die Richtigkeit dieses Sinnes keinen eigentlichen Beweis hatte.

350 Eben so wenig entscheidet das, was Origenes, jener Ueberlieferung zufolge, ὡς εν παραδοσει μαθων, sagt, so großen Werth auch der sel. R. Michaelis hierauf legte. Daß Origenes im Stande gewesen wäre, ein Hebräisches Evangelium zu beurtheilen, wenn er nämlich eins gesehen hätte, glaube ich gern. Allein woher wissen wir, daß Origenes ein solches Werk je gesehen? Er giebt dieses wenigstens mit keiner Sylbe zu verstehen.

Origenes kennt durchaus nur unseren Griechischen Matthäus, und ein Ευαγγελιον κατ' Εβραιους, welches entweder eine Griechi-

sche

sche Uebersetzung des Syrisch-Chaldäischen
der Nazaräer (die die älteste historische Er-
zählung von Jesu Leben hatten), oder sonst
ein ähnlicher Aufsatz war. Was er dage-
gen von jenem sagt, das sagt er, seiner ei-
genen Versicherung nach, bloß nach der ge-
meinen Tradition. Diese Tradition aber
war, im Grunde keine andere, als jene an
sich unbestimmte und zweydeutige des Pa-
pias.

Dasselbe gilt von den Zeugnissen des so 351
genannten *Hippolytus* und des *Euse-
bius*. Von jenem mag ich nicht einmal
reden: der Letztere aber hatte durchaus kei-
nen Beweis für das, was er von einem
Hebräischen Evangelium sagt. Er hielt
sich bloß an die vom Irenäus näher be-
stimmte, und vom Origenes wiederhohlte
Sage des Papias. Diese wiederhohlte er
gleichfalls, weil sie ihm nicht unwahrschein-
lich vorkam, und erweiterte sie sogar durch
*eigene Vermuthungen*, um sie, wo
möglich, verständlicher zu machen, und al-
les gleichsam in besseres Geschick zu brin-
gen: welches so seine Art ist. Nicht selten
sucht er das Schwankende zu bestimmen,
das Zweydeutige klar, und das sich Wider-
sprechende übereinstimmend zu machen. Die

Wor-

Worte: το λειπον τη παρȣσια αυτȣ — — — επεπληρȣ sind bloße Auslegung des Eusebius, um der geglaubten Sache einen vermuthlichen Grund unterzulegen. Von einem Hebräischen Evangelium, das zu Cäsarea in der Bibliothek eben des Pamphylus, von dem er den Namen trägt *), aufbewahrt werde, weiß er noch nichts: er würde dieses Umstandes sonst gewiß erwähnt haben. Hieronymus weiß davon, aber bey diesem liegt wahrscheinlich ein gewisses quid pro quo zum Grunde. Hieronymus wollte jener unbestimmten Sage gern einen historischen Beweis geben, und fand diesen in einem aufgefundenen Etwas, das vielleicht Papias selbst für kein sicheres Document seiner λογια gehalten haben würde.

Kyrillus von Jerusalem wiederhohlt dieselbe Sage in keiner andern Absicht, als weil er glaubt, er werde einige Gegner der Christlichen Lehre von der Auferstehung beschämen oder gewinnen, wenn er ihnen bemerklich machte, die Apostel wären auch Juden gewesen, und Matthäus habe, als Hebräer, Hebräisch, d. i., in der heiligen Sprache der Propheten geschrieben. Bloße Wiederhohlungen einer vielleicht unsichern, viel-

*) Ευσεβιος τȣ Παμφυλȣ.

vielleicht auch mißverstandenen Sage, und gelegentliche Anwendungen derselben, machen noch kein Factum der Geschichte gewiß.

**Epiphanius**, der zuweilen, aber 352
selten mit Einsicht redet, häufig bloß abschreibt, was er bey andern gelesen hatte, oder gehörte Sagen wieder nachsagt, redet von einem Hebräischen Evangelium des Matthäus bloß in Rücksicht auf das Vorgeben der Nazaräer, Ebioniten und Kerinthianer, die sich eines solchen rühmten. Ihn selbst müßte man zu wenig kennen, um nicht zu glauben, daß er jenem Vorgeben widersprochen haben würde, wenn er das angebliche Werk dieses Namens gekannt hätte. Daß er es nicht gekannt hat, bezeugt er selbst. Da er indessen jene Sage einmal vor sich hatte, ihm aber die Kenntniß dessen, was diesen Namen bey den Nazarenern, als Häretikern, trug, (denen er so wenig, als irgend einer Gattung von Häretikern, hold war,) fehlte; so ließ er jene Sage an sich gelten, und es übrigens dahin gestellt seyn, was die von ihm beschriebenen Nazaräer und Ebioniten aus dem Evangelium des Matthäus gemacht haben möchten. Aus seinen Angaben wird man

man um so weniger etwas beweisen wollen, da es zu einleuchtend ist, daß sich, was eigentlich erwiesen werden müßte, aus ihm nicht beweisen läßt.

353 Was endlich den **Hieronymus** betrifft, auf welchen sich die Vertheidiger der Hypothese von einem vorhanden gewesenen Hebräischen Original unseres Griechischen Matthäus, am meisten zu berufen pflegen, so scheint dieser die ganze Sache zu verderben.

Was er von einem Chaldäisch-Syrischen Evangelium der Nazarener in Syrien sagt, und die Proben, die er davon giebt, das kann schwerlich dazu dienen, jenen ältern Erklärungen einen Sinn und Grund unter zu legen, der auf das **uns bekannte Evangelium des Matthäus anwendbar** wäre.

Hieronymus, der für Alles, was Hebräisch lautete, eine seltsame Vorliebe trug [120]), mußte durch jene vorgefundene Sage halb entzückt werden. Sie winkte auf Etwas

120) Man sehe seine Abhandlung **über die Hebräischen Buchstaben**, in der er die geschmacklosesten Rabbinismen als "sacrosancta mysteria" verehrt.

Etwas für seine Liebhaberey und seinen Ehrgeiz. Seine Aufmerksamkeit ward gespannt: er forschte dem unbekannten Schatze nach, und fand —, daß die Nazarener, welche ein Hebräisches d. i. Chaldäischsyrisches Evangelium des Matthäus besitzen wollten, wirklich ein Werk dieses Namens besaßen. Er erhielt dieses und übersetzte es: es war aber, seiner Versicherung nach, kein anderes, als das juxta Hebraeos, oder ein vorgebliches Evangelium des Matthäus.

Hieronymus redet von dieser Sache theils bestimmt, theils verworren. Das letzte kam daher, weil er, wie überall, so auch hier, jene Sage, die ihn zum Aufsuchen und Nachfragen angetrieben hatte, bloß dem Eusebius als Sage nachschrieb: jenes aber daher, weil er sich durch eigenen Gebrauch des ihm mitgetheilten Evangelii der Nazarener, das bey den meisten ein Matthaei authenticum hieß, überzeugt hatte, daß dasselbe im Grunde kein anderes wäre, als das juxta Apostolos oder secundum Hebraeos, wovon auch Origenes eine Griechische Uebersetzung kannte; nicht aber ein Matthaei authenticum, in dem Verstande, daß es als das Original von dem Griechischen Matthäus hätte betrachtet werden können.

Wäre

Wäre Hieronymus hievon überzeugt worden; hätte er seine Erwartung auch nur einigermaßen befriedigt gefunden, er würde — das kann man dem Hieronymus sicher zutrauen — zu dessen Lobe Alles, wohl eher zu viel, als zu wenig, gesagt haben.

354 Ich bedaure es selbst, daß die Uebersetzung, welche Hieronymus von diesem Werke gemacht hatte, verlohren gegangen ist: aber nur deswegen, weil ich überzugt bin, daß es dazu dienen würde, um sich durch den Augenschein selbst zu überzeugen, daß damit keine authentische Quelle der evangelischen Geschichte verlohren gegangen. Sonst hat Hieronymus genug davon gesagt, um es dem, der urtheilen kann, kenntlich zu machen. Die Proben, die er daraus anführt, charakterisieren dieses Werk hinlänglich, und dienen zum Beweise, daß es kein Original des Griechischen Evangeliums gewesen, welches wir unter dem Namen des Matthäus kennen. Hievon wird uns die nächstfolgende Untersuchung, welche die Apokryphen zum Gegenstande hat, sattsam überzeugen.

Hier kommt es nur darauf an, ob man sich theils jener Sage, theils demjenigen

nigen zu folge, was Hieronymus aus dem Nazarenischen Evangelium beygebracht hat, zu folgenden Behauptungen berechtigt halten dürfe:

1) Matthäus habe sein Griechisch vorhandenes Evangelium zum Behuf der Palästinischen Christen in der Chaldäischsyrischen Sprache geschrieben;

2) dieses haben die Nazarener mit Zusätzen vermehrt, die Ebioniten aber und Kerinthier verstümmelt und verfälscht;

3) die Urkunde des Matthäus sey verlohren gegangen;

4) unser Griechischer Text sey daraus übersetzt, man wisse nicht wann, noch wo, noch von wem, jedoch eher, als das Original verfälscht worden; oder vielmehr, unter den vielen davon gemachten Uebersetzungen habe, nach Verlauf der Zeiten, eine, und zwar die jetztvorhandene, den (an sich nichts entscheidenden) Beyfall der Kirche erhalten *).

Man behauptet diese Sätze bloß auf 355
den Buchstaben jener alten Aussagen hin, die

*) *Rich. Simon* in Hist. Crit. du N. T. ch. 7. pag. 81 seq. 95 seq.

die man ein "einstimmiges Zeugniß der Alten" nennt, ohne den Grund oder Ungrund derselben an sich mit gehöriger Schärfe zu untersuchen, und ohne zu bedenken, daß in jenen Zeiten so manches, bloßen Sagen zufolge, angenommen und fortgeglaubt wurde, wofür man keinen sichern historischen Grund kannte. Aus anfänglichen Muthmaßungen und Bedünken wurden Sagen, und Sagen galten bald für historische Nachrichten. Was aber derjenigen, wovon hier die Rede ist, zum eigentlichen Beweise dienen soll, nämlich das Syrisch-Chaldäische Evangelium der Nazarener, das ist gerade so beschaffen, daß man eher das Gegentheil daraus schliessen muß. Und man darf nicht fürchten, daß Hieronymus, zu dessen Empfehlung, zu wenig gesagt haben möchte. Den gegebenen Proben zufolge war es zu heterogen, als daß es mit dem unsrigen verglichen werden könnte, wie künftig gezeigt werden soll [121].

Jener

[121]) Die Vertheidiger eines Hebräischen Evangelii des Matthäus theilen sich in zwey Partheyen: die eine behauptet, Matthäus habe das, was wir Griechisch lesen, nicht in dieser, sondern in der gemeinen Spra-

Jener Behauptung wird nun folgendes entgegengesetzt.

1) Es bedurfte, sagt man, gar keiner ge- 356
schriebenen Geschichte Jesu für die Christen in Palästina, weil alles vor ihren Augen geschehen war; mithin fällt der Grund weg, warum Matthäus für diese in der Landessprache geschrieben haben soll. Gesetzt aber, er hätte zunächst für Jüdische Christen in Palästina selbst ge-

schrie-

Sprache des Jüdischen Landes geschrieben, und dies sey nachmals entweder von ihm selbst, oder von einem Unbekannten ins Griechische übersetzt worden. (Die ältern Vertheidiger dieser Hypothese nennt Fabriz im Cod. Apocr. N. T. p. 355 -- 356.; unter den neuern ist der sel. R. Michaelis der berühmteste.) Die **zweyte** Parthey, die sich erst in den letzten Jahren (seit Bekanntwerdung der Lessingischen Hypothese, von der bald geredet werden soll,) gebildet hat, vermuthet nur **eine von erst an dagewesene allgemeine Urkunde der Geschichte Jesu in Chaldäisch-Syrischer Sprache**, woraus, und nach welcher, unsere Evangelien (den Johannes etwa ausgenommen,) überhaupt gemacht wären. Aber auch diese Meynung hat keinen sichern Grund, und würde selbst als Hypothese, ohne jene Sage, nie entstanden seyn.

schrieben, so konnte er sich dennoch der Griechischen Sprache bedienen, weil diese daselbst bekannt genug war.

Dies bedarf wohl keiner Widerlegung. Wie gern liest man oft eine zusammenhängende Erzählung von Begebenheiten, die man selbst mit erlebt hat? Nicht alle Bewohner des Jüdischen Landes, die nachmals Christen wurden, konnten sagen, daß sie die ganze Geschichte schon wüßten, daß alles vor ihren Augen so geschehen sey, was, und wie ein Matthäus es erzählt. Die Evangelisten schrieben nicht bloß zur Befriedigung der historischen Wißbegier, sondern zu einem Zwecke, der die Jüdischen Christen in Palästina nicht weniger, als die auswärtigen, anging. Unter den ältesten Christen des Jüdischen Landes, die Ναζωραιοι hiessen, waren wohl wenige, die eine Zeile Griechisch lesen konnten. Und diese hatten ja wirklich eine solche in der Landessprache verfaßte Geschichte, die gewiß nicht erst im vierten oder fünften Jahrhundert geschrieben, sondern von erst an gesammelt war *).

2)

*) S. Semlers histor. Einleit. S. 40. und dessen Zusätze zum Townson.

2) Matthäus, heißt es ferner, hat aber nicht für Christen in Palästina, sondern für ausländische Juden, die noch keine Christen waren, geschrieben, um diese für Jesum, als den Messias, zu gewinnen [122].

3) Unser Evangelium Matthäi ist keine Uebersetzung, sondern trägt alle Merkmale eines Originals.

Dieser Grund ist noch streitig, mithin nichts entscheidend. Die philologischen und andern Beweise, die man anführt, geben eben so wenig Gewißheit, als was der sel. Michaelis zur Unterstützung der entgegengesetzten Hypothese von dieser Art versucht hat.

4) Jene ganze Meynung der Alten gründet sich bloß auf die unbestimmte Sage des Papias, der zuerst Irenäus eine bestimmte Bedeutung gab: sie ist an sich unsicher, und rührt, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus einer Verwechselung des angeblich Hebräischen Evangelii bey den Naza-

122) S. oben R. Z. 343. Not. 108. und Semlers histor. Einleit. S. 40. 46. Not. 14. 15.

Nazaräern und Ebioniten, mit dem wahren des Matthäus her [123]).

5) Warum sollte man das Hebräische Original, wenn ein solches dagewesen wäre, haben verlohren gehen lassen?

Dieser Grund sagt wenig oder nichts.

6) Keiner hat ein solches je gesehen: die ältesten Kirchenväter citieren nur unser Griechisches Evang. unter Matthäi Namen; das Nazarenische hingegen, das juxta Hebraeos und secundum Apostolos, als ein apokryphisches (wenigstens nicht als ein Matthäisches).

7) Das Nazarenische kann von einem Syrischen Christen jener Secte nach dem Griechischen des Matthäus gemacht seyn [124]). Das bloße **Können** beweist nichts:

[123]) Nempe suspicio est, schreibt Fabriz, non plane injusta, nec temeraria, Papiam, et post eum alios, Evangelium Hebraicum, quod ad Matthaeum referebant Nazaraei, cum genuino Matthaei Evangelio confudisse. *Cod. Apocr. N. T.* p. 366. Zum Beweise dienen ihm die Fragmente des Nazaräischen und Ebionitischen Evangelii. p. 366 -- 368., und Not. h. k. und q.

[124]) Semlers histor. Einleit. S. 41. Ganz anders,

nichts: die Sache ist aber auch an sich sehr unwahrscheinlich.

8) Wenige Kirchenväter konnten ein solches Hebräisches Evangelium beurtheilen.

Dazu wären einige doch wohl im Stande gewesen, wenn je einer etwas der Art gesehen hätte: was aber Hieronymus späterhin kennen lernte, war von anderer Art.

9) Auch die alte Syrische Uebersetzung ist aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Griechischen gemacht, weil viele Griechische Wörter ohne Noth beybehalten sind.

Dieser Grund beweist wenigstens, daß um die Zeit, da die genannte Uebersetzung gemacht wurde, Niemand von einem Syrisch-Chaldäischen Original des Matthäus wußte, und das in einer Gegend nicht, da es, um die Zeit wenigstens, noch hätte bekannt seyn müssen. Auch hätten diejenigen, für welche die älteste Syrische Uebersetzung

ders, aber eben so unsicher, muthmaßt derselbe in seinen Zusätzen zum Townson. S. oben Not. 108.

setzung gemacht worden, gar keiner solchen bedurft.

Die Hauptsache bleibt hier immer, daß die Hypothese von einem so genannten Hebräischen Evangelium des Matthäus keinen ganz sichern historischen Grund hat: daher man schon deswegen nicht berechtigt ist, sie zu behaupten.

Uebrigens leugnen die Gegner derselben nicht, daß es ehemals eine Sammlung von Nachrichten, die Lebensgeschichte Jesu betreffend, in der genannten Sprache gegeben habe, die bey den Nazaräern und Ebioniten wenigstens unter des Matthäus Namen galt: denn dieses ist nach dem Hieronymus gewiß: wohl aber, daß dieselbe ein Werk des Matthäus, oder gar das Original des Griechischen Matthäus, gewesen sey.

357 Bey dem allen bleiben doch noch einige Schwierigkeiten übrig, deren so oft vergeblich versuchte Lösung man wünschen möchte. Wenn man auch auf alle so genannte Zeugnisse der Kirchenväter seit dem Irenäus Verzicht thut, die freylich, so fern sie bloße Wiederhohlungen der Irenäischen Erklärung der Worte des Papias sind, an sich nicht den Werth einer historischen Nachricht haben

ben können: so scheint es doch hart, auf
die Aussage des Papias selbst, die, ihrer
Unbestimmtheit ungeachtet, doch auf Etwas
dem Matthäus Eigenthümliches zielen muß,
gar keine Rücksicht nehmen zu wollen. Das
eigentlich Historische, was dabey zum Grun-
de liegen könnte, möchte man doch gern er-
klärt wissen.

Eben so willkührlich scheint die Hypo-
these, daß das Evangelium der Nazarener
zu des Hieronymus Zeit deswegen von vie-
len ein authenticum Matthaei genannt wor-
den, weil es entweder nach dem Griechi-
schen des Matthäus so und so gemacht, oder
mit diesem schon vom Papias verwechselt
worden.

Diese und ähnliche Schwierigkeiten glaub- 358
te der sel. **Lessing** durch eine Hypothese zu
heben, wonach er annahm, daß das Evang.
der Nazarener die Quelle gewesen, woraus
alle unsere Evangelien, den Johannes größ-
tentheils ausgenommen, geflossen wären.
Diese Hypothese, welche in diesen letzten
Jahren einige Liebhaber gefunden hat, hat
der sel. Lessing in einem eigenen Aufsatze vor-
getragen, der sich in dessen **theologi-
schem Nachlaß** *) unter der Aufschrift:
Neue

*) S. 48 und f. f.

Neue Hypothese über die Evangelisten als bloß menschliche Geschichtschreiber betrachtet (Wolfenb. 1778.): befindet.

Dieser Aufsatz, wenn er gleich nicht leistet, was sein berühmter Verfasser dadurch bewirken wollte, ist doch mit so vielem Geiste und Scharfsinn geschrieben, und empfielt sich dabey durch so viel Leichtigkeit, Natürlichkeit und einen so scheinbaren Zusammenhang, daß das ganze Räsonnement beym ersten Lesen etwas Ueberraschendes hat. Diese Hypothese verdient wenigstens eine nähere Anzeige, und Prüfung, die ihr noch nicht wiederfahren ist *). In den Semlerischen Zusätzen zu Townson's Abhandlung von den vier Evangelien finden sich Aeusserungen, woraus man schliessen sollte, daß Semler jenen im Jahre 1778. geschrieben seyn sollenden Lessingischen Aufsatz gekannt hätte **) [125].

Ich

*) In den Weberschen Beyträgen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons (Tübingen 1791.) ist sie größtentheils nur adoptiert, ohne daß Lessings dabey gedacht wird.

**) Der erste Band von Townson's Abhandlung erschien im Jahre 1783, der zweyte das

Ich will zuerst Lessings Hauptgedanken ausziehen, und dann meine Bemerkungen darüber mittheilen.

2.

das Jahr darauf, und in demselben Jahre kam Lessings theol. Nachlaß heraus.

125) In den Zusätzen zum ersten Bande der Townsonschen Abhandlung, worin der sel. Semler über den Ursprung der kirchlichen Evangelien sonst bloß skeptisch redet, ins Ungewisse muthmaßt, und meist gar nichts bestimmt, finde ich folgende hieher gehörende Stellen: "So groß übrigens die „Uebereinstimmung des Markus ist mit dem „Matthäus in sehr vielen Erzählungen: so „sehr wahrscheinlich ist es, daß das Grie„chische eine unmittelbare Uebersetzung ist, „aus einem Syrischen, oder wie man dama„len redete, Hebräischen Original; wenn „man den Griechischen Text im Codice Can„tabrigiensi, oder des Beza, und die alte „Lateinische Uebersetzung dieses Evangelii „beym Bianchini, mit unserem jetzi„gen, sehr veränderten Griechischen Texte „vergleichet. Vielleicht wäre hier noch ei„niger Zusammenhang zu entdecken mit „dem Hebräischen Evangelium, „das im Orient ganz gewis, der Zeit „nach, eher da gewesen ist, (in der histor. Einleitung wollte er hievon noch nichts wissen,) "als unsere vier Evangelia. Wenn „Evangelium καϑ' Ἑβραιυς und der δωδε„κα, einerley gewesen wäre (wie Lessing), „wie Justinus in der That nur Ein Evan„gelium

2.

359 "Die ersten Anhänger Christi," sagt L. (§. 1–3.), "waren lauter Juden, die von „den

„gelium allein hatte, (daß dies falsch sey, ob es gleich von so vielen bereits nachgeschrieben worden, wird an seinem Orte gezeigt werden) *), "ohne einzelne Namen; „so

*) Es erhellet schon aus den oben Not. 99. angeführten Worten desselben: ὁπερ εν τοις απομνημονευμασι των αποϛολων αυτȣ — ἁ καλειται ευαγγελια (Apol. I.). Wollte man noch zweifeln, ob Justin unter den απομνημονευματα, worin die Apostel von Jesu das und das geschrieben, (was er anführt, befindet sich in einem oder dem andern unserer Evangelien wörtlich,) unsere Evangelien verstanden haben möchte, so erklärt er sich hierüber eben daselbst also: εν γαρ τοις απομνημονευμασιν ἁ Φημι ὑπο των αποϛολων αυτȣ, και των εκεινοις παρακολȣθησαντων συντεταχθαι: also in Denkwürdigkeiten des Lebens Jesu, von denen Justin behauptete, daß sie von Aposteln oder Gehülfen derselben verfaßt wären. Wenn derselbe Justin zuweilen in der einfachen Zahl redet: in dem **Evangelium stehet geschrieben** (και εν τῳ Ευαγγελιῳ δε γεγραπται), so verstehet er entweder eins von den vier Evangelien, woraus er just anführen will; (wie man sagt: in dem Propheten, sc. Jesaias, Jeremias rc. stehet

„den übrigen Juden, wohl aus Verach„tung, Nazarener genannt wurden: sie
„selbst

„so könnten manche Christen Ursache gehabt „haben, eine Griechische Uebersetzung oder „Recension davon so zu beschreiben, κατα „Ματθαιον. Und so könnte der kürzere Auf„satz des Markus der Ordnung der Erzäh„lung nach oft eintreffen mit dem Mat„thäus, und doch das erste Griechische, wie „Cod. Cantabr., auch von unserem Matthäus „abweichen; dieweil beyde nach einem ge„meinschaftlichen Original nachher Grie„chisch aufgesetzt worden." S. 33-34.

Wenn er S. 92. erklärt, daß, da sehr viele Gelehrte und fast alle Kirchenväter voraussetzten, daß Matthäus Hebräisch oder Syrisch geschrieben habe, eine Betrachtung seines Styls (wie Townson sie anstellte, dem er fast in allen Behauptungen widerspricht,) nach dem jetzigen Griechischen Texte nicht sonderlich gegründet sey: und S. 113. sagt: "Diese Vermuthung, daß „wohl zu gleicher Zeit ein Syrischer oder „Hebräischer, und auch ein Griechischer „Aufsatz, da gewesen ist, stehet uns völlig „frey; wie alle dergleichen historische Un„tersuchungen, die ja niemalen unsere ei„gene christliche jetzige Religion anfechten
„oder

stehet geschrieben,) oder die Denkwürdigkeiten der evangelischen Geschichte überhaupt, und ohne Unterschied, die er dann Ευαγγελιον κατ' εξοχην nennt.

„selbst aber behielten diesen Namen gern
„bey, so wohl weil sie ihn mit ihrem Mei-
ster

„oder verfälschen können; so könnten die „Nazarenische Christen das Syri„sche Exemplar unter sich erhalten haben, „bis auf Hieronymi Zeit. Da verschwin„den sie nebst ihrem Texte; wenn sie nicht „unter die Syrische Kirche gekommen sind": so erklärt er es in dem 49. Zusatz (S. 115-116.) für weniger erheblich, daß Origenes und Eusebius, die sonst die Sage, Matthäus habe Hebräisch geschrieben, wiederhohlen, an andern Stellen, wie Townson anzeigt, das Griechische Evangelium des Matthäus als dessen Originalschrift voraussetzen, als daß Porphyrius selbst, nach einer Citation des Hieronymus, es unangefochten lasse, daß die Griechische Recension des Evangelii des Matthäus von Matthäus selbst herrühre. Etwas deutlicher drückt er sich in dem 62sten Zusatze (S. 146 f.) aus, wo er schreibt: "Ich bin schon ehedem (in der histor. Einleitung,) "selbst unter de„nen gewesen, welche jenen alten Erzäh„lungen, daß Matthäus Hebräisch ge„schrieben habe, wenig Ansehen und Glau„ben beylegten; zumal kein einziger un„ter allen jenen Schriftstellern diese angeb„liche Hebräische Recension selbst, auch nur „gesehen oder in Händen gehabt zu haben, „anzeigt. Hieronymus ist der erste, der „das Hebräische oder Syrische Original, „oder hebraicum Evangelium bey den Na„zarenischen Christen, selbst gesehen und

„wie-

„ster gemein hatten, als weil sie sich da„durch von den unbeschnittenen Christen un„terscheiden konnten."

Ich

„wieder übersetzt hat. Und ich kann noch „nicht sagen, daß ich Ursache hätte, ande„rer Meynung nun zu seyn; wenn ich gleich „dafür halte, daß es, wo nicht eher, doch „zu gleicher Zeit eine Syrische Abfas„sung gegeben habe, ehe es unsere Grie„chische Aufsätze gab. Wenn unser **Mat„thäus** und **Markus** aus einem solchen „Syrischen Aufsatze entlehnet sind, so kann „man jene alten Erzählungen noch mehr „nun genauer verstehen; es kann einen He„bräischen oder Syrischen Aufsatz gegeben „haben, der bey jenen Nazarenischen Chri„sten sich ferner erhalten hat, bis auf des „Hieronymus Zeit; und es kann für Ju„den, die jene Sprache nicht verstunden, „eine Griechische Erzählung gegeben haben, „die also auch keine eigentliche Uebersetzung „jenes Aufsatzes gewesen ist. Aus der Aehn„lichkeit des Styls wüßte ich aber es nicht „auszumachen. Die ganze Aufgabe ist nicht „deutlich oder historisch gewiß auszuma„chen, und es liegt unserer christlichen Re„ligion gar nichts daran (freylich nicht, je nachdem die Frage gestellt wird.)"

"Ob nicht Matthäus und Markus aus „Syrischen Sammlungen, und Lukas aus „Griechischen schon da seyenden Aufsätzen „(seien sie eigentliche Griechische Abfassun„gen,

Ich will hier lieber gleich bemerken, wozu ich nachmals keine so gute Gelegenheit ha=

„gen, oder auch Uebersetzungen zum Theil „gewesen,) ihre Entwürfe entlehnet und so „eingerichtet haben: ist noch nicht so gera= „dehin unwahrscheinlich, als der Verfasser „es voraussetzt." S. 193. Lukas giebt seine Quellen an: Matthäus aber brauchte das nicht, und Markus, wenn er den Matthäus kannte, eben so wenig.

"Wenn wir ausser der Anzeige des Lu= „kas (I, 1.) auch noch das Evangelium der „Ebioniten oder Nazarener, des Kerin= „thus, der Hebräer, der Aegyptier rc. „kennen: so ist keine besondere historische „Nachricht dazu nöthig, um es zu glau= „ben, daß es vor unsern Evangelien auch „noch andere Aufsätze gegeben haben mag. „Ob sie auch von den Aposteln herrührten, „oder nicht, daran lieget gar nichts; ge= „nug, daß alsdenn es desto eher begreiflich „ist, daß die Apostel es ebenfalls für nö= „thig halten mußten, den Lehrern ihrer „Gesellschaft durch einen dergleichen Auf= „satz beyzustehen, damit sie nicht jene an= „deren Aufsätze ergreifen möchten, die viel= „leicht gar zu sehr voll Jüdischer fana= „tischer Grundsätze waren und daher eine „reine Abfassung nöthig machten." S. 210. Eine etwas seltsame Sprache und Vorstellungsart! Daß dergleichen Aufsätze vor und neben den authentischen Urkunden der Evangelisten vorhanden gewesen, braucht Nie=

habe, daß die Worte des Epiphanius, worauf L. sich zum Beweise beruft: ὁι τȣ Χϱιςȣ

Niemand zu bezweifeln: ihr Ursprung ist sehr leicht zu erklären: sie aber als Quelle der apostolischen Evangelien betrachten zu wollen, dazu ist man durch **nichts** berechtigt. Es ist kein einziger Grund da, der eine solche Hypothese – ich will nicht sagen, nothwendig, sondern auch nur in etwas wahrscheinlich machte. Sie ist und bleibt leer. So weit wir jene Aufsätze kennen – wir kennen sie aber hinlänglich, um in dieser Beziehung von ihnen urtheilen zu können – **können die Schriften der Evangelisten aus ihnen nicht entsprungen seyn**; diese beweisen sich aber ihrer Form, Einrichtung und ihrem ganzen Zusammenhange nach, als Originale und selbständige Werke nicht bloß **angeblicher**, sondern **erweislicher** Verfasser. Diese letztern aber verdienen doch wohl etwas mehr Achtung, als daß man sie mit jenen in eine Klasse setzen, oder gar urtheilen dürfte, "es läge gar nichts daran, ob jene zufälligen Aufsätze von den Aposteln wären oder nicht." Auf diese Art wird Niemand reden, der sich von dem Berufe eines Apostels und dem Charakter einer apostolischen Schrift einen bestimmten Begriff zu machen gesucht hat. Daß jene zufällig entstandenen Aufsätze nicht zur Klasse apostolischer Schriften gehört haben, davon kann man sich durch die davon noch vorhandnen Fragmente hinlänglich überzeugen.

Χριϛȣ μαϑηται — ακȣοντες παρα αλλων ΝΑΖΩΡΑΙΟΙ, ȣκ ηναινοντο, τον σκοπον ϑεω-

Aber gleichgültig wäre die Frage keineswe- ges, wenn sie nicht selbst leer wäre: es liegt sehr viel daran, was die Christliche Reli- gion für **erste Hauptlehrer** gehabt, und **welche schriftliche Denkmä- ler** man zu ihren Urkunden rechnen darf, oder nicht.

Endlich heißt es im 87. Zusatze (S. 217- 218.): " — ich sehe gar keinen Grund ein „davon, daß (wie Townson annimmt,) 1) „nicht lange nach Christi Entfernung von „der Erde, schon eine geschriebene Erzäh- „lung, von den Aposteln selbst, gemein- „schaftlich, seye beschlossen worden; 2) daß „diese Erzählung gerade **Einer** allein, und „zwar nun 3) **Matthäus**, auffsetzen solle. „Die sehr alte Sage, von einem Evange- „lio der zwölf Apostel, oder der Hebräer, „in gemeinschaftlichem Namen, hat mehr „Wahrscheinlichkeit, aber doch auch keine „Gewißheit. Aus einem Syrischen Auffsatze, „für Juden in Syrien, Arabien ꝛc. mögen „nach und nach mehrere Griechische Auffsätze „entstanden seyn, für jetzige Lehrer; deswe- „gen kann es aber auch andere geschriebene „Erzählungen schon hie und da gegeben ha- „ben, deren fanatische Absicht aber vielleicht „durch diese Auffsätze eben entdeckt und ge- „hindert werden sollte." Und nach Zusatz 5. S. 13. des zweyten Bandes sollen die vom Markus angeführten Syrischen Worte: Ta- litha

θεωρουντες των τουτο αυτους καλουντων, ότι δια Χριστον αυτους εκαλουν (Haeres. 29.): mehr eine fromme Vermuthung, (dergleichen dieser Mann überall anbringt, wovon er so trieft,) als historische Nachricht sind. Mit den Benennungen Ναζωραιοι und Ναζαρηνοι hat es auch noch eine etwas andere Bewandniß, wie künftig gezeigt werden soll. Epiphanius, der nicht selten ein quid pro quo giebt, verwechselt sie zuweilen, mehrmals aber unterscheidet er sie absichtlich, ohne doch den Grund ihres Unterschiedes, den er vermuthlich selbst nicht einsahe, anzugeben.

"Diese ältesten Nazarener hatten sehr 360
früh eine Sammlung geschriebener Nach-
rich-

litha Kumi (5, 41.) es so gar wahrscheinlich machen, daß alle drey Erzählungen (von der Erweckung der Tochter des Jairus beym Matthäus (9.), Markus (5.) und Lukas (8.)) eine gemeinschaftliche Quelle voraussetzen, woraus alle drey zu verschiedener Zeit genommen sind.

Dergleichen leere (ich sage nicht erweislich falsche, sondern **leere** Hypothesen und Muthmaßungen) bekannt machen, heißt jetzt das Gebiet theologischer Kenntnisse erweitern!!

richten, Christi Leben und Lehren betreffend, die aus den mündlichen Erzählungen der Apostel und aller derer, welche mit Christo in Verbindung gelebt hatten, erwachsen waren (§. 4.)."

Dies kann seyn, aber beweisen läßt es sich nicht. Das Evangelium der Nazarener, wovon Hieronymus im fünften Jahrhundert redet, braucht weder so alt zu seyn, als es nach dieser Hypothese gemacht wird, noch den danach angenommenen Ursprung zu haben.

361 "Diese anfangs immer vermehrte, oder durch Abschreiber so und so veränderte Sammlung, konnte, nachdem man endlich doch hatte aufhören müssen sie zu vermehren, oder zu verändern, mancherley Benennungen erhalten: entweder nach den ersten Währmännern der darin erhaltenen Nachrichten; oder nach denen, für welche sie vornehmlich war gemacht worden; oder nach dem oder jenem, der ihr zuerst eine bessere Form gegeben, oder sie in eine verständlichere Sprache gebracht hatte (§. 5-6.)."

"In dem ersten Fall hieß sie das Evangelium der zwölf Apostel; im zweyten das

Ev-

Evangelium der Nazarener; und im dritten das Evang. des und des — (§. 7-9.)."

"Die Nazarener des vierten Jahrhun- 362
derts hatten eine solche Sammlung, die bey den Kirchenvätern bald unter dem Namen des Evangelii der 12 Apostel; bald unter dem Namen des Evang. der Hebräer, bald unter dem des Ev. Matthäi, vorkommt (§. 11-12.)."

"Von diesem Werke sprechen die gelehrtesten und scharfsichtigsten Kirchenväter mit einer Art von Achtung: (so ganz ist das nicht der Fall; sie rechnen es freylich nicht unter die ganz abgeschmackten, schändlichen und gefährlichen Schriften:) und Hieronymus hält es für werth, es in zwey Sprachen zu übersetzen (§. 13-17.)."

"Man hat keine Ursache zu leugnen, 363
daß das Syro-Chaldäische Evangelium, welches zu den Zeiten des Hieronymus in den Händen der Nazarener war, auch in den Händen der Nazarener zu den Zeiten der Apostel werde gewesen seyn; daß es das geschriebene Evang. werde gewesen seyn, dessen sich die Apostel zuerst bedienten (§. 18.)."

Wenn man gleich keine Ursache hat, jenes zu leugnen, so hat man doch auch

keinen sichern historischen Grund es zu behaupten; noch weniger aber zu vermuthen, daß die Apostel in dem Falle gewesen wären, sich einer solchen Sammlung bedienen zu müssen, und zwar gerade derjenigen, wovon Hieronymus, Origenes und der Alexandrinische Klemens 2c. reden.

"Die Abweichungen, die man in den vorhandenen Fragmenten des Nazarenischen Evangelii wahrnimmt, beweisen keine gänzliche Verschiedenheit des Ebionitischen und Nazarenischen Evangeliums, sondern rühren von der Freyheit her, die jeder Abschreiber sich nahm, der ein solches aus verschiedenen Nachrichten nach und nach entstandenes Werk nicht als ein göttliches Buch betrachten konnte. War aber dieses Evang. der Nazarener keine spätere, untergeschobene Misgeburt: so war es auch älter, als alle unsere vier Evangelien, wovon das älteste höchstens erst 30 Jahre nach Christi Tode geschrieben worden (§. 21-22.)."

Dies sind lauter Annahmen, wozu es keinen sichern historischen Grund und Beweis giebt: es sind bloße Vermuthungen, denen andere wenigstens eben so wahrscheinliche an die Seite gesetzt werden können.

Wenn auch das Nazarenische und Ebionitische Evangelium aus derselben Quelle zuerst geflossen seyn mögen, so ist doch, nach den Fragmenten von beyden zu urtheilen, (diese sind es aber allein, wonach man urtheilen kann,) zwischen beyden ein gewiß beträchtlicher Unterschied, und ein noch weit grösserer muß zwischen ihnen und dem Werke des Matthäus Statt gefunden haben. Daß das Nazarenische Evangelium, von welchem Hieronymus redet, vor dem Griechischen des Matthäus da gewesen, ist unerweislich, mithin auch nichts daraus zu schliessen: eben so wenig läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß das Griechische Evangelium des Matthäus erst 30 Jahre, wo nicht später, nach Jesu Tode geschrieben worden. Die ältesten Handschriften setzen es ins Jahr 41. Man siehet wenigstens nicht, warum Matthäus erst 30 J. nach Christi Tode veranlaßt seyn sollte, von einer geschriebenen Geschichte Jesu für auswärtige Juden Gebrauch zu machen oder machen zu lassen.

"Es gab also eine ältere geschriebene 364
Nachricht von Jesu, als welche Matthäus in Griechischer Sprache gegeben hat; (es kann seyn, wissen können wir es nicht:) und

diese blieb in dem Chaldäisch-Syrischen Dialekt nur so lange, als das Christenthum noch auf die Grenzen Palästinens eingeschränkt war." (Das war es doch wahrlich nicht bis auf das Jahr 30 nach dem Tode Christi.)

"Erst dann, als das Christenthum unter den Heiden verbreitet ward, fand man nöthig und nützlich, zu Befriedigung einer so frommen Neugierde, (unsere Evangelien beweisen durch sich selbst, daß sie zu einem höhern Zwecke, als der in der Befriedigung bloßer, auch noch so frommer, Neugier liegen kann, geschrieben sind:) sich an jene Nazarenische Quelle zu wenden, (als wenn die Apostel alles, was sie von dem Leben Jesu wußten, erst daraus hätten lernen müssen, oder nichts hätten schreiben können, als was sie etwa da fanden:) und Auszüge oder Uebersetzungen in einer Sprache davon zu machen, die so ziemlich die Sprache der ganzen cultivierten Welt war (§. 25.)."

365 "Dies that Matthäus zuerst, (woher weiß man das?) der 1) ohne Widerspruch für den ältesten Evangelisten gehalten wird; der 2) wahrscheinlich unter allen Aposteln

allein Griechisch verstand, ohne die Kenntniß dieser Sprache erst unmittelbar durch den h. Geist erhalten zu dürfen (Johannes hatte die seinige wohl aus einer natürlichen Quelle,); und bey dem 3) selbst die Gelegenheit, die ihn zur Abfassung seines Evangelii veranlaßt haben soll, (wovon es gar keine sichere Nachricht giebt,) dafür spricht, daß er zuerst ein Evangelium in Griechischer Sprache geschrieben. Hiemit wird 4) der ganze Streit über die Grundsprache des Matthäus auf eine Art geschlichtet, womit beyde Theile zufrieden seyn können (§. 27-30.)." Das werden sie schwerlich, weil keine der beyden Partheyen, so weit ich sie kenne, sich mit bloßen Vermuthungen und unerweislichen Voraussetzungen abspeisen läßt; keine von beyden eine Hypothese sich gefallen lassen kann, die an sich eben so unbefriedigend ist, als unsicher die Gründe sind, worauf sie gebauet wird.

"Das Original des Matthäus war allerdings Hebräisch, er aber nicht Verfasser davon. Matthäus schrieb, was er schrieb, Griechisch, nur zog er es aus einer Hebräischen Quelle: und geschahe dies mit Fleiß und Vorsicht, so hat ihm ein guter Geist beygestanden, den man den heiligen Geist nennen kann (§. 31 - 33.)."

366 "Hieraus lassen sich zwanzig Dinge erklären, die sonst unauflösliche Räthsel bleiben (§. 34.)."

"Denn nach dem Epiphanius besassen die Nazarener das Evangelium des Matthäus am vollständigsten in Hebräischer Sprache [126]), weil nämlich das Hebräische Original (die Hebräische Quelle) des Matthäus mehr enthielt, als Matthäus in seinen Griechischen Auszug daraus zu nehmen für gut fand (§. 35.)."

"Hat

126) το πληρεστατον εν ἑβραϊσι. Ich billige die Verbesserung Petavs, der ου πληρεστατον für πληρεστατον lesen will, keineswegs, muß aber bemerken, daß Epiphanius dieses offenbar nur in Vergleichung sagt, *nicht mit unserem Matthäus*, *sondern mit dem Evang. der Ebioniten*, welches auch den Namen des Matthäus führte. Unter *diesen beyden Partheyen*, den Nazarenern und Ebioniten, die sich eines Evangelii bedienen, welchem sie (jede Parthey dem ihrigen) den Namen des Matthäus geben, haben die Nazarener dasselbe am vollständigsten, d. i. wie er weiter davon redet, am wenigsten verstümmelt oder abgekürzt. Doch auch dies erklärt Epiphanius nur der Sage oder Vermuthung nach, denn er selbst wußte, wie er versichert, nicht einmal, ob jene, die Ebioniten, die ersten Kapitel abgeschnitten hätten.

"Hat Matthäus ursprünglich Griechisch geschrieben, woher denn die Sage, sein Evangelium sey Hebräisch abgefaßt? Hat er es ursprünglich Hebräisch abgefaßt, wie hat man denn dieses Hebräische Original können untergehen lassen? (Die letzte Frage fällt weg, so bald der Ursprung jener Sage erklärt werden kann: wovon nachmals.) Die Sache ist die: das Hebräische Evangelium, welches die Kirchenväter fanden, (der einzige Hieronymus hat ein solches wirklich gekannt,) enthielt alles, was Matthäus enthält, und noch mehr, als dieser: (dem widersprechen wenigstens die Fragmente und eigenen Angaben des Hieronymus:) es war aber nur die Quelle des Matthäus, und der Griechische Auszug allein das Werk eines Apostels (§. 36-37.)"

"Nun versteht man auch erst die Worte des Papias, worin er sagt, jeder übersetzte das von Matthäus zuerst Hebräisch geschriebene Evangelium (Papias nennt kein Evangelium, sondern nur τα λογια), so gut er konnte. Papias siehet hiemit auf das Hebräische Original, das nun unter seinem Namen galt, weil er es zuerst so allgemein bekannt und brauchbar gemacht hatte, und will also sagen, es hätten

sich

sich noch mehrere an das Original gemacht. (§. 39-41.)"

"So stehen wir an der Quelle, woraus sowohl die bessern noch vorhandenen, als die minder guten, und daher aus dem Gebrauch, und endlich aus der Welt gekommenen, Evangelien geflossen sind (§. 43.)."

"Daß es viele Evangelien der Art gegeben, sagt schon Lukas, der I, 2. gar wohl auf jenes Hebräische Original gezielt haben könnte (§. 44-45.)." Was es für Versuche gewesen, die Lukas vor Augen gehabt, können wir nicht wissen, weil er sie nicht charakterisiert.

367 "Kurz: Matthäus, Markus und Lukas sind nichts als verschiedene und auch nicht verschiedene Uebersetzungen der so genannten Hebräischen Urkunde des Matthäus (§. 50.), die auch Johannes gekannt, gelesen und genützt hat, obgleich sein Evangelium eine eigene Classe für sich ausmacht (§. 51.). Da er nämlich sahe, welche Wirkung jene drey, und mehrere aus der Nazarenischen Urkunde entstandene Evangelien machten, fand er sich gemüssigt, sein Evangelium zu schreiben. — Denn sollte das Christenthum unter den Juden nicht

nicht als eine bloß Jüdische Secte wieder einschlafen und verschwinden: sollte es unter den Heiden als eine besondere, unabhängige Religion bekleiben: so mußte Johannes ins Mittel treten (§. 62.). Nur sein Evangelium gab der christlichen Religion ihre wahre Consistenz — worin sie, aller Anfälle ungeachtet, noch fortdauert, und vermuthlich so lange fortdauern wird, als es Menschen giebt, die eines Mittlers zwischen ihnen und der Gottheit zu bedürfen glauben: das ist, ewig."

"Sonach haben wir nur zwey Evangelien, den Matthäus und Johannes, das Evangelium des Fleisches und des Geistes, zwischen denen Markus und Lukas gleichsam die Kluft ausfüllen, und darum wurden sie von der Kirche beybehalten (§. 64-67.)."

---

Dies sind die Haupt- und Nebensätze 368
der Lessingischen Hypothese, die ich weder für gefährlich, noch für schlecht halte, und dennoch glaube, daß sie eine nähere Prüfung nicht aushalte. Es ist aber auch eine eigene Sache um die Hypothesen in der Geschichte. Wenn die Nachrichten, die man dabey zum Grunde legt, weder zuverlässig,

lässig,

lässig, noch bestimmt, noch vollständig sind; wenn diesen so gar eine Deutung und ein Sinn untergelegt werden muß, der weder den Nachrichten selbst durchaus angemessen, noch mit der Natur des Gegenstandes, worauf sie angewandt werden sollen, genau übereinstimmen: dann können sie übrigens viel Sinnreiches und Unterhaltendes haben, aber von kritischem Werthe sind sie nicht.

Bey der gegenwärtigen kommt es auf die historisch zu erweisende Richtigkeit folgender Sätze an:

1) daß es ältere schriftliche Nachrichten von dem Leben Jesu gegeben, als die auf uns gekommene Geschichte des Matthäus.

2) daß diese keine andere gewesen, als das uns durch den Hieronymus etwas näher bekannt gewordene Evangelium [127]) der Nazarener.

3. daß

127) Diesen Namen oder einen ihm der Bedeutung nach ähnlichen Syrisch-Chaldäischen führte jenes Werk wohl nicht. Hieronymus und andere nennen es nur so, weil man längst gewohnt war, historische Aufsätze, die Lebensgeschichte Jesu betreffend, Ευαγγελια zu nennen. Andere hatten schon

3) daß eben dieses im vierten und fünften Jahrhundert bekannt gewordene Evang. der Nazarener das wahre Original gewesen, woraus alle drey Evangelisten, Matthäus, Markus und Lukas, die ihrigen genommen.

Der erste Satz kann in so fern gelten, 369
als er nichts an sich unwahrscheinliches ausdrückt: da er indessen aus einer bloßen Vermuthung entstehet, die sich durch nichts eigentlich begründen lässet, so kann man ihn auch zu nichts brauchen.

Der zweyte und dritte aber sind nicht nur durch nichts zu erweisen, sondern sie haben auch manches, das erweislich ist, gegen sich, wodurch sie selbst umgestoßen werden.

Denn was ist es, das uns berechtigte, 370
vorauszusetzen, Matthäus, der Jünger und

Apo-

schon vor dem Hieronymus, Eusebius, Epiphanius von einem Evangelium der zwölf Apostel u. s. w. geredet. Der älteste Syrische Uebersetzer des N. T. konnte daher das Griechische Ευαγγελιον beybehalten, weil es wirklich keinen Namen in der Chaldäischen und Syrischen Sprache gab, der ohne Zweydeutigkeit das gesagt hätte, was jener allen verständliche sagen sollte.

Apostel Christi, **würde kein Evangelium geschrieben haben**, wenn er nicht solche und solche schriftliche Nachrichten von fremder Hand bereits vor sich gehabt hätte? **er hätte**, was er geschrieben, **nicht schreiben können**, ohne dergleichen auszuziehen und daraus zu übersetzen? und was er geschrieben, sey **gerade darum**, was **es ist**, **weil** er es aus jener angeblichen (oder irgend einer fremden) schriftlichen Quelle genommen?

371 Hievon müßte seine Schrift selbst doch **deutliche, unverkennbare** Spuren geben: welche wären diese wohl? ich weiß keine.

Das Nazarenische Evangelium, welches Hieronymus übersetzt hat, war unstreitig älter, als das vierte Jarhundert: daß es aber nicht bloß älter gewesen, als das Griechische des Matthäus, sondern daß auch dieses aus und nach jenem gemacht worden, woraus liesse sich das beweisen?

372 Die Sage, Matthäus habe Hebräisch geschrieben, giebt keinen solchen Beweis: dies könnte so gar der Fall gewesen seyn, ohne daß er jene angebliche Quelle zu nutzen

zen gebraucht, oder für nöthig gehalten hätte. Wenn er τα λογια, wie Papias sagt, in der Landessprache schreiben wollte, so konnte er dieses besser und unabhängiger, als der Urheber jenes Nazarenischen Aufsatzes, den Niemand kennt.

Aus dem Vorgeben der Nazarener, die ihre Schrift von Matthäus benannten, läßt sich weiter nichts schliessen, als daß sie den Inhalt dieser Schrift in irgend einem erweislichen Verstande auf den Matthäus bezogen haben. Dieses geschahe aber, wie wir in der Folge zu zeigen Gelegenheit haben werden, in den ersten Jahrhunderten in mehr als einem Sinne; und unter diesen verschiedenen Arten, eine Schrift nach jemand zu benennen, ohne daß derselbe einen Buchstaben davon geschrieben zu haben brauchte, ist gerade diejenige nicht erweislich, die nach obiger Hypothese ausschließlich gesetzt wird. 373

Dazu kommt, daß eine nähere Vergleichung der von dem Nazarenischen Evangelium vorhandenen Fragmente mit dem Griechischen des Matthäus nichts unwahrscheinlicher macht, als daß dieses nach jenem ge- 374

macht seyn sollte. Zwischen beyden muß ein Abstand, ein theils einleuchtender, theils, jenen Datis zufolge, mit Sicherheit zu vermuthender, Unterschied gewesen seyn, der gewiß nicht bloße Zufälligkeiten (etwanige Zusätze oder Veränderungen), sondern den Grund des Inhalts selbst und die ganze Manier des Vortrags betraf, wie die folgende Abhandlung über die Apokryphen deutlicher zeigen wird.

375 Ferner, soll Markus nicht weniger, als Matthäus, eine verschiedene und auch nicht verschiedene Uebersetzung aus jenem vermeintlichen Original seyn, und Lukas so gut, als beyde; woraus soll man es denn erklären, daß Lukas, durch einen beträchtlichen Theil seines Inhalts, sich von jenen beyden eben so sehr unterscheidet, als daß alle drey nicht zu vergleichen sind mit dem, was wir von den Evangelien der Nazarener und Ebioniten wissen?

376 Wie konnten Lukas und Matthäus zwey ganz verschiedene Genealogien daraus übersetzen? oder wenn man hierauf nicht sehen, wenn man für diese anderweitige

tige Quellen voraussetzen wollte, weil, die zum Theil bestrittenen beyden ersten Kapitel des Matthäus ungerechnet, es nicht völlig gewiß ist, ob in dem einen oder andern jener Schriften Etwas einer Genealogie ähnliches auch nur befindlich gewesen, oder nicht: wie konnte Lukas so manche ihm eigene Reden und Parabeln Christi, die an Schönheit ihres Gleichen nicht haben, und mehrere Begebenheiten mit ihren so besondern Veranlassungen, deren die übrigen Evangelisten mit keinem Zuge erwähnen, aus jener Alles befassenden Originalquelle schöpfen, die Matthäus, wenn er sie darin gelesen hätte, gewiß ausgezogen haben würde? Warum sollte man dem Lukas, der ausdrücklich anzeigt, aus was für Quellen er geschöpft habe, nicht eher glauben, als ihm eine anweisen, deren er mit keinem Worte gedenkt, und die ihn, wenn er sie vorausgesetzter und angenommenermaßen gebraucht hätte, derjenigen hätten überheben können, die er wirklich gebraucht zu haben versichert? Für den bloßen Uebersetzer und Verfertiger eines Auszuges schickt sich, wenn er ein ehrlicher Mann ist, der kein Blendwerk machen will, keine Anzeige von Währleistun-

gen, wie Lukas sie seinem Theophilus giebt.

377 Wie kam es, daß **keiner** dieser drey Uebersetzer und Epitomatoren sich dermaßen an sein Original hielt, **daß eine nahe Beziehung seiner Schrift zu jenem**, im Ganzen und Einzelnen, **erhellete**? Wäre eine solche sichtbar gewesen, Hieronymus hätte schwerlich unterlassen können, damit zu paradieren. Da aber dieses Werk, wodurch seine Neugierde wenig befriedigt, und seine Erwartung getäuscht war [128]), sich von unsern Evangelisten dergestalt unterschied, daß er dessen nur dann und wann Erwähnung thun konnte, so läßt sich danach mit Grund urtheilen, daß es, seiner Beschaffenheit nach, keinem der Evangelisten hat zum Original dienen können. Dies beweist selbst die Art und Weise, wie, und die Umstände,

[128]) Denn daß er es übersetzt hat, daraus läßt sich zur Begünstigung der Lessingischen Hypothese gar nichts schliessen. Ein Litterator, wie Hieronymus war, konnte und mußte sich auch an solchen schwer aufzutreibenden Seltenheiten versuchen. Die Schrift konnte manches Merkwürdige haben, und hatte es gewiß, wenn sie gleich nicht die Quelle war, aus der alle unsere Evangelisten geschöpft hatten.

de, unter welchen er davon redet und daraus anführt. Was den Grund und Zusammenhang der Geschichte Christi angehet, haben wir mit demselben nichts verlohren, wenn es gleich Tolands und Bolingbrokes rc. gegeben hat, die unwissend und, bey aller Schwerglaubigkeit, doch leichtgläubig genug waren, sich einzubilden, daß das authentische Denkmal der Geschichte Jesu und des Originalchristenthums uns damit auf immer genommen wären.

Mit einem Worte: das ganze Gebäu- 378
de dieser Hypothese fällt zusammen, so bald man ihren Grund genauer untersucht, und sie selbst verschwindet, wie eine leere Erscheinung, da sie nicht nur keinen Beweis aus der Geschichte für sich hat, sondern auch nicht einmal als möglicher Erklärungsgrund jenes Problems gedacht werden kann, ohne daß man auf Schwierigkeiten stieße, die unauflöslicher sind, als was danach erklärt werden soll.

---

3.

Soll ich nun, nach allem, was bisher 379
gesagt worden, über jene kritische Frage noch selbst meine Meynung sagen, so bestehet diese in Folgendem.

Die unbestimmte Sage des Papias, "daß Matthäus τα λογια hebräisch gepredigt und geschrieben habe", reicht keinesweges zu, um danach zu behaupten, unser Griechischer Matthäus sey Uebersetzung eines von diesem Apostel in Syrisch-Chaldäischer Sprache ursprünglich geschriebenen, aber verlohren gegangenen Originals [129]).

Trägt jenes auch keine unwidersprechliche Merkmale einer Originalschrift, wonach sich auf die Unmöglichkeit, eine Uebersetzung zu seyn, schliessen liesse, so finden sich eben so wenig solche, woraus erhellete, daß es als Uebersetzung entstanden seyn müßte.

Des-

129) Es ist nämlich bereits erinnert worden, daß Irenäus aus den λογιοις des Papias ein ευαγγελιον machte, welches von allen nachfolgenden wiederhohlt wurde. Das ἑβραϊςι, εν ἑβραϊκοις γραμμασιν, ἑβραϊδι διαλεκτῳ, welches Origenes dem Irenäus und der Tradition; jenem aber Eusebius, Epiphanius und andere nachschrieben, ward durch den Hieronymus Syro-chaldaicus sermo, weil er sein Nazarenisches Evangelium in diesem Dialekt geschrieben fand, und er wußte, daß, wenn Matthäus in der Sprache des Jüdischen Landes geschrieben hätte, diese die Syro-Chaldäische seyn müßte. So entstand, vermehrte und bestimmte sich alles.

Dessen ungeachtet müssen die Nazarener 380
sich durch irgend etwas berechtigt geglaubt haben, ihr Werk nach dem Matthäus zu benennen. Und was könnte dieses seyn?

Man darf sich nur an die verschiedene Bedeutung des Worts ευαγγελιον erinnern. Ευαγγελιον wurde nicht bloß von geschriebenen Geschichten des Lebens Jesu gebraucht, sondern eigentlich und ursprünglich bedeutete es den Gegenstand der apostolischen Predigt, die christliche Lehre selbst, so fern jene Geschichte, sie mochte mündlich oder schriftlich vorgetragen werden, davon der Grund war.

Danach hieß das Evangelium dessen 381
und dessen, eine Art und Weise, wie dieser oder jener die christliche Lehre vortrug, oder vorgetragen haben sollte *). Paulus redet von seinem Evangelium (κατα το ευαγγελιον μȣ), und behauptet die Wahrheit des

*) In der folgenden Abhandlung von den Apokryphen wird dies alles näher erläutert und durch Beyspiele bewiesen werden.

des Grundes und der Art seines Vortrages gegen die eigennützigen Absichten der Pseudapostel, die das Judenthum (oder gewisse fanatische Erwartungen desselben) mit dem Christenthum vermischen wollten, und er selbst schrieb doch keine Geschichte Jesu, ob es gleich nicht an solchen gefehlt hat, die jenem Ausdrucke zufolge ihm dergleichen andichten wollten.

382 Hienach konnten also die Nazarener, oder besser Nazaräer, ihre in Syrisch-Chaldäischer Sprache vorhandene Geschichtssammlung wegen ihres besondern Inhalts und einer geglaubten Uebereinstimmung desselben mit der Art, wie Matthäus die Geschichte und Lehre Jesu vorgetragen habe, ein **Matthäisches** Evangelium nennen, wenn gleich dieser Apostel an jener Schrift als Schrift keinen Antheil hatte. Die Vergleichung der Fragmente davon zeigt, daß weder Matthäus dieselbe verfaßt, noch daß sie seinem Griechischen Ev. zum Original oder zur einzigen Quelle, gedient haben könne.

383 Was wir von der besondern Lehre und Lebensweise jener Nazaräer am besten wissen, zeigt auch, wie natürlich sie darauf

kom-

kommen konnten, ihre Schrift eine Matthäische, dem Inhalte nach, zu nennen. Von den übrigen Evangelien hatte nicht nur keins mit derselben noch so viel Aehnlichkeit, als das Matthäische im Ganzen genommen; sondern es fanden sich hierin auch einige scheinbare Anspielungen auf die Lehre und Lebensweise jener Secte, wie sie in Galiläa, jenseit des Jordans, in Syrien und in Aegypten sich fand, daß sie sagen konnten: Das Evangelium, wozu wir uns bekennen, ist ein Matthäisches, wie Matthäus es gelehrt hat. War ihnen die obige Klementinische Tradition von einer nasiräischen Lebensart des Matthäus, die zugleich die Nazaräische war, bekannt, so hatten sie noch einen Grund mehr.

Hiemit schiene denn jene Benennung des Nazarenischen Evangelii, als eines Matthäischen, auf eine leichte und allen Schwierigkeiten *) ausweichende Art erklärt: die an-

*) die bey der Lessingischen sowohl, als den beyden andern Hypothesen übrig bleiben, und daher rühren, daß man bey ευαγγελιον bloß an eine Schrift als Schrift denken wollte. Weder die Behaupter eines Hebräischen Evang. Matthäi waren im Stande die

anderweitigen Benennungen desselben haben andere, in der Folge zu erklärende, Ursachen.

die gerügten Schwierigkeiten zu heben, noch ihre Bestreiter, einen hinlänglichen Grund für die Entstehungsart jener Benennung anzugeben. Es bleibt hier übrigens jedem alles frey: nur soll man das Zweifelhafte nicht dazu nutzen, um das Gewisse ungewiß oder verdächtig zu machen.

---

---

## B.

## Markus,

der, den ältesten Nachrichten zufolge, für 384
den Verfasser des zweyten, von ihm benannten, Evangelii gehalten wird, war, einer wahrscheinlichen Vermuthung nach, kein anderer, als der Johannes Markus, welcher in der Apostelgeschichte (12, 25.; 13, 13.; 15, 37.) und einigen Briefen Pauli (Kol. 4, 10. 2 Tim. 4, 11. Philem. 24.) als Gefährter des Barnabas und Paulus vorkommt, und welchen Petrus (1. Br. 5, 13.) seinen geistlichen Sohn, wie Paulus den Timotheus, nennt.

Daß Petrus (l. c.) den Evangelisten meyne, meldet Origenes *): wie es denn an sich wahrscheinlich ist, daß er von keinem andern Markus, als bey sich gehabten Gehülfen, gegrüßt haben werde, als demjenigen, den das Alterthum einzig unter diesem Namen kennt, und das zweyte Evangelium beylegt.

Dage-

*) ap. *Euseb.* H. E. 6, 26. *Hieronym.* in Catal. Scriptor. eccles. *Theophylact.* in Marcum.

385 Dagegen haben mehrere es bezweifeln oder leugnen wollen *), daß der Markus des Petrus mit demjenigen, von welchem Lukas und Paulus reden, eine und dieselbe Person gewesen sey; und zwar aus dem Grunde, weil Markus der Evangelist als Gehülfe Petri den Alten allgemein bekannt sey, ohne daß sie davon wüßten, daß derselbe auch den Barnabas und Paulus begleitet hätte. Dieser Grund will an sich wenig sagen, weil die Nachrichten der Kirchenschriftsteller von den Aposteln und ihren Gehülfen überhaupt sehr unsicher, mangelhaft und dürftig sind. Dabey ist es unwahrscheinlich, daß Lukas eines Markus, der mit Petrus so genau verbunden gewesen, gar nicht gedacht haben sollte. Er redet aber nur von einem Johannes Markus, der ein Vetter des Barnabas, und Sohn einer Marie war, die zu Jerusalem ein Haus hatte, in welchem Petrus bekannt war, und wo die Christen sich wahrscheinlich versammelten.

386 Nimmt man diese, im Ganzen genommen, wahrscheinlichere Meynung an, so war

*) S. *Tillemont*, Memoires, T. II. P. I. p. 159 seq. 178 seq. 388 seq. 412 seq. *Coteler.* in Constitut. Apost. 2, 57.

war Markus, der Evangelist, nicht nur ein gebohrner Jude aus Palästina, (da andere ihn zu einem ausländischen Juden machen,) sondern er begleitete auch den Barnabas und Paulus früher, als den Petrus. Er ging mit beyden nach Antiochien, nachdem auch Petrus sich von Jerusalem entfernt hatte **). Einige Zeit nachher nahm Barnabas den Markus mit sich nach Kypern ***). Da nun beyde aus der Apostelgeschichte auf einmal verschwinden, so kann es seyn, daß sie von da zu Schiffe nach Alexandrien gegangen sind, wohin ihnen, wie der sel. Semler vermuthet, (histor. Einleit. S. 46–47.), auch Petrus nach-

**) Apostelgesch. 12, 17.

***) Das. 15, 39. Als Paulus mit dem Barnabas wieder nach Asien wollte, so verlangte der letzte den Markus zur Begleitung, den aber Paulus verbat, weil er sich schon einmal so bald von ihnen getrennt hätte. (Ap. Gesch. 13, 13.). Da aber Barnabas ohne den Markus nicht reisen wollte, so machte dies, daß Paulus seine Reise nach Asien allein antrat, und Barnabas mit jenem nach Kypern ging. Der sel. R. Michaelis merkt bey dieser Gelegenheit an, daß Paulus in der Folge eine bessere Meynung vom Markus bekommen hätte (Philem. 24. Kol. 4, 10.). Einleit. ins N. T. Th. II. S. 910. der 3ten Ausg.

nachgefolgt seyn kann. Dieser erklärt nämlich die alte Sage, wonach Markus gleich von Kypern nach Rom zu Petrus gekommen seyn soll, deshalb für falsch, weil sie aus der Meynung entstanden sey, daß unter dem Babylon, dessen Petrus (1. Br. 5, 13.) gedenkt, Rom zu verstehen sey, da man vielmehr das Aegyptische verstehen könne.

387 Hält man den Schluß des Evangelii des Markus für authentisch [130]), so läßt sich, wie bereits der sel. Semler bemerkt hat, aus dem letzten Verse schliessen, daß der Verfasser von mehrern Reisen der Apostel wirklicher Augenzeuge gewesen, und sein Evangelium erst geschrieben, nachdem dergleichen bereits unternommen waren.

Doch

[130]) Kap. 16, 9—20., welches Stück einige alte Kirchenlehrer verwarfen, weil sie glaubten, es harmoniere nicht mit dem Matthäus: doch findet es sich in allen alten Uebersetzungen und Codicibus, wird auch häufig von den citierenden und erklärenden Kirchenvätern angeführt. Dazu lehrt die Natur der Sache selbst, daß Markus seine Geschichte mit dem 8ten Verse des 16ten Kap. nicht schliessen konnte; und nach dem ganzen Zusammenhange und dem Style dieses Schlusses (V. 9—20.) ist derselbe durchaus zweckmäßig, und trägt alle Merkmale der Aechtheit.

Doch ich mag bey diesen Dingen, wovon so manches ungewiß bleiben wird, nicht verweilen, und werde noch weniger alle jene sich einander widersprechenden Legenden und Fabeln von seinen Reisen und Tode auch nur mit einer Sylbe erwähnen [131].

Da es über das **Wie**, **Wo** und **Wann** 388
der Abfassung auch dieser kurzen Lebensgeschichte Jesu keine sichere und einstimmende Nachrichten giebt, so würde es um die Ueberzeugung von der A u t h e n t i e unserer Evangelien in der That schlecht stehen, wenn man den Beweis derselben auf das, was die Kirchenschriftsteller bis zum fünften Jahrhundert z. B. von diesem Evangelium angeben, gründen müßte [132].

Die

[131]) So soll er z. B. nach dem Verfasser des Dialog. contra Marcionit., dem *Dorotheus*, in Synopsi scr. und andern anfangs zu den 70 Jüngern Christi gehört, Jesum aber von der Zeit an verlassen haben, da derselbe die Worte gesprochen: "Wenn ihr nicht esset das Fleisch des Sohns ꝛc. (Joh. 6, 55.)." Dagegen versichert **Papias** beym Eusebius (H. E. 3, 39.), zufolge einer Nachricht des Presbyter Johannes, daß Markus Christum nie gesehen habe. ȣτε γαρ ηκȣσε τȣ Κυριȣ, ȣτε παρηκολȣθησε αυτῳ.

[132]) Jene Ueberzeugung ist aber eigentlich auch

389 Die alte Sage lautet, größtentheils wenigstens, dahin, Markus habe zu Rom geschrieben, da hingegen andere, welche Chry-

auch nie auf dergleichen Traditionen gegründet gewesen, so wenig als man die Schriften des Cicero bloß auf spätere Notizen hin für ächt hält. Vielmehr, wie diese sich als Werke ihrer Zeit, und eines Mannes, der bey einer solchen Staatsverfassung, als man daraus kennen lernt, und mit so viel eigener Theilnehmung an derselben, geschrieben haben muß, beweisen; mithin auch als zuverlässige Quellen aller der Kenntnisse, die man über tausend Gegenstände der Römischen Welt wünschen mag, rechtfertigen: so beweisen sich auch die Schriften der Evangelisten, wie sie nun einmal da sind, als **Werke ursprünglicher Lehrer und Theilnehmer an den Gegenständen, wovon darin geredet wird;** und setzen in ihren Verfassern selbst von der Wahrheit der Geschichte, die sie erzählen, der Bedeutung und Anwendung dieser Geschichte, die eigenste Ueberzeugung voraus. Nur der Widerspruch der Gegner des Christenthums hat gemacht, daß man sich, wegen einer geglaubten Nothwendigkeit des historischen Beweises aus Zeugnissen, genüssigt fand, auf jene kirchenväterischen Traditionen Rücksicht zu nehmen, und diese, wo möglich, einstimmig zu machen, oder doch daraus zu nehmen, was der Sache, die man vertheidigen wollte, günstig schien.

Chrysostomus *) nennt, Alexandrien oder Aegypten angeben.

Wenn gleich der sel. R. Michaelis sich für Rom erklärt, und jene Angabe für historisch gewiß hält, so ist doch, unter den Aeltern, Klemens von Alexandrien nur der einzige, der dieses sagt. Weder Papias [133]) noch Irenäus, weder Tertullian noch Origenes sagen etwas von Rom, da sie doch, aller Wahrscheinlichkeit nach, diesen Umstand nicht mit Stillschweigen übergangen haben würden, wenn es hierüber im zweyten und dritten Jahrhundert eine allgemeine, unbestrittene Tradition gegeben hätte [134]).

Der

*) Homil. I. in Matth.

133) Eusebius (H. E. 2, 15.) läßt den Papias das, was der Alexandrinische Klemens bezeugt, zwar mit bekräftigen: allein, was er ihn bekräftigen läßt, ist nicht die Nachricht von dem Orte, wo Markus geschrieben, sondern der Umstand, daß Markus nach dem, was er von Petrus gelernt, geschrieben habe. Dies erhellet aus 3, 39., wo Eusebius den eigenen Bericht des Papias anführt. S. Not. 135.

134) Das Stillschweigen des Papias muß um so mehr befremden, da er selbst in Rom gewesen war. Man kann daher annehmen,

390 Der Alexandrinische Klemens aber hatte, wie uns Eusebius versichert [135]), im sechsten Buche seiner Hypotyposen gesagt, "daß, nachdem Petrus zu Rom ge„predigt, Markus von vielen Christen da„selbst sey ersucht worden, ihnen das, was „er von Petrus so oft mündlich gehört hät„te, schriftlich zu verzeichnen, wozu er um „so eher im Stande seyn werde, da er den „Apo-

daß jene Sage aus der Vermuthung entstanden war, daß Petrus (1. Br. 5, 13.) unter Babylon Rom verstanden habe, wie es Eusebius (H. E. 2, 15.) erklärt.

[135]) H. E. 6, 14. αυθις δ' εν τοις αυτοις ὁ Κλημης βιβλιοις περι της ταξεως των Ευαγγελιων παραδοσιν των ανεκαθεν πρεσβυτερων τεθειται τουτον εχουσαν τον τροπον· προγεγραφθαι ελεγεν των ευαγγελιων τα περιεχοντα τας γενεαλογιας *)· το δε κατα Μαρκον ταυτην εσχηκεναι την οικονομιαν· του Πετρου δημοσιᾳ εν Ῥωμῃ κηρυξαντος τον λογον, και πνευματι το ευαγγελιον εξειποντος· τους παροντας πολλους οντας παρακαλεσαι τον Μαρκον, ὡς αν ακολουθησαντα αυτῳ πορρωθεν και μεμνημενον των λεχθεντων, αναγραψαι τα ειρημενα· ποιησαντα δε το ευαγγελιον, μεταδουναι τοις δεομενοις αυτου· ὁπερ επιγνοντα τον Πετρον, προτρεπτικως μητε κωλυσαι μητε προτρεψασθαι.

*) also auch Lukas fällt hienach vor den Markus.

„Apostel bereits in mehrere ferne Länder be-
„gleitet hätte. Dies habe Markus gethan
„und sein schriftlich verfaßtes Evangelium
„darauf denen, die ihn darum gebeten,
„übergeben. Petrus aber habe dieses Un-
„ternehmen, nachdem er es erfahren, we-
„der befördert noch gehindert."

Dieser Tradition — denn für weiter 391
nichts giebt Klemens es aus — tritt der, alle Traditionen sammelnde und nutzende, d. i., auf seine Weise in Zusammenhang bringende und erklärende, Kirchengeschichtschreiber Eusebius bey, indem er sagt [136]: "daß,

[136]) ib. 2, 15. τοσουτον δ' επελαμψεν ταις των ακρατων του Πετρου διανοιαις ευσεβειας φεγγος, ὡς μη τῃ εισαπαξ ἱκανως εχειν αρκεισθαι ακοῃ, μηδε τῃ αγραφῳ του θειου κηρυγματος διδασκαλιᾳ· παρακλησεσι δε παντοιαις Μαρκον, ου το Ευαγγελιον φερεται, ακολουθον οντα Πετρου, λιπαρησαι, ὡς αν και δια γραφης ὑπομνημα της δια λογου ποραδοθεισης αυτοις καταλειψοι διδασκαλιας· μη προτερον τε ανειναι, η κατεργασασθαι τον ανδρα. Και ταυτῃ αυτους λεγεσθαι της του λεγομενου κατα Μαρκον Ευαγγελιου γραφης· γνοντα δε το πραχθεν φασι τον Αποστολον, αποκαλυψαντος αυτῳ του πνευματος, ἡσθηναι τῃ των ανδρων προθυμιᾳ, κυρωσαι τε την γραφην εις εντευξιν ταις εκκλησιαις. Κλημης εν ἑκτῳ των ὑπο-

"daß, als Petrus in Rom gelehrt, seinen „Zuhörern das Licht des Evangelii dermaßen in die Augen geleuchtet, daß sie, mit „dem bloß mündlichen Unterrichte des Apostels sich nicht begnügend, Markus den „Gehülfen desselben ersucht hätten, von der „gepredigten Lehre des Petrus ihnen ein „schriftliches Denkmal zu hinterlassen; und „daß sie nicht eher nachgelassen hätten, bis „dieser sich dazu verstanden. Auf diese Weise hätten sie denn **das Evangelium „des Markus** veranlaßt: Petrus aber, „der davon vermittelst einer Offenbarung „des Geistes benachrichtiget worden, habe „sich über die Lernbegierde der guten Leute „gefreuet und die Verfügung getroffen, daß „jenes Evangelium in den christlichen Gemeinen von der Zeit an vorgelesen würde."

392 Der sel. Michaelis meinte, Eusebius habe das letztere, von dem Worte γνοντα *) an bis zu Ende, als Geschichtschreiber **in seinem eigenen Namen** berichtet,

ὑποτυπωσεων παρατεθειται την ἱστοριαν· συνεπιμαρτυρει δε αυτῳ και ὁ Ἱεραπολιτης επισκοπος ονοματι Παπιας. V. Not. antec. 133.

*) In der gegebenen Uebersetzung von: "Petrus aber, der davon u. s.

tet, und sein urtheilendes Zeugniß komme also hinzu, worauf er viel bauet. Allein man darf die Stelle nur im Zusammenhange lesen **), und mit der Klementischen (Not. 135.), wovon diese eine bloße Umschreibung ist, vergleichen, um sich zu überzeugen, daß Alles nur als Tradition berichtet werde ***).

Zudem würde ich auf den geschichtschreiberischen Charakter des Eusebius nicht vieles gut thun. Ich habe bey dieser Gelegenheit die ganze Kirchengeschichte des Eusebius mit Fleiß durchgelesen, um seine Denk- und Schreibart genau zu beobachten, und habe gefunden, daß bey diesem Manne auf den Charakter eines Historikers wenig zu rechnen ist, **wenn er nicht** **von**

**) Wie könnten die Worte: γνοντα δε το πραχθεν Φασι κ. τ. λ. auch vom Vorhergehenden getrennt werden, da sie von Φασι abhängen, und Eusebius eben hiedurch anzeigen will, daß er die Tradition noch fortsetze?

***) Vorhin (Not. 135.) schreibt Eusebius in des Klemens Namen: ὁπερ επιγνοντα τον Πετρον ..... hier aber: γνοντα δε ... τον Αποςολον .... Das Letzte ist also nur **Umschreibung** und **Eusebianische Einkleidung** des Ersten.

von Begebenheiten seiner Zeit redet, und auch in dieser Rücksicht nur gewissermaßen. — Hier beziehet er sich offenbar nur auf jene Klementinische Tradition, die er, wie so vieles, auf seine Weise zurichtete, um daraus ein eigenes Kapitel in seiner Geschichte machen zu können. Daher er denn auch so viele unnöthige Worte mit anhängt.

Was aber die **Ungereimtheit** be-
393 trifft, die in den hinzugesetzten Worten liegt, worin Eusebius sagt, daß **Petrus** vermittelst einer Geistesoffenbarung **jene Autorschaft des Markus erfahren habe**, so glaubte Michaelis dieselbe dadurch wegschaffen zu können, wenn er die Worte: indem der Geist ihm eine Offenbarung ertheilte (αποκαλυψαντος αυτῷ του πνευματος): nicht zu γνοντα το πραχθεν (da er die Sache erfuhr) zöge, sondern mit ἡσθηναι τῃ των ανδρων προθυμιᾳ (habe er sich über die Lernbegierde dieser Leute gefreuet) verbände; und danach übersetzte: "man sagt, daß, als der „Apostel dies erfuhr, habe er nach Offen„barung des h. Geistes Freude über die „Begierde dieser Männer bezeugt, und es „zum Unterricht in den Kirchen verord„net *)." Allein wenn man diese, gewiß nicht

nicht natürliche, Construction auch gelten lassen wollte, so würde das doch den Sinn nicht ändern. Denn da die Worte: αποκαλυψαντος αυτω τȣ πνευματος doch vor ἡσθηναι stehen, so können sie nicht bloß auf κυρωσαι bezogen werden: da es sonst heissen müßte: γνοντα δε το πραχθεν φασι ἡσθηναι τον Αποςολον τη των ανδρων επιθυμιᾳ, και αποκαλυψαντος αυτῳ τȣ πνευματος, κυρωσαι —

Ob ich nun gleich diesen ganzen Vortrag des Eusebius, so weit er dessen Form betrifft, für ein bloßes Machwerk halte, worauf gar nichts zu bauen ist, so kann ich doch das, was er enthält, demjenigen nicht widersprechend finden, was in dem gleich folgenden Kapitel gesagt wird, nämlich, "daß derselbe Markus der Erste gewesen sey, der in Aegypten, wohin er (von Petrus) gesandt worden, das von ihm geschriebene Evangelium gepredigt [137]), und selbst in Alexan-

*) S. die Zusätze zur 3ten Ausgabe der Einleit. ins N. T. S. 221.

137) Denn so, glaube ich, muß man die Stelle 2, 16. verstehen: τȣτον δε Μαρκον πρωτον φασιν επι της Αιγυπτȣ ςειλαμενον, το ευαγγελιον, ὁ δη συνεγραψατο, κηρυξαι, εκκλησιας τε πρωτον επ' αυτης Αλεξανδρειας συςησασθαι. Ceterum, übersetzt Valesius, hunc Marcum, in Aegyptum profectum, Evange-

Alexandrien zuerst christliche Gemeinen gestiftet habe."

394 Zu weiterer Bestätigung des von Hrn. Michaelis für historisch gewiß gehalte-

te-

angelium, quod ipse conscripserat, primum illic praedicasse perhibent, et in ipsa urbe Alexandria Ecclesias constituisse. Der sel. Michaelis stieß sich an dem ersten πρωτον, als wenn damit der Ursprung des Evangelii des Markus nach Alexandrien versetzt würde, welches denn freylich mit dem vorhergehenden stritte. Allein das συνεγραψατο heißt nicht, daß er es in Alexandrien zuerst geschrieben, sondern daß er das von ihm geschriebene Evangelium dort zuerst gepredigt habe. Offenbar will Eusebius sagen, daß Niemand vor dem Markus das Evangelium in Aegypten verkündigt, daß er der Erste gewesen sey, der dieses gethan habe, und daß die christlichen Gemeinen in Alexandrien ihm ihre erste Stiftung verdankten. Dies ist es eigentlich, was er lehren will, und dergleichen Bemerkungen macht er gern, wo er kann. Das ὁ δη συνεγραψατο setzt er nur um des vorhergehenden Kapitels willen bey, wo gemeldet war, daß Markus ein Evangelium schriftlich verfaßt hätte. Zur Absicht dessen, was in diesem Kapitel gesagt werden soll, gehört jener Beysatz gar nicht: er soll hier weder etwas bestimmen, noch bestimmt werden. Eusebius schreibt nicht selten etwas schwerfällig, wortreich und gekünstelt, aber sich so bald zu vergessen, wie er hier gethan haben soll, war ihm keineswegs eigen.

tenen Factums, daß Markus zu Rom geschrieben, beruft derselbe sich noch auf die Zeugnisse des Epiphanius und Hieronymus, die aber, da sie jene Tradition dem Eusebius offenbar nur nachschrieben, hier von gar keinem Gewicht sind.

Des Epiphanius Worte [138]): "Markus, der Begleiter des heil. Petrus, „erhielt in Rom die Erlaubniß, sein „Evangelium bekannt zu machen, und „nachdem er dasselbe geschrieben hatte, wur„de er vom heil. Petrus nach Aegypten ge„sandt": beziehen sich offenbar auf die Worte des Klemens, daß Petrus sein Unternehmen weder befördert noch gehindert, d. i. zugelassen, ihm erlaubt habe: wie denn die ganze Beschreibung nur eine etwas leichter abgefaßte Erklärung oder Wiederhohlung dessen ist, was Eusebius 2, 16. gesagt hatte.

Eben so ist das, was Hieronymus sagt [139]a), auch hier nur eine Copie des Eu-

[138]) Haeres. 51. ακολȣθος γενομενος ὁ Μαρκος τῷ ἁγιῳ Πετρῳ εν Ῥωμῃ επιτετραπται το ευαγγελιον εκθεσθαι· και γραψας αποϛελλεται ὑπο τȣ ἁγιȣ Πετρȣ εις την Αιγυπτιων χωραν.

[139]a) *Catal. Scriptor. eccles.* c. 8. Marcus discipu-

Eusebianischen Textes, mit Weglassung dessen, was in demselben nicht eigentlich historischer Ausdruck war.

So siehet es mit der historischen Gewißheit, in Ansehung des Factums, daß Markus zu Rom geschrieben habe, aus. Die Tradition darüber kann wahr seyn: aber zuverlässig ist sie nicht.

395 Nicht weniger ungewiß, ja widersprechend, sind die Sagen der Alten in Ansehung der Zeit, da Markus geschrieben, und der Quellen, woraus er geschöpft haben soll.

Petrus schrieb des Markus Evangelium; — Petrus dictierte es ihm; — Markus schrieb, wofür Petrus ihm Gewähr leistete

scipulus et interpres Petri, juxta quod Petrum referentem audierat, rogatusque Romae a fratribus breve scripsit Evangelium. Quod cum Petrus audisset, probavit, et Ecclesiis legendum sua auctoritate edidit, sicut Clemens in sexto ὑποτυπωσεων scribit (er schreibt dies bloß, und zwar noch dazu mißverstanden oder zu weit ausgedehnt, dem Eusebius nach: denn Klemens sagt davon kein Wort. S. Not. 133 - 135.) Assumto igitur Evangelio, quod ipse confecerat, perrexit ad Aegyptum etc.

ſtete und was er ihm mittheilte; — Markus ſchrieb aus dem Gedächtniſſe, was er von Petrus gehört und als Gehülfe, oder Interpret deſſelben, aus deſſen Unterricht behalten hatte. — So verſchieden lauten die Ausſagen der Alten.

Wäre man auch geneigt, dieſelben für bloß verſchiedene Ausdrücke des Hauptſatzes: **daß Petrus einigen Antheil an dem Inhalte des Evang. des Markus gehabt**: zu erklären: ſo entſtehen doch neue Schwierigkeiten, wenn die **Art** dieſes Antheils, und das **Wieviel** deſſelben, erklärt werden ſoll.

Die erſte Meynung, der **Eutychius**, 396
Patriarch von Alexandrien, das Wort redet *), hat nie ſonderlichen Beyfall gefunden.

Die zweyte drückt der Verfaſſer der dem Athanaſius einſt zugeſchriebenen Synopſis Scripturae aus [139b]: ſie iſt aber bloß aus dem

*) in Eccleſiae ſuae origines.

[139b]) το δε κατα Μαρκον Ευαγγελιον ὑπηγορευϑη μεν ὑπο Πετρȣ τȣ Αποςολȣ εν Ῥωμῃ· εξεδοϑη δε ὑπο Μαρκȣ τȣ μακαριȣ Αποςολȣ, και εκηρυχϑη ὑπ' αυτȣ εν Αλεξανδρειᾳ και εν Αιγυπτῳ και εν Πεντα-

dem ὑφηγησατο, woraus Origenes den Antheil Petri an dem Evang. des Markus anzeigen will, entstanden.

Die dritte und vierte werden, ausser dem, was vorhin aus dem Klemens, Eusebius und Hieronymus angeführt worden, noch in folgenden Stellen des **Papias**, **Irenäus**, **Origenes** und **Tertullian** erklärt.

397 "Markus, sagt **Papias** beym Euse„bius [140]), der Intrepret oder Gehülfe „des Petrus *), schrieb, was er ins Ge„dächt:

ταπολει και Λιβυῃ. Opp. Athanasii Tom. II. p. 134. edit. 1600. ex offic. Commelin.

[140]) H. E. 3, 39. Και τουτο ὁ πρεσβυτερος (Ιωαννης) ελεγε· Μαρκος μεν ἑρμηνευτης Πετρȣ γενομενος, ὁσα εμνημονευσεν, ακριβως εγραψεν· ȣ μεν τοι ταξει τα ὑπο τȣ Χριςȣ η λεχθεντα, η πραχθεντα· ȣτε γαρ ηκȣσε τȣ Κυριȣ, ȣτε παρηκολȣθησεν αυτῳ· ὑςερον δε ὡς εφην Πετρῳ, ὁς προς τας χρειας εποιειτο τας διδασκαλιας αλλ' ȣχ ὡςπερ συνταξιν των κυριακων ποιȣμενος λογων· ὡςε ȣδεν ἡμαρτε Μαρκος, ȣτως ενια γραψας ὡς απεμνημονευσεν· ἑνος γαρ εποιησατο προνοιαν, τȣ μηδεν ὡν ηκȣσε παραλιπειν, η ψευσασθαι τι εν αυτοις· ταυτα μεν ȣν ἱςορηται τῳ Παπιᾳ περι τȣ Μαρκȣ.

*) Durch Bote erklärte der sel. R. Michaelis das

„dächtniß gefaßt hatte, mit Sorgfalt auf,
„doch nicht in der Ordnung, wie Jesus dies
„oder jenes gesagt oder gethan hatte: denn
„er selbst hatte den Herrn nicht gehört, war
„auch nicht in seinem Gefolge gewesen;
„nachmals aber begleitete er, wie gesagt,
„den Petrus. Dieser aber bequemte seinen
„Unterricht nach den Bedürfnissen seiner
„Zuhörer, und trug die Reden des Herrn
„nicht eben in genauer Ordnung vor [141].
„Daher denn auch Markus keinen Fehler
„beging, wenn er manches so niederschrieb,
„wie

das ἑρμηνευτης, so daß Markus sich danach zum Petrus verhalten, wie Merkur, der Götterbote, zu den Göttern. Markus sey demnach dadurch als ein Unterlehrer bezeichnet, der andere das lehrt, was ihm aufgetragen ist. S. Zusätze zur dritten Ausg. der Einleit. S. 218

[141]) αλλ' ȣχ σπερ ὡσυνταξιν των Κυρ. ποιȣμ· λογων: **nicht in systematischer Ordnung**, erklärte es der sel. R. Michaelis. Es soll aber wohl so viel heissen, als, Petrus erzählte seinen Zuhörern jedesmal nicht alles der Reihe nach, was Jesus geredet und gethan hatte, noch in der Ordnung und in dem Zusammenhange, worin alles vorgefallen war, sondern er wählte daraus bald dies, bald jenes, je nachdem die Umstände es mit sich brachten, und er das Eine oder das Andere am besten brauchen oder anwenden konnte.

„wie er sich dessen erinnerte: denn ihm war „es bloß darum zu thun, von dem, was „er gehört hatte, nichts auszulassen, und „nichts Unwahres zu sagen.“

398 “Daß Markus aus Petri Munde geschrieben, sagt Michaelis (l. c.), ist hier die Hauptsache”. Allein dies sagt doch Papias in seinem ehrlichen Bericht eigentlich nicht. Nach ihm verhielt sich vielmehr die Sache so.

Petrus lehrte seine Zuhörer nach ihren jedesmaligen Bedürfnissen: von den Reden und Thaten Jesu theilte er ihnen nach den Umständen mit, was und wie er es dienlich fand. Hieraus bildete sich Markus, der Alles mit angehört hatte, ein Ganzes: und was er auf die Weise in sein Gedächtniß gesammelt hatte, das schrieb er nachmals auf, so gut er konnte. Weder von Inspiration weiß Papias etwas, noch davon, daß Petrus ihm etwas dictiert oder an die Hand gegeben hätte, damit er es so und nicht anders schriebe. Was er schrieb, war, der Sache und Form nach, alles aus seinem Gedächtnisse, ohne daß Petrus an der schriftlichen Arbeit seines Gehülfen einen unmittelbaren Antheil gehabt hätte.

Denn

Denn dem Papias, oder vielmehr seinem Gewährsmanne, dem Presbyter Johannes zufolge, hat Markus darum keine genaue Zeitordnung in seinem Vortrage der Reden und Thaten Christi beobachtet, noch beobachten können, weil er selbst kein Zuhörer Christi gewesen. Dieser Grund fiele größtentheils weg, so bald Petrus ihn während des Schreibens unterstützt hätte.

Hiemit könnte nun auch die Erzählung des Alexandrinischen Klemens bestehen, weil auch dieser von keinem Antheile des Petrus an der schriftlichen Arbeit des Markus etwas weiß: was aber den Umstand betrifft, daß Markus auf Bitte der römischen Christen geschrieben habe, so sagt zwar Papias davon nichts, aber er widerspricht ihm auch nicht.

Mehr, als Papias zu verstehen giebt, 399
scheint auch nicht in dem zu liegen, was Irenäus, Origenes und Tertullian äussern.

Wie der erste schreibt [142], hinterließ Markus, ein Schüler und Gehülfe Petri,

142) 3, 1. μετα δε την τȣτων εξοδον, Μαρκος ὁ μαθητης και ἑρμηνευτης Πετρȣ, και αυτος

Petri, dasjenige schriftlich, was Petrus als Apostel gelehrt hatte. Er schrieb nur τα κηρυσσομενα παρα Πετρȣ: was er aus seines Lehrers mündlichen Vorträgen im Gedächtnisse behalten hatte; und zwar that er dieses nach des Petrus und Paulus Tode [143]), da er es nun für nöthig hielt,



αυτος τα παρα Πετρȣ κηρυσσομενα εγγραφως ἡμιν παραδεδωκε.

[143]) εξοδος, excessus, ist hier offenbar excessus e vita und aus 2 Pet. 1, 15. genommen. Nachdem Petrus und Paulus todt waren, und nicht mehr lehren konnten, hielt Markus es für nöthig, das was er aus Petri mündlichen Vorträgen behalten hatte, schriftlich zu verfassen, und es dadurch der Vergessenheit zu entreissen. Den Petrus hatte er, wo nicht allein, so doch am eigentlichsten und längsten begleitet.

Wollte man mit Grabe (ad h. l.) εξοδος von der Abreise Petri aus Rom verstehen, "damit es der Nachricht des Papias, daß M. bey Lebzeiten Petri geschrieben, nicht widerspreche": so sagt Papias theils gar nicht, daß M. bey Lebzeiten Petri geschrieben, (nur des Klemens Tradition setzt dieses voraus;) theils würde in der Hauptsache dadurch nichts geändert werden.

Andere haben εκδοσιν (Ausgabe, Bekanntmachung der Schrift) statt εξοδον lesen wollen, damit Petrus des Markus Ev.

obgleich er keinen Beystand von Petrus mehr haben konnte.

"Das zweyte Evangelium, sagt Orige- 400
„nes, welches den Namen des Markus trägt,
„ist aus dem Unterrichte Petri geschrieben
„und danach geordnet oder eingerichtet [144]."

Die Worte: ὡς Πετρος ὑφηγησατο αυτῳ: sind nur eine kurze Anzeige dessen, was Papias ausführlicher beschrieben hatte, und müssen danach verstanden werden: denn nach des Papias, nicht nach des Klemens, Tradition schrieb dies Origenes, wie der Augenschein lehrt. "Wie Petrus ihm gewährt hat:

ja bestätigt oder kanonisiert haben möchte: aber diese Verbesserung hat keinen kritischen Grund für sich. Und worauf soll das τουτων gehen? gewiß nicht auf die Evangelien. Hievon hatte Irenäus im vorhergehenden gar nicht in der vielfachen Zahl geredet, sondern nur gesagt, Matthäus habe sein Evangelium hebräisch geschrieben, während daß Petrus und Paulus zu Rom gelehrt hätten: nach deren Abschiede aber 2c. fährt er nun fort.

144) δευτερον δε το κατα Μαρκον (ευαγγελιον), ὡς Πετρος ὑφηγησατο αυτῳ, συντεταγμενον. ap. *Euseb.* H. E. 6, 25.

hatte"; d. i. ihm, nicht so fern er schrieb, oder beym Schreiben; sondern so fern er durch seinen mündlichen Vortrag ihm, seinem Zuhörer, es möglich gemacht hatte, etwas dieser Art schreiben zu können.

401 Auch **Tertullian** [145]) und **Hieronymus** kennen keine andere Gewährschaft, als die in dem Charakter eines Interpres Petri, qui iuxta quod Petrum referentem audierat, scripsit (S. Not. 139.), enthalten ist.

402 Dem Alexandrinischen **Klemens** wird es von dem sel. R. Michaelis verdacht, daß er den Petrus bey einer solchen Sache so unentschlossen, und nicht handeln wollend, vorstelle *); da doch selbst Petrus in seinem zweyten Briefe (I, 15)

[145]) Licet et *Marcus* quod edidit, *Petri* adfirmetur, cuius interpres Marcus. *contra Marcion.* 4, 5. Zu den Zeiten Tertullians gab es nämlich mehrere, die des Markus Ev. so ansahen, als wenn es Petrus selbst geschrieben hätte, und das von Lukas auf des Apostels Paulus Rechnung schrieben. Deshalb setzt Tertullian so gleich hinzu: Nam et *Lucae* digestum, Paulo adscribere solent; coepit magistrorum videri, quae discipuli promulgarint.

*) Zusätze ꝛc. S. 221.

15) etwas dergleichen als Petrus geleistet, zu versprechen scheine [146]. Er schließt hieraus, "wie es scheine, habe Petrus noch mehr gethan, (als Klemens ihn thun lasse,) selbst Hülfe bey der Abfassung des Evangelii geleistet, nachdem er von der Sache benachrichtigt worden". Mir scheint dies alles ganz unsicher, worauf sich gar nichts bauen lässet. Auf den Beweis von der Authentie dieser historischen Urkunden haben

[146]) Er übersetzt die Worte: σπȣδασω δε και ἑκαςοτε εχειν ὑμας μετα την εμην εξοδον, την τȣτων μνημην ποιεισθαι: "ich will mich aber auch bemühen, daß ihr nach meinem Austritt aus der Welt, etwas habt, dadurch ihr euch dieses wieder ins Andenken bringen könnt". Daß Petrus (wenn man ihm diesen Brief beylegt,) hier ein schriftlich abzufassendes Evangelium verspreche, ist sehr unwahrscheinlich. Es kann so viel heissen, als: "Petrus wolle (da er voraus sehe, er werde nicht lange mehr leben,) noch alles thun, um sie in den Stand zu setzen, daß sie auch nach seinem Tode sich dessen, (jener wichtigen Lehren des Christenthums, wovon er schreibt,) noch erinnern oder dieselben im Andenken behalten könnten". Dies ginge denn hauptsächlich auf diesen Brief, der zu diesem Zwecke geschrieben war. Das futur. σπȣδασω hat nicht mehr Nachdruck, als διο ȣκ αμελησω etc. v. 12.

haben jene abweichenden Sagen, mit allem, was darüber gemuthmaßt werden kann, gar keinen Einfluß.

403 Aus jener für gewiß gehaltenen Tradition, daß Markus zu Rom geschrieben, wollte Michaelis alle die Eigenheiten erklären, wodurch sich dessen Schrift von andern Evangelien unterscheidet *), und fand darin einen in der Schrift selbst liegenden Beweis zur Bestätigung jener Sage des Klemens, wie auch schon Wetstein geglaubt hatte [147]). Wenn gleich die gesammelten Merkmale nicht alle von gleicher Bedeutung, noch überhaupt für Rom als Rom entscheidend sind, so bleibt danach doch wahrscheinlich, daß Markus für Leser in Italien überhaupt geschrieben habe.

Eine

*) l. c. S. 221.

[147]) Habet vero plures voces Latinas, aut rem militarem spectantes, vt λεγεων, σπεκȣλατωρ, κεντȣριων — Hiebey merkt der sel. Semler (histor. Einleit. S. 50. Not. 18.) an, daß dieser Grund sehr schwach sey, weil jene Worte überall, wo römische Soldaten gelegen, so bekannt gewesen, wie bey uns die Ausdrücke **Regiment, Bataillon** u. s. w.

Eine andere Frage, die zu manchen 404
Untersuchungen Anlaß gegeben, ist die: ob Markus, ausser dem, was er seinem Lehrer Petrus etwa zu verdanken gehabt, auch noch andere schriftliche Quellen benutzt habe.

Ohngeachtet die ältesten Traditionensammler, wie aus dem bisherigen erhellet, hieran gar nicht dachten, so hat man in den neuern Zeiten jene Frage doch in so fern bejahet, als man behauptete, daß Markus den Matthäus entweder allein, oder doch hauptsächlich genutzt, und sich, im Ganzen genommen, nach ihm gerichtet habe, so daß das Wenige, was ihm eigen sey, und er aus jener Quelle nicht hätte nehmen können, dem Petrus zuzuschreiben sey.

Man kam zu dieser Vermuthung vorzüglich aus dem Grunde, weil Markus, in Sachen und Vortrag, zu keinem der übrigen Evangelisten eine so nahe Beziehung zu haben scheint, und wirklich hat, als zu dem Matthäus. Daher schon Augustin erklärte, er sey demselben Schritt vor Schritt gefolgt und *scheine den Matthäus nur ins Kleine gebracht zu haben* [148]). Die-

148) de consensu Evangel. I, 2. Marcus, Mat-

Dieser Meynung hatte auch Herr Michaelis beygepflichtet, "weil er sie von Jugend auf gehört hatte", und daher noch in der dritten Ausgabe seiner Einleitung gesagt, "Markus habe, das Evangelium Matthäi in der Hand, und stets aus ihm nehmend, dann aber auch aus Petri Munde zusetzend und ergänzend, geschrieben (§. 144)". Nachdem er aber durch das bekannte Programm des sel. Koppe: Marcus non epitomator Matthaei (1782): veranlaßt worden, der Sache von neuem, oder nun erst eigentlich, nachzudenken, sey er nun zu dem Resultat, "Markus habe, während des Schreibens, das Evangelium des Mat-

Matthaeum subsecutus, tanquam pedissequus eius et breviator videtur. Der sel. Michaelis meinte, Augustin habe hiemit bloß seine eigene Vermuthung ausdrücken wollen. Das kann seyn, aber aus dem videtur folgt es nicht, weil dieses nicht zu subsecutus, sondern zu pedissequus et breviator gedacht werden muß. Des Augustins videtur ward also nicht deswegen, (wie Michaelis glaubte,) zur Thatsache erhoben, wie mehrere Meynungen Augustins von den Protestanten beliebt sind, sondern weil man glaubte, die Vergleichung beyder Evangelisten bestätige jenes videtur. Denn offenbar verhält Markus zum Matthäus sich doch anders, als zum Lukas und Johannes.

Matthäus gar nicht gelesen, noch im mindesten gebraucht, wohl aber eins und das andere von den vielen frühern Evangelien vor sich gehabt, und nach Petri Belehrungen berichtigt oder ergänzt [149])".

So gehet es oft mit kritischen Untersu- 405
chungen, Urtheilen und Hypothesen! Es ist gut, daß die Ueberzeugung von den wesentlichen Wahrheiten und Gründen der Religion nicht auch von der zufälligen Erscheinung eines Universitäts-Programms abzuhangen braucht — — eines Programms, das durch die Erscheinung eines andern Universitäts-Programms so bald wieder entkräftet wird, und dessen Inhalt gar nicht von der Art war, daß über die Frage selbst danach entschieden werden konnte. Die neue Vorstellungsart aber, wozu der sel. Michaelis dadurch veranlaßt wurde, scheint nicht

[149]) "Ich denke, er hatte eins oder mehrere von den vielen frühern Evangelien vor sich, die Lukas erwähnt; und wie dieser ihre Erzählungen nach Augenzeugen berichtigte, so berichtigte oder ergänzte Markus nach dem, was er in Petri Predigten gehört hatte, oder auch sonst auf Anfrage mündlich von ihm erfuhr". S. die Zusätze ꝛc. S. 228 und 230 u. f.

nicht weniger zufällig, als die er danach aufgab. Denn war er nun historisch-gewiß, daß Markus den Matthäus gar nicht zu Rathe gezogen habe, woher denn jene ganz willkürlich scheinende Annahme, daß Markus mehrere ältere, aber unzuverlässige Evangelien habe ergänzen oder berichtigen wollen? Der Evangelist selbst sagt davon nichts; auch zeigen sich bey ihm gar keine Spuren einer solchen Absicht. Gewiß erzählte er die Geschichte Christi, wie er sie wußte oder zu wissen glaubte, (woher er das Einzelne seiner Nachrichten, und das Wenige, was ihm eigen ist, auch gehabt haben mag,) um in seinem besondern Wirkungskreise denen, welchen daran gelegen seyn konnte, zuverlässige Nachrichten von jener Geschichte zu haben, mit einem solchen Inbegriffe derselben, welcher das Ganze kurz umfaßte, zu dienen.

405 Daß Markus den Matthäus gar nicht benutzt (ganz unabhängig von ihm geschrieben) habe, soll, wie der sel. Michaelis zuletzt glaubte, unter andern daraus erhellen, daß derselbe einige scheinbare oder wahre Widersprüche gegen den Matthäus gar nicht zu vermeiden gesucht habe. Allein die angeführten Beyspiele beweisen keine offenba-

re

re Widersprüche, und bey genauerer Erwägung verschwindet alle Schwierigkeit [150]).

In=

150) Er beruft sich auf Mark. I, 35; 4, 35 vgl. mit Matth. 8, 16 u. f. Mark. II, 27, vgl. mit Matth. 21, 18 u. f. Was die beyden letzten Stellen betrifft, (denn die ersten sind kaum der Rede werth,) so glaubte Michaelis, die Geschichte, da die Juden Jesum befragten, wer ihm so zu handeln die Vollmacht gegeben, werde von Markus, und zwar unrichtig, auf den dritten, von Matthäus aber auf den zweyten Tag nach Jesu Einzuge in Jerusalem gesetzt. Allein hier könnte die Zeitangabe des Markus doch wohl genauer seyn, als die scheinbare des Matthäus, obgleich jene dieser nicht eigentlich widerspricht, denn des Matthäus Absicht war, zwey merkwürdige Reden Christi (wovon die eine an dem bestimmten Tage, die andere aber bey Gelegenheit des verdorrten Feigenbaums gehalten war,) hinter einander anzuführen, ohne die Zeit der letztern genau zu bestimmen. Matthäus, der die Tage so genau nicht unterscheidet, redet von der Rückkehr Jesu nach Bethanien bloß wegen der Verfluchung des Feigenbaums (die er erwähnen mußte, weil sie die Veranlassung jener Rede, die er anführen wollte, gewesen war,) obgleich die Hauptsache, warum er sie anführt, erst am Dienstage erfolgte. Und wenn er sagt, Jesus ging in den Tempel, so sagt er damit nicht, daß dies am Tage des Einzuges gewesen.

Indessen, wenn man beyde Evangelien mit einander vergleicht, so lehrt der Augenschein, daß Markus weder einen besondern Auszug aus einem so genannten hebräischen Evangelium des Matthäus gemacht, noch ein bloßer Epitomator des griechischen Matthäus gewesen.

407 **Da indessen der Umstand**, daß er in Ansehung der Erzählungsmanier, des griechischen Ausdrucks und der Begebenheiten selbst mit dem Matthäus weit mehr, als mit dem Lukas, übereinstimmt, unerklärbar bleiben würde, wenn man annehmen wollte, er habe jenen ganz und gar nicht genutzt: so wird, wenn man einmal eine Hypothese will, die von Herrn Dr. Griesbach vorgetragene vor allen wohl den Vorzug behaupten. Diesem zufolge soll nämlich das Evangelium des Markus aus dem Matthäus und Lukas zugleich genommen seyn, so daß er bald dem einen, bald dem andern folgte, jedoch so, daß Matthäus sein Hauptführer gewesen, und er die wenigen, ihm eigenen Zusätze seinem Lehrer zu verdanken gehabt habe *)

Neh-

*) S. dessen Pfingstprogramm von 1789: Marci Evangelium totum e Matthaei et Lucae commentariis decerptum esse.

Nehmen wir alles zusammen, was bis- 408
her, in Ansehung dieser Schrift, sowohl über die Traditionen der Alten als die Muthmaßungen der Neuern gesagt worden, so erhellet, daß es, in Absicht der Punkte, wovon in dieser Untersuchung die Rede war, weit weniger sichere Bestimmungen giebt und geben kann, als in Rücksicht dessen, was bey der ersten Untersuchung aus dem Inhalte der Schrift selbst, und den innern Merkmalen ihres Charakters, gezeigt werden konnte. Dort kamen wir zu einer allgemeinen, aber bestimmten Entscheidung der Kritik über die Entstehungsart dieser Schrift überhaupt, ihren Zweck und ihre Brauchbarkeit für die Kenntniß der evangelischen Geschichte im Ganzen genommen. Hier aber, wo es auf die Frage des **Wann**, **Wie** und **Wo** ihrer Abfassung ankam, konnte keine sichere und durchaus bestimmte Antwort gegeben werden, weil alles auf bloßen Sagen und Muthmaßungen beruhet, die zwar nicht geradezu verwerflich, aber auch nicht zuverlässig und übereinstimmend genug scheinen, um danach etwas entscheiden zu können. Indessen hat dieser Mangel an sichern und bestimmten Nachrichten über die besondere Entstehungsart einer solchen Schrift auf die Frage von ihrer

Au-

Authentie an sich keinen Einfluß, weil diese letztere theils aus Gründen, so weit es nöthig ist, dargethan werden kann, die von aller Beyhülfe historischer Nachrichten unabhängig sind; theils durch die Tradition des Alterthums mit bestätigt wird, welche das, was hier die Hauptsache ist, als unbezweifelt voraussetzt, und dem Beurtheiler nur in so fern zweydeutig und ungewiß wird, als sie sich erklärt über Dinge, die man nicht nothwendig zu wissen braucht, und die erst dann ein Gegenstand frommer Neugierde wurden, da man dergleichen nicht mehr genau wissen konnte.

---

## C.

## Lukas

ist uns in zwey Rücksichten besonders merk- 409
würdig: als *Lehrer* des ursprünglichen
Christenthums, das er nach den Grundsä-
tzen und der Methode Pauli, als des wirk-
samsten und berühmtesten Apostels, dessen
Gefährter er war, ausbreiten half; und
dann als *Verfasser von zwey hi-
storischen Schriften*, dem Evan-
gelium und der Apostelgeschichte seines
Namens.

Ausser dem Wenigen, was er von sich selbst sagt, oder zu verstehen giebt, weiß man von seiner Abkunft und seinen übrigen Lebensumständen wenig oder Nichts.

Nach einigen war er ein Jude, nach andern im Heidenthume gebohren. Da aber die Gründe, wonach man das Eine oder Andere zu behaupten sucht, nicht entscheidend sind, so halte ich mich hiebey nicht auf [151]. Daß

[151]) **Epiphanius** (haeres. 51) zählt ihn mit einigen andern von den Alten (Euseb. H. E. 3,

Daß er vorhin Arzt gewesen, ist nach Kol. 4, 14 wahrscheinlich: es ist wenigstens kein

3, 4) zu den 70 Jüngern Christi, aus einem fabelhaften Grunde. Für seine jüdische Geburt streiten **Lardner**; (s. Michaelis Einleit. §. 139 der dritten Ausg. und die Zusätze:) Semler erklärt ihn "unfehlbar" für einen ausländischen Juden, beweist dieses unfehlbar aber nicht, auch bestimmt er nicht, ob Lukas ein gebohrner Jude gewesen, oder es durch Proselytismus geworden sey (Histor. Einl. S. 54.). Nach Grotius war er ein Syrer von Geburt, kam als Sklav nach Rom, woselbst er die Arzeneykunst trieb, seinem Herrn zu Ehren aber den Namen Lukas (der eine Abkürzung von Lucillius sey,) führte, und die jüdische Religion annahm; ob zu Rom, oder nachdem er in sein Vaterland zurückgekehrt, das sey ungewiß (s. Grotii Praef. in Lucae Ev.). Wäre erweislich, daß er mit dem **Lukius** (Apostelgesch. 13. Röm. 16, 21) eine und dieselbe Person gewesen, wie einige Aeltere und Neuere (besonders **Tillemont**, **Heumann** rc.) angenommen haben; so wäre er ein aus Kyrene in Afrika gebürtiger Jude, und dem Charakter nach einer von den größern Lehrern des Evangelii, die man Propheten nannte, gewesen. Was diesem entgegen steht, kann man bey Michaelis (Einl. §. 140) lesen, der ihn im Heidenthume gebohren zu seyn glaubt, besonders aus dem Grunde, weil Paulus Kol. 4, 11. 14. einige

kein Grund da, ihn von dem daselbst genannten Arzt Lukas zu unterscheiden. (S. den Grotius und Michaelis ll. cc.).

Als Gefährter und Gehülfe des Apostels Paulus kommt er sowohl in der Apostelgeschichte *), als in einigen Briefen dieses Apostels vor **). Seit der Macedonischen Reise war er dessen gewöhnlicher Gefährter ***), reiste mit ihm nach Rom, und soll, nachdem er ihn daselbst unterstützt hatte ****), von da nach Afrika gereist seyn, und eine geraume Zeit in Aegypten gelehrt haben.

Wenn sowohl dieser Charakter eines 410
apostolischen Mannes, als die Beweise

einige seiner Gehülfen aus der Beschneidung nennt, den Lukas aber nicht unter ihnen, sondern gleich darauf besonders. Dies macht die Sache vermuthlich, aber nicht gewiß, obgleich die Gründe für die entgegengesetzte Meynung auch nicht überwiegend sind. Ein Proselyt muß er wenigstens gewesen seyn, als er das Christenthum annahm, und als Gehülfe Pauli auch Lehrer desselben ward.

*) 16, 10 rc. 28, 13 rc.

**) 2 Tim. 4, 11. Kol. 4, 14. Philem. V. 23-24.

***) Ap. Gesch. 16, 10.

****) Das. 28, 13 rc.

weise von Glaubwürdigkeit, die er in seinen eigenen Schriften gegeben, (für deren Authentie es eben so alte Zeugnisse, als sichere Gründe giebt,) ihn zu einem sehr schätzbaren Zeugen des Anfangs und ersten Fortgangs der evangelischen Lehre machen: so weiß man dagegen von den besondern Umständen seiner beyden Schriften desto weniger.

Ueber das Jahr und den Ort ihrer Abfassung, wie über die Person, der er sie zunächst gewidmet hat, sind eben so weitläuftige als fruchtlose Untersuchungen angestellt, und mehr als eine nichtige Hypothese versucht worden. Das Meiste davon findet man in der Michaelisschen Einleitung beurtheilt, deren berühmter Verfasser am Ende bedauert, daß er seine Leser, in Ansehung dieser besondern Fragen, in derselben Ungewißheit verlassen müsse, worin sie vorher gewesen.

411 Da man weder auf die Angaben in gewissen Handschriften [152]), deren Quelle man nicht kennt, bauen kann, noch die Sammler alter

152) die z. E. das Evangelium des Lukas in das Jahr 15 oder 22 nach Christi Himmelfahrt setzen.

alter Ueberlieferungen etwas Sicheres an die Hand geben, und der Verfasser selbst keine Data gewährt, wonach sich die Frage über die Zeit und den Ort der Abfassung seiner Schriften bestimmen liesse: so läßt sich von seiner Geschichte Christi überhaupt nur so viel sagen, daß dieselbe geschrieben seyn müsse

entweder zu einer Zeit, da des Mathäus und Markus Evangelien noch nicht geschrieben waren, ob es gleich schon andere, den Verfasser nicht befriedigende, Nachrichten oder Aufsätze von dem Leben Jesu gab;

oder in einer Gegend, wo jene nicht hingekommen waren, und er sie wahrscheinlich selbst nicht kannte.

Wenn auch Markus nach den oben an- 412
gegebenen Vermuthungsgründen später, als Lukas, geschrieben haben sollte, so ist es doch an sich nicht wahrscheinlich, daß auch des Matthäus Evangelium um die Zeit, da Lukas das seinige schrieb, noch nicht vorhanden gewesen seyn sollte, obgleich Lukas ausser Stand seyn mochte, Gebrauch davon zu machen.

Denn daß er es nicht gekannt hätte, läßt sich nach der Verschiedenheit seines Geschlechtsregisters von dem Matthäischen, (wenn man hier nicht sonst eine Hypothese zu Hülfe rufen will,) und nach mehreren Punkten, in denen er sich, wie Michaelis bemerkt, von Matthäus entfernt hat, und worunter auch solche sind, worüber jener ihn hättte belehren können, mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen *).

Lukas schrieb also wohl in einer Gegend, wo Matthäi Geschichte noch nicht bekannt war: welche Gegend dies aber gewesen, ob Troas, Alexandrien, Achaja, Macedonien, Palästina, Syrien, muß, ungeachtet aller Muthmaßungen, die darüber versucht worden **), dennoch unentschieden bleiben [153].

Daß

*) S. Michaelis Einl. l. c. und die Zusätze S. 248.

**) Man kann sie bey Michaelis vergleichen.

[153]) Semler erklärt sich in der histor. Einl. (S. 55) für Achaja oder Griechenland, weil nicht nur des Gregorius von Nazianz und, wie er annimmt, des Hieronymus †) Bestimmungen dahin gingen, sondern dieses auch

†) S. hierüber Michaelis Einl. Th. II. S. 944. Nr. 4 der 3. Ausg.

Daß um die Zeit, da Lukas schrieb, be- 413
reits mehrere schriftliche Nachrichten von
dem

auch an sich folge. "Denn Lukas, schreibt er, hat Paulum auf seinen Reisen begleitet, welche vornehmlich Kleinasien und Griechenland angehen, wenn auf die angerichteten Gemeinen gesehen wird. Paulus hat auch 2 Tim. 4, 11. den Lukas noch bey sich gehabt, da er schon den meisten Theil seines Lehramts vollendet hatte. Die Erzählung der Apostelgeschichte endigt sich damit, daß Paulus sich zwey volle Jahre in Rom aufgehalten, ohne daß ihm etwas in den Weg gelegt worden; er setzt aber die Sache selbst, was Pauli Anklage und Verhör in Rom betrifft, als schon bekannt, voraus, und der ganze letzte Theil dieses Buchs kann als eine genaue species facti, was Paulum ganz allein betrifft, angesehen werden, welche sich auf die Juden aus Asien beziehet, die den letzten Lerm wider Paulum eben erreget haben; (Ap. Gesch. 21, 27 u. f.) es gestehen auch die Juden in Rom (28, 21), daß aus Judäa keine Aufforderung ergangen sey, sich Paulo zu widersetzen. Es ist also wahrscheinlich, daß die Apostelgeschichte an einen in öffentlicher Bedienung stehenden vornehmen Mann in Griechenland oder Kleinasien gerichtet gewesen, indem Paulus selbst hier zuweilen durchgereiset, und von den asiatischen Juden eigentlich verklagt und verfolgt worden: daher die ganze Geschichte eines solchen Mannes, der vielleicht

dem Leben Jesu bekannt gewesen, giebt er gleich anfangs zu verstehen (I, 1.).

Diese müssen ihm, da er dadurch zunächst veranlasset wurde, seine Geschichte zu schreiben, entweder nicht ganz sicher, oder doch unzureichend und mangelhaft geschienen haben [154]). Wenn er dies auch nicht

das Werkzeug der Bekehrung des Theophilus gewesen, sehr merkwürdig war, und um so mehr verlangt worden seyn konnte, als man aus Judäa sonst keine so genaue Nachricht zu erwarten hatte, als Lukas, sein Gefährte, geben konnte. Nun ist aber das Evangelium an eben denselben Theophilus gerichtet; und zwar entdeckt man oft eine große Uebereinstimmung mit vielen Stellen des Evangelii Marci; welches letzte Lukas, da er mit Paulo sich geraume Zeit in Rom und Italien aufgehalten, hier konnte gesehen und bey seiner Absicht mit zum Grunde gelegt haben u. s. w.". In den Zusätzen zu Townson redet derselbe Mann nicht mehr so bestimmt, sondern Alles ist hier ganz und gar skeptisch. S. z. B. zu Th. I. S. 20. 38. 50. 52. 162. 193-4. Th. 2. S. 13.

154) An jenen Nachrichten war entweder etwas auszusetzen, oder nicht. In diesem Falle hat die Anzeige des Lukas keinen Zweck noch Sinn: in jenem aber siehet man, wie er

nicht ausdrücklich sagt, so läßt er es doch natürlich schließen. Seine Erzählung soll eben darum zuverlässig seyn, und durch jene nicht entbehrlich gemacht werden, weil er alles aus der sichersten Quelle geschöpft habe. Den Matthäus und Markus konnte er nicht vor Augen haben, denn dies waren keine πολλοι, oder viele, gegen welche seine Schrift in dem angezeigten Verhältniß stehen sollte. Daß er unter andern auf das so genannte Evangelium der Aegyptier gezielt habe, wie der sel. Michaelis mit einigen Alten und Neuern (Origenes, Grabe, Beausobre ꝛc.) annahm, ist bloße Vermuthung.

Außer dem sel. Lessing, der nach seiner 414
oben vorgetragenen Hypothese das πολλοι
επε-

er sich durch genaue Nachforschungen in den Stand setzen wollte, seiner Erzählung eine Zuverlässigkeit, einen Zusammenhang und eine Vollständigkeit zu geben, die jenen fehlte. Der bescheidene Lukas tadelt diese darum wohl nicht geradezu, weil manche sich derselben bedienten, die noch keine bessere hatten oder nicht kannten, sie auch nicht durchaus verwerflich schienen: welchen Mangel er aber ersetzen wolle, das sagt er ausdrücklich.

επεχειρησαν (viele haben es versucht) auf die verschiedenen Uebersetzungen, die man zu verschiedenen Zeiten von dem syrisch=chaldäischen Original der Nazarener gemacht, dergleichen nun auch er eine versucht habe, bezogen wissen wollte, ist Semler, meines Wissens, unter den Neuern der Einzige, der es unwahrscheinlich fand, daß Lukas in der Absicht geschrieben habe, um etwas besseres, als jene Versuche waren, zu leisten.

Nach Voraussetzung dessen, daß Lukas später, als Matthäus und Markus, geschrieben, welches ihm damals noch "ganz gewiß" schien, giebt er S. 53 der histor. Einl. eine Umschreibung der beyden ersten Verse des Lukas, und setzt darauf hinzu:

"Man muß sich wundern, wie es kommt, „daß fast durchgängig der Anfang dieser „kurzen Vorrede so verstanden worden, „als seien so viele falsche und unächte „Beschreibungen und Evangelien von „Lucá hiemit angezeiget, und sein Be„richt also ihnen entgegen gesetzet wor„den. Der Ausdruck, εδοξε καμοι, zeigt „vielmehr eine gemeinschaftliche Absicht „und Unternehmung an; daß es schon „mehrere schriftliche Aufsätze von der Ge-

„schichte

„schichte Jesu gegeben habe; und daß „Lukas, da er sich besonders dazu im „Stande zu seyn gewust, ebenfalls ein „schriftliches Denkmal aufzusetzen sich ent- „schlossen habe. Denn es ist begreiflich, „daß viele Christen in mehrern Ländern „einen kurzen Inhalt der gegründeten „Lehre und der Nachrichten von Jesu „Thaten und Reden, sowohl für sich, „als andere, in kurze Aufsätze gefaßt, „und sie nach und nach immer mit Zu- „sätzen vermehrt haben. Die ältesten „Versuche hievon haben auch wahrlich „keine offenbare Erdichtungen und Un- „wahrheiten enthalten. — Es ist uns „aber jezt nicht bekannt, welche Aufsätze „Lukas ins besondere meynen möge; ob- „gleich mehr als vermuthlich ist, er hat „Matthäi und Marci Evangelia schon „gesehen; denn ausser andern Gründen „beziehet sich der Zusatz ανωθεν πασιν „ακριβως darauf, daß Lukas seine Nach- „richten noch weiter vorne anfangen, und „ausführlicher, vollständiger einrichten „wolle" —

Das Einzige, was man für die Mey- 415
nung, Lukas ziele auf ganz unschädliche Versuche, die aber doch eine zusammenhan-

gende, bis auf den ersten Grund zurückgehende Erzählung, wie er sie nöthig finde, nicht entbehrlich machten, anführen könnte, wäre etwa dieses, daß man den zweyten Vers seines Anfangs nicht von des Lukas Quellen oder Gewährschaften, sondern von jenen bereits vorhandenen Aufsätzen verstünde, so daß dieselben sich danach auf eine Geschichte bezögen, deren Gewißheit sich auf den Bericht der Augenzeugen gründe. Sonach finge denn Lukas von sich und seinem Vorhaben erst mit εδοξε καμοι zu reden an.

416 In Ansehung der Apostelgeschichte eben dieses Verfassers ist wenigstens so viel gewiß, daß sie nach dem Evangelium geschrieben worden.

Er sagt dieses selbst: und es wird darin gleich anfangs ein Stück dessen, was er dort bereits geschrieben hatte, wiederhohlt. In diesem bekennt er sich nicht nur zu dem Evangelium seines Namens, sondern erklärt auch, daß jenes bereits eine Zeitlang bekannt gewesen sey.

Wie weit beyde Werke, der Zeit ihrer Abfassung nach, auseinander stehen, läßt sich eben so wenig mit Gewißheit bestimmen,

men, als wie und wo die letztere zuerst bekannt geworden. Dies kann wenigstens nicht vor dem zweyten Jahre der Gefangenschaft Pauli zu Rom geschehen seyn, weil seine Erzählung bis dahin, also bis zum Jahre 63, reicht [155].

Beyde Schriften sind einem gewissen 417
Theophilus (κρατιστε Θεοφιλε) zugeschrieben, über den vieles gemuthmaßet worden. Diese Zueignung muß nicht nur eine gewisse historische Veranlassung gehabt haben, sondern der Beysatz κρατιστος beweist auch, daß Theophilus der eigene Name eines wirklichen, und zwar angesehenen Mannes gewesen, weil dieser Titel nur solchen gegeben zu werden pflegte.

Da nun Josephus eines Sohns des Hohenpriesters Hannas unter diesem Namen ge-

[155]) Nach Michaelis (Einl. §. 153. S. 992.) schrieb er zu Rom bald nach jener Zeit, "weil er die Geschichte sonst weiter fortgesetzt und wenigstens den Ausgang der Gefangenschaft Pauli gemeldet haben würde". Das Einzige wäre, wenn ihn der Tod daran verhindert hätte. Doch hievon ist bereits oben geredet worden. S. Randz. 160 u. f.

gedenkt [156]), und Tacitus eines andern, der zu Athen Betrugs halber zum Tode verurtheilt worden, so ist man auf diese und dergleichen Namensähnlichkeiten verfallen; ja man hat sogar den Philo zu Alexandrien, und in den spätern Zeiten, den ersten Christen daselbst (welcher sich von seiner Bekehrung Theophilus, d. i. Gottlieb, genannt habe,) verstanden: welches alles kaum bemerkenswerth ist.

418 Ueber den Zweck und Hauptcharakter der Schriften des Lukas ist in der ersten Untersuchung das Nöthige bereits bemerkt worden. Aus ihnen selbst läßt sich hierüber am sichersten urtheilen. Wie die Lebensgeschichte Christi von ihm geschrieben wurde, damit eine zuverlässige Nachricht darüber vorhanden wäre, so sollte die Apostelgeschichte eine Fortsetzung und Vollendung jenes Werks seyn; nämlich eine Geschichte der unter den feyerlichsten Umständen erfolgten göttlichen Sanction und ersten Ausbreitung

tung

156) Dies ist Th. Hasens Muthmaßung, der auch der sel. R. Michaelis zuletzt vor allen andern seinen Beyfall gab. S. Zusätze zur 3. Ausg. der Einl. S. 245 u. f.

tung des Christenthums durch die also berufenen und ausgerüsteten Apostel, besonders Pauli.

Jene unterscheidet sich von den übrigen nicht bloß durch die etwas bessere griechische Schreibart, worauf doch wenig ankommt, sondern durch einen beträchtlichen Theil des eigenthümlichen Inhalts, über dessen Werth oben geredet worden, und der auch künftig, wenn von der Glaubwürdigkeit des Inhalts aller dieser Schriften die Rede seyn wird, noch in Betracht gezogen werden soll.

Diese aber, die Apostelgeschichte, scheint anfangs das Ganze ihres Gegenstandes zu umfassen, indem erzählt wird, wie zuerst die Apostel in Jerusalem beysammen gewesen (6, 2 ff.); nachmals aber wird nur von einigen, und zuletzt fast allein von den Bemühungen und Schicksalen Pauli geredet.

Hienach urtheilt der sel. Michaelis, daß 419
Lukas keine allgemeine (sogenannte) Kirchengeschichte zur Absicht gehabt haben könne. Er nennt eine ganze Reihe von Begebenheiten, wovon man bey ihm nichts finde. Mehrere dieser Angaben, die auch Lardner

hat,

hat, gehörten nun freylich eben nicht zur Idee einer Geschichte der Verbreitung des Christenthums durch die Apostel: einige aber beweisen doch immer, daß der Verfasser jenen Zweck nicht gehabt haben kann.

Nach Michaelis hatte Lukas die Absicht: 1) die erste Ausgiessung des h. Geistes nebst den ersten Wunderwerken, wodurch die Wahrheit der christlichen Religion beglaubigt worden, glaubwürdig aufzuzeichnen: und 2) diejenigen Nachrichten mitzutheilen, welche das Anrecht der Heiden an den Wohlthaten Christi erwiesen.

Daß Lukas diese Dinge gemeldet, leidet keinen Zweifel: daß er aber nur in jener Rücksicht geschrieben, und das dazu dienende ausgewählt, alles andere hingegen, wie angenommen wird (l. c. S. 993.), verschwiegen habe, ist eine Muthmaßung, die mehr gegen, als für sich, hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Lukas von den Bemühungen der Apostel alles dasjenige berichtet, was er zu Antiochien, Jerusalem und an andern Orten von Petrus, Barnabas und andern, theils gehört, theils selbst erlebt und erfahren hatte. In der letzten Rücksicht war es nun natürlich, daß er

sich

sich hauptsächlich an die Geschichte der Sendung und der Bemühungen Pauli hielt, weil er von diesen größtentheils Augenzeuge gewesen war.

Dabey wird nicht geleugnet, daß der Paulinische Geist in seinen Schriften besonders hervorleuchte; denn eben diesen wollte er dadurch mit befördern. Seine Lebensgeschichte Christi zeigt schon ganz kenntliche Spuren dieser Art: nämlich solche Reden und Parabeln Christi, die dem eingeschränkten Denk- und Fassungskreise des von Vorurtheilen eingenommenen Judenthums ganz eigentlich entgegengesetzt waren.

Wenn man in den ältern Zeiten das 420
Evangelium des Lukas ein Paulinisches nannte, so könnte dies auf den Geist der Paulinischen Lehrart zielen. Denn was Irenäus sagt, Lukas habe schriftlich verfaßt, was Paulus den Heiden gepredigt [157]), kann

[157]) adv. Haeres. 3, 1. Paulus konnte das Evangelium des Lukas kennen, wie er denn Stellen daraus anführt, (1 Kor. 11, 23-25 = Luk. 22, 18-20; 1 Kor. 15, 5 = Luk. 24, 34.) ohne Antheil daran zu haben. S. die oben angeführte Stelle Tertullians aus l. 5.

kann wenigstens von dem eigentlich Historischen seiner Nachrichten, deren Quellen er angiebt, (nämlich Augenzeugen aller jener Begebenheiten, deren Paulus keiner war,) nicht gelten. Es ist dies aber wohl bloß eine Uebertragung dessen, was nach der Tradition vom Markus in Beziehung auf den Petrus galt, auf das gleiche Verhältniß des Lukas zu Paulus. Wenn man aber den letztern ehemals so gar zum eigentlichen Verfasser jener Geschichte hat machen wollen, so beruhete das auf einem Mißverstande des Wortes *ευαγγελιον* [158]).

421 Die eigentliche Authentie der Schriften des Lukas ist, so weit die Nachrichten lauten, in den ältern Zeiten nie angefochten worden [159]): das Nähere hierüber

5. contr. Marc. *Tillemont* Memoires in S. Luc; *Calmet*, Préfaces sur l'*Ev.* et les *Actes* des Apôtres de S. Luc.

[158]) Er soll nämlich in allen den Stellen, wo er seines Evangelii gedenkt, Röm. 2, 16; 16, 25. 2 Thess. 2, 13.) des Lukas Schrift gemeint haben. S. Eusebii H. E. 3, 4; 6, 25. Tertull. c. Marc. 4, 5. Synops. Scr. in Opp. Athanasii.

[159]) In Absicht der Apostelgeschichte schrieb der sel. Semler in der histor. Einl. (S.

58

her wird in der Geschichte des Zeugnisses für und wider die Schriften des N. T. künftig bemerkt werden. Doch gab es sehr früh einige jüdisch gesinnte Separatisten, die die Apostelgeschichte, ihres Inhalts wegen, verwarfen. Eben dieses sollen auch einige gnostische Partheyen, die Markioniten und Manichäer besonders [160]), gethan haben:

58): "Manche Secten in den ersten Jahr„hunderten haben dies Buch nicht als eine „christliche Urkunde und als einen Theil „der göttlich verbindenden Schriften gel„ten lassen — — So kurz diese Nachricht „ist von christlichen Begebenheiten und Ver„änderungen in mehr als dreissig Jahren „in sehr vielen Gegenden und Ländern: so „natürlich ist sie, indem sie auf das allge„meine Bewußtseyn so vieler gleichzeitiger „Menschen und Zeugen unmittelbar rechnet; „und für den Theophilus nur als ein Aus„zug und kurze Wiederhohlung bestimmt „gewesen. Die Art der Erzählung und „Beschreibung von der Ausbreitung der „christlichen Religion, oder wie die dama„ligen Juden und Heiden zur Vertauschung „ihrer moralischen Grundsätze mit christ„lichen sind gebracht worden, ist in aller „Absicht wichtig, und für die Lehrsätze selbst „fast wesentlich".

160) Von den Markioniten sagt es Tertullian contr. Marcion. 5, 1. 2. Von den Manichäern, die mit einem großen Theile der Gno-

haben: aber aus einem ganz entgegen gesetzten Grunde. Jene fanden darin zu wenig, diese zu viel Jüdisches.

422 Man hat wohl geglaubt, Lukas habe dieses Werk, welchem die alten Kirchenschrift-

Gnostiker dieselben philosophischen Grundsätze, besonders die Abneigung gegen alles, was von den Juden kam, gemein hatten, soll es künftig gezeigt werden. Ich muß hier aber schon im voraus bemerken, daß, wenn diese und andere Partheyen gewisse Bücher des N. T. oder Theile davon verwarfen, sie damit gar nicht ihre Authentie bestritten, sondern sie nur nicht als Quellen der Lehre gelten lassen wollten. Ihre Lehre, als Lehre, sollte von aller Schrift unabhängig seyn, und die letztere nur zu Hülfe genommen, und zur Erläuterung oder κατ' ανθρωπον gebraucht werden. Da konnten sie denn freylich nicht alles gebrauchen, sondern sie mußten, ihrem Systeme gemäß, eine Auswahl treffen, worin ihre höchste und allgemeinste Maxime in Schätzung und im Gebrauche der heil. Schriften bestand. Die Katholiker verehrten die Schriften als Schriften: jene aber nur den Theil ihres **Inhalts**, welchen sie annehmlich und brauchbar fanden. Was indessen die Apostelgeschichte betrifft, so führt selbst Chrysostomus noch Klagen darüber, daß man zu seiner Zeit (in der katholischen Kirche) dieses Buch so wenig achte, und es so wenig bekannt sey.

schriftsteller zum Theil ganz eigene Namen gaben [161]), den fabelhaften Acten der Apostel eben so entgegen gesetzt [162]), wie seine Le-

[161]) **Oekumenius** (comment. in Acta Ap.) nennt sie das **Evangelium des h. Geistes**, (d. i. eine Erzählung oder schriftliche Verkündigung von der Ertheilung des verheissenen heil. Geistes, wie ευαγγελιον die Nachricht oder Ankündigung hieß, daß der verheissene Messias in Jesu wirklich gekommen sey:) **Chrysostomus** (Hom. I. in Acta Ap.) das **Evangelium von der Auferstehung des Heilandes**

[162]) Nach dem **Epiphanius** (30, 3. 6.) sollen die Ebioniten diese Acta ins Hebräische oder Syrischchaldäische übersetzt, dabey aber verfälscht haben. Dies hätten sie freylich thun müssen, weil sie die heftigsten Gegner der Paulinischen Lehre und Lehrart, mithin alles dessen, was dahin führen konnte, waren. Da aber, wie wir künftig zeigen werden, die Ebioniten ihre eigenen Acta hatten, die, was Pauli Geschichte betrifft, den Nachrichten des Lukas von diesem Apostel entgegengesetzt waren, und eine ganz andere unerhörte Geschichte desselben insinuieren sollten, so scheint jene Sage oder Vermuthung des Epiphanius ein quid pro quo zu seyn, und auf einem Mißverstande zu beruhen, dergleichen man bey diesem Kezereyensteller mehrere findet. Wenn die Ebioniten durch des Lukas Acten auch veranlaßt wur-

Lebensgeschichte Christi den unzuverlässigen Nachrichten von eben dieser Geschichte entgegengesetzt gewesen sey. Dies war aber bloße Muthmaßung: denn es ist gar nicht erweislich, daß es im apostolischen Zeitalter bereits dergleichen schriftliche, die "Thaten, Leiden und Lehre der Apostel" betreffende, Sammlungen gegeben hat, wie es deren bald nachher und in spätern Zeiten eine Menge gab, und zwar von sehr verschiedener Art, wie in der Folge gezeigt werden wird.

423 Was endlich der sel. R. Michaelis von dem Charakter der Denk- und Schreibart des Lukas (l. c. §. 145. S. 959 u. 996 u. f.) sagt, sind Dinge, die nicht hieher gehören, auch nicht alle genau zutreffen.

Ich bemerke nur dieses. Man fühlt es beym Lesen der Schriften des Lukas, daß ihr

wurden, ein ähnliches Werk nach ihrer Weise zu veranstalten, so war das doch noch keine Uebersetzung. Nach dem Hieronymus vermehrte ein gewisser Presbyter in Asien die Acten des Lukas mit den fabelhaften Actis Pauli et Theclae. *Hieron.* de scriptor. eccles. *Tertull.* de baptismo c. 17.

ihr Verfasser ein stiller, sanfter, die Wahrheit der Geschichte suchender, und wie er sie fand, oder gefunden hatte, treu darstellender Mann gewesen seyn muß. Um diese Treue allein bekümmert, zeigt er weder Schwäche des Gemüths, noch jüdische Eingeschränktheit und Unbiegsamkeit. Seine Rede hat nicht den Schmuck griechischer Demagogen, noch die leeren Tiraden eines Declamanten; aber auch nicht den Ausdruck eines Valentin, Basilides, so wenig als den eines gemeinen griechischen Juden. Das apostolische Zeitalter hatte nur einen Lukas, und Paulus nur einen solchen Mann zum Gefährten.

Wie dieser edle Mann, den gewiß ein 424
guter Genius zu diesem Berufe führte und auf diese Bahn des Lebens brachte, aus der Welt gegangen; wie lange er nach seinem Aufenthalte in Rom noch gelebt und wo er hingekommen; ob er dort, oder sonst wo, ein Schlachtopfer jüdischen Zelotismus, heidnischer Priesterwuth und blinder Politik geworden, oder eines ruhigen Todes gestorben, kann man nicht wissen. Mit Fabeln und Mähren aber, wenn sie sonst zu

nichts führen, mag ich mich nicht abgeben *).

*) Man findet dergleichen beym Epiphanius (haeres. 51.), Hieronymus (Catalog. Vir. ill.), Nicephorus (2, 43.), Hippolytus (de 70 Apostolis p. 41 opp.), Gregorius von Nazianz (Or. III.) und andern.

# D.

## Johannes.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben Jesu, 425
die ein solcher Schüler desselben, wie Johannes war, geschrieben haben soll, müssen für jeden, der die evangelische Geschichte aus ihren ursprünglichsten Quellen kennen zu lernen sucht, von ganz besonderem Werthe seyn, so bald man sich überzeugen kann, daß sie von einem Manne dieses Charakters und Verhältnisses wirklich herrühren.

Ehe wir hievon reden, müssen wir zuvor etwas von der Person und den Lebensumständen dieses Johannes sagen.

Johannes, ein Sohn des Sabdai 426
(Zebedäus) und der Salome, und Bruder des ältern, von Herodes Agrippa hingerichteten Jakobus, aus Galiläa gebürtig und von Profession ein Fischer, war aller Wahrscheinlichkeit nach zuvor ein Schüler Johan-

nes des Täufers [163]), ehe er mit Jesu in Verbindung kam. Er war es eigentlich selbst, der diese Verbindung suchte, nachdem er von seinem bisherigen Lehrer auf Jesum, als die Hoffnung Israels, gewiesen war. Dieser Umstand ist selbst zur Erklärung seines Evangelii nicht ohne Bedeutung.

427 Wie Simon bey einer merkwürdigen Gelegenheit den Namen Kephas oder Petrus bekam, so nannte Jesus, wahrscheinlich bey einer ähnlichen Veranlassung, den Johannes und Jakobus Boanerges, wel-

163) "Johannes der Täufer stand mit zweyen seiner Schüler in der Gegend des Jordans, und als er Jesum daher kommen sahe, sagte er zu diesen: sehet da das Lamm Gottes!" Dies erzählt Johannes selbst (I, 35 u. f.). Den einen dieser beyden nennt er Andreas, Simons Bruder, den Namen des andern verschweigt er aus keiner andern Ursache, als weil er, seiner sonstigen Gewohnheit nach, sich selbst dadurch anzeigen will: denn sonst würde er den Namen des zweyten eben so gut angegeben haben. Dies haben schon mehrere Alte und Neuere erkannt. *Chrysostom.* hom. 17. in Joh. *Epiphan.* haeres 51. *Theophylact.* in Joh. *Lightfoot* und *Hammond* in h l. *Basnage* Annal. Pol. eccles. ad a. 30. T. I. p. 263.

welches Markus (3, 17) durch Donnerkinder erklärt [164]). Denn diese beyden Brüder waren es, welche von Jesu verlangten, daß er ihnen erlauben möchte, Gott um Feuer vom Himmel auf das Flecken der Samariter zu bitten, die Jesum mit seinem Gefolge bey ihrer Durchreise nach Jerusalem nicht hatten beherbergen wollen. Denn so habe es Elias gemacht [165]). Ein An-

[164]) Was Lampe (Proleg. in Joh. I, 2. §. 8.) zur Ableitung dieses Namens sagt, thut nicht völlig Genüge. Er ist zusammengesetzt entweder aus בען ארגז petentes tonitrua, oder aus בני (רגש) רגז filii fragoris h. e. impetuosi.

[165]) Luk. 9, 54. Hierauf siehet man am natürlichsten bey jener Benennung. Anderer Erklärungen sind sehr gezwungen. Nach Lampe (l. c. I, 2. §. 8-15.) soll Jesus sie als Schüler Johannes so genannt haben, und dieser Name discipuli ministerii Johannei tonitrui similis bedeuten, weil eine solche Benennung nothwendig spiritualis gratiae indicium seyn müsse. Andere halten sie für eine Bezeichnung der Stärke und Lebhaftigkeit ihres Glaubens. Die Alten beziehen es auf die Größe der Dinge, die sie einst zu verkündigen hätten, oder weil Johannes die ersten Worte seines Evangelii unter Blitz und Donner ausgesprochen habe und was dergleichen Unsinn mehr ist. S. Lampe l. c. §. 9. 11.

Ansuchen, worauf sie unter den Umständen eben so leicht und natürlich verfallen konnten, als es den Gesinnungen, aus welchen Christus handelte, widersprach. Uebrigens war dies ein momentaner Einfall, der für den physiologischen Grund ihres Gemüthscharakters vielleicht etwas, aber nicht viel beweist.

428 Da ausser dem Petrus diese beyden Brüder es waren, welche Jesus zu Mitzeugen auch solcher Begebenheiten machte, wobey nicht alle zugegen waren, so bewog das ihre Mutter, Jesum, den sie oft begleitete, zu bitten, ihre Söhne, die er doch eines besondern Vertrauens zu würdigen schiene, künftig, wenn er seine Herrschaft anträte, zu seinen beyden ersten Staats-Räthen zu machen. Als Jesus sich hierauf an sie selbst (gleich als hätten sie dieses ihrer Mutter angegeben *), mit der Frage wandte, ob sie den

*) S. Lampe Prol. in Joh. T. I. p. 34. Nach dem Markus (10, 35 u. f.) waren sie es selbst, (nicht ihre Mutter, wie Matthäus 20, 20 u. f. sagt,) die dieses baten. Beydes kann Statt finden. Die Sache war zu wichtig, als daß sie mit ihrer Mutter nicht hätten gemeinschaftliche Sache machen und sich längst darüber berathschlagen und verabreden sollen.

den Kelch trinken könnten, der ihm beschieden sey, und sie augenblicklich antworteten: ja, das können wir! so mußte diese Bereitwilligkeit Jesu gefallen, wenn er gleich dachte, und auch erklärte, sie wüßten nicht, was sie damit erkaufen wollten [166]. "Den Kelch werdet ihr zwar trinken, erwiederte Christus, aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken kann nicht ich, sondern allein mein Vater denen zuerkennen, welchen er es beschieden hat". Das Beste, wodurch Jesus ihre strebenden Gemüther einstweilen beruhigen konnte. Sie sollten bey einer so wichtigen Sache, als das Reich Christi war, alles auf die Entscheidung des himmlischen Vaters ankommen lassen, der die Sache auf die beste Weise entwickeln würde, wenn auch ihre Wünsche, in einem gewissen Verstande, danach leer bleiben müßten

166) Da sie die Frage Christi wirklich verstanden zu haben scheinen, weil er ihnen kurz vorher erklärt hatte, daß dieses die letzte Reise nach Jerusalem sey, die solche und solche Leiden für ihn zur Folge haben würde: so dachten sie wohl, nun wir wollen alles mit ihm daran wagen, wenn uns das nur zum Ziele führt. Eben hierüber wünschten sie zum voraus eine Versicherung aus Christi eigenem Munde zu hören.

müßten [167]). So hatte Jesus selbst seinem Vater bis jetzt Alles anheim gestellt, und wollte dieses ferner thun. Die mütterliche Salome aber dachte damals wohl nicht, daß ihr Sohn Johannes, der unter allen Jüngern das größte Vertrauen Jesu besaß, in wenig Tagen unter dem Kreuze stehen würde. Was mußten beyde, zumal Johannes, nun empfinden, wenn dieser an jenen Auftritt zurück dachte! Desto mehr Trost für ihn, als er den Auferstandenen sahe, und von seinem unvergeßlichen Lehrer die Versicherung erhielt, er solle bleiben, bis jener wieder käme (Joh. 21, 1:7.): Worte, die in jenen Zeiten kein Mensch so verstehen konnte,

[167]) Denn in einem andern sollten sie hundertfältig erfüllt werden, wie Christus ihnen bey anderer Gelegenheit darüber die nachdrücklichste Versicherung gegeben hatte. Dieser Theil der Reden Christi verdient noch die größte Aufmerksamkeit und das vorzüglichste Nachdenken. **Es ruhet ein gewisses Dunkel darauf:** dabey ist er so leicht einer Mißdeutung fähig. Die gewöhnliche Erklärung bestimmt hier freylich auf ihre Weise; aber sie macht nicht begreiflich, was sie setzt, und läßt gewisse Fragen, die hier natürlich sind, ganz unbeantwortet. —

konnte, wie wir sie nun ganz richtig zu verstehen [168]) glauben.

Einem so eifrigen Liebhaber der **Gno**= 429
**sis**, als der alexandrinische Klemens war,
ist die Tradition zu verzeihen, daß Chri=
stus, nach seiner Auferstehung, den Söh=
nen der Salome und dem Petrus, ausser
dem Geiste, wodurch alle Apostel ausgerü=
stet wurden, noch die **geheimere Gno**=
**sis** oder **Weisheit** ertheilt habe; die denn
von ihnen auf die übrigen Apostel, wie von
diesen auf die siebzig Jünger gekommen

sey

168) Gegen das Ende seines Evangelii wird es selbst bemerkt, daß hieraus von erst an die Vermuthung, und bald darauf die Sage entstanden sey, Johannes werde gar nicht sterben. Daher denn auch die Fabel späterer Zeiten kam, (denn in den frühern wußte man davon noch nichts,), er sey nicht gestorben, werde aber, da ihm der Kelch des Leidens doch einmal beschieden sey, gegen das Ende der Welt mit dem Henoch und Elias wiederkommen, und mit seinem Blute die Wahrheit seines Zeugnisses besiegeln. S. *Calmet* Dissert. sur la mort de S. Jean in Comment. sur la Bibl. Tom. VIII. p. 617. *Tillemont*, Memoires, Tom. I. Part. 3. unter S. Jean p. 910 seq. 1081. seq. *Lampe* in Joh. T. I. p. 98 seq.

sey [169]): daher eben derselbe den Petrus, Jakobus und Johannes auch für die ersten Gewährsmänner der Gnosis erklärt [170]).

430 In Ansehung der eigentlich apostolischen Laufbahn weiß man vom Johannes noch mehr, als von den meisten übrigen Aposteln.

Von seiner Wirksamkeit und dem Ansehen, worin er in und ausser Palästina stand, kommen in des Lukas Apostelgeschichte mehrere Proben vor, und Paulus nennt ihn (Gal. 2, 9.) unter den dreyen, die für Säulen der Kirche gehalten würden.

Wenige Tage nach der Ausgiessung des h. Geistes ging er mit dem Petrus in den Tempel, vor welchem sie einen Lahmgebohrnen

169) Hypotyp. l. 7. ap. Euseb. 2, 11. Ιακωβῳ και Ιωαννη και Πετρῳ μετα την αναστασιν παρεδωκε την γνωσιν ὁ Κυριος, οὗτοι τοις λοιποις Αποστολοις παρεδωκαν, οἱ δε λοιποι Αποστολοι τοις ἑβδομηκοντα.

170) Strom. I, 1. αλλ' οἱ μεν την αληθη της μακαριας σωζοντες διδασκαλιας παραδοσιν ευθυς απο Πετρου τε και Ιακωβου, Ιωαννου τε και Παυλου, — παις παρα πατρος εκδεχομενος.

nen heilten, dem sie kein Silber und Gold geben konnten *).

Zweymal wurde er nebst den übrigen Aposteln von dem Synedrium gefangen gesetzt **), aber wieder los gelassen, unter der Bedingung, keinen Jesus von Nazareth weiter im Munde zu führen. Als hierauf Petrus im Namen aller erklärte, jene möchten selbst erwegen, ob es nicht billig sey, Gott mehr, als Menschen, zu gehorchen? wollte man ihnen ans Leben: aber der weisere Gamaliel nahm sich ihrer Sache in so weit an, daß sie mit der Geisselung davon kamen.

Als nach der Steinigung des Stephanus die Christen sich aus den Gegenden Jerusalems entfernten, blieb er mit den übrigen Aposteln daselbst, bis er und Petrus bald darauf nach Samarien gesandt wurden, um den Neubekehrten, die der Diakonus Philipp daselbst getauft hatte, das einzige Kleinod des neuen Glaubens — den heiligen Geist — zu ertheilen.

Er befand sich zu Jerusalem, als Paulus im dritten Jahre seiner Apostelschaft dahin

*) Apost. Gesch. 3, 1-10.

**) Das. 5, 18 u. f. 8, 5-12.

dahin kam, um sich den Aposteln und Christen daselbst zu empfehlen *); imgleichen, als eben derselbe im 14ten Jahre seiner Bekehrung abermals nach Jerusalem reisete, und jenen merkwürdigen Beschluß, wie es künftig mit den Heiden gehalten werden sollte, bewirkte **). Auch von dieser Zeit an blieb Johannes mit den übrigen Aposteln, nachdem Barnabas und Paulus die Heiden übernommen hatten, noch zu Jerusalem, und lebte mit jenen, wie Irenäus versichert [171]), äusserlich nach dem väterlichen Gesetze: bis er endlich, man weiß nicht genau

*) Ap. Gesch. 9, 27.

**) Das. 15, 7 u. f. Gal. 2, 9.

[171]) 3, 12. §. 15. Hi qui circa Jacobum erant, Apostoli, gentibus quidem libere agere permittebant, concedentes nos Spiritui Dei. Ipsi vero eundem scientes Deum, perseverabant in pristinis observationibus — — Sic Apostoli, quos universi actus et universae doctrinae Dominus testes fecit (ubique enim simul cum eo adsistentes inveniuntur Petrus et Jacobus et Johannes) religiose agebant circa dispositionem legis, quae est secundum Mosem, ab uno et eodem significantes esse Deo (nicht von einem Untergott zweydeutiger Natur, oder einem Demiurg, wie die Gnostiker ihn lehrten).

nau wann und wodurch zunächst veranlaßt, nach Kleinasien überging [172]).

Denn daß er die letzten Jahre seines Le- 431
bens in und um Ephesus, der Hauptstadt Kleinasiens und dem Sitze aller Religionen und Philosophien, zugebracht, darüber sind die Zeugnisse der Alten einstimmig [173]), wenn

172) Nach Lampe, der sich auf ältere Zeugnisse stützt, blieb er usque ad imminens excidium in Jerusalem oder wenigstens in Palästina, und ging erst gegen das Ende des Nero (im J. 66.) nach Kleinasien l. c. Tom. I. p. 45. Andere lassen ihn unter Claudius, oder erst gegen den Anfang der Regierung Domitians, Palästina verlassen, und zwar entweder sogleich nach Asien gehen, oder sich erst noch einige Jahre in Syrien aufhalten. ibid. p. 46–49. Nach einem **Leben des Timotheus**, welches Photius ausgezogen hat, und nach dem Simeon **Metaphrastes** (in vit. Joh. c. 2.) soll er durch die Verfolgung des Nero, der den Petrus und Paulus hinrichten lassen, dazu bewogen seyn. ap. Lampe l. c. p. 46.

173) Ignatius (Ep. ad Ephes. §. 11.) beschreibt die Ephesinischen Christen als solche, οἱ και τοις Αποστολοις παντοτε συνηνεσαν εν δυναμει Ιησου Χριστου· welches in der interpolierten Ep. ad Ephes. §. 11 erklärt oder um-

wenn sie gleich die Zeit und Umstände seiner Ankunft daselbst verschieden angeben. Hier

umschrieben wird: οἱ και τοις Αποςολοις παντοτε συνησαν, εν δυναμει I. Χρ., Παυλῳ, Ιωαννῃ, Τιμοθεῳ τῳ πιςοτατῳ. Ignatius konnte freylich, wenn er jenes geschrieben hat, unter τοις Αποςολοις keine andere verstehen, als den Paulus und Johannes, die beyden einzigen, die jene Gegenden als Apostel zu Lehrern gehabt haben.

*Joannes* - - - et ipse edidit Evangelium Ephesi Asiae commorans. — Sed et quae est Ephesi ecclesia a Paulo quidem fundata, Joanne autem permanente apud eos usque ad Traiani tempora (μεχρι των Τραϊανȣ χρονων), testis est verus Apostolorum traditionis. *Iren.* adv. Haer. 3, 1. 3. cf. Euseb. 3, 23.

Ακȣσον — sagt Klemens von Alexandrien (ap. Euseb. 3, 23.) — λογον περι Ιωαννȣ τȣ αποςολȣ παραδεδομενον, και μνημῃ πεφυλαγμενον. Επειδη τȣ τυραννȣ (Δομιτιανȣ) τελευτησαντος, απο της Πατμȣ της νησȣ μετηλθεν εις την Εφεσον (er kehrte dahin, nach Ephesus, zurück, wo er vorher gewesen war,) απῄει, παρακαλȣμενος και επι τα πλησιοχωρα των εθνων, ὁπȣ μεν επισκοπȣς καταςησων· ὁπȣ δε ὁλας εκκλησιας ἁρμοσων· ὁπȣ δε κληρῳ ἑνα γε τινα κληρωσων των ὑπο τȣ πνευματος σημαινομενων.

Ιωαννης την Ασιαν προς ȣ̓ς και διατριψας εν Εφεσῳ τελευτᾳ. *Origenes* ap. Euseb. 3, 1.

Ουτω

Hier soll er, wie Hieronymus [174]) und andere berichten, allen Kirchen Asiens bis ans Ende seines Lebens vorgestanden haben: welches an sich glaublicher ist, als daß er, wie von Hierarchischgesinnten versichert wird, die bischöfliche Würde mit ihren Vorrechten versehen habe [175]). Schon Paulus ordnete επισκοπους (Aufseher, Vorsteher) an: beyde aber dachten nicht daran, daß

Ουτω δη και ό μακαριος Ιωαννης οικει την Εφεσον, άπασαν εφοδευων την Ασιαν, και πολλην τοις εκει δια των οικειων λογων την ωφελειαν παρεχομενος. *Theodor. Mopsvest.* in Prooem. Caten. Patr. und so alle übrigen, Eusebius, Chrysostomus, Epiphanius, Hieronymus ꝛc.

174) de vir. illustr. c. 9. et ll. not. 173 citt.

175) Man hat dies wohl aus folgenden Worten Tertullians (contr. Marc. 4, 5) geschlossen: habemus et Johannis alumnas Ecclesias. Nam etsi Apocalypsin eius Marcion respuit: ordo tamen Episcoporum ad originem recensus in Johannem stabit authorem: welche aber weiter nichts sagen, als daß die Bischöfe der Kirchen, die den Johannes zum Lehrer gehabt hätten, wenn man sie rückwärts verfolge, bis auf den Johannes selbst reichten, woraus denn folge, daß jene Ecclesiae wirkliche alumnae Johannis wären.

daß aus Bischöfen Päbste und Patriarchen werden sollten.

432 Die allgemeine Tradition, daß er von hieraus unter dem Domitian, (denn darin stimmen die meisten überein,) und zwar im J. C. 95, oder auch früher, unter dem Nero, oder gar Claudius, wie andere wollen, nach Patmos, einer der unfruchtbaren Sporaden des ägäischen Meers, verwiesen worden, wird, da sie zugleich das Zeugniß der Offenbarung seines Namens für sich hat, wenigstens nicht durch die Mähre verdächtig, die ihn noch vor jener Verweisung nach Rom führen, in siedendes Oel werfen, aber munterer, als er hineingekommen, wieder heraus gehen, und nun erst (nachdem man gleichsam nichts weiter mit ihm anzufangen gewußt,) auf die wüste Insel bringen läßt [176]. Jener Nachricht zufolge, blieb jedoch

176) Von dieser aus mehr als einem Grunde verwerflichen fabulösen Sage weiß, ausser dem Tertullian, der nach dem Glauben seiner Zeit und Gegend (de Praescr. haeret. c. 36) davon schreibt: ubi (sc. Romae) Apostolus Johannes, posteaquam in oleum igneum immersus nihil passus est, in insulam relegatur: kein einziger von den ältern achtungswürdigen Kirchenschriftstellern etwas.

jedoch Johannes nicht lange im Exil, sondern wurde, nachdem Domitian das Jahr dar-

was. Sie wird auch bis auf den Hieronymus von keinem wiederhohlt. Dieser aber (l. I. adv. Jovin. c. 14) schreibt: refert Tertullianus, quod (Johannes) a Nerone missus in ferventis olei dolium purior et vegetior exierit, quam intraverit: womit zu vergleichen ist, was eben derselbe in Matth. 20, 23 schreibt. Denn daß der Verfasser der dem Polykarp fälschlich zugeschriebenen Fragmente ihrer gleichfalls erwähnt, verdient kaum angemerkt zu werden. Der Ursprung von dieser Mähre ist ungewiß. S. Lampe l. c. pag. 59 seq. Dahingegen hat jene Tradition von der Verweisung des Johannes nach Patmos eine Menge Zeugen für sich, und wird ausser dem Epiphanius, der sie (Haeres. 51, 33) unter den Claudius, und dem Tertullian, der sie unter den Nero setzt, von allen andern, die den Zeitpunkt wirklich bestimmen, dem Domitian zugeschrieben. Irenäus sagt dies zwar nicht ausdrücklich, setzt es aber dadurch voraus, daß er den Johannes die Offenbarung unter dem Domitian auf Patmos schreiben läßt. Origenes nennt den Urheber nicht, sondern sagt nur (in Matth. p. 417 ed. Huet.) ὁ δε Ῥωμαιων βασιλευς, ὡς ἡ παραδοσις διδασκει, κατεδικασε τον Ιωαννην — — εις Πατμον την νησον. Eusebius aber schreibt bey Gelegenheit, da er von der Verfolgung unter dem Domitian

darauf (a. C. 96.) getödtet wurde, von dessen Nachfolger Nerva, der gleich anfangs die Vertriebenen Domitians wieder herstellte, zurückberufen und begab sich wieder nach Ephesus, woselbst, oder in dessen Nachbarschaft, er mehrere Jahre nachher gestorben seyn soll [177].

In

redet (3, 18 und Demonstr. Ev. 3, 5.), εν τȣτω κατεχει λογος, τον Αποςολον ἁμα και Ευαγγελιςην Ιωαννην ετι τῳ βιῳ ενδιατριβοντα, της εις τον θειον λογον ἑνεκεν μαρτυριας, Πατμον οικειν καταδικασθηναι την νησον. So die übrigen. S. Suiceri Thes. Eccles. Tom. I. p. 1470 - 1471. Man könnte denken, daß, da es über die Zeit dieses Exils verschiedene Angaben giebt, die ganze Sage (λογος) vielleicht bloß aus Offenb. 1, 9 entstanden seyn, und der Urheber der Verbannung nach Gutdünken dazu gerathen seyn möchte.

177) S. eine Stelle des Irenäus, woraus dies folgt, beym Eusebius (H. E. 3, 18): Eusebius selbst aber sagt darauf (3, 20) ausdrücklich: μετα τον Δομετιανον ιέ ετεσιν επικρατησαντα, Νερȣα την αρχην διαδεξαμενȣ - - - - επανελθειν δε επι τα οικεια μετα τȣ και τας ȣσιας επιλαβειν τȣς αδικως εξεληλαμενȣς, ἡ Ρωμαιων συγκλητος βȣλη ψηφιζεται — τοτε δη ȣν και τον Αποςολον Ιωαννην απο της κατα την νησον φυγης, την επι της Εφεσȣ διατριβην απειληφεναι, ὁ των παρ' ἡμιν αρχαιων παραδιδω-

σι

In dieser letzten Periode seines Lebens 433
soll er, auf Bitten der Vorsteher und Christen zu Ephesus, sein **Evangelium** geschrieben [178]), und zugleich die übrigen, nachdem er sie vorher gelesen und gebilligt, bestätigt haben [179]): welches auf einer Sage beruhet, die man, so fern sie historisch seyn soll, dahin gestellt seyn lassen kann, wenn gleich die Sache selbst nichts an sich verwerfliches hat.

Noch

σι λογος. Der Verfasser des Lebens des Timotheus (ap. Photium Cod. 254): Δομιτιανου ἐξ ανθρωπων αποφθαρεντος, Νερβα δε του ρωμαϊκου κρατους το σκηπτρον αναδεδεγμενου· ὁ Θεολογος Ιωαννης της ὑπεροριου φυγης αφεθεις, καταγεται προς την Εφεσον, ἧς και προτερον ὑπο Δομετιανου πεφυγαδευτο. Eben so bemerkt **Suidas** in Νερβας: οὗτος και τον Ευαγγελιστην Ιωαννην απο της εξοριας Πατμου ανακαλεσας, ηγαγεν εν Εφεσῳ.

[178]) Die Hauptstelle des Eusebius (3, 24) wird unten (Not. 197) vorkommen; woraus man, wie aus einigen andern Anzeigen, mehr, auch für die übrigen Schriften des N. T., geschlossen hat, als Grund dazu vorhanden ist. S. Lampe l. c. p. 79 seqq.

[179]) S. Not. 178.

434 Noch findet man bey dem Hieronymus [180]) die Legende, daß Johannes, als er sich, Alters wegen, in die christlichen Versammlungen hätte tragen lassen müssen, und keine ausführliche Reden mehr hätte führen können, nur immer gesagt hätte: "Kinder, liebet euch unter einander!" und, nachdem man dessen endlich überdrüssig geworden, und ihn gefragt, ob er sonst nichts zu sagen wüßte? dasselbe wiederhohlt habe: "Kinder, liebt euch unter einander: denn wenn ihr das thut, so ist es genug; ihr thut damit alles, was der Herr uns befohlen hat".

435 Daß er in hohem Alter eines sanften Todes gestorben, versichern wenigstens alle, die

180) *Jaannes*, cum Ephesi moraretur usque ad ultimam senectutem, et vix, inter discipulorum manus, ad Ecclesiam deferretur, nec posset plura vocum verba contexere; nihil aliud per singulos solebat proferre coetus, nisi hoc: *Filioli, diligite alter alterum.* Tandem discipuli et fratres, qui aderant, taedio affecti, quod eadem audirent, dixerunt: Magister, quare semper haec loqueris? Qui respondit dignam Joanne sententiam: quia praeceptum Domini est, et si solum fiat, sufficit. *Hieron.* in Gal. 6. Hiernach schrieb der sel. **Lessing** sein **Testament Johannis.**

die ihn sterben lassen, so verschieden sie auch das Jahr seines Todes bestimmen [181]. Die Väter des Ephesinischen Concils hielten es für keinen geringen Vorzug, daß sie sich an einem Orte versammelt hatten, dessen Bezirk, wie sie sagten, die Asche eines so göttlichen Mannes einschlösse [182].

Das bisher gesagte enthält, ausser den 436
zum Theil berührten Fabeln oder unsichern Anekdoten, alles, was man mit historischer Gewißheit, oder doch mit einiger Wahrscheinlichkeit von der Person und den Lebensumständen des Johannes weiß oder gelten lassen kann. Dagegen giebt es noch manche unsichere Sage, zufällige Muthmaßung und offenbare Fabel, die ich ganz unberührt lasse, weil sie entweder nichts [183], oder einen Miß=

181) Indem man seinen Tod ins J. C. 100, 104, 105, 110, 112 rc. setzt und ihn von zwischen 94 und 106, ja wohl 120 Jahr alt werden läßt. S. Lampe l. c. pag. 97.

182) S. die Stelle des Dionysius von Alexandrien beym Eusebius 7, 25. Augustin. homil. 124.

183) Z. B. daß er in Indien gelehrt habe. *Hieron.* de vir. illustr. c. 9.

Mißverstand [184]), oder frommen Aberglauben, oder endlich absichtliche Dichtungen gewisser Häretiker, von denen hier noch nicht die Rede seyn kann, zum Grunde haben.

2.

Ich komme nun auf das Evangelium des Johannes.

437 Ohngeachtet die Aechtheit desselben schon am Ende des zweyten oder zu Anfang des dritten Jahrhunderts von Leuten bestritten worden, die Epiphanius (51, 3) späterhin, da sie noch keinen Unterscheidungsnamen hatten [185]), **Aloger** d. i. Leugner oder Gegner

[184]) Z. B. daß er unter den Parthern gewesen sey. S. Augustin Qu. in Ev. 2, 39. daß er nicht gestorben sey; oder aus seinem Grabe ein wunderbares Manna gekommen sey u. dgl.

[185]) Clericus wünscht (in Joh. 1, 1.), daß Epiphanius sie bey ihrem wahren Namen genannt haben möchte. Dieser Wunsch heißt nichts. Denn Clericus bedachte nicht, daß diese Gegner der Montanisten damals noch keinen besondern Namen führten; und daß Epiphanius, der für jede besondere Parthey, die sich durch irgend eine Abweichung von der

Gegner der Lehre vom Logos, nennt [186]): so hat es doch ausser den innern Gründen seiner Authentie, welche in der vorhergehenden Untersuchung erklärt worden, das allgemeine Zeugniß des Alterthums für sich [187]).

Diese

der herrschenden Lehre und Disciplin unterscheiden wollte, auch einen eigenen Namen brauchte, die Benennung Aloger zu keinem andern Behuf erfand, als um jene einzigen Bestreiter der Schriften des Johannes doch auf irgend eine Art bezeichnen zu können. Auch Irenäus, zu dessen Zeiten sie aufgekommen scheinen, redet von ihnen noch ohne Namen, weil sie zu keiner der damals bekannten größern oder kleinern Partheyen von Ketzern gehörten.

186) Die Stelle des Irenäus findet sich 3, 1. Er redet darin von Leuten, die, um den Montanisten ihren Paraklet abzustreiten, das Evangelium Johannis verwürfen, und es dem Kerinth zuschrieben. Quicunque tamen fuerint, sagt Clericus (l. c.), imperiti fuere critici, qui propter praeconceptam opinionem eripere voluerunt vero parenti prolem; quae genuina credita ab iis fuisset, nisi ei opinioni adversaretur.

187) Wenn Eusebius 3, 24 das Evangelium des Johannes unter den αναντιρρητοις γραφαις dieses Apostels zuerst, und zwar ταις ὑπο του χρανου διεγνωσμενου εκκλησιαις

 nennt;

438 Diese Zeugnisse sind theils an sich älter [187 b]), als jener Widerspruch, — — denn der Gnostiker Herakleon hatte darüber bereits in der ersten Hälfte des zweyten Jahrhunderts eigene Betrachtungen geschrieben, wovon noch Etwas vorhanden ist, und Justin der Märtyrer führt eben so ausdrückliche Stellen aus dem Evangelium des Johannes an: — — theils sind die Gründe, warum jene Leute es verwarfen, (oder es vielmehr nur um der Montanisten willen bestritten, weil diese einen so eigenen Gebrauch für sich und ihre Lehre davon machten, statt daß sie bloß die Art dieses Gebrauchs hätten bestreiten sollen,) so un-

nennt; auch hinzusetzt: των δε Ιωαννȣ συγγραμματων προς τῷ Ευαγγελιῳ και ἡ προτερα των επιςολων παρα τε τοις νυν και τοις επ᾽ αρχαιοις αναμφιλεκτος ὡμολογηται: so sollte man daraus schließen, daß dasselbe nie bestritten worden. Allein Eusebius siehet nur auf das Zeugniß und die Tradition der allgemeinen Kirche, ohne auf den, aus bloß polemischen Gründen entstandenen, Widerspruch jener Leute die mindeste Rücksicht zu nehmen. Und dazu hatte er Recht.

187 b) Diese werden in der Folge, besonders in den beyden nächsten Abtheilungen näher angezeigt und erläutert werden.

unbedeutend, daß sie jetzt kaum einer Widerlegung mehr bedürfen.

So sagten sie z. B., wie Epiphanius bemerkt, der Verfasser dieses Evangelii unterscheide sich, in Ansehung der eigenen Methode, Denk- und Schreibart von den übrigen Evangelisten auf eine Art, wie Johannes nicht gethan haben könnte noch würde. Aber woher wollten sie beweisen, daß er das nicht gekonnt, noch gedurft hätte?

Eben so unbedeutend war ihr zweyter Einwurf, daß *Johannes in der Zeitrechnung mit den übrigen Evangelisten nicht harmoniere.* Wenn sie dieses auch bewiesen hätten, da sie es nicht bewiesen haben (denn was sie anführen, beruhet auf lauter falschen Voraussetzungen,) so würde es doch gegen die Authentie dieser Schrift, als Schrift, nichts sagen.

Da es gar keinen Grund giebt, die 439
Nachricht zu bezweifeln, daß Johannes unter allen Aposteln am längsten, und zwar bis zum Anfange des zweyten Jahrhunderts, gelebt habe; so fallen die ältesten der noch vorhandenen Zeugnisse, in

denen

denen von diesem Evangelium als einer Schrift des Apostels Johannes geredet wird, bereits in eine Zeit, da man den Ursprung und Verfasser dieser Schrift noch sehr gut wissen konnte; auch reden sie (wie künftig näher gezeigt werden wird,) auf eine Art davon, welche es einleuchtend macht, daß man damals (im zweyten und dritten Jahrhundert) allgemein überzeugt war, daß der Apostel Johannes ein Evangelium hinterlassen habe, und zwar kein anderes, als was wir unter diesem Namen noch jetzt kennen. Wäre darüber eine Verschiedenheit der Meynungen gewesen; hätten einige Sectierer in der ersten Hälfte des zweyten Jahrhunderts, oder in dem kurzen Zeitraume von dem Tode des Johannes bis auf den Zeitpunkt, da jene Zeugnisse bekannt wurden, die Authentie desselben bestritten: so würde dieses gewiß eben so wohl angezeigt seyn, als andere weit minder wichtige Dinge nicht unbemerkt geblieben sind.

44° Man darf das, was die vergleichungsweise gelehrtesten und bekanntesten christlichen Schriftsteller [188]) aus dem dritten, ja

[188]) Irenäus 3, 1 - 3. 11. Tertullian adv. Marc. 1, 15; 4, 2 - 5. adv. Prax. c. 26. Klemens

ja noch aus dem zweyten Jahrhundert von den vier Evangelien überhaupt, und von dem Johanneischen insonderheit, sagen, auch nur im Allgemeinen erwägen, um sich zu überzeugen, daß auch schon aus Gründen dieser Anzeigen (wobey man nicht bloß auf das, was sie buchstäblich ausdrücken, sondern zugleich auf die Ursachen des möglichen Vorhandenseyns selbst dieses Buchstabens, zu sehen hat,) die Aechtheit des Evangelii des Johannes sich so sehr, als irgend einer bewährten Schrift, behaupten und rechtfertigen lasse. "Die Kirchen zu „Ephesus und Smyrna", schreibt daher auch Herr Doctor Storr *), "standen „bey dem Irenäus in einem solchen Ansehen, daß wir für gewiß annehmen können, er würde Johannis Evangelium „dem Apostel nicht so zuversichtlich zugeschrieben, und den Alogern **) nicht so „heftig widersprochen haben, wenn man „das Buch nicht zu Ephesus selbst, wo Johannes erst am Anfang desselbigen Jahr„hun-

mens von Alexandr. ap. Euseb. 6, 14. Origenes l. sup. c. Eusebius 3, 24-25.

*) Ueber den Zweck der evangelischen Geschichte und der Briefe Johannis. Tübingen 1786.

**) S. vorhin Not. 186.

„hunderts, in dem Irenäus schrieb, ver„storben war, ohne alle Bedenklichkeit für „eine Schrift des Apostels erkannt hätte" u. s. w. Auch ohne die Gewißheit einer solchen Vermuthung, welche vielleicht nicht jeder einräumen möchte, bleibt die Sache aus den oben angegebenen positiven Gründen gesichert.

Also wegen der Aechtheit dieser Schrift, so weit wir hier auf die Zeugnisse der Alten nur überhaupt zu achten haben, findet kein gegründeter, und durch Beweise zu rechtfertigender Zweifel Statt. Hienach möchten denn die Angaben, Nachrichten oder Muthmaßungen älterer und neuerer Schriftsteller in Ansehung der Zeit, des Orts, der nächsten Veranlassung und des Zwecks ihrer Abfassung noch so verschieden, und noch so wenig zu vereinigen seyn; so würde dieses doch auf den eigentlichen Grund der Glaubwürdigkeit dieser Schrift an sich, so fern dieselbe als Quelle der Kenntniß evangelischer Geschichte überhaupt, und als authentische Erklärung ihrer wahren Bedeutung und Ansicht, betrachtet wird, keinen besondern Einfluß haben dürfen.

Daß Johannes sein Evangelium später, 441
als die übrigen Evangelisten [189]), und zwar in eben der Gegend, wo er einen beträchtlichen Theil seines apostolischen Lebens bis an sein Ende zugebracht, nämlich in oder bey Ephesus [190]), geschrieben habe, darin

[189]) **Klemens** v. Alex. nennt den Johannes, als Evangelisten, εσχατον, den, der unter allen zuletzt schrieb (ap. Euseb. 6, 14.) **Eusebius** selbst (3, 24), **Hieronymus** (de vir. ill. c. 9.) und andere wollen eben dieses.

[190]) **Irenäus** 3, 1. 11. Epiphanius (haeres. 51.), die vorhin genannten, **Theophylaktus** (Prooem. in Ev. Joh.), die Unterschriften der alten Uebersetzungen. Ausser dem sogenannten Hippolytus (de XII Apostolis) ist der Verfasser der Synopsis Scripturae (in opp. Athanasii) der einzige, der ihn auf **Patmos** (εν Πατμῳ τῃ νησῳ) sein Evangelium dictieren (ὑπηγορευϑη ὑπ' αυτȣ τȣ ἁγιȣ Ιωαννȣ), zu Ephesus aber durch den **Cajus** bekannt machen läßt (εξεδοϑη εν Εφεσῳ δια Γαϊȣ τȣ αγαπητȣ και ξενοδοχȣ των Αποςολων). Diese Angabe hat aber gar nichts für sich, und ist an sich unwahrscheinlich, wenn sie gleich von einigen Spätern wiederhohlt worden ist. Im sechsten Jahrhundert zeigte man bey Ephesus auf einem Berge einen von vier Mauern eingeschlossenen Ort ohne Obdach, woselbst Johannes sein Evangelium geschrieben haben sollte, wie **Gregorius von Tours** (de gloria Mart. c. 30) erzählt.

darin stimmt die glaubwürdigste Sage der Alten so ziemlich überein [191]), wenn gleich in den nähern Zeitbestimmungen, ob es in den frühern oder letzten Jahren seines Aufenthalts in Kleinasien, vor oder nach seinem Exil auf Patmos, geschehen sey, mehrere Abweichungen und Verschiedenheiten in den darüber vorhandenen Angaben sich finden [192]): wie sich natürlich erwarten läßt bey einer Sache, worüber es im dritten und vierten Jahrhundert, da man zuerst veranlaßt ward, allerley Sagen der Vorzeit zu sammeln, und diese durch eigene Muthmassungen zu erklären oder näher zu bestimmen, keine sichere Nachrichten mehr geben konnte. Denn früher hin, bald nach des Apostels Tode, dachte Niemand daran, dergleichen aufzuschreiben. Es war dazu gar kein Anlaß, kein Bedürfniß.

442 Daher giebt es auch, schon bey den Alten, so verschiedene Meynungen über das, was

[191]) Irenäus ap. Euseb. 5, 8. Epiphan. 51, 12. Hieron. de vir. ill. c. 9. idem in prooem. in Matth. und andere.

[192]) Man giebt die Jahre 30, 31, 32 oder 65 nach der Himmelfarth Christi an, läßt ihn unter dem Nero, Domitian, Nerva, Trajan schreiben. S. Lampe l. c. p. 150 seqq.

was den Apostel zunächst veranlaßt habe, dieses Evangelium zu schreiben, und den Zweck, welchen er dadurch zu erreichen gesucht. Diese Frage hat, zumal in den neuern Zeiten, seitdem man anfing, diese durch Inhalt und Art des Vortrags gleich wichtige Schrift genauer zu prüfen, mehrere gelehrte Untersuchungen veranlaßt, worüber Herr Dr. Storr in seiner vorhin genannten Schrift manche gelehrte Erläuterung giebt. Die Sache war allerdings wichtig: die Schriften des Johannes verdienten in jeder Rücksicht den scharfen Fleiß und die vielfachsten Bemühungen eines so angestrengten Forschungsgeistes, als darauf verwandt worden ist.

Der Unterschied dieses Evangelii 443
von den drey übrigen war schon den Alten dermaßen auffallend, daß sie über den besondern Ursprung, und die nächste Veranlassung desselben, wie über den Hauptzweck, den der Verfasser dadurch habe erreichen wollen, allerley Erklärungen versuchten, die zum Theil wenigstens bloße Muthmaßungen sind [193].

Wie

193) Dem sel. Semler schien alles, was die Alten hierüber sagen, bloße Vermuthung

444 Wie sie den Johannes den **Adler** unter den Evangelisten nannten, so schätzten sie

(Histor. Einl. S. 60. Not. 26.). Ob Johannes andere Evangelien bereits gelesen habe, hielt er schon damals für sehr zweifelhaft; und in seinen Zusätzen zu **Townson's Abhandlung** behauptet er gegen den Eusebius und andere, daß Johannes ohne alle Rücksicht auf die übrigen Evangelisten geschrieben habe. Nach der ganzen Wahl des Inhalts sey das Ev. Johannis in Kleinasien geschrieben (l. c. S. 64); das 21ste Kapitel von einer asiatischen Gemeine, als sie diesen Aufsatz zuerst in die Hände bekommen, oder auch von einzelnen Personen, die ehedem zur Gesellschaft Jesu gehört hätten, hinzugesetzt, wie bereits Grotius und andere angenommen (S. 62. N. 27.); demnach sey es vor der Zerstöhrung Jerusalems geschrieben, weil sonst eine Nachricht davon würde eingeflossen seyn, jedoch sey Petrus nicht mehr am Leben gewesen (Joh. 21, 19); die Muthmaßungen der Neuern wären eben so getheilt, als die Nachrichten der Alten nicht übereinstimmend (S. 63); dem Urtheile des Alexandrinischen Klemens, daß er sich zu den übrigen, wie πνευμα zu σωμα, Geist zu **Körper**, verhalte, könne man beystimmen, so fern πνευμα nicht auf die äusserlichen Historien, sondern auf den moralischen Inhalt desselben, die Belehrungen über praktische Wahrheiten, gehe, wodurch die Seelen- und Geisteskräfte selbst aufgefodert wür-

sie sein Evangelium mehr in **dogmatischer**, als historischer Rücksicht, und betrach-

würden, weil Johannes Zuhörer oder Leser gehabt, die allgemeiner Vorstellungen bereits fähiger gewesen. Da von den äusserlichen Begebenheiten der Geschichte bereits vielerley Vorstellungen bekannt gewesen, so habe er diejenigen besonders, welche nun über die Person Christi aufkamen, genauer bestimmen wollen: daher er viel deutlicher von dem vorweltlichen Daseyn dieser Person rede (S. 64). Die nächste Veranlassung dazu hätten die griechischen Juden in Asien gegeben, die aus der griechischen Uebersetzung des A. T. bereits viele eigene Vorstellungen sich gebildet (S. 65 66. Not. 29.) hätten, welche man daher auch bey der Erklärung nutzen müsse. Dabey dürfe man auch die Fortdauer der Jünger Johannis nicht übersehen, welche des Täufers Antheil zu Stiftung einer bessern Religion übertrieben. Durch die angeführten Reden Christi wolle Johannes zeigen, wie das Lehramt Christi eine allgemeine Rettung für alle Juden darbiete, und den Grund sowohl als Gegenstand der allgemein verbindlichen Religion gegen alle Verläumdungen der jüdischen Vorsteher von der Person Christi rechtfertigen; seine Vorstellungen sollen den sogenannten gnostischen und fanatischen Systemen, welche sich schon im ersten Jahrhundert gefunden, und die bloß einige Begebenheiten Jesu in eine wunderliche Mo-

 ral

trachteten es daher hauptsächlich auch nur aus jenem Gesichtspunkte.

"Wenn die Evangelien, sagt Origenes, „die Erstlinge oder der vornehmste Theil „der heiligen Schriften sind, so ist das Ev„angelium des Johannes der Erstling die„ser Erstlinge, oder die vornehmste Schrift „des ganzen N. T.; eine Bekräftigung der „übrigen Evangelisten, und die Grundsäule, „worauf das ganze Gebäude der Kirche „ruhet" [194]).

Wenn

ral eingeflochten, widersprechen. Der Ausdruck Logos, wodurch Johannes das Verhältniß Christi zu den Menschen und andern damit verbundenen Geschöpfen ausdrücke, sey ihm nicht eigen, sondern die griechischen Juden schon daran gewöhnt gewesen (S. 67), wie denn der ganze Anfang sich genau auf diese griechische Juden beziehe. Die darauf folgende Paraphrase (S. 71 u. f.), welche zu besondern Anmerkungen Gelegenheit geben könnte, wenn dazu hier der Ort wäre, muß mit der neun Jahre später (1771) bekannt gemachten lateinischen Paraphrasis Ev. Joh. T. I. verglichen werden.

194) *Orig.* Praef. in Joh. S. auch *August.* Tr. 36 in Joh. *Paulin.* epist. 24. *Ambros.* de Sacrament. 3, 2.

Wenn Dionysius von Alexandrien dem 445
Style des Johannes Reinheit des Ausdrucks und Eleganz, ja seinem ganzen Vortrage solche Vortrefflichkeiten beymißt, woraus erhellen soll, daß Gott ihm nicht allein die Kenntniß der Sachen, sondern auch die Gabe des guten Ausdrucks verliehen habe [195]): so bewunderten einige Platoni=

[195]) Τα μεν γαρ, sagt Dionys ap. Euseb. 7, 25, indem er das Evangelium und den ersten Brief des Johannes mit der Apokalypse vergleicht,) ου μονον απταιστως κατα την ἑλληνων φωνην, αλλα και λογιωτατα ταις λεξεσι τοις συλλογισμοις· ταις συνταξεσι της ἑρμηνειας γεγραπται· πολλου γε δει βαρβαρον τινα φθογγον, η σολοικισμον, η ὁλως ιδιωτισμον εν αυτοις ἑυρεθηναι· ἑκατερον γαρ ειχεν, ὡς εοικε τον λογον· αμφοτερους αυτῳ χαρισαμενου του Κυριου, τον τε της γνωσεως, τον δε της φρασεως. Dieses Urtheil des sonst schätzbaren Dionysius haben **Theophylakt** im 11ten und **Grotius** im 16ten Jahrhundert mit Grund in Anspruch genommen. Der Benedictiner Calmet aber glaubt, daß der göttliche Geist, aus welchem Johannes geschrieben, sich nicht erst dadurch zu empfehlen brauche, daß er bey Philosophen und Redekünstlern in die Schule gehe. Le saint Esprit qui l'a choisi, et animé, est au-dessus de la Philosophie, et de la Rhetorique. Préface sur l' Ev. de S. Jean.

toniker besonders den Prolog dieses Evangelisten nicht weniger, als Longin die Erhabenheit des Mosaischen: Gott sprach, es werde Licht und es ward Licht! Was Johannes vom Logos sagt, hielten sie für werth, daß es mit goldenen Buchstaben geschrieben würde [126].

446 Dem einen zufolge hat Johannes die Lücken der übrigen Evangelien gleichsam ersetzen und durch seine Zusätze ergänzen; nach dem andern hauptsächlich dasjenige sammeln wollen, was zum Beweise der göttlichen Natur und erhabenen Würde Christi diene; und nach einem dritten, dem Irenäus nämlich, war sein Zweck, Kerinthische Irrthümer dadurch zu bestreiten.

Die erste Meynung, welche Eusebius als die gemeinste Tradition seiner Zeit, die er selbst billigt, und durch Gründe zu unterstützen sucht, in folgenden Worten vorträgt [127]:

"Jo-

[126]) *Euseb.* Praepar. Ev. II, 19. *Augustin.* de Civ. Dei 10, 29.

[127]) H. E 3, 24. Ιωαννην Φασι - - - - επι την γραΦην ελθειν τοιασδε χαριν αιτιας· των προαναγραΦεντων τριων (ευαγγελιων) εις

"Johannes, sagt man, sey endlich „aus folgender Ursache, sein Evange„lium zu schreiben, bewogen worden. „Nachdem die drey eben genannten Ev„ange-

εις παντας ηδη και εις αυτον διαδεδομενων, αποδεξασθαι μεν Φασιν, αληθειαν αυτοις επιμαρτυρησαντα· μονην δε αρα λειπεσθαι τη γραφη την περι των εν πρωτοις και κατ' αρχην τȣ κηρυγματος ὑπο τȣ Χριςȣ πεπραγμενων διηγησιν· και αληθης γε ὁ λογος. Τȣς αλλȣς γȣν τρεις ευαγγελιςας συνιδειν παρεςι, μονα τα μετα την εν τῳ δεσμωτηριῳ Ιωαννȣ τȣ βαπτιςȣ καθειρξιν εφ' ἑνα ενιαυτον πεπραγμενα τῳ Σωτηρι συγγεγραφοτας, αυτο τε τȣτ' επισημηναμενȣς κατ' αρχας της αυτων ἱςοριας· - - - - ȣκȣν ὁ μεν Ιωαννης τη τȣ κατ' αυτον ευαγγελιȣ γραφη, τα μηδεπω τȣ βαπτιςȣ εις Φυλακην βεβλημενȣ προς τȣ Χριςȣ πραχθεντα παραδιδωσιν· ὁι δε λοιποι τρεις ευαγγελιςαι, τα μετα την εις το δεσμωτηριον καθειρξιν τȣ βαπτιςȣ μνημονευȣσιν· ὁις και επιςησαντι, ȣκετ' αν δοξαι διαφωνειν αλληλοις τα ευαγγελια· τῳ το μεν κατα Ιωαννην, τα πρωτα των τȣ Χριςȣ πραξεων περιεχειν· τα δε λοιπα την επι τελει τȣ χρονȣ αυτῳ γεγενημενην ἱςοριαν. εικοτως δ' ȣν την μεν της σαρκος — γενεαλογιαν — — αποσιωπησαι τον Ιωαννην· της δε θεολογιας απαρξασθαι, ὡς αν αυτῳ προς τȣ θειȣ πνευματος ὁια κρειττονι παραπεφυλαγμενης.

„angelien allen und auch ihm in die Hän-
„de gekommen, habe er sie angenommen
„und ihren Inhalt als wahr bestätiget:
„nur daran vermißt, daß die Begeben-
„heiten des ersten Zeitraums der öffent-
„lichen Verrichtungen Christi mit Still-
„schweigen übergangen wären. Und hie-
„mit hat es seine Richtigkeit. Denn je-
„ne drey Evangelisten erzählen nur die
„Begebenheiten eines Jahrs, näm-
„lich das, was Christus seit der Gefan-
„gennehmung Johannes des Täufers ge-
„than hat, welches sie selbst gleich im
„Anfange ihrer Geschichte bemerklich ma-
„chen — — — Darum soll Johannes,
„von andern dazu aufgefodert, nicht nur
„die von jenen verschwiegene Zeit bemerkt,
„sondern auch die Geschichte der Verrich-
„tungen Christi, während dieses Zeit-
„raums (nämlich vor der Gefangenschaft
„des Täufers Johannes in seinem Ev-
„angelium erzählt haben. — — Folglich
„erzählt Johannes — die vor der Ge-
„fangenschaft Johannes des T. verrichte-
„ten Thaten Christi; die drey übrigen
„hingegen die Geschichte nach derselben.
„Wer dieses gehörig erwägt, der wird
„nicht fernerhin glauben, daß die vier
„Evangelien unter sich nicht übereinstimm-

„ten

„ten *), indem Johannes die frühere,
„die übrigen hingegen die spätere Ge=
„schichte Christi erzählen. Jener läßt
„daher die Genealogie der leiblichen Ab=
„kunft des Erlösers auch mit Recht weg,
„und beginnt gleich mit einer Beschrei=
„bung seiner Göttlichkeit, als welches
„ihm, dem Vorzüglichern, vom göttli=
„chen Geiste vorbehalten war" —

Diese Meynung, sag' ich, ist in den neu= 447
ern Zeiten als unzulänglich mit Recht ver=
worfen worden. Man leugnet nicht, daß das, was Eusebius bemerkt, überhaupt wahr sey: wohl aber, daß Johannes keinen andern Zweck gehabt habe, als zu ergänzen, oder *παραλειπομενα* zu schreiben. Denn wenn er gleich manches unberührt läßt, was die übrigen erzählen, so hat er doch auch andere Dinge mit ihnen gemein: dabey bleibt es wahr, daß die andern Evangelisten durch ihn bereichert, und gewissermaßen ergänzt werden, welches aber mehr Folge, als Endzweck, seiner Auswahl ist.

Eben

*) Dies ist eine offenbare Anspielung auf den obigen Einwurf der sogenannten Aloger. S. vorhin Randz. 438.

448 Eben so wenig thut das, was **Klemens** von Alexandrien als Zweck unseres Evangelisten angiebt, der Sache ein Genüge. Seiner Vorstellung nach soll derselbe, nachdem er gesehen, daß die übrigen Evangelisten nur leibliche, die **äussere** Person Christi betreffende Dinge erzählt hätten, von Freunden ersucht, und durch einen höhern Geist getrieben, den Vorsatz gefaßt haben, ein **Evangelium des Geistes** (der Göttlichkeit J. Christi) zu schreiben [198].

Denn erstlich ist es nicht geradezu wahr, daß des Johannes Evangelium sich zu den übrigen, wie Geist zu Körper, verhalte. Läßt man dieses aber auch gewissermaßen gelten, so wird zweytens dadurch doch der Ursprung dessen noch nicht erklärt, wodurch Johannes sich von den übrigen Evangelisten, auch in Ansehung des historischen Inhalts und so mancher einzelnen Angaben, ganz eigentlich unterscheidet. Dazu scheint jenes Urtheil

[198]) ap. *Euseb.* 6, 14. Τον μεντοι Ιωαννην εσχατον συνιδοντα, ὁτι τα σωματικα εν τοις ευαγγελιοις δεδηλωται· προτραπεντα ὑπο των γνωριμων, πνευματι θεοφορηθεντα, πνευματικον ποιησαι ευαγγελιον. τοσαυτα ὁ Κλημης.

Urtheil mehr einen Platonischgesinnten, als genau Historischunterrichteten zu verrathen.

Dagegen hat die Meynung des Irenäus, welcher sagt, daß Johannes gegen die Irrthümer Kerinths und der Nikolaiten, welche den Weltschöpfer von dem höchsten Gott u. s. w. unterschieden hätten, geschrieben habe [199]), den Beyfall meh- 449

[199]) adv. Haeres. 3, 11. Vnus et idem Deus et Pater est, qui a Prophetis quidem annuntiatus, ab Evangelio vero traditus, quem Christiani colimus et diligimus — Hanc fidem annuntians Johannes, Domini discipulus, *volens* per Evangelii annuntiationem *auferre eum, qui a Cerintho inseminatus erat hominibus, errorem*, et multo prius ab his, qui dicuntur *Nicolaitae*, qui sunt vulsio eius, quae falso cognominatur scientia, vt *confunderet* eos et *suaderet* eos, quoniam (ὅτι) *unus Deus*, qui omnia fecit per *Verbum suum*, et non, quemadmodum illi dicunt, *alterum fabricatorem*, *alium* autem *Patrem Domini*, et *alium* quidem *Fabricatoris filium; alterum* vero *de superioribus Christum*, quem et *impassibilem perseverasse* descendentem in *Jesum, Filium Fabricatoris*, et iterum *revolasse in suum pleroma:* et *initium* (ἀρχην) quidem esse *Monogeni*, Logon

mehrerer Gelehrten in den neuern Zeiten gefunden, ob es ihr gleich auch nicht an Geg-

*Logon* autem *verum filium Unigeniti;* et eam *conditionem*, quae est secundum nos, non a *primo Deo* factam, sed a *virtute* aliqua valde deorsum *subiecta*, et abscissa ab eorum communione, quae sunt invisibilia et innominabilia. Omnia igitur talia *circumscribere* volens discipulus Domini, et *regulam veritatis constituere* in ecclesia, quia *est unus Deus omnipotens*, *qui per Verbum suum omnia fecit*, et visibilia et invisibilia: significans quoque, quoniam (quod) per Verbum, per quod Deus perfecit conditionem, in hoc et salutem his, qui in conditione sunt, praestitit hominibus: sic inchoavit – "*in principio erat verbum* etc."

Irenäus sagt nicht eigentlich, daß Johannes gegen den Kerinth, **als Kerinth**, geschrieben, sondern daß er **die Lehre der Nikolaiten und Kerinths vom Unterschiede zwischen dem höchsten Gott, dem Eingebohrnen, dem Logos und dem Weltschöpfer** für falsch gehalten, und (um die Christen dagegen zu bewahren,) die wahren Bestimmungen darüber gegeben, und den Zusammenhang zwischen jenen Ideen und Ausdrücken, so fern man dieselben gebrauchen wolle, gezeigt habe. Auch beziehet sich, was Irenäus sagt, nicht auf den ganzen Inhalt des Johanneischen Evangelii, sondern nur auf den Anfang desselben, als wodurch jener Zweck habe erreicht werden sollen.

Gegnern gefehlt hat. Lampe, Lardner und Herder haben sie bestritten.

Aus dem, was Irenäus sagt, folgt gar nicht, daß Irenäus den Kerinth selbst für einen wirklichen Zeitgenossen des Johannes gehalten habe, sondern nur so viel, daß Johannes die Absicht gehabt habe, gewisse Irrthümer zu berichtigen, welche Kerinth, und lange vor diesem schon die Nikolaiten gehegt hätten. Das multo prius ab his, qui dicuntur Nicolaitae, läßt schliessen, daß Kerinth nicht lange vor dem Irenäus selbst aufgestanden sey, weil die Nikolaiten selbst damals für Zeitgenossen des Johannes galten, und als solche in der Offenbarung seines Namens vorkommen. 450

Hienach könnte es an sich wohl seyn, daß Kerinth selbst erst im zweyten Jahrhundert gelebt hätte, wie von S. Basnage *), Lampe **) und andern behauptet worden.

Uebrigens konnte Irenäus, da er sich bloß auf den Prolog bezieht, nicht eigentlich die Absicht haben, den Zweck anzugeben, 451

*) Annal. polit. eccles. T. I. p. 600.

**) Proleg. in Joh. Tom. I. p. 182 seq.

ben, den Johannes durch diese Schrift, überhaupt und im Ganzen genommen, hätte erreichen wollen. Ausserdem scheint seine Angabe nicht so wohl ein auf Nachrichten sich gründendes historisches Urtheil, als ein vielmehr bloß muthmaßliches, auf den Inhalt des Johanneischen Prologs gebauetes, Gutachten zu seyn. Auf eben die Art hielt Le Clerc in den neuern Zeiten dafür, daß der Apostel den Anfang seines Evangelii wohl hauptsächlich deswegen so und nicht anders abgefaßt habe, damit er zeigte, wie gewisse damals übliche Ausdrücke der Platonischen Philosophie auf eine unschädliche Art gebraucht, und in einem guten christlichen Verstande genommen werden könnten: als wozu ihn vielleicht das Lesen der Schriften des Philo veranlaßt habe 200).

Indessen

200) *Cleric.* in init. Ev. Joh. ap. Hammond. Cum scriptores celebres, et sectae haereticorum, in religionem Judaicam et Christianam intulissent plures voces Platonis, antequam Joannes scriberet, videamusque eum easdem voces, singulari sensu, primum Christianorum scriptorum usurpare, et quidem ab ipso Evangelii initio, facile fuit coniicere, Apostolum ad eorum hominum sermonem *adludere, et quo sensu usurpari* eae

Indessen haben wiederhohlte Untersuchungen der Neuern wenigstens so viel gelehrt, daß Johannes nicht bloß die Absicht gehabt haben kann, Kerinthische Irrthümer zu bestreiten, (wenn er ja einen polemischen Zweck gehabt haben sollte;) sondern daß er auch auf so genannte Johannisschüler, die den Täufer Johannes als den Bothen des Lichts und Lebens verehrten, ganz eigentlich Rücksicht genommen habe. Diese Hypothese hat der Herr 452

*eae voces possent, Christianos docere.* — — — Exstant quoque scripta — *Philonis* — Apostolis aequalis, et iis, si nonnullis veterum credamus, familiaris, vbi eaedem hae voces tam saepe adhibentur, vt non minus ad eum, quam ad memoratos haereticos, respexisse Joannem crediderim. Certa omnia eius scripta fuerunt edita, antequam Joannes calamo manum admoveret — — — — Tam insignis ergo scriptor non potuit non notus esse Apostolo, Ephesi, in ipsa Asiae luce, tam diu commorato. — — — Cum itaque lectitaretur a Christianis, et multa haberet affinia Christianorum dogmatibus, potuerunt multi, eloquentia hominis capti, sermonem eius imitari, et placita imprudentes cum religione Christiana miscere. Ne hoc ergo fieret, Joannes potissimas voces, quae fallere incautos poterant, initio Evangelii sui adhibuit, vt, quo sensu usurpari possent, intelligerent Christiani.

Herr Dr. Storr in seiner Schrift: über den Zweck der ev. Gesch. und der Br. Johannis am sorgfältigsten ausgeführt: und auch der sel. Michaelis und Herder stimmen derselben bey; jener in der neuesten Ausgabe seiner Einleitung ins N. T. und dieser in den theol. Briefen.

453 Ehe ich meine eigenen Gedanken mittheile, will ich nur bemerken, daß Johannes sowohl in seinem Evangelium, als in dem ersten Briefe seines Namens, gewisse Lehrsätze mit besonderem Nachdrucke behauptet, die demjenigen, was Irenäus dem Kerinthus zuschreibt, nicht weniger, als den Behauptungen der Verehrer des Täufers an sich zu widersprechen scheinen. Wenn man also aus den wirklichen Erklärungen und Angaben, die sich in den beyden genannten Schriften dieses Apostels finden, auf die *Absicht* dessen, was er hat lehren *wollen*, und auf eine zeitmässige, wirklich historische *Veranlassung* jener Bestimmungen, schliessen darf: so kann man vorerst annehmen, daß Johannes die von ihm angegebenen Irrthümer auch habe bestreiten oder berichtigen wollen. Diese Annahme scheint durch den Anfang seiner Schrift eben so sehr, als durch gewisse

Haupt-

Hauptreden und Handlungen Christi, deren Auswahl nicht zufällig, sondern mit Absicht von ihm gemacht zu seyn scheint, überhaupt gerechtfertigt zu werden.

Da indessen hieraus noch nichts mit Gewißheit geschlossen werden darf, und auch dasjenige, was in der Storrischen Schrift mit vieler Gelehrsamkeit und scharfem Beobachtungsgeist bemerkt worden, noch so manches, in Ansehung des Hauptgesichtspunktes, (der vielleicht einfacher genommen werden muß, als die neuesten Untersucher ihn vorgestellt haben,) zu erläutern übrig bleibt: so müssen wir die Sache etwas genauer erwägen, um, wo möglich, der Entscheidung dieser wichtigen Frage einige Schritte näher zu kommen.

**Johannes schrieb sein Evangelium nicht, um eine Geschichte des Lebens Jesu, als solche, zu geben.** 454 Wie sehr dies die Absicht der übrigen Evangelisten war, so konnte es die seinige nicht seyn. Hätte er dieses zum Zweck gehabt, er würde etwas Vollständiges dieser Art geliefert haben, wozu er vielleicht besser, als irgend einer seiner Mitschüler, im Stande gewesen wäre.

Dazu schrieb er auch zu spät. Durch seine Denkwürdigkeiten der Geschichte Christi konnte er dem Mangel an Kenntniß dieser Geschichte in jenen Gegenden nicht jetzt erst abhelfen wollen. Denn des Lukas Geschichte war in Kleinasien wohl nicht mehr unbekannt. Wie konnte sie das, da Lukas in jenen Gegenden längst gewesen war, ehe Johannes, aller Wahrscheinlichkeit nach, dahin kam?

455 Da sich indessen seine Schrift doch offenbar auf gewisse Haupttheile der Geschichte des Lebens, der Lehren, Handlungen, Leiden und Schicksale Christi beziehet; so muß es von selbst einleuchten, daß, wenn er gleich nicht den Zweck gehabt haben kann, einem Mangel der Geschichtskenntniß überhaupt abzuhelfen, er doch gewisse **falsche Ansichten, Auslegungen und Beurtheilungen eben dieser Geschichte** durch diese seine besondere Schrift hat **berichtigen** wollen.

Daß dergleichen schon damals Statt gefunden, würde, wenn auch keine ausdrückliche Zeugnisse darüber vorhanden wären, doch schon an sich zu vermuthen, und aus dem

dem eigenen Inhalte der Schriften des Johannes überhaupt, erweislich seyn.

Jede bedeutende Geschichte leidet schon 456
mehrere Ansichten und Auslegungen, je nachdem ihr Gegenstand so oder so beschaffen, und der Geist oder die Gemüthslage dessen, der sie beurtheilt, zum voraus bestimmt ist. Wie vielmehr mußte dieses von einer Geschichte gelten, die in jedem Betracht so ausserordentlich war; wobey es nicht bloß auf die äussere Form der einzelnen Begebenheiten und Erfolge; sondern auf den unleugbar höhern moralischen Sinn ankam, der aus dem Zusammenhange aller jener Begebenheiten, überhaupt, hervorleuchtete? So mancherley an Geist und Kenntnissen, philosophischen Hypothesen und Lebensweisen verschiedene Menschen, die alle mehr oder weniger, so oder so, zur Lehre eines Mannes, der als **Bothe des Lebens von Gott gesandt worden**, sich bekannten, mußten die Geschichte desselben sehr ungleich auslegen. Jeder, der eines **Christus**, eines Gesalbten des Höchsten, bedürftig zu seyn glaubte, dachte sich natürlich auch die Person dessen, den er als solchen verehrte, und so auch dessen ausserordentliche Lebensgeschichte auf seine

 eigene

eigene Weise; er faßte ihren Hauptsinn nach eigenen Hülfsbegriffen und konnte ihn nur so fassen und deuten. Ohne seine übrigen Meynungen zu verleugnen, suchte er vielmehr jene Begebenheiten mit diesen und seinen besondern, damals geltenden Vorstellungsarten überhaupt zusammen zu reimen. Jeder beurtheilte die Geschichte des göttlichen Mannes nach seiner Regel; erklärte sie nach den Grundsätzen von Weisheit, Licht, Erkenntniß, welche ihm die bewährtesten schienen. Wie dies jetzt gilt, so galt es damals.

457 Wenn man auch bloß bey den Juden in und ausser Palästina, den letztern zumal, stehen bleibt, als welche in dem ersten Zeitraume des Christenthums, da es noch keine Bekehrte aus dem philosophischen Heidenthume gab, die meisten und merkwürdigsten Secten hergaben: so fanden sich Anhänger des gemeinen, buchstäblich-gesetzlichen, aber auch eines höhern, speculativern, allegorisch-theosophischen Judenthums oder Judaismus [201].

Von

[201]) Das letztere lernt man aus den Schriften des Philo einigermaßen, aber nicht ganz, auch

Von beyden ging eine beträchtliche Anzahl zum Christenthume über: beyde aber blieben einander auch nachher entweder durchaus entgegengesetzt, so daß die allegorisch-theosophische Parthey diejenige, von der sie sich in Denk- und Lebensweise längst getrennt hatte, nicht weniger bedauerte oder verachtete, als sie selbst von der letztern wieder für verdächtig gehalten oder gar verabscheuet wurde: oder es gab noch eine dritte Klasse von solchen, die das Wesentliche beyder Partheyen in sich vereinigen wollten.

Jene Unterschiede, welche schon vor der 458
Annehmung des Christenthums bey jenen Leuten Statt fanden, wurden nach derselben nur desto auffallender, da sie nun gewissermaßen einen noch reichern Stoff zur Unterhaltung und Erweiterung ihrer besondern Vorstellungsarten fanden.



auch nicht rein und in seiner wahren Eigenthümlichkeit kennen. Wir werden aber künftig das dahin gehörende auf eine Art erklären und Erläuterungen geben, die denen nicht unwillkommen seyn werden, die bis dahin aus so manchen Dingen gar nichts zu machen wußten, oder sie falsch erklärten, und dadurch immer mehr verwirrten.

Für die gemeine Parthey war die Erhabenheit des moralischen Sinnes der Geschichte Jesu wie verlohren: ihren Geist nicht erreichend, hielt sie sich an die Hülle und das Aeussere derselben, und schäzte dieses um so höher, je mehr sie darin eine Bestätigung des prophetischen Buchstabens zu finden glaubte, oder nächstens erwartete.

Die Klasse der allegorischen Idealisten und theosophischen Speculanten hingegen verwandelte die Wahrheit der Geschichte in bloßen Schein, betrachtete und nüzte sie nur als ein Symbol, als ein gegebenes Zeichen, Erläuterungs- oder Bestätigungs-Beyspiel derjenigen Grundsäze und Ideen von höherer Weisheit, die von aller Geschichtswahrheit unabhängig, durch sich selbst bestehen sollte, wenn sie gleich durch jene Geschichte Stoff und Nahrung zu erhalten schien, so daß sie auf diesem historischen Grunde sich weiter anbauen konnte.

Die dritte Klasse endlich wollte die Geschichte oder vielmehr die Wirklichkeit ihres Grundes, die historische Wahrheit, zwar gelten lassen, nur glaubte sie nicht, daß Jesus, als ein Individuum lei-

dender Menschheit, an sich und in jedem Betracht, jenes erhabenste Subject seyn könne, welches man sich als ein Ideal unveränderlicher Natur, als Inhaber göttlicher Kräfte und Eigenschaften, als einen Ausdruck, Inbegriff und Abglanz der Vollkommenheiten des Unendlichen selbst, dachte. Man machte daher einen Unterschied zwischen dem göttlichen Christus und menschlichen Jesus. Beyde wurden, der Sache und dem Begriffe nach, getrennt, aber auch, wegen gewisser Beweise von Göttlichkeit, die der Sterbende am Kreuz in seinem Leben unleugbar gegeben hatte, wieder vereinigt, d. i. in irgend einer, mehr oder weniger bleibenden oder vorübergehenden Verbindung, so und so gedacht.

Da die Keime aller jener Denkarten, 459
die im zweyten und dritten Jahrhundert zu weit um sich wuchernden Secten wurden, im apostolischen Zeitalter bereits sehr fruchtbar waren, indem der Grund dazu nicht jetzt erst gelegt wurde; da man sich schon damals über das Aeusserliche und Innere der Person und des Lebens Christi, — über sein Menschliches und Göttliches, —

auf mehr als eine Weise entzweyte; und, gleich den Philosophen, die das Band zwischen dem Endlichen und Unendlichen ewig suchen und nie finden, entweder das Nothwendigste unerreicht ließ, oder Unleugbares leugnete, oder Vereinigtes trennte: da es mithin so viele von einander abweichende Erklärungen jener Geschichte gab und geben mußte, und jede dieser Abweichungen der wirklichen Wahrheit nicht nur Abbruch that, sondern auch allerley Ausschweifungen in religiöser, speculativer und politischer Rücksicht nach sich zog: so wird man es sehr begreiflich finden, wie schon Johannes veranlaßt, ja nothgedrungen werden konnte, wo nicht alle, so doch einige, und zwar die bedeutendsten Auftritte in der Lebensgeschichte Jesu auf eine Art zu erzählen, die ganz eigentlich dazu dienen konnte, jene Mißverständnisse und Verirrungen aufzuheben oder zu berichtigen. Durch die Auswahl seines Stoffs, und durch die besondere Art, wie er ihn zu seinem Zwecke nutzte, konnte und sollte beyden Partheyen (sowohl denen, welche von dem göttlichen Christus zu **idealisch** und dem leidenden Jesus zu **niedrig** dachten, als jenen, die ihm seinen Diener, den Täufer Johannes, sogar vorziehen wollten,) zu besserem

Nachdenken Gelegenheit und Anlaß gegeben werden.

Johannes sagt selbst, er habe das Al- 460
les geschrieben, damit man sich überzeugte, Jesus sey der Christus, und durch die wahre Erkenntniß dieser Person und des Zweckes ihrer Sendung das ewige Leben fände (Kap. 20, 31).

Zu diesem Zwecke schrieben freylich, überhaupt genommen, alle Evangelisten, jedoch ohne eine besondere Rücksicht auf solche Menschen zu nehmen, die den Begebenheiten dieser Geschichte bereits eine ihren anderweitigen speculativen Meynungen angemessene Deutung gaben. In dieser Rücksicht aber schrieb Johannes. Wenn dieser also Leute vor Augen hatte, die entweder behaupteten, nicht Jesus, sondern der Täufer Johannes sey der Christus (der von Gott gesandte Bothe des Lebens); oder, nicht Jesus, der leidende Mensch selbst, sondern ein höheres, unsichtbares, himmlisches Subject, das sich mit jenem nur auf eine gewisse Zeit, und zu einem gewissen Zwecke, verbunden habe, sey der eigentlich göttliche Christ, der höchste Sohn und Aus-

Ausdruck des unbekannten Vaters, die unmittelbarste Ableitung der höchsten Licht- und Lebenskraft: so wollen jene Worte des Johannes, in ihrer nächsten Beziehung, auch etwas anders sagen, als woran man bey den übrigen Evangelisten zu denken hat. Wie diese auf die Lebensgeschichte Jesu im Ganzen sahen, so glaubte Johannes diejenigen Theile derselben besonders ins Licht stellen zu müssen, welche, seiner Ueberzeugung nach, deutlich bewiesen, nicht Johannes der T., sondern Jesus selbst, und zwar dieser *nach seiner wirklichen Geschichte auf Erden*, sey der göttliche Christus, der Eingebohrne des Vaters, der an die Menschen gesandte, und den Seinigen offenbar gewordene *Herr* und *Lehrer des Lebens*.

Johannes schrieb also, um die *apostolische Lehre* von Jesu, als dem *göttlichen Christus* zu vertheidigen: und seine Schrift sollte eine *aus Datis der wirklichen Lebensgeschichte Jesu geführte Rechtfertigung jener Lehre seyn*.

461 Dies ist, meinem Urtheile nach, der wahre und eigentliche Begriff, den man

sich

sich von dem Zwecke des Johannes bey dieser Schrift zu machen hat. Er ist nicht nur erweislich aus des Verfassers eigenen Angabe und dem daraus ganz erklärbaren Inhalte dieser Schrift, sondern auch mit den Behauptungen derer, im Ganzen genommen, übereinstimmend, die ihn sowohl gegen Kerinthianer, als gegen Johannesverehrer, schreiben lassen *), und ihm eine polemische Absicht beymessen, wenn gleich andere dieser Behauptung heftig widersprochen haben. Eigentlich war der Zweck des Johannes kein anderer, als eine apostolische Belehrung über die Würde oder den Charakter der Person, und die Wahrheit der Lebensgeschichte Jesu, als des Christus, zu ertheilen, jedoch in Rücksicht, und in nächster Beziehung, auf gewisse damals herrschende falsche Vorstellungen von dieser Sache, die der Apostel zugleich berichtigen, und deren nachtheilige Wirkungen er durch diese seine Belehrung hemmen wollte. Ob diejenigen, deren Vorstellungsart er durch die seinige, jener entgegengesetzte, für irrig erklärt, Kerinthianer oder Gnostiker oder Johannisschüler genannt werden mögen, daran liegt weit weniger, als an einer genauern Kenntniß und Be-

*) S. Storr über den Zweck rc. S. 180-181.

Bestimmung jener abweichenden Lehre selbst, die damals ohne Zweifel Statt gefunden hat.

462 Ueberhaupt kann noch gefragt werden, ob es gerade zwey unterschiedene Classen von Irrlehrern gewesen, die Johannes, wie man sagt, habe bestreiten wollen.

Irenäus, dessen Zeugniß mir in dieser Sache *), weniger verdächtig vorkommt, als es andern geschienen hat [202]), redet allerdings nur von der Kerinthischen, und nach ältern Nikolaitischen, Irrlehre, den Welt-

*) S. dasselbe vorhin Not. 199.

[202]) Dem Lardner z. B. bey Michaelis in der Einleitung. Lardner meynt, Irenäus habe es sich bloß eingebildet, daß Johannes Kerinths Irrthümer zu bestreiten gesucht habe, weil sein Evangelium zur Widerlegung eben dieser Irrthümer (wie sie im Zeitalter des Irenäus, gegen das Ende des zweyten und im Anfange des dritten Jahrhunderts, herrschend gewesen,) habe gebraucht werden können. Diese Muthmassung scheint mir weniger gegründet, als diejenige, wonach angenommen wird, daß Irenäus, der die christlichen Gemeinen Kleinasiens gewiß gekannt hat, irgend einer Tradition von daher gefolgt sey.

Weltschöpfer betreffend *), welcher Johannes, nicht sein ganzes Evangelium, sondern nur den Anfang desselben, entgegen gesetzt habe, ohne der Johannesverehrer auch nur mit einer Sylbe zu erwähnen.

Allein seine Angabe (Vermuthung oder Sage, wofür man es halten will,) kann darum unvollständig seyn, weil gerade die Gnostik, wovon er redet, und wogegen er selbst den größten Theil seines Werks von den Häresien gerichtet hat, in dem Zeitalter, worin er schrieb, so herrschend und überwiegend war, daß sie ihm allein auffiel, und jede andere Beziehung darüber unbeachtet blieb.

Da es uns an eigentlichen Zeugnissen 463
fehlt, so muß man sich an die Data des Johannes selbst halten: dabey aber das Spätere von dem Frühern wohl unterscheiden. Man darf nämlich nicht jene ganze Rhapsodie von so genannten gnostischen Satzungen (die uns von so ungleichen, und der Sache

*) Daß die eigenen Worte des Irenäus gar nicht beweisen, daß Johannes, seiner Meynung nach, den Kerinth, als solchen, habe bestreiten wollen, ist oben bereits bemerkt worden. S. Not. 199 und den Text dazu.

Sache zum Theil so wenig kundigen, Schriftstellern des christlichen Alterthums überliefert und gleichsam aufgeladen worden,) auf den Johannes anwenden; noch weniger jeden seiner Sätze nach der willkürlichen Hypothese, daß alles, was er sage, als Antithese gegen den Kerinth und dessen Gnosticismus zu betrachten sey, erklären, oder wohl gar, wie einige gethan haben [203]), ein eigenes so genanntes System des Gnosticismus aus diesem Evangelium ableiten.

464 Eben so wenig darf man die Lehre der noch jetzt fortdaurenden Johannesverehrer, so wie sie in den Religionsbüchern dieser Secte, von denen uns ein Stück bekannt geworden ist, darliegt, geradezu, und nach allen ihren Theilen, in das Zeitalter des Apostels Johannes übertragen. Allerdings finden sich in dieser Lehre gewisse Spuren, von denen sich, auch in dieser Sache, ein sehr guter kritischer Gebrauch machen

203) Z. B. der sel. Michaelis, der bey solchen Gelegenheiten nur zu leicht in Versuchung kam, sich des Beausobre, seiner Hauptquelle, zu bedienen. Auch Hr. Storr gehet in seinen Voraussetzungen und Folgerungen nicht selten viel zu weit.

chen läßt. Nur gehören noch anderweitige Kenntnisse dazu, die man nicht eben aus diesen Büchern selbst sich erwerben kann.

Diese Johannesverehrer unterscheiden sich von den Christen nicht bloß darin, daß sie den Täufer Johannes ohngefähr für das halten, was Jesus den Christen ist, sondern sie hegen auch gewisse, ihnen eigenthümliche ascetische und speculative Lehren, die von den allgemeinen Grundsätzen des christlichen Lehrbegriffs zu allen Zeiten durchaus verschieden waren. Indem jene (die ascetischen) ganz eigentlich Essenisch sind, so gehören die letztern zu einem Theosophismus oder religiösen Gnosticismus, welchen man den Jüdischen nennen kann, so fern er aus dem Judenthum unmittelbar abstammt. 465

Bey genauerer Prüfung des Norbergischen Fragments jener Bücher entdeckt man darin alle Grundideen jenes theosophischen Systems, zumal diejenigen, welche nöthig sind, um gewisse Aussprüche des Johannes zu verstehen. Auch habe ich gefunden, daß Johannes bloß in Beziehung auf das System des Theosophismus geschrieben haben

kann,

kann, und gegen zweyerley [204]) Irrlehrer nur in so fern, als einige Anhänger desselben gar keine Anwendung ihrer Grundsätze auf Jesum, als den göttlichen Christus, gemacht wissen wollten, dahingegen andere eine solche Anwendung allerdings zuliessen und selbst machten [205]). Beyde suchten, in Meynungen und Grundsätzen einander völlig gleich, für das Ideal, was sie von einem göttlichen Licht- und

[204]) Wiefern Johannes auch ganz unmoralische (sogenannte fleischlich gesinnte) Gnostiker vor Augen gehabt habe, zeigt der Inhalt seines ersten Briefes: sein Evangelium zeigt davon keine deutliche Spuren.

[205]) Ob dies Kerinthianer gewesen, beruhet darauf, ob Kerinth zu den Zeiten des Apostels gelebt und sich für seine Person zu jenem Theosophismus bekannt hat. Jenes untersuchen wir hier nicht; das letztere aber ist allerdings erweislich. Uebrigens war Kerinth, als Anhänger jenes Theosophismus, kein Johannesverehrer, sondern ein Jesus-Messias-Lehrer. Daß Johannes ausser den Verehrern des Täufers noch eine Secte von Christen aus den Heiden bestreite, wie Herr Dr. Storr (§. 72. S. 380 l. c.) annimmt, ist durchaus nicht erweislich und beruhet auf einem Mißverstande.

und Lebensbothen hatten, eine wirkliche Person, als bewährenden Gegenstand ihres Ideals. Diese Person aber glaubten einige in dem Täufer Johannes, andere in Jesu zu finden.

Jener Theosophismus entstand weder 466
mit dem Kerinth, noch mit den Verehrern des Täufers: er war älter und derselbe, wozu die Essener und die Therapeuten des Philo sich bekannten. Obgleich einige mehr dem praktischen, andere dem speculativen Theile dieses Systems sich vorzüglich gewidmet hatten, so beruhete doch die Ascetik jener auf keinen andern speculativen Grundsätzen, als welche beyde, ja alle Anhänger des jüdischen Theosophismus, wie auch des hellenistischen Gnosticismus, mit einander gemein hatten. Da man indessen doch einen wirklichen Menschen suchte, in welchem das GOTT MIT UNS offenbar geworden sey; so darf man sich nicht wundern, daß dieselben Ideen einer Logophanie von einigen auf den Täufer am Jordan, von anderen auf Jesum angewandt worden. Dies lag selbst in der Geschichte jener Zeit. Jedoch machten beyde diese Anwendung der eigenthümlichen Vorstellung gemäß, die ein jeder von der möglichen Verbindung einer hö-

höhern Licht- und Lebenskraft mit einem sichtbaren Subjecte hatte und haben konnte. Denn was die Doketen von Jesu, dasselbe lehrten die Verehrer des Johannes, von diesem, daß er nämlich der höchste Bothe des Lichts und der vollkommenste Lehrer des Lebens sey, welchen Gott gesandt habe.

Ehe ich das vorhin gesagte durch einige der bedeutendsten Angaben in den genannten Religionsbüchern selbst näher erläutere und bestätige, muß ich noch einige Bemerkungen mittheilen über jene Verehrer des Täufers sowohl in dem apostolischen Zeitalter, als nachher, und über ihren Ursprung in Kleinasien.

467 Daß es dergleichen im zweyten Jahrhundert gegeben, daran lassen einige Aeusserungen des Hegesippus und Justin des Märtyrers nicht zweifeln [206]): so wie ihre Fortdauer in den spätern Zeiten aus den so genannten apostolischen Constitutionen, dem Epiphanius, (dessen Hemerobaptisten auch hieher gehören,) und den Cle-

[206]) S. des sel. Dr. Walch Observationes de Sabaeis in den Commentat. Soc. reg. Sc. Gotting. Cl. histor. et philol. T. IV. pag. 34 seqq.

Clementinischen Recognitionen gewiß ist *). In diesen werden sie ganz kenntlich beschrieben, und als Leute vorgestellt, die von dem Täufer Johannes weit höher, als von Jesu, dächten.

Daß aber eine solche Secte weder im vierten, noch selbst im zweyten Jahrhundert, zuerst entstanden sey, würde schon an sich zu schliessen seyn, wenn es auch keine Zeugnisse ihres Vorhandenseyns selbst während des apostolischen Zeitalters gäbe.

Selbst bey Lebzeiten Christi fand sich un- 468
ter den Schülern des Predigers in der Wüste und den Jüngern Jesu eine gewisse Eifersucht, wie Herr Storr nach einigen Stellen der Evangelisten sehr richtig bemerkt hat.

Zu Ephesus, wo Johannes geschrieben haben soll, fehlte es nach Ap. Gesch. 19, 12 nicht an jüdischen Exorcisten, die vermuthlich von der Secte der Essener waren, als welche sich mit Exorcismen häufig abgaben. Diese durften nun eben keine Verehrer des Täufers seyn, wenn sie auch die

*) *ibid.* p. 36. 45.

die theosophischen Lehren mit denselben gemein hatten.

Weit näher aber gehört hieher, was Lukas (Apostel-Geschichte 18, 24-25.) von einem gewissen Apollo erzählt, der ein alexandrinischer Jude, ein wohlredender und dialektischer Mann war, und der auf seinen Reisen, die er als Lehrer der Religion machte, auch nach Ephesus kam. Ohngeachtet dieser, nach dem Berichte des Lukas zu urtheilen, von Jesu als dem Christus bereits gehört haben mochte, so hatte er für seine besondere Lehre, so weit diese sich von der gemeinen jüdischen unterschied, doch keinen andern Grund, als die Taufe des Johannes. Daher in seinen öffentlichen Vorträgen auch nur von Johannes, und dessen Taufe, die Rede war. Aber Aquila und Priscilla, die seine Reden mit anhörten, zeigten ihm, was seiner Lehre noch fehle und unterrichteten ihn genauer [207]).

Eben

[207]) Er heißt Ιȣδαιος, wie die meisten damals herumziehenden Lehrer einer bessern Religion und Lebensweisheit Juden waren.

Αλεξανδρευς τῳ γενει, zu Alexandrien gebohren, woselbst die große Schule der jüdisch-hellenistischen Theosophie war.

αυηρ

Eben so fand Paulus, als er gleich darauf selbst nach Ephesus kam, bereits meh-

ανηρ λογιος, ein Mann, etwa wie Philo. δυνατος ων εν ταις γραφαις, in den heil. Schriften des A. T. wohl geübt, nach den Grundsätzen einer damals herrschenden Erklärungs- und Anwendungsart, die man aus des Philo Schriften kennt.

Die Worte: οὑτος ην κατηχημενος την ὁδον (al. τον λογον) τȣ Κυριȣ· können, wenn man unter Κυριος Jesum als Christum verstehen will, doch nicht mehr heissen, als, er hatte davon gehört, daß in Jesu der Messias gekommen seyn sollte: versteht man es aber von Gott schlechthin, so will es so viel sagen, als, er war in der Religion wohl unterrichtet; und nach seinem feurigen Charakter (και ζεων τῳ πνευματι) sprach er über den Grund der Religion, ohne jedoch von etwas mehr, als der Taufe des Johannes zu wissen: ελαλει τα περι τȣ Κυριȣ, επιςαμενος μονον το βαπτισμα Ιωαννȣ. Jenes konnte er, auch in Beziehung auf die Erwartung eines Messias, theoretisch, nach dem Inhalte der Bücher des A. T. und den Grundsätzen ihrer damaligen Auslegungsart, auch in so fern Johannes darauf hingewiesen hatte, ohne daß er von dem Christenthume schon völlig unterrichtet zu seyn brauchte. Daß er dieses nicht gewesen, lehrt das gleich folgende. Was ihm aber gefehlt, wird nicht bestimmt; und wie er τα περι τȣ Κυριȣ habe erklären kön-

mehrere Schüler der neuen Lehre daselbst, die noch keine Christen waren. Es waren solche, die sich mit der Lehre des alten Judenthums nicht mehr begnügten, aber auch von weiter nichts wußten, als was Johannes gelehrt hatte; dem sie daher ergeben waren, und sich nach seiner Taufe hatten taufen lassen. (Es gab also damals selbst in Kleinasien Lehrer der Religion, die im Namen des Johannes tauften und dadurch auf seine Lehre verpflichteten.) Paulus machte jene zwölf Johannisschüler, denen der Täufer der neue Prophet, oder Gesandte Gottes, war, zu Verehrern Jesu und taufte sie als solche. Hiebey empfingen sie den heiligen Geist, zum Beweise, daß Jesus ein Höherer, als Johannes, sey *).

469 Hieraus erhellet wenigstens so viel, daß es um die Zeit, da Paulus Kleinasien bereisete,

können, ohne von etwas mehr, als dem Johannes und seiner Taufe zu wissen, möchte sich schwerlich genau angeben lassen, wenn jene Redensart etwas mehr, als die Theorie der Religionswahrheiten überhaupt nebst der Lehre von dem Messias, nach Maßgabe der Bücher des A. T., in sich fassen sollte.

*) Ap. Gesch. 19, 1-7.

reisete, wirkliche Anhänger des Täufers gab, die als Lehrer der Religion herumzogen, und unter Juden und Judengenossen für die neue Lehre des Täufers Proselyten zu machen suchten. Diese arbeiteten den Aposteln gewissermaßen vor, indem sie die Gemüther zu ernstlichern Betrachtungen und höhern Erwartungen stimmten. Das Beyspiel Apollo's, des Alexandriners, läßt vermuthen, daß es deren vor, und während des apostolischen Zeitalters, mehrere gab. Nicht bloß in Ephesus, sondern auch anderwärts fanden sich solche, die, da sie nicht fernerhin gemeine Juden seyn wollten, sich in ihrem Gewissen verbunden fühlten, der strengern, moralischen Lehre des Johannes Gehör zu geben, und die Taufe anzunehmen, wodurch jener zu einem gewissenhafteren Lebenswandel verpflichtet hatte. So fern sie die evangelische Lehre noch nicht kannten, waren sie derselben weder zugethan noch entgegen, wie selbst das Beyspiel jener zwölf Ephesiner lehrt, welche Paulus auf den Namen Jesu taufen ließ. Dies waren gemeine, gut gesinnte Leute, die jede bessere Erkenntniß, wenn sie ihnen unter solchen Umständen dargebothen wurde, gern annahmen. Selbst Apollo that dieses, und arbeitete in der Folge mit vie-

lem Beyfall zu Korinth, woselbst er sogar eine Parthey bekam, die sich nach seinem Namen nannte. (1 Kor. 1, 1 u. f.)

Daß es indessen ausser jenen Johannesschülern, bey denen Mangel an Kenntniß allein Schuld war, daß sie nicht weiter gekommen waren, auch noch sectirische Verehrer des Täufers (die zugleich erklärte Gegner der apostolischen Lehre von Jesu waren,) in jenen Gegenden gegeben, ist nach dem Evangelium des Johannes gewiß. Wie kamen diese hieher? oder vielmehr, wie kamen jene gemeinen so wohl, als diese theosophischen Johannesverehrer nach Aegypten und Kleinasien?

470 "Galiläa, sagt Herr Storr (l. c. S. „41.), ist das Vaterland der Johannis„jünger [208]); und eben daher scheinen auch „die-

208) "Die Jünger Johannes in Merkab wohnten vor ohngefähr 150 Jahren in Galiläa, und führen noch jetzt von ihrem alten Vaterland den Namen der Galiläer. — Auch der Name Nazaräer — — bestätigt ihren galiläischen Ursprung". Das. Den letzten Namen führen sie wohl nicht von Nazaret, sondern als Religionssecte: denn Ναζαραιοι und Ναζαρηνοι ist, wie künftig gezeigt werden soll, nicht einerley.

„diejenigen gekommen zu seyn, die sich zur „Zeit des Evangelisten Johannes in Asien „einen Anhang gemacht haben". Dies könnte seyn: aber warum nicht eben so gut, und vielleicht wahrscheinlicher, aus Aegypten? Nach Aegypten und Alexandrien aber brauchten sie nicht erst aus Galiläa zu kommen, wo sie ja selbst nicht zu allererst waren.

Da sich zu Jerusalem, so lange dieses stand, sehr oft ein großer Zusammenfluß hellenistischer Juden allerley Standes befand, die aus entfernten Gegenden, zumal aus Aegypten, Aethiopien, Kleinasien, Syrien, Arabien dahin kamen; so können manche davon eine hohe Meynung von dem Täufer Johannes, und seiner bessern Lehre, in alle jene Länder mit zurückgenommen haben. Gab es Lehrer darunter, die sich hatten taufen lassen, so tauften diese wiederum andere.

Jene Lehre aber, und das strenge Leben, wozu sie verpflichtete, mußte bey den theosophischen Essäern, oder Therapeuten, wie sie in Aegypten hiessen, um so eher Eingang finden, weil ihr Stifter der Täufer Johannes von Lebensart selbst ein Essäer gewesen zu seyn schien.

Jene konnten bloße Verehrer des Johannes seyn; ja sogar Gegner der Apostel werden, wie fern diese den übertriebenen Grundsätzen der Essäer, ihren Exorcismen, ihrer Theurgie und Däsidämonie entgegen lehrten [209].

Dagegen aber konnte es nun auch andere geben, die, den Grundsätzen derselben Theosophie ergeben, doch lieber Jesum für den Lehrer des Lebens gehalten wissen wollten, so fern sie eine wirkliche **Logophanie** bey ihm annahmen.

471 Ich würde also die Essäischen Johannesverehrer in Kleinasien, (falls sie ihren Ursprung nicht etwa solchen zu verdanken hatten, die aus jenen Gegenden unmittelbar nach Palästina gereist waren, und daselbst den Täufer oder seine Schüler hatten kennen lernen,) lieber aus Aegypten und Alexandrien ableiten, als sie aus Galiläa dahin kommen lassen. Zwischen Ephesus und Alexandrien war ohnehin ein großer Verkehr, ein beständiger Ab- und Zufluß jüdi-

[209]) Wie sehr dies alles, auch in Kleinasien, damals gegolten, erhellet aus den Briefen Pauli an die Epheser, Kolosser und an den Timotheus.

jüdischer, auch gelehrter (nach Weisheit begieriger und mit Weisheit Verkehrtreibender) Hellenisten. Dazu kommt, daß die Kleinasiatischen Johannesverehrer, in ihrer Lehre, mehr den ägyptischen, als galiläischen, Essäern gleichen.

Damit man aber deutlich sehe, daß Johannes, als er sein Evangelium schrieb, auf kein anderes System theosophischer Lehren Rücksicht zu nehmen brauchte, als auf eben diejenigen, wovon sich in den noch vorhandenen Religionsbüchern der bis jetzt fortdauernden Johannisjünger die unverkennnbarsten Spuren und Beweise finden 210): so will ich die Grundlehren dieses Sy-

210) Ueber den Ursprung und das Alter dieser Bücher läßt sich nach dem Fragment, was Herr Prof. Norberg davon bekannt gemacht hat, freylich nicht sicher urtheilen. Was aber die darin enthaltenen Lehren betrifft, so sind diese gewiß alt; zum Theil älter, als das Christenthum, wie ein jeder, der dieser Sachen einigermaßen kundig ist, sich durch die von mir zu gebenden Proben und deren Erläuterungen vollkommen überzeugen muß. Nähere Nachricht von diesen Büchern, wovon sich eine Handschrift auf der königlichen Bibliothek zu Paris befindet, giebt Herr Norberg in seiner Commen-

Systems, so weit dasselbe speculativ ist, nunmehro selbst vortragen und erläutern, ohne alle Rücksicht auf die bloß äussern Gebräuche dieser religiösen Secte, wovon Hr. Norberg und andere bereits Nachricht gegeben.

---

## Ideen von Gott, dem Weltschöpfer, der Welt u. s. w. nach den Lehren der Johannesverehrer, diese mögen nun wider oder für Jesum eingenommen seyn.

472 Alle diejenigen Ideen eines alten Theosophismus, auf welche Johannes, als er sein Evangelium schrieb, Rücksicht genommen zu haben scheint, finden sich höchst wahrscheinlich in den Religionsbüchern der jetzigen Johannesverehrer, (die Herr Norberg nach andern Sabäer nennt,) vollständig ausgedruckt, da die Hauptzüge davon

mentatio de lingua et religione Sabaeorum. Goetting. 1783; womit zu vergleichen Michaelis or. und exeget. Bibl. Th. 15. S. 126 ff. 143 u. f. Björnståhls Briefe, 6ten Bdes 2te Abtheil. nebst der Vorrede. Lpz. und Rostock 1783.

davon schon in den bekannt gemachten Proben ganz kenntlich sind.

Dies lehren zunächst die Beschreibungen von dem höchsten Gott, dem Schöpfer und Ursprunge der Welt.

1. Der höchste Gott heißt in dieser 473
Schrift der Gott Adunai, der Herr schlechthin, El El. Er hat aber auch noch andere Namen, die nicht geoffenbaret sind [211]). Dieser hat durch Mosen auf dem Sinai das Gesetz gegeben *).

Die ursprünglichen Bekenner dieser Lehre waren also gewiß Juden, wie Kerinthes war; theosophische Verehrer des A. T., die

[211]) Name heißt bey den alten Orientalern so viel, als Zeichen und Merkmal der Beschaffenheit, Eigenschaft und des Verhältnisses einer Sache. Bekannte oder geoffenbarte Namen sind Zeichen bekannter (erkennbarer) Eigenschaften; unbekannte und nicht geoffenbarte solche, die unerkannte oder verborgene Eigenschaften und Verhältnisse ausdrücken würden, die aber eben deswegen fehlen, weil die dadurch zu bezeichnende Sache selbst unerkennbar oder verborgen ist.

*) Norberg Comment. p. 37 – 38.

die sich in so weit von den hellenistischen Gnostikern unterschieden, als diese den Gesetzgeber auf dem Sinai von dem wahren Gott unterschieden.

Dieser Gott heißt, seiner Natur nach, der **höchste König des Lichts**, oder der **König des höchsten Lichts**, des **höchsten Lebens**, des **Lebens**, **das nie anfing** [212]).

Abatur, Vater der Seligkeit, oder der **Selige** schlechthin [213]), der von My-

212) מלכא רמא דנוהרא Norb. p. 36. שומא דמלכא רמא דנוהרא, Nomen Regis Summi Lucis. מלכא רמא דנוהרא מריהון דכולהון (עלמא) אלמא, Rex Summus lucis, Potens omnium quae mundi sunt; ibid. p. 31. שומא דחיא רורבא קדמיא, Nomen vitae supremae et primigeniae (aeternae). p. 29. Bey den Originalstellen bediene ich mich der hebräischen Buchstaben, um weniger Setzerfehler zu verursachen.

213) אב (עתור) אתור ib. p. 29. אתור kann man entweder vergleichen mit אשור, *μακαριος*; oder (weil א und ע in dem Alphabet dieser Schrift einerley Figur haben, und daher beständig verwechselt werden,) mit עתור, divitiae, opes, *θησαυροι*. Auch bey den Aegyptiern hieß die **unbekann**-

te

Myriaden lichten Wesen umgeben wird, die um seinen Thron stehen und ihm dienen [214]).

Seiner Macht und Herrschaft nach ist er Abo Zabo, **Vater des Heers** (der Himmel oder der Sterne) und aller Creaturen [215]), und **Urquell** aller Licht- und

te **Urgottheit**, welche sie unter dem Bilde der ewigen Nacht (Verborgenheit) vorstellten, Athor. S. meine Schrift: über die Natur und den Ursprung der Emanationslehre bey den Kabbalisten (1786), auf die ich mich der Kürze wegen hier überhaupt beziehen darf.

214) אבאתור רמא אלף משקל אינא (עינא) ורובן רובן קימא לקודמה — pag. 29. Eben wie der Alte der Tage im Daniel erscheint.

215) אבא צבא p. 27.
הן מלכא רמא דנהורא ונפקן מנה
חמשא סבא וורבא קדמיא נורהא
ותניא ריחא בסימא תלתיא חליות
קלא ארביאיא ממרא דפומא
חמשיא שופראי פתא פומיהון ---
ואמרילה זיוך מן ממר בממרא
דאתור --- חד הן מלכא דנהורא
במלכותה ולית דרם מנה ולירית מן
דבדמותה

und **Lebenskräfte**, welche von ihm **ausgehen**; — der **Einzige** in seinem Reiche des Lichts; — keiner über ihm, keiner sein wahres Bild. — Er trägt ewig seine Krone [216]). Er, der Herr aller Geschöpfe, — der große, erhabene Gott, — ist, als Gott der Wahrheit, **reiner Glanz**; — sein Licht leuchtet allen Geschöpfen,

דבדמותה כדמא ולית מן דכרם עינה
וכחזא לתגא דלא כפל מן רישה --
"Er ist der erhabene König des Lichts, von „dem fünf große Strahlen ausgehen: der „erste, **Licht**; der zweyte, **Hauch** der „**Erquickung**; der dritte, **Lieblichkeit** „der **Stimme**; der vierte, **Wort** des „**Mundes**; der fünfte, **Schönheit**. Diese „(Ausstrahlungen) eröffneten ihren Mund „--- und sprachen: dein Glanz ist vom „Wort durch das Wort Aturs, der --- „einziger König des Lichts in seinem Rei„che keinen über sich hat — keinen, der „sein Bild trägt (ihm gleich wäre); keinen, „dessen Auge seine Krone schauen könnte, „die nie von seinem Haupte fällt" — ib. p. 23-24. Die Lehre der Cabbalisten von dem Unus Primus Solus, dessen Eradiationen u. s. w. giebt über dieses alles den vollkommensten Aufschluß. Jene fünf Strahlen, die von dem König des Lichts ausgehen, kommen auch beym Epiphanius, da wo er von diesem System redet, vor.

216) S. Not. 215.

schöpfen, die vor ihm stehen, die selbst in seinem Lichte strahlen, in dem großen Lichte, das über ihnen ist, und in ihrem eigenen Lichte — ganz Leben, ganz Gerechtigkeit, unwandelbarer Glanz — ein Licht, das nie erlischt; lebendig über alles Lebende — ein Licht ohne Dunkel, Leben ohne Tod, Gut ohne Uebel — das höchste, erste Leben [217]).

2. Nicht der höchste Gott, sondern dessen Sohn, Fetahil (auch Gabriel), hat die **Welt** geschaffen, und zwar mit Hülfe anderer Engel. Doch ist alles durch das Sprechen des Höchsten, oder die **Kraft seines Worts**, geschaffen: nur nicht 474

das

217) — — מלכא רמא דנוהרא אלהא
דשררא זיוא דכיא תיבא ומרחמנא
— — נוהרה אל (על) כולהון אלמא
(עלמא) דקימא קודמה ומנהירא
בזיויהון ובנוהרא רבא דאלויהון שרא
— — כולה חיא כולה כושטא זיוא
לא משתנא ונוהרא לא חרוב חיא
דעל חיא זיוא דאלויה זיוא נוהרא
דליתלה חשוכא חיא הו דמותא
ליתלה טבא הו דבישותא ליתלה — —
p. 23. S. auch p. 22.

das Uebel in dieser Unterwelt, welches sein Entstehen dem Weltgeiste, — dem Engel des Feuers — verdankt [218]. (Wir finden hier die Idee des gnostischen Weltschöpfers. Dieser war von zweydeutiger Natur, theils gut, theils böse, und danach auch der Mensch selbst, wiefern er, seiner Natur und Bestandheit nach, zu den Kräften des Lichts so wohl als der Materie oder der Finsterniß, bezogen wurde).

"Der erhabene König des Lichts sprach vermöge seines Worts: alles ist geworden durch sein Wort [219]. Es kam nämlich Fetahil [220], spannte den Himmel

218) Ueber einiges hieher gehörige s. Norberg's Briefe in der 2ten Hälfte des 6ten Bdes von Björnståhls Briefen. S. 278-279.

219) אמר מלכא ומא דנוהרא בממרה
הוא כול מנדם בממרה׃ ואתא
פתחיל וארם שומיא דמין ונגד
רקיחא (רקיע) ואתמסית תבל וקרינון
למלאכא דנורא ואהבלון זיוא לשמש
ותוקנא לסירא וצחמא אל (על)
— — כוכבא pag. 24.

220) פתחיל, apertio (oder protensio) roboris d. i. die Aeusserung oder προβολη der göttli-

mel der Wasser aus, bildete die Feste, und der Erdkreis wurde gedichtet. Er nannte sie **Engel des Lichts**, und gab der Sonne Glanz, dem Monde Schönheit, und Strahlen den Sternen [221]. Adam und Eva entstanden nach einer Energie des erhabenen Lichtkönigs [222].

Es fiel ein Schlaf auf Adam und Eva im Garten der Bäume: aber jener **Engel des Feuers** [223], welcher böse ist, und das

göttlichen Kraft; dasselbe als ממרא und מדבר. Fetahil aber ist die caussa agens, der Agent, oder die ausübende Kraft (Gewalt) des **sprechenden Gottes.**

221) Wenn die Sterne hier Engel, **Engel des Feuers, Lichtes,** Glanzes (מלאכא דנורא) heissen, so ist das schon im Geschmack und nach den Ideen der Zabier.

222) Hiebey wird vermuthlich an das Ideal des überirdischen, noch nicht animalisch, thierisch, leiblich gewordenen Menschen gedacht, welches die kabbalistischen Hebräer unter dem Bilde eines Adam Kadmon, oder **Urmenschen**, ganz ausgemahlt haben, und worüber künftig noch mehr vorkommen wird.

223) d. i. der Großfürst des **astralischen Reichs**, oder, wie Paulus ihn nennt, des

das Böse gebildet hat [224]), fiel von seiner Pflicht ab, die er dem HERRN leisten sollte.

Nun, sprach Fetahil, ich bin es: mich hat der HERR berufen, mir befohlen und gesagt: Gehe zu Adam und Eva und rufe sie zu dem erhabenen König des Lichts [225]): warne sie vor Verführung des Bösen und des Satans — — — — — —

Dieser **Fetahil** hat als Sohn des **Utro** oder **Atur** (höchsten Gottes) einen Thron in der endlichen Welt, in der er Stellvertreter des Unendlichen ist.

475 "Als Fetahil den Bothen des Lebens erblickte [226]), stand er auf von seinem Throne

des Gottes, der in der Luft herrscht, heißt hier in einem ganz andern Verstande מלאכא דנורא, als vorhin die Sterne so genannt wurden.

[224]) מלאכא דנורא הו בישא דבישותא (חבלת) מנכה גבלת pag. 25.

[225]) d. i. fodere sie auf, diesem allein zu folgen.

[226]) von welchem er (Fetahil) selbst verschieden ist: denn solcher Bothen des Lebens kann es viele geben, aber nur Einen Fetahil: einer von jenen erschien Johannes dem Täufer, wovon nachmals.

Throne [227]), ihn lobpreisend. Johannes aber [228]), sagte zu Fetahil: Du bist es, über welchem Güte (Segensquell) des Lebens ruhet [229]), wie über deinem Vater Utro [230]), der dir Befehle gab, und dich hieher sandte" [231]).

Der

227) Dieses Aufstehen ist kein Zeichen der Unterthänigkeit, wie der selige Michaelis glaubte, der auch einige beyläufige Anmerkungen hierüber gemacht hat: denn Ab Atur, der Selige schlechthin (ὁ Μακαριος), that dasselbe (aus Höflichkeit) vor demselben Bothen des Lichts, der sein Bothe war.

228) in die Sphäre des Lichts verzückt, in loco omnis splendoris et lucis.

229) Du wurdest angethan mit Lebenskraft, mit Leben in dir selbst.

230) Er ist der Μονογενης desselben. Als Anusch Utro, Mann des höchsten Gottes, ist er zugleich der Gesandte oder Logos des Eingebohrnen, eine weitere Ableitung von oben nach unten (pag. 30), und wirkt als solcher in und durch die Kraft des erhabenen Königs des Lichts (virtute summi regis lucis). p. 31. Ueber die Vielheit der Personificationen darf man sich hier nicht wundern: jede Energie in actu, jedes Wort des Höchsten, wird zu einer solchen.

231) als Stellvertreter seiner in der Lichtwelt. כי פתחיל חזא מכדא דחיא קם מן כורסיה

476 "Der Bothe des Lebens kam auch zum „**Vorhofe** Ab Aturs [232]), und Myriaden standen vor Ihm. Als Ab Atur „den Bothen des Lebens sahe, stand er auf „von seinem Thron. Und es naheten sich „vier Männer, Söhne des Friedens, wel„che waren **lebendiges** Auge, **leben„diger** Name, **lebendiger** Glanz, „**lebendiges** Licht: die Hand des Jo„hannes fassend, sprachen sie: Kommt, „laßt uns gehen, um den Mann zu sehen, „der von der Erde kam, den Gerechten „und Treuen. **Abatur**, der Alte, um„gab sie alle mit Glanz und kleidete sie in „Licht. So stand Johannes an dem Orte „alles Glanzes und Lichts und sprach: von „Euch erbitte ich es, **Erstes Leben**, „**Zweytes Leben**, **Drittes Le„ben**, daß an den Ort, wo ich jetzt ste„he, alle gerechte und wahrhaftige Men„schen kommen, die mit des Lebens Zeichen „be-

כורסיה משבחה׳ה ואמרלה׳ה יוחנא
לפתחיל אנת תיבותא (טיבותא) דחיא
הות עלך ועל אבוך איתרא ופקדך
ולהכא שדרך p. 28 – 29. etc.

232) wo dieser thront, von allen Kräften des Lichts und Lebens umgeben, und wohin Johannes versetzt wurde.

„ bezeichnet sind, mit der reinen Taufe ge-
„ tauft, über welche der Name des großen,
„ urersten Lebens angerufen ist [233]).

Eben dieser **Weltschöpfer** wird auch 477
**Gabriel** [234]) genannt, dem der Höchste
es

233) ומנדא דחיא מטא מטרתא
דאבאתור רמא אלף אלף משקל
עינה ורובן רובן קימא לקודמה׃ כד
אבאתור חזן למנדא דחיא קם מן
כורסיה ומטון ארבע גוברא בני
שלמא עין חי ושום חי זיוא חי
ונוהר חי לגטרה באדא ליוחנא
אקמה באתרא דשרא ואמרא אתון
כאל נחזא גברא דאתא מן תבל
זדיקא ומהימנא׃ אבאתור אתיקא
אנש אנש מן זיוא מלבשלה ואנש
אנש מן נוהרא מכסילה׃ וקם יוחנא
באתרא דכולה זיוא ונוהרא ואמר
מניכון בעינא מן חיא קדמיא ומן
חיא תנינא ומן חיא תליתיא באתרא
דנוהרא דאנא קימנאבדה נסקובדה
כולהון אנשא כשיטא ומהימנא — —
p. 29.

234) welchen die Johannesverehrer, auch nach Kämpfers Versicherung (ap. Norb. p. 36.), Angelorum Principem, Filium Dei vnicum, ex lumine Deitatis genitum nannten.

es aufträgt, die untere Welt zu schaffen, und ihm diesen Befehl (p. 37) mit denselben Worten ertheilt, wie ihn Fetahil (p. 24) erhalten hatte. Auch die Ausführung desselben wird beydemal in denselben Ausdrücken angeführt.

Daß der Name Gabriel hier, wie beym Daniel, charakteristisch sey, und einen Starken Gottes, einen *mächtigen Vollzieher göttlicher Befehle*, anzeige, ist eben so einleuchtend, als daß er in diesen Büchern einen höhern Rang behauptet, als beym Daniel, der ihn nur als einen vorzüglichen Engel vorstellt. Entweder sind diese Bücher eine Sammlung von mehrern Verfassern, oder der Verfasser wollte durch jene beyden Namen zwey Beziehungen derselben Person oder Personification ausdrücken, so daß Fetahil dem *Monogenes*, Gabriel aber dem *Logos* der Gnostiker, so fern derselbe wirklich vollziehender Weltschöpfer ist, entspricht [235].

3. Das

235) Μονογενης und λογος waren den Gnostikern zwey Gradationen *derselben Energie* Gottes, die sie auch wohl λογος ενθετος und λογος εκθετος oder προφορικος nannten, (ohngefehr wie der Scholastiker

3. Das System der **Welt** ist nach die- 478
sen Büchern dreyfach: eine höchste **Licht**-**welt**, eine zweyte Lichtwelt, und eine niedere Welt der **Feuerkräfte** und des **Bösen**.

Die erste besteht aus den urersten, unmittelbarsten Eradiationen [236]) des Ewigen, die ein Fünffaches, eine Pentas, wie Epiphanius sagt, ausmachen.

Die zweyte regiert **Fetahil**, als Statthalter **Ab Aturs** und als König derselben [237]). Ihrer Bürger sind unzählige [238]). Die

stiker ihre caussa caussans und caussa caussata, der Kabbalisten ihr redendes und geredetes Wort,) und verhielten sich wie Gedanke und Ausführung, nur daß beydes als zwey Aeusserungen derselben Gotteskraft, eine innere, (intus immanens) und äussere (ab intus ad extra procedens), personificiert wurden.

236) S. vorhin Not. 213 - 217.

237) "Als Fetahil den Bothen des Lebens sahe, stand er von seinem Throne auf" — S. vorhin Not. 227 u. f.

238) S. vorhin Not. 232. "Sein (Abaturs) Licht leuchtet allen Creaturen, die vor ihm stehen; die in ihrem Lichte leuchten und in dem großen Lichte über ihnen u. f. p. 23.

Die dritte bestehet aus dem sichtbaren System, den Sphären der Sterne, als Feuerengel, aus der Erde und allem, was darauf ist [239]). Der Mensch gehört seiner Natur

239) "In die (untere, sichtbare) Welt sind sieben verführende Engel gekommen: die Sonne, welche ihren Verehrern Gold und Silber gewährt; der **heilige Geist**, welcher die Welt zur Unzucht, zum Singen und Tanzen verleitet hat" u. f. "Hütet euch vor den drey Engeln (Bothen), die **in Feuer gekleidet**, uns zuweilen dadurch verführen, daß sie unsere eigene Gestalt annehmen". pag. 35. Jener **heilige Geist** ist wahrscheinlich der **Mond**, der nach allen Systemen geheimer orientalischer Kosmologie oder Physiologie als das Weib der Sonne (die weibliche Zeugungskraft) betrachtet wird. Die Kabbalisten nennen das **Weib des Messias** רוח הקדש, heiligen Geist, der durch alle Stuffen des Systems der Wesen geht. Wollte man annehmen, daß der Verfasser dieses Fragments gegen den heil. Geist Christi und seiner Schüler habe warnen wollen, so würde er sich denselben als einen Geist der niedern (astralischen) Welt (als einen Mondsgeist) gedacht haben, da hingegen der des Johannes aus der höchsten Lichtwelt seyn sollte. Jene orientalisch-mythologische Fiction liegt dabey immer zum Grunde. Wie es scorta sacra gab, und קְדֵשָׁה im Hebräi-

Natur nach theils zur Lichtkraft des Höchsten, und kann durch alle Lichtstuffen sich erheben [240]); theils zur Materie, wonach er der Verführung und Sünde unterworfen ist [241]), und nur durch den Namen oder die

bräischen, und מְקַדְּשְׁתָּא im Chaldäischen selbst diese Bedeutung hat, so könnte jene Benennung eines Geistes, der die Welt zur Unzucht und Ueppigkeit verführen soll, auch hierauf Beziehung haben.

240) "Adam und Eva sind geschaffen durch die (oder nach der) Kraft des erhabenen Königs des Lichts" p. 25. S. vorhin Not. 233. und Norb. Comment. p. 36.

241) "Gehe zu Adam und Eva, (sagt Abatur zu Fetahil p. 25.) und rufe sie auf zum erhabenen König des Lichts: sage ihnen, damit sie nicht verführt werden durch die Argen und Satane, ihr müßt nicht lernen die Zauberkünste Satans". p. 26. "Berufen und gesandt wurde Gabriel von dem Herrn der Erhabenheit, welcher, als erhabener König des Lichts, zu ihm sprach: gehe in die Welt der Finsterniß, die ganz verdorben ist, voll Feuers, Lügen und Treulosigkeit — in der kein Licht ist, — eine Welt des Todes: geh, bändige die Finsterniß, dichte die Erde, und breite die Sphäre des Himmels aus, befestige an ihm Sterne — Mann und Weib sollen werden — und des Feuers Engel, (die astralischen Kräfte) sollen

die Kraft des Lichts allein wieder empor gehoben werden kann [242]).

Aus der Lichtwelt kommen Bothen des Lichts und Lebens auf die Erde, wie ein solcher zu Johannes kam (p. 26.).

Das Böse kommt von dem **Feuergeist**, der, als Gefallener, Satan heißt, selbst böse ist, das Böse gebildet hat und auf Erden vermehrt (p. 25.).

479 Daß nach diesem System eine zwiefache, aus dem Evangelium des Johannes erweisliche, Anwendung **für** und **wider** Jesum, als den göttlichen Christus, Statt gefunden habe, davon zeigen sich selbst in diesen Fragmenten unverkennbare Spuren. Bey beyden Anwendungen lag jedoch eine hohe Verehrung des Täufers zum Grunde. Wenn

len dem Menschen unterworfen seyn". p. 37. Hier braucht man mit dem sel. R. Michaelis nicht mehr zu fragen, ob die Johannesjünger, oder vielmehr der Verfasser dieser Fragmente auch wohl gnostische Meynungen hegten?

242) "Wer den Namen (die Kraft) des Lichts in sich aufnimmt, der wird voll des Lichts: was er redet, ist Gottverherrlichend (פרכמה בתושביחתא), und sein Herz überfließt von Weisheit". p. 22-23.

Wenn auch das, was Kämpfer und andere von den Johannesverehrern (die sie Johanneschristen nennen,) berichten, verdächtig scheinen könnte, weil etwa diese Leute, dem Bischofe zu gefallen, unter dessen Schutze sie stehen, es rathsam finden möchten, sich halb christlich zu stellen [243]): so finden sich in den Norbergischen Frag-

[243]) Da die Berichte Kämpfer's (in seinen Amoenitat. exoticis), des Ignatius und des Maroniten, der lange unter ihnen gewesen, von einander abweichen, so kann, wie Herr Norberg (p. 6.) vermuthet, diese Verschiedenheit gar wohl daher rühren, daß es verschiedene Secten unter ihnen giebt, und einige mehr, andere weniger, nach den Christen sich bequemen, unter welchen sie leben, und sich um so eher bequemen können, weil sie von Jesu nicht alle einerley Vorstellungen haben, wozu ihre heiligen Bücher selbst sie berechtigen.

Nach Kämpfer und Ignatius (ap. Norb. p. 39) ist Jesus, als Christus, der Geist und das Wort des ewigen Vaters, aber nicht von Ewigkeit da gewesen, sondern von einer unbefleckten, noch lebenden, durch Trinken aus einem gewissen Quell fruchtbar gewordnen, Jungfrau gebohren. Die Juden wollten ihn tödten, aber er entwischte ihnen, einen bloßen Schatten seines Körpers zurücklassend, welchen sie kreuzigten. (Dies

Fragmenten mehrere Stellen, die theils eben so unzweydeutig für, als andere wider Jesum

(Dies behaupteten auch die Doketen des zweyten Jahrhunderts.)

Diese discipuli Johannis, sagt Kämpfer, (ab eo enim in Judaea circa Jordanem praedicante maiores suos primum institutos, conversos et baptizatos fuisse, ab eodem suos se libros, ritus sacros et religionem obtinere —) haben eine Art von Abendmahl, ob sie gleich des Leidens Christi nicht dabey erwähnen. pag. 5-6. Not. * und **.

Dem Maroniten zufolge, nennen sie sich **Galiläer** — haben ihre eigene Richter, drey Stuffen der Geistlichkeit, als Bischof, Priester und Diakonus; diese leben, wie **Nasiräer** (caput et barbam non radunt: carnem non nisi parce edentes, vinum non bibentes p. 6-7); tragen an Festtagen einen kegelförmigen Hut und Mantel von Kameelhaar, da sie auch wilden Honig und Heuschrecken essen — und treiben magische Künste. Den Sonntag halten sie so heilig wie den Donnerstag, gleichsam als Denktage der Auferstehung und Einsetzung des Abendmahls.

Will der Priester die Taufe, wie Johannes, verrichten, so wendet er sich, nach Kämpfer (p. 10.), mit einem Oel- oder Myrtenzweige in der Hand, gegen Norden (wahrscheinlich in magischer Bedeutung, wonach alles Böse von Norden ausgehet,) und spricht Gebetsformeln, bald laut, bald murmelnd

sum sind: so daß diejenigen ohne Zweifel ir-
ren, welche jene nach diesen, oder umge-
kehrt, geändert wissen wollen.

Noch andere sind von der Art, daß dar- 480
in Jesu wahre Wunder beygelegt, diese aber
aus einer magischen Kraft erklärt werden;
und dem Täufer theils dieselbe Sittenlehre,
die man von Jesu in den Evangelisten fin-
det, zugeschrieben, theils ein offenbarer Wi-
derspruch gegen des Johannes Evangelium,
in den Mund gelegt wird.

Daß der Urheber dieses Fragments aus
den Evangelisten, oder aus mündlichen Ue-
berlieferungen der sittlichen Vorschriften Je-
su geschöpft hat, zeigt folgende Stelle, wor-
in er sagt: "gebet Allmosen den Armen:
"sucht

melnd (nach Art der Ormuzdverehrenden
Priester) u. s. w. Am Ende der Taufe salbt
er die gegen Norden gerichteten Stirnen
der Getauften mit Oel aus Sesam, und
verabschiedet sie mit diesen Worten: Zeuge
ist der Allsehende! Zeuge Jesus Chri-
stus! Zeuge Johannes! Zeuge das Was-
ser!

Ihr eigentlicher Lehrer des Lebens ist Jo-
hannes, der sich selbst einen Apostel des
Lichts, welchen Gott in die Welt gesandt,
einen wahren, truglosen Apostel, nennt.
Norb. Comment. c. 23.

„sucht aber, wenn ihr gebt, keine Zeugen „[244]). Was ihr mit der Rechten gebt, „wisse die Linke nicht; und was mit der Lin- „ken, nicht die Rechte *). Ehret die El- „tern und die Alten. — Wenn ihr Nackte „sehet, so kleidet sie. Sehet ihr einen trug- „losen Gefangenen, so macht ihn frey, nicht „dadurch, daß ihr ihn für Gold oder „Silber loskaufet, sondern durch ein rei- „nes **Wort** ziehet ihn aus der Finsterniß „zum Licht **), vom Bösen zum Guten, „vom Unglauben zum Glauben, von dem „Irrthum zur Wahrheit. Ihr mögt essen „oder trinken, aus- oder eingehen, — so „verherrlichet den Namen des Herrn" ***).

481 Nicht weniger deutlich ist die Anspielung der von Johannes an Jesu verrichteten Taufe in folgender Stelle.

"Als

244) — — כי יהביתון לא תסהדון

*) Dies kann auch allgemeines Sprichwort gewesen seyn.

**) Daß dies bildlich zu verstehen sey, leuchtet ein: man wird indessen immer versucht, es mit dem, was Petrus sagt, zu vergleichen: "Er hat uns nicht mit Silber und Gold losgekauft, sondern durch sein eigen Blut, und durch das Wort des Lebens uns wieder gebohren".

***) pag. 26.

“Als Johannes am Jordan mit der „Taufe des Lebens taufte, kam ein Bothe „des Lebens zu ihm, und verlangte ge„tauft zu werden. Johannes bestellte ihn „auf den andern Morgen. Der Bothe des „Lebens erhob sich zur Lichtwelt und erbat „sich für ihn einen Schlaf. Hierauf wieder „zu ihm kommend, verlangte er von ihm „die Taufe, mit der er (Johannes) selbst „getauft wäre. Das sey ferne! sagte Jo„hannes. Als aber der Schüler *) ihm zu„redete, that er es”.

“So bald der Jordan den Bothen des Le„bens sahe, hob er sich vor Freuden aus seinen „Ufern [245]), und überströmte den Täufer so „ganz, daß er nicht stehen konnte. Kaum „aber verbreitete sich Glanz vom Bothen „des Lebens über den Jordan, so trat dieser „in sein Bette zurück. Die Fische in den „Wassern und des Himmels Vögel lobprie„sen den Bothen des Lebens, und sprachen:

„Sey

*) Statt תרמידא soll es wohl תלמידא heissen.

245) Es war dies, nach dem Sinne des Verfassers, ein ausserordentlicher Proselyt, wie er schon vorher andeutet, und gleich darauf noch stärker andeuten wird.

„Sey gepriesen und gepriesen der Ort, „von wo du kommst und wohin du ge„hen wirst. Du bist es, für welchen „ich mit dieser Taufe des Lebens tau„fe *): auf mich lege deine Hand der Ge„rechtigkeit" [246]).

"Der Bothe des Lebens erwiederte: „wenn ich das thue, so wirst du deiner ir„dischen Hütte entweichen" [247]).

„Nun, sprach Johannes zum Bothen „des Lebens, nun, ich habe Dich gese„hen, ich mag nicht länger hier bleiben. „O, laß mich nicht getrennt seyn von dir, „nicht von dem Orte, woher du kommst, „und wohin du gehen wirst".

„Hierauf entkleidete der Bothe des Le„bens den Johannes seines Leibes, und warf „diesen in den Jordan [248]): mit Lichtge„wand umgab er ihn, und mit einer guten, „reinen

*) S. Norb. Briefe in Björnståhls Br. 6 Th. 2. Hälfte. S. 282–283.

[246]) Diese Stelle ist ganz unzweydeutig. Johannes erklärt sich, wie beym Evangelisten Johannes, für geringer, als diesen Bothen des Lebens.

[247]) מן פגרך בפקת Was für Ideen hiebey zum Grunde liegen, leuchtet ein.

[248]) S. Norb. Briefe l. c. S. 285. ומנבדא דחיא

„reinen Krone des Lichts [249]) bedeckte er „ihn“ *).

Von Jesus, als dem falschen Chri- 482
stus oder Messias redet folgende Stelle oh-
ne alle Zweydeutigkeit **).

“Der (oder ein) Messias ward geboh„ren in fremder [250]) Gestalt. Gekleidet „in

דחיא אשלא לכושא דבשרא דיוחכא
בגו ירדנא ואלבשה אטלדה דזיוא
וכסויה טרבצא טבא דכיא דנוהרא
etc.

[249]) d. i. mit einer Krone aus reinem, höherem Licht, das nicht Feuer ist. Zwischen beyden machte jenes System von jeher einen symbolisch-magischen Unterschied.

*) pag. 26 - 27.

**) pag. 30 seq.

[250]) בדמותא חריכתיא d. i. in einer täuschenden, nicht wahren, bloß angenommenen Gestalt. In similitudine *Herintjo*, übersetzt Herr Norberg. In der Folge heißt es von eben demselben: er kam in Gestalt der Chorintin (בדמות חוריכתין: in similitudine *τε* Hurintin, giebt es Herr Norberg, da es besser in similitudine *των* Hurintin hiesse, weil es der Pluralis ist). In beyden Fällen liegt der Begriff des Fremden, Täuschenden, Verführenden zum Grunde. Man kann also das חריכתיא und חוריכתין herleiten entweder von חרי im

„in Feuer, bewies er seine Macht durch „Feuer [251]). Sein Name war Amun-„El [252]): Aschu, den Beleber, nannte „er sich selbst [253]). Feuer war seine Woh-

„nung:

im Aethiopischen und Arabischen elegit, intendit, delectu usus fuit, oder von אחר, alius, alienus; wovon im Syrischen und Chaldäischen חרכיתא, חורכיתא, wie אחרכיתא und אחורכיתא (weil das א zu Anfang nicht ausgesprochen und auch im Schreiben weggelassen wird,) alia, aliena, herkommt. Man könnte auch חרה und חור, excanduit u. candidum esse damit vergleichen, weil von diesem Messias auch gesagt wird, daß er in Feuer gekleidet gewesen sey: jenes aber scheint mir dem Zwecke des Verfassers und seinen anderweitigen Vorstellungen gemäßer.

251) Das Feuer, als der untern (astralischen) Welt eigen, stehet, in Vergleichung mit der Welt des reinen Lichts, bey den Gnostikern und Theosophen in keinem guten Credit. Es kann zugleich eine Anspielung auf Christi Feuertaufe (βαπτιζειν εν πυρι) seyn.

252) אמונאיל, wahre Stärke, stehet wohl für עמנואל (Immanuel) weil א und ע in dieser Schrift einerley Zeichen haben.

253) אשו ist wohl eine Paronomasie von Jeschua, wegen der Verwechselung des א mit ע; oder von אש; אשו wie אשות im Chaldäischen Feuer. Dann wäre אשו

מחיכא

„nung: vor euch stehend, sprach er: Kommt „und haltet es mit mir. Glaubt ihm aber „nicht und fallet nicht ab von dem Worte „[254]) eures Herrn, des erhabenen Königs „des Lichts [255]). Denn er ist ein falscher „Messias: er sagte nämlich: ich bin Gott! „Gottes Sohn; vom Vater hieher ge= „sandt: ich bin der vornehmste Apostel (Ge= „sandte Gottes [256])), ich bin Genosse „(In=

מחיכא das belebende Feuer schlechthin. Doch heißt אשיא im Syrischen und Chaldäischen auch ein Arzt, von אסי, womit אשי verwechselt wird.

254) מן מכלת מריכון ab officiis Domino vestro praestandis, hat Herr Norberg. Das מכלת ist so viel als מלת, da die Chaldäer und Syrer statt des Dagesch forte gern ein כ setzen, wie מכטול für מטול gleich folgt.

255) d. i. hört nicht auf Juden zu seyn, laßt das Gesetz nicht fahren. Hier spricht die alte Eifersucht der Jünger Johannis gegen die Schüler und Bekenner Jesu.

256) שליחא קדמיא, Primus Legatus, kann heißen: der vornehmste, oder der erste wahre: im letzten Fall würde es auf Joh. 10, 8 u. f. anspielen, wenn zumal das προ εμȣ daselbst ächt ist.

„(In- oder Theilhaber) des Glanzes [257]): „ich komme von oben. Aber bekennt euch „nicht zu ihm. Er ist nicht Genosse des „Glanzes. Denn ein Genosse des Glan- „zes ist nicht in Feuer gekleidet".

"Er offenbarte sich aber [258]) als einen „Gesandten des höchsten Gottes [259]), kam „als

[257]) חבל זיוא, Socius Splendoris, Coeles, ὁ επȣρανιος, wie es gleich erklärt wird durch: ich komme von oben. Herr Storr (l. c. S. 21.) will mit Herrn Bruns הַבָל aussprechen, weil הַ und ח auch ein Zeichen haben sollen, da es so viel heissen soll, als: ὁ ποιμην ὁ καλος (Joh. 10, 11. 14.), welches aber nach der gegebenen Erklärung nicht nöthig ist.

[258]) Ginge diese Stelle auf den Täufer Johannes, nicht auf Jesum, wie Herr Storr (S. 33 u. f. l. c.) gegen Herrn Bruns behaupten will, so müßte הכאלא als particula aduersatiua, *at vero*, verstanden werden. Versteht man sie aber von jenem, wie der ganze Zusammenhang es zu fodern scheint, so heißt מתגלא אנוש אותרא, er, eben dieser Messias (von dem bisher die Rede war) offenbarte sich als einen Gesandten Gottes u. f. Diese letztere Erklärung fodert, wie gesagt, nicht nur der ganze Fortgang der Erzählung, sondern sie schickt sich auch zu der fremden, angenommenen

„(als solcher) und ging nach Jerusalem. „Wie Wolken sich in Wasser (Dunst) klei„den, so war er mit einem Leibe bekleidet, „der kein wahrer, nur ein Scheinkörper „war. Grimm und Zorn war nicht in „ihm" [260]).

"In den Jahren, da Phaltusi (Pilatus) 483
„das Land [261]) regierte, kam dieser Mann „Gottes, und heilte kraft des erhabenen Kö„nigs des Lichts die Schwachen, that den „Blin-

menen Gestalt, die ihm beygelegt wird, und alle geglaubte Schwierigkeit fällt weg, dagegen die Storrische Annahme mehr als eine Schwierigkeit hat (l. c. S. 35). Vgl. Norbergs Br. l. c. S. 301 - 303.

259) אותרא אבוש. אותרא für עותרא, *μακαριοτης*, bezöge sich auf אתורא, *ὁ μακαριος*, als den höchsten Gott. S. oben Not. 213.

260) Eher in Johannes, dem zweyten Elias. Dies scheint aber dem zu widersprechen, daß der Charakter dieses Messias sonst mit einem verzehrenden Feuer verglichen, und Feuer dasjenige genannt wird, worin er gekleidet gewesen.

261) Das Jüdische Land heißt hier immer אלמא d. i. עלמא, die Welt, welches Herr Storr nicht erwogen hat.

„Blinden die Augen auf, machte rein die Aus=
„sätzigen, die Betrübten froh, redend die
„Stummen, Todte lebendig [262]), belehr=
„te die Treuen (die Sinn für die Wahr=
„heit hatten) über Tod und Leben, Finster=
„niß und Licht, Irrthum und Wahrheit,
„und führte sie von den Sündern (geschie=
„den) zum Namen des erhabenen Königs
„des Lichts".

"In einer entlehnten Gestalt [263]) kam
„dieser täuschende Messias, und stellte sich
„euch dar. Aber trauet ihm nicht: er töd=
„tet euch an Leib und Seele, wenn er spricht:
„sehet, ich komme aus der Höhe, ich bin
„euer Herr! wenn er der Sonne Glanz
„verdunkelnd, und zur Sonne sprechend,
„verbirg deinen Glanz, zu euch sagt: se=
„het, wie die Sonne auf mein Wort fin=
„ster geworden, weil ich Gott bin, euer
„Erretter. Ich aber sage euch, trauet ihm
„nicht, preist den erhabenen König des
„Lichts, den Herrn aller Geschöpfe: preist
„nicht

262) Offenbar nach den Evangelisten von Je=
su: von dem Täufer Johannes geben dessen
Verehrer, meines Wissens, dergleichen nicht
vor, wenn gleich Herr Storr es annimmt,
aber nicht beweisen kann.

263) בדמות חוריכתין S. oben Not. 250.

„nicht den trügenden Messias, der die Welt „verführt, Geschlechter und Völker seine „Weisheit lehrt, gerechte Männer und „Weiber aus ihren Häusern ruft, und sei„nen Namen in ihren Mund legt".

“Dieser trügende Messias verbarg sich 484
„im Leibe einer jungfräulichen Mutter „Chaisak[264]), und ging mit Leib und „Blut heraus[265]), ließ sich ernähren im „Schoße, sog Milch, und lehrte die Sün„der[266]) Zauberwerk, überzog sie mit „Finsterniß und sprach: ich bin wahrer „Gott, vom Vater hieher gesandt: ich bin „der erste und letzte Gesandte; ich bin der „Vater, ich der heilige Geist; bin aus der „Stadt Nazareth gegangen und gehe nach „Jerusalem".

„Dar-

264) חיזך d. i. reines, unbeflecktes Leben. Man siehet leicht, worauf dieser Name geht. Sie selbst, will er sagen, war unbefleckt, hatte keinen Theil an der unreinen Geburt, wonach er zum Vorschein kam.

265) d. i. ward als ein leiblicher Mensch gebohren. Die Zeugung und Geburt in Blut war unrein. Dies scheint aber dem obigen zu widersprechen, wonach er nur einen Scheinkörper gehabt haben soll.

266) בני חיטיא d. i. Heiden, Zöllner.

"Darauf versammelte er die Sünder „vermittelst seiner Zaubereyen und Wun„der (machte sich einen Anhang unter Zöll„nern und Sündern), indem er sagte: „Kommt und sehet, daß ich ein (wahrer) „Nazaräer bin [267]). Er verunreinigte „die Menschen durch seine Taufe in unheili„gem Wasser, und verkehrte die Taufe des „Lebens dadurch, daß er im Namen des „Vaters, des Sohnes und des heil. Gei„stes taufte [268]), und zog die Menschen „von der Taufe des Lebens im belebenden „Wasser des Jordans ab".

485 "Damals wurde zu einer beglückten Zeit „Johannes [269]) gebohren, Sohn des „Abo Sabo Zacharias, den dieser in sei„nem hohen Alter bekam, und wurde un„ter

[267]) אנוש נצריא Eine Anspielung auf das enthaltsame, nasiräische Leben, die schon bey Matthäus (K. 2.) vorkommt. Die Johannesverehrer rühmen sich, wahre Nazaräer zu seyn. Norb. Br. l. c. S. 278.

[268]) Eine Warnung des Verfassers gegen die Annahme des Christenthums vermittelst der Taufe im Namen des V. S. und h. G., obgleich bei Lebzeiten Christi noch keine Taufe unter dieser Formel verrichtet ward.

[269]) oder, unter einer begnadigten Generation, בדרא חנתא.

„ter dem beglückten Geschlechte Jerusalems „erzogen. In seinem Herzen war Treue; „sein Aufenthalt am Jordan, woselbst er „42 Jahre taufte [270]). Allein Aschu der „Messias kam, ließ sich von Johannes tau„fen, und verkehrte darauf des Johannes „Worte, änderte seine Taufe am Jordan, „verkehrte die Worte der Wahrhaftigkeit, „und brachte viel falsches im Lande [271]) „auf zur Zeit des Johannes" [272]).

"Aschu,

[270]) Man siehet leicht, wie unsicher oder falsch die Tradition von Johannes bey diesen Leuten ist.

[271]) באלמא ist nicht in mundo, sondern in Judaea.

[272]) pag. 30-33. In der Uebersetzung dieses merkwürdigen Stücks bin ich von Herrn Norberg, dem auch Herr Storr (l. c.) gefolgt ist, abgegangen. Er nimmt nämlich alle Participia und Präterita durch die ganze Erzählung als Futura, gleich als wenn der Verfasser seine Glaubensbrüder gegen einen künftigen falschen Messias von der Art, wie er ihn beschreibt, hätte warnen wollen. Allein dies kann nicht wohl der Fall seyn. Sprach- und Sachgründe streiten dagegen. Wenn man es mit jenen auch nicht so genau nehmen wollte, da doch nur ein Prophet von künftigen Dingen in dem Tone reden kann, worin der Verfasser hier das Vergangene erzählt, (Futura kommen

486 "Aschu, der Lügner, der sich den Engeln „des Lichts gleich machte [273]), ist der „Sohn

men nur da vor, wo gegen die Annahme eines solchen Messias gewarnt werden soll: dagegen die Geschichte selbst von ihm in lauter Präteritis erzählt wird; die damit verbundenen Participien aber enthalten die Beschreibung des als falsch vorgestellten Messias:) so ist es doch an sich höchst unwahrscheinlich, daß der Verfasser die, wie man deutlich siehet, zu seiner Zeit bekannte, und als bekannt vorausgesetzte, Geschichte Jesu dazu hätte nutzen wollen, um danach einen Messias, der erst kommen werde, zu dichten, und seine Glaubensbrüder dagegen zum voraus zu warnen. Natürlich konnte er bey diesem ganzen Vortrage (der durchaus den Charakter einer Erzählung, nicht Weissagung trägt,) keinen andern Zweck haben, als seine Glaubensbrüder gegen den von den Christen geglaubten Messias einzunehmen, und ihn deshalb, seiner Absicht gemäß, also zu beschreiben.

Um den Sprachkundigen Leser, der das Original etwa nicht bey der Hand haben sollte, selbst urtheilen zu lassen, will ich einen Theil davon hersetzen. Die ganze Erzählung und Beschreibung beginnt l. c. also:

משיחא מתלד בדמותא חריכתיא
דלביש כורא וגבורתה בכורא מחוא
אמוכאיל שומה׃ ואשו מחינא קרא
לנפשה ואל נורא הויא שכנתא וקים
קודמיכון

„Sohn eines Weibes [274]), die nie aus „dem Lichte war. Der Herrscher im Lande „überwies ihn, den trüglichen Messias, „sei:

קודמיכון ואמר לכון אתון וקום לותי
ולא תחימכו בדה — — אמכטול
דמשיחא כדבא׳ ואמר אנא הו אלהא
ברא דאלהא דאב להכא שדרן׳ אנא
הו שליחא קדמיא׳ אנא הו חבל
זיוא דמן מרומא אתית — — הכאלא
מתגלא אנוש אותרא אתא ומסגא
באורשלם׳ כו לבושא דאנכא מיא
לביש בדמו פגרה ולו לבושא דפגרא
לביש וחומא ורוגזא לית בה׳ בשנא
דפלטוס מלכא דאלמא אנוש אותרא
לאלמא אתא׳ בחילא דמלכא רמא
דנוהרא מאסא קרסנא — — — —
בדמותא חורינתין אתא משיחא
מטטיכא וקים קודמיכון וגטל (וקטל)
פגריכון etc. etc.

273) אשו כדבא מדמא נפשה אכות מלאכא דנוהרא p. 39. — Dies bezieht sich wahrscheinlich auf Erscheinungen, wie die am Jordan, bey der Verklärung, von denen der Verfasser eine Sage kennen mochte.

274) הו בר אנתא דלו מן נוהרא הות — Also eines Vaters wird nicht gedacht.

„seiner Lüge [275]), überlieferte ihn den Hän-
„den der Sünder und kreuzigte ihn —"[276]).

---

So

275) ודא באלמא ככדבה למשיחא רומיא — Hier bemerke ich 1) daß das Futurum ככדבה nebst den beyden folgenden כסתר und כצלב im erzählenden Tone (als Präterita) genommen werden müssen, welches nach der Verbindung sehr gut angeht, wenn gleich Herr Norberg conuincet, tradet, crucifiget, übersetzt. 2) Das Wort רומיא heißt sonst Romanus. Es muß also, wenn למשיחא auf Jesum gehen soll, für רמיא stehen, welches im Chaldäischen wenigstens in der Bedeutung dolosus bekannt ist. Wollte man aber unter ודא באלמא, Principatum tenens in terra, den herrschenden Theil der jüdischen Nation, das Synedrium, und nicht den Pilatus, verstehen, so würde למשיחא רומיא, Uncto Romano auf den Pilatus, oder besser auf den Römischen Kaiser selbst, bezogen werden, und mit dem folgenden כסתר, zur Noth auch wohl mit dem vorhergehenden ככדבה, verbunden werden können. "Sie, die Häupter des Volks, überwiesen ihn der Lüge, und überlieferten ihn dem Römischen Regenten und den Händen der Sünder"; oder: sie überwiesen ihn der Lüge gegen den R. R. und überlieferten ihn u. f.

276) וביד חטיא כסתר ועל צליבא כצלב —

So fabelhaft die historischen Data in 487
diesen Fragmenten auch sind, so erhellet daraus doch, daß dem Urheber derselben die wundervolle Geschichte Jesu bekannt gewesen seyn muß. Wüßte man nur, von wem, und aus welchem Zeitalter, jene Bücher sich herschreiben.

Desto gewisser läßt sich über den Grund und Ursprung der seltsamen Auslegung jener Geschichte urtheilen. Diese Leute bekannten sich von erst an zu gewissen theosophischen Lehren und zu einer ascetischen Lebensweise, welches beydes ihren Weg des Lichts und Lebens ausmachte, auf dem man, allein vermittelst des Bestrebens nach gesetzlicher Heiligkeit, wandeln, und den erhabenen König des Lichts anbeten könnte.

Hienach mußten sie an sich schon geneigt seyn, den Täufer Johannes, (wenn er auch nicht früher, als Jesus, der sich von ihm hatte taufen lassen, aufgestanden wäre,) für den eigentlichen Lehrer des Lebens zu halten, und ihn Jesu vorzuziehen. Dieser konnte um so weniger nach ihrem Geschmacke seyn, weil er sich mit Zöllnern und Sündern (das urerste Aergerniß aller heiligen Pharisäer) abgegeben, und das von den Essäern

säern aufs strengste befolgte odi profanum vulgus et arceo, nicht gebilligt hatte. Er, der allen Mühseligen und Belasteten, wenn sie auch für noch so unrein und sündig, für noch so verachtungswürdig und seelenaussätzig gehalten wurden, das schwere Joch kleinfügiger Gesetzlichkeit abzunehmen suchte, mußte ihnen, ungeachtet seiner großen Gewalt, die sie ihm über Sonne und Elemente zuerkennen, dennoch ein falscher Nuntius vitae scheinen.

488 Herr Dr. Storr bemerkt *) nach andern sehr richtig, daß Jesus seine ersten Schüler aus des Täufers Schule erhalten habe **), und Johannes, der Evangelist, aller Wahrscheinlichkeit nach, selbst darunter gewesen sey ***); dem es daher, nach jenen unzweydeutigen Beweisen von der Herrlichkeit Jesu und dessen Vorzuge vor dem Täufer, wie er sie erfahren hatte, kränkend seyn mußte, zu sehen, daß dies alles noch zu seiner Zeit bestritten worden; daß die Verehrer des Johannes, denen der Evangelist das Zeugniß ihres eigenen Lehrers entgegen hielt, große Eiferer für das Mo-

*) l. c. §. 9. S. 13.

**) Ev. Joh. I, 35 u. f.

***) S. oben Not. 163.

Mosaische Gesetz gewesen, und wegen der Strenge ihrer Lebensart es immer mehr hätten werden müssen, und daß Johannes, der Evangelist, von Jesu Achtung gegen die Mosaischen Schriften und Religion und seinem Eifer für die Ehre des Tempels vielleicht eben deshalb rede, um dem Vorurtheile, als wenn Jesus alles verachtet hätte, dadurch zu begegnen, und den anderweitigen Versicherungen Christi, wo möglich, Eingang zu verschaffen u. s. w. *)

Eine, wie ich glaube, unrichtige Er- 489
klärung giebt eben derselbe von dem merkwürdigen Fragment, das wir am Ende **) hatten, die er vom Täufer Johannes, welcher König der Welt heissen soll, erklären will, weil Pilatus nicht so genannt werden könne. Ich habe aber bemerkt, daß עלמא in diesen Fragmenten mehrmals, auch nach der Sprache des N. T., das jüdische Land heißt.

Eben so unzureichend scheint es mir, wenn Herr Storr gegen Herrn Bruns behaupten will, daß die ganze Beschreibung, die

*) Storr über den Zweck rc. S. 17 u. f.

**) aus *Norb.* Comment. p. 33. S. die Noten 272-276.

die wir, dem Augenscheine nach, von Jesu erklärt haben, auf diesen nicht gehen könne, weil sich nach dem Vorhergehenden und Folgenden eine solche Lobrede nicht schicke. Ich denke aber, nach der vorhin gegebenen Uebersetzung, nebst den dazu gehörenden Erläuterungen, bleibt gar keine Schwierigkeit. Daß der Täufer Johannes sich so gut, wie Jesus, zu der Zeitbestimmung **unter Pilatus** schicke, ist sehr unzulänglich, und, wie Jesus und Pilatus da zusammen kommen, weit begreiflicher, als wie Pilatus und der Täufer in diese Verbindung hätten gesetzt werden können.

Zwar leugnen die Johannesverehrer nicht, daß der Täufer als Sohn des Zacharias einen wahren Körper gehabt*), allein es heißt ausdrücklich, daß der von ihm getaufte Bothe des Lebens ihn dessen entkleidet, und ihm einen Lichtkörper gegeben habe. Dabey kann Jesus immer der Anusch Utro, Mann des Reichthums, der Seligkeit oder des seligen Gottes, seyn, wenn er gleich von einer Jungfrau gebohren seyn soll, weil er ja in einer angenommenen Gestalt erschienen seyn soll. Die Herrn Storr unüberwindlich scheinende Schwierigkeit

*) Storr l. c. S. 36.

keit[277]) verschwindet nach unserer Erklärung ganz. Dazu muß man bedenken, daß diese Leute, bey denen alles auf zufälliger, höchst=

277) Er will jene Stelle: ומסגא באורשלם יכו לבושא דעננא מיא לביש בדמן פגרה ולא לבושא דפגרא לביש welche Herr Bruns übersetzt: vir opulentiae venit, ivitque Hierosolymam, quando amictu nubis humidae vestitus fuit *ad speciem corporis sui, neque amictu corporis vestitus fuit:* dahin verbessern, daß er vor מיא ein ד setzt, von בדמן das ן zum folgenden Worte ziehet, statt פגרה liest פגרא, und zu בדם noch ein א hinzusetzt (בדמא דפגרא ופגרא), und דפגרא endlich in דפגורא verbessert: so daß danach die Uebersetzung herauskommen soll: "**der Mensch Gottes kam und wandelte in Jerusalem als ein in sein Fleisch und Blut mit wasserreichen Wolken bekleideter; er ist nicht mit einem Kleid, das dürre (oder grausam) ist, bekleidet**". Welche Erklärung eben so gezwungen, als die versuchte Verbesserung des Textes unsicher ist Dagegen die oben gegebene (S. Not. 272 - 276) zwanglos scheint und einen angemessenen Sinn giebt. Wenn auch die Stelle einige kleine, leicht zu lösende, Schwierigkeiten (bey denen ich mich nicht aufhalten darf,) haben sollte, so kann sie doch, wegen der Vergleichung mit dem Dunst der Wolken, keinen andern, als den angezeigten Sinn haben.

höchstwandelbarer Sage beruhet, eigentlich selbst nicht wissen, was sie aus Jesu machen sollen. Schon in diesen Fragmenten finden sich Aeusserungen von ganz verschiedener Art über denselben. Wie oben bereits bemerkt worden, bestehen ihre heiligen Bücher wohl aus einer schriftlichen Sammlung von Aufsätzen ganz verschiedener Köpfe, auch wohl aus verschiedenen Zeiten. Hievon würde man sich ganz gewiß überzeugen, wenn, wie sehr zu wünschen wäre, das ganze Original dieser heiligen Bücher gedruckt würde.

490 Aus allem, was bisher gezeigt worden, läßt sich mit der größten Wahrscheinlichkeit schließen:

1. daß Johannes sein Evangelium in Rücksicht auf gewisse Gegner der apostolischen Lehre von Jesu, als dem göttlichen Christus, geschrieben habe;

2. daß dieselben keine andere gewesen, als solche Verehrer Johannes des Täufers, die diesen, seiner Lebensart und strengen Lehre wegen, Jesu entgegen setzten, oder ihm den Täufer durchaus vorzogen. Sie behaupteten aber nicht

bloß

bloß den Satz, Johannes, nicht Jesus, sey der wahre Lehrer des Lebens, sondern sie hatten mit den Nazaräern und Essäern auch alle jene vorhin erklärten theosophischen Lehren gemein.

---

# Kurze Uebersicht

## des ersten Abschnitts dieser zweyten Abtheilung, welcher den Ursprung des historischen Theils der Schriften des N. T. und den nächsten Zweck ihrer Abfassung zum Gegenstande hatte.

490 b) Die Beantwortung der Frage: **Wie, Wo** und **Wann** entstanden die einzelnen Schriften des N. T.? wird dadurch erschwert, daß man aus den beyden ersten christlichen Jahrhunderten wenig sichere und übereinstimmende Nachrichten hat. Was man aber bey den Kirchenvätern des dritten und vierten Jahrhunderts darüber liest, enthält zwar Alles, was man damals noch wissen und auftreiben konnte: — denn an Fleiß und Aufmerksamkeit, dergleichen Nachrichten zu sammeln, fehlte es nun nicht mehr: — aber es sind bloß ältere Sagen und selbsteigene Vermuthungen, auf die nur selten etwas gebauet werden kann. Die mühsamen Untersuchungen der Neuern, die

zu

zu diesem Zwecke angestellt worden sind, beweisen selbst, wie sehr es hier an durchaus sichern, genau bestimmten und vollständigen Nachrichten gebricht. Sie selbst werden aber durch die Wichtigkeit der Sache gerechtfertigt. Denn da man von der Entstehungsart der Schriften, die den **historischen Grund der christlichen Religion** beurkunden sollen, doch etwas eigentlich Historisches zu wissen verlangt; und einige neuere Gegner des Christenthums sich auf die Dunkelheit der beyden ersten christlichen Jahrhunderte berufen haben, um dadurch zu beweisen, auf wie unsichern Gründen der christliche Glaube selbst beruhe: so war es natürlich, daß diejenigen, welche entweder besondere Einleitungen in die Schriften des N. T., oder Vertheidigungen des Christenthums schrieben, auf jene, von ältern christlichen Schriftstellern gesammelte, Ueberlieferungen Rücksicht nahmen; oder daß man sie in eigenen Werken genauer prüfte, und, wo möglich, in Uebereinstimmung zu bringen suchte. Da indessen der Gesichtspunkt dieser Männer mehr dogmatisch = apologetisch, als kritisch war, so zeigte jede wiederhohlte Prüfung auch neue Schwierigkeiten. — Nach diesen Bemerkungen wird angezeigt, nach

welchen Quellen von Gewährleistung die gegenwärtige Untersuchung angestellt werden soll a).

Der erste Abschnitt, der sich über den historischen Theil der Schriften des N. T. erstreckt, beginnt mit allgemeinen Bemerkungen über die vier Evangelien und ihre Verfasser überhaupt.

Es war nicht bloßer Zufall, daß die christlichen Lehrer der ersten Jahrhunderte unsere vier Evangelien allen andern Schriften dieser Art vorzogen. Sie mußten dazu gewisse Gründe haben und hatten sie gewiß. Diese Gründe bezogen sich erweislichermassen, theils auf die geglaubte **Vorzüglichkeit des Inhalts** derselben vor allen ähnlichen Aufsätzen; theils, und hauptsächlich, auf den **Charakter** und die **Würde** ihrer überlieferten **Verfasser**. Dies wird näher erläutert b).

Die genauere Verbindung, worin die einzelnen christlichen Gemeinen der ersten Zeiten standen, machte sichere Ueberlieferungen, auch in Ansehung der Schriften, die sie sich einander mittheilten, möglich. Daher

a) Randzahl 312 - 321. b) 322 - 328.

Daher man die Namen der Verfasser von den vier kirchlichen Evangelien, noch ehe die bekannten Ueberschriften το κατα Ματθαιον etc. denselben vorgesetzt wurden, aus bloßer Ueberlieferung wissen konnte. Diese Ueberschriften waren jedoch in der letzten Hälfte des zweyten Jahrhunderts schon vorhanden. Man kennt aber ihren Urheber nicht, so wenig als man weiß, wer diese Evangelien zuerst in Eine Sammlung gebracht, und in der gewöhnlichen Ordnung, die sich höchst wahrscheinlich auf die Zeit, da sie nach einander geschrieben, beziehen soll, aufgestellt habe c).

Was den Charakter und die persönlichen Umstände ihrer Verfasser betrifft, so giebt es, ausser dem Wenigen, was aus ihren eigenen Schriften erkannt werden kann, nur sehr wenige anderweitige Nachrichten, auf die etwas zu bauen ist. — Daß sie alle viere der Geburt nach Juden gewesen, ist nicht gewiß: doch schickten sich zu Lehrern der neuen Religion, selbst zu Gehülfen der Apostel keine andere, als solche, die wenigstens jüdische Religionskenntnisse hatten und danach gebildet waren. Indessen findet sich kein

c) 329. 330.

kein geringer Unterschied zwischen den Palästinischen und Hellenistischen Juden, zu welchen letztern Lukas wahrscheinlich gehörte d).

Nachdem von dem Unterschiede, welchen Tertullian zwischen den einzelnen Evangelien, je nachdem sie von Aposteln oder bloßen Gehülfen derselben herrühren, geredet und zugleich bemerkt worden, daß alle vier Evangelien nur von Lehrern der christlichen Religion, zu einem Lehrzwecke und in religiöser Absicht geschrieben seyn können e), wird von den einzelnen Evangelien und ihren Verfassern insbesondere geredet.

490 c) Was die **Lebensgeschichte Jesu** von Matthäus anlangt, so wird zuerst über die Person, den Charakter und die Lebensumstände dieses Apostels das Nöthigste bemerkt f), und darauf von den ungewissen Sagen über den **nächsten Ursprung** seines Evangelii nach Zeit und Ort u. s. w. geredet. Die Semlerische Hypothese, wonach Matthäus nicht für Palästinische, sondern für Aegyptische Juden geschrieben haben soll, könnte durch die Bemerkung einige Wahr=

d) 331 - 334. e) 335. 336.
f) 337 - 341.

Wahrscheinlichkeit bekommen, daß Erläuterungen und Bestimmungen darin vorkommen, die den Einwohnern Palästinens nicht gegeben zu werden brauchten. Syrien, Arabien und Aegypten lagen einem Apostel, der dem Befehle Christi: gehet hin in alle Welt — nachkommen wollte, am nächsten. In den beyden ersten Ländern finden wir zwar andere Apostel, den Matthäus aber nicht, so wenig als späterhin in Jerusalem, da anderer daselbst noch gedacht wird. Dazu scheint manches in seiner Schrift einer Klasse von Menschen, wie die Therapeuten in Aegypten waren, besonders angemessen, und die Sage beym Klemens von Alexandrien, daß Matthäus gleich den Essäern und Therapeuten, sich des Fleischessens enthalten habe, scheint sich aus Aegypten herzuschreiben g).

Da aber gegen diese an sich zwar nicht ganz unwahrscheinliche, aber doch immer ungewisse Muthmaßung die Sage mehrerer alten Kirchenväter, wonach Matthäus sein Evangelium in hebräischer Sprache zu Jerusalem bekannt gemacht haben soll, streitet, so werden die Zeugnisse hierüber beurtheilt h), und das Resultat der darüber

g) 342-344. h) 345-255.

der gemachten Bemerkungen ist: daß die Hypothese von einem hebräischen Original des Matthäus keinen ganz sichern historischen Grund hat, und man schon deswegen berechtigt ist, darauf zu bestehen i). Indessen bleiben doch noch einige Schwierigkeiten übrig, deren Lösung man wünschen darf. Der sel. Lessing versuchte es, sie zu lösen, und erfand zu dem Ende eine sehr sinnreiche Hypothese über den Ursprung unserer vier Evangelien, welche näher angezeigt wird k). Da aber auch diese Hypothese, wie gezeigt worden, keine genauere Prüfung aushält, und neue Schwierigkeiten dadurch hervorgebracht werden, welche größer sind, als diejenigen, die dadurch gehoben werden sollten, indem gewisse historische Sätze danach gelten müßten, die nichts für, manches aber gegen sich haben l): so zeigt der Verfasser am Ende dasjenige an, wodurch er glaubt, daß jene kritische Frage am füglichsten beantwortet werde.

Die unbestimmte Sage des Papias, auf der am Ende alles beruhet, "daß Matthäus τα λογια hebräisch gepredigt und geschrieben habe", reicht nicht zu, um

i) 356. k) 357-367.
l) 368-378.

um danach zu behaupten, unser Griechischer Matthäus sey Uebersezung eines von diesem Apostel in syrochaldäischer Sprache ursprünglich geschriebenen, aber verlohren gegangenen Originals. Da aber doch Etwas gewesen seyn muß, was die Nazarener berechtigte, ihre in dieser Sprache geschriebene Geschichte Jesu nach dem Matthäus zu benennen: so frägt sich, was konnte dieses seyn? Der Ausdruck ευαγγελιον bedeutete ursprünglich den Gegenstand der apostolischen Predigt und die christliche Lehre überhaupt, so fern die Geschichte Jesu davon der Grund war. Da also ein Evangelium deß und deß so viel hieß, als die Art und Weise, wie dieser oder jener die evangelische Lehre vortrug oder vorgetragen haben sollte: so konnten die Nazarener ihr Werk, wegen seines besondern Inhalts und einer geglaubten Uebereinstimmung desselben mit der Art, wie Matthäus die Geschichte und Lehre Jesu vorgetragen habe, ein Matthäisches Evangelium nennen, wenn gleich dieser Apostel an jener Schrift, als Schrift, keinen besondern Antheil gehabt hatte. Nachdem dies näher erläutert und die ganze Untersuchung damit beschlossen

sen worden m), folgen die Bemerkungen über das Evangelium des Markus, welchen abermals dasjenige vorausgeht, was man von der Person dieses Gehülfen mehrerer Apostel weiß, oder mit Wahrscheinlichkeit vermuthet n).

400 d) Ob man gleich über den eigenthümlichen Ursprung (das Wie, Wo und Wann der Abfassung) dieser kurzen Lebensgeschichte Jesu keine sichere und übereinstimmende Nachrichten hat, wie die darüber beygebrachten und ausführlich beurtheilten Sagen der Alten (eines Papias, Irenäus, Klemens von Alex., Tertullian, Origenes 2c.) hinlänglich beweisen o): so bleibt es nach dem Resultat der neuern und neuesten Untersuchungen doch wahrscheinlich, daß Markus, ein besonderer Gehülfe des Petrus, diese Schrift zunächst für Leser in Italien geschrieben und dabey die Evangelien des Matthäus sowohl als des Lukas genutzt habe. Was übrigens, in Ansehung der besondern Entstehungsart dieser Schrift, wegen Mangel an zuverlässigen Nachrichten hier noch ungewiß bleibt, das hat auf die Frage wegen ihrer Authentie an sich keinen Einfluß, so fern diese

m) 379. n) 380-387.
o) 388-403.

diese theils durch Gründe, die von aller Tradition unabhängig sind; theils durch jene, in der Hauptsache wenigstens übereinstimmende Tradition, selbst mit bestätigt wird. Diese letztere, indem sie das, was hier gerade die Hauptsache ist, als unbezweifelt voraussetzt, wird nur in so fern zweydeutig und ungewiß, als sie sich über Besonderheiten erklärt, die man um die Zeit, da dergleichen ein Gegenstand frommer Neugier geworden waren, nicht mehr wissen konnte p).

**Lukas** ist ein glaubwürdiger Zeuge der evangelischen Geschichte. Wie erweislich aber die Authentie seiner Schriften auch ist, so weiß man doch von den besondern Umständen ihrer Abfassung nichts gewisses. Die Angaben in Handschriften, und die Tradition darüber, sind wenigstens nicht sicher: doch muß er seine Geschichte des Lebens Jesu geschrieben haben, entweder zu **einer Zeit**, da die Evangelien eines Matthäus und Markus noch nicht vorhanden waren, ob es gleich schon anderweitige Aufsätze dieser Art gab, die den Verfasser nicht befriedigten; oder, welches wahrscheinlicher ist, **in einer Gegend**, wo jene noch nicht hingekommen waren q).



p) 404 - 408. q) 409 - 412.

Nach einigen Bemerkungen über die anderweitigen Erzählungen von der Lebensgeschichte Jesu, welche Lukas vorfand, und die Hypothesen Lessings und Semlers hierüber, wie auch über den Theophilus des Lukas r), werden Hauptcharakter und Inhalt beyder Schriften desselben angegeben. Wie sein Evangelium eine zuverlässige Nachricht von der Lebensgeschichte Jesu seyn sollte, so die Apostelgeschichte, als Fortsetzung und Vollendung jenes Werks, eine Geschichtserzählung der unter den feyerlichsten Umständen erfolgten Sanction und ersten Ausbreitung des Christenthums durch die also berufenen und ausgerüsteten Apostel, besonders Pauli. Hierauf wird die Meinung des sel. Michaelis über den Zweck der Apostelgeschichte beurtheilt, und erklärt, warum des Lukas Evangelium von Irenäus ein Paulinisches genannt worden s).

Wenn gleich die Authentie der Schriften des Lukas in den älteren Zeiten überhaupt nicht angefochten worden, so gab es doch früher und später einige Separatisten, die die Apostelgeschichte, ihres Inhalts wegen, verwarfen, weil sie darin zu wenig, oder zu viel Jüdisches fanden, daß Lukas

r) 413–417. s) 418–420.

Lukas dieselbe gewissen falschen Acten der Apostelgeschichte eben so entgegengesetzt habe, wie sein Evangelium anderweitigen Geschichtserzählungen, ist eine bloße Muthmaßung, die weiter nichts für sich hat. Wie dieser edle Mann — ein stiller, sanfter, die Wahrheit suchender, und wie er sie gefunden hatte, wieder gebender Zeuge — aus der Welt gegangen, wissen wir nicht t).

Was das Evangelium des Johannes 490 e)
(von dessen Person, Charakter und Lebensgeschichte zuvor ausführlich geredet wird v),) betrifft, so hat dieses, ausser den Alogern, die dessen Aechtheit am Ende des zweyten oder zu Anfang des dritten Jahrhunderts bestritten, das Zeugniß des ganzen Alterthums für sich. Diese Zeugnisse dafür sind aber nicht nur älter, als jene Bestreitung von Seiten der Aloger, sondern die Gründe der letztern sind auch an sich verwerflich. Sie hatten eigentlich gar nichts, was man Grüude nennen könnte: dagegen jene Zeugnisse bereits um eine Zeit anfangen, da man die allgemeine Geschichte dieses Buchs noch recht gut wissen konnte. Wenn daher die Angaben, Nachrichten oder Muthmaßungen

t) 421-424. v) 425-436.

gen älterer und neuerer Schriftsteller in Ansehung der Zeit, des Orts, der nächsten Veranlassung u. des eigentlichen Zwecks, den Johannes durch sein Evangelium zu erreichen gesucht, auch noch so verschieden wären, so würde dieses doch auf den eigentlichen Grund seiner Glaubwürdigkeit keinen besondern Einfluß haben können x).

Daß Johannes später, als die übrigen Evangelisten, und zwar in Kleinasien geschrieben habe, ist die Ueberlieferung der Alten, die auch an sich aus andern Gründen wahrscheinlich ist. Der Unterschied dieses Evangelii von den drey übrigen war schon den Alten dermaßen auffallend, daß sie dadurch zu allerley Muthmaßungen veranlaßt wurden. Ueberhaupt schätzten sie diese Schrift des Johannes, welchen sie den Adler unter den Evangelisten nannten, mehr in dogmatischer, als historischer Rücksicht. Origenes nennt es die Grundsäule des ganzen Gebäudes der Kirche. Mehrere Platoniker lobten und bewunderten den Anfang desselben. — Nach dem Eusebius, der die gemeinste Meinung seiner Zeit vorträgt, wollte Johannes die übrigen Evangelisten ergänzen: welche Meinung in den neuern Zeiten mit

x) 437-441.

mit Recht verworfen worden. Und wenn der Alexandrinische Klemens glaubt, Johannes habe hauptsächlich dasjenige sammeln wollen, was die göttliche Natur Christi beweise, so daß sein Evangelium gegen die übrigen, die nur von der Menschheit Christi handelten, ein Evangelium des Geistes genannt zu werden verdiene: so erklärt diese Meinung, wenn sie auch gewissermaßen gelten könnte, doch wenig oder nichts von dem, worauf es hier eigentlich ankommt. Dagegen hat die Behauptung des Irenäus, welcher zufolge Johannes die Irrlehren Kerinths und der Nikolaiten vom Weltschöpfer hat bestreiten wollen, in den neuern Zeiten keinen geringen Beyfall gefunden, ob sie gleich kein eigentlich historisches Urtheil enthält, sondern nur ein bloß muthmaßliches Gutachten ist, wie dasjenige, wonach J. Clericus vermuthete, Johannes möchte durch das Lesen der Schriften des Philo auf den Gedanken gekommen seyn, zu zeigen, wie gewisse Ausdrücke der Platonischen Philosophie christianisiert werden könnten y).

Neuere Untersuchungen haben gelehrt, daß die Meinung des Irenäus wenigstens nicht

y) 442-451.

nicht zureichend ist. Johannes schärft mit Nachdruck gewisse Sätze ein, die dem, was Irenäus dem Kerinth zuschreibt, nicht weniger, als den Behauptungen einer andern Classe von Menschen, die den Täufer Johannes für den Bothen des Lichts und Lebens hielten, widersprechen a).

Johannes schrieb nicht, um die Geschichte des Lebens Jesu als Geschichte zu schreiben, — nicht, dem Mangel an historischer Kenntniß abzuhelfen, war sein Zweck; sondern um gewisse, schon zu seiner Zeit ganz natürlich entstandene, falsche Ansichten und Beurtheilungen dieser Geschichte zu berichtigen. Der Judaismus theilte sich schon vor ihm in theosophischen Allegorismus und buchstäbliche Gesetzlichkeit. Zwey Partheyen, von welchen beyden eine beträchtliche Anzahl zum Christenthum überging, welche hier, in Ansehung der Auslegung und Beurtheilung der Geschichte und Person Jesu, sehr merkliche Unterschiede machten. Einige daher entstandene seltsame Vorstellungen veranlaßten den Johannes, die bedeutendsten Auftritte in der Lebensgeschichte Jesu auf eine Art zu erzählen, die ganz eigentlich dazu dienen konnte,

a) 452-453.

konnte, die Mißverständnisse beyder Hauptpartheyen zu berichtigen, und so wohl denen, welche von dem göttlichen Christus zu idealisch und dem leidenden Jesus zu niedrig dachten, als denen, die ihm seinen Diener, den Täufer Johannes, so gar vorziehen wollten, Gelegenheit und Anlaß zu besserem Nachdenken zu geben b).

Hierauf gehet die eigene Erklärung des Johannes (20, 31), welche erläutert wird. Er wollte die apostolische Lehre von Jesu als dem göttlichen Christus vertheidigen; und seine Schrift sollte eine aus Datis der wirklichen Lebensgeschichte Jesu geführte Rechtfertigung jener Lehre seyn, und zwar in Rücksicht auf gewisse, damals nicht seltene, falsche Vorstellungen von der Würde und dem eigentlichen Charakter der Person Jesu.

Hiebey kann noch gefragt werden, ob es gerade zwey Klassen von Irrlehrern gewesen, die Johannes bestritten haben soll. Die Angabe des Irenäus ist, aus angezeigten Gründen, wenigstens unvollständig, und man darf nicht für jene ganze Rhapsodie von sogenannten gnostischen Lehren Anthithesen in

b) 454-459.

in dem Johannes aufsuchen wollen, und eben so wenig die Lehre der jetzigen Johannesverehrer in das Zeitalter des Johannes, nach allen ihren Theilen, übertragen. Diese letztern unterscheiden sich von den Christen nicht bloß durch ihre Verehrung des Täufers, sondern auch durch gewisse, ihnen eigenthümliche, ascetische und speculative Lehren, die aus einem alten jüdisch-religiösen Gnosticismus unmittelbar abstammen. In Beziehung auf diesen schrieb Johannes; und gegen zweyerley Irrlehrer nur in so fern, als einige Anhänger desselben ihre Grundsätze von einem göttlichen Christus auf die Person Jesu gar nicht angewandt wissen wollten, dagegen andere eine solche Anwendung allerdings machten c).

Diese Lehren galten, nach den Zeugnissen einiger Kirchenschriftsteller und den apostolischen Constitutionen, im zweyten und vierten Jahrhundert unter mehrern Secten. Sie vermischten sich aber mit dem Christenthum nicht erst jetzt, sondern es zeigen sich, nach der Apostelgeschichte des Lukas und einigen Briefen der Apostel Paulus und Johannes, davon bereits im apostolischen Zeitalter,

c) 460-466.

alter, und zwar gerade in der Gegend Kleinasiens, wo Johannes schrieb, ganz kenntliche Spuren, wenn man gleich nicht mit Gewißheit bestimmen kann, wie und durch welchen Kanal dergleichen Lehren dahin gekommen seyn mögen. Es konnte dies, wie bemerkt wird, auf mehr als eine Art geschehen, ohne daß man nöthig hat, die ersten Johannesverehrer Kleinasiens aus Galiläa kommen zu lassen d).

Zum Beweise aber, daß Johannes auf kein anderes System theosophischer Lehren Rücksicht zu nehmen brauchte, als die bey den Religionsbüchern der jetzigen Johannesverehrer durchaus zum Grunde liegen, wird aus diesen Büchern, so weit die davon bekannt gemachten Fragmente reichen, ein Auszug gegeben, in Beziehung auf die Grundlehren derselben von Gott, dem **Weltschöpfer**, dem **System der Welt** nach ihrer **dreyfachen Eintheilung** u. s. w., worauf denn gezeigt wird, wie nach jenen Grundlehren **eine zwiefache**, aus dem Evangelium des Johannes völlig erweisliche, **Anwendung** derselben für und wider Jesum, als den göttlichen Christus,

d) 467-471.

stus, nicht nur Statt finden konnte, sondern in der That Statt gefunden hat, selbst unter den Johannesverehrern, obgleich bey beyden Arten von Anwendung eine sehr hohe Idee von der Würde des Täufers Johannes zum Grunde lag e).

Es werden noch einige Bemerkungen über gewisse hieher gehörende Erklärungen des Herrn Dr. Storr gemacht, und die ganze Untersuchung mit der Anzeige beschlossen, daß, wie aus Allem erhellet, Johannes sein Evangelium in Rücksicht auf gewisse Gegner der apostolischen Lehre von Jesu, als dem göttlichen Christus, geschrieben habe, und daß diese Gegner solche Verehrer des Täufers Johannes gewesen, die diesen letztern, wegen seiner Lebensart und strengen Lehre, Jesu vorzogen f).

e) 472-487. f) 488-490.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kleuker, Johann Friedrich, 1749-1827

Ausführliche Untersuchung der Gründe für die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der schriftlichen Urkunden des Christenthums

Bd.: 2= 1. Th., 2. Abth., 1. Abschn.

Leipzig 1795

Exeg. 562 t-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10411396-9
VD18 8037672X-001